Die Geschichte des Herrn Georg Ellison in zwey Theilen.

I. Theil.

Aus dem Englischen übersezt.

Lübeck und Leipzig,
bey Christian Gottfried Donatius, 1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede
des Verfassers.

Es ist wohl, fürcht' ich, gemeiniglich die Absicht einer Vorrede, des Verfassers Apologie zu machen. In diesem Falle, dürft' es eine Frage seyn, ob er nicht besser thäte, seinen Fehler — wofern er einen begangen — dadurch zu verbessern, daß er sein Buch verkürzte, als ihn zu vergrößern, indem ers verlängert.

Ich werde daher mich so kurz fassen als möglich, und nur ein Paar Worte über die Absicht sagen, in der ich dem Publicum die folgenden Blätter gebe.

Man hat die Leben vortreflicher Männer von jeher für ein nüzliches Studium gehalten. Sie weisen uns Beyspiele, die uns zur Tugend entflammen, und den Pfad bezeichnen, welchen uns Wetteiferung zu befolgen gebietet. Aber die Männer, deren Leben man uns beschrieben hat, sind gemeiniglich ausser unserer Sphäre, oder der Nachahmung von Leuten eines geringeren Standes. Große Feldhern, oder weise Staatsmänner, können mehr bewundert als nachgeahmt werden; Heiligen und Märtyrern jauchzen wir Verehrung zu; allein wir fühlen, daß die erstern keine Muster für uns sind, und haben die Entschlossenheit der leztern nicht nöthig. Unsre Herzen werden von der Betrachtung ihrer Tugenden erwärmt; aber wir bedenken selten genug, daß dieselben Bewegungsgründe, die sie zu einer so glänzenden

Höhe brachten, auch auf die Handlungen des gemeinen Lebens angewandt werden können; und verliehren aus Mangel der Anweisung, den Nutzen, den wir aus ihren Beyspielen einernden könnten.

Dieß hat mich oft auf den Gedanken gebracht, daß das Leben eines aus der mittleren Classe, dessen Stand und Art zu denken, sich mehr den Umständen des größeren Haufen nähert, lehrreicher werden dürfte als die Leben derer, die erhabener von Stand und Tugend, und außer dem Kreise der Nachahmung geschildert worden sind. Ich sammelte daher alle Handlungen, die von der Person, so ich den Nahmen Ellison gegeben, mir zu Ohren kommen, und lege hiermit der Welt ein Leben vor, welches in einigen Stücken jederman, und in allen Umständen einige werden nachahmen können, weil alle seine Handlungen innerhalb der Sphäre jedes Mannes von Vermögen liegen, und sehr viele von jedermann können erreicht werden.

Einige werden vielleicht sagen, daß ich nach demselben Grundsatze einen fehlerhafteren Charakter hätte wählen müssen, worinnen die Tugend mit solchen Unvollkommenheiten vermischt wäre, die ihn noch mehr zu der gewöhnlichen Sphäre herunter brächten, dahingegen ein von Laster ganz freyer Charakter diejenigen muthlos machen muß, die mehr Böses als Gutes bey sich fühlen. Aber ich gestehe gern, daß ich anders denke. Die Hauptwirkung, die, meiner Erfahrung nach, solche vermischte Charaktere haben, ist die, daß wir uns durch sie über die dunkeln Seiten unsres eignen trösten. Wir sind geneigt zu sagen: "Wenn dieser gute Mann „solche Fehler, oder Laster hatte; so können „meine auch entschuldigt werden; sie sind nicht „von einer schlimmern Art; oder wenn das auch „ist, so sind einige meiner guten Eigenschaften „noch von einem ausgebreiteteren Nutzen; wenn „man dieß Uebergewicht in die Wagschale legt, „so wird sich alles aufwiegen." So thun die Fehler guter Menschen mehr Schaden als die Fehler der weniger Tugendhaften, und wenn wir

daher einen Charakter zur Nachahmung aufstellen, so müssen wir lieber suchen die Fehler, die sich vielleicht in ein gutes Herz eingeschlichen haben, zu verbergen, als sie mit Fleiß aufzudecken.

Ich habe schon zu verstehen gegeben, daß der Nahme Ellison ein geborgter ist. Wenn ich Leser in Dorsekshire finden sollte, so werden vielleicht einige von ihnen sagen, daß sie keine solche Person dort kennen; ob ich gleich lieber hoffen will, daß die Gegend recht viel Männer enthalte, welche dem Herrn Ellison gleichen, und daß man auf recht viele rathen möge, von denen der Charakter desselben entlehnt seyn kann. Sollte aber diese Hofnung fehl schlagen, und meine Voraussetzung ungegründet seyn; so bedenke man, daß es mir frey stand, die wirkliche Wohnung meines Freundes sowohl als seinen Nahmen zu verheelen, und einen erdichteten unter zu schieben.

Würde mir auch noch diese Einwendung gemacht: Herr Ellison wäre zu gut gemahlt,

als daß er jemals wo anders als in der Einbildung existiren hätte können; so bitte ich meinen Leser, ehe er hierinnen entscheidet, daß er erst den Versuch anstellen möge, Herrn Ellisons Tugend zu erreichen. Eine Bitte, die ich desto freyer thun kann, je gewisser ich ihn zu versichern vermag, daß er selbst den größesten Nutzen davon erlangen wird, und daß wenn er's mit Ernst und Eifer versucht, seine Bemühung nicht unbelohnt bleiben kann.

Die Geschichte des Herrn Georg Ellison.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Herr Georg Ellisons Vater war der jüngre Sohn einer alten und reichen Familie; aber da er nur denjenigen kleinen Theil von dem Vermögen seines Vaters erhielt, welcher nach dem Gebrauche seines Landes, gewöhnlich dem jüngren

Kinde zufällt, so konnte er seinen Nachkommen eben keine beträchtlichen Güter hinterlassen, obgleich das Gewerbe, welches er trieb, ihm ein standesmässiges Auskommen verschafte. Wäre sein Fleis größer gewesen, als er es zuerst anfieng, so hätte er sich vielleicht ein solches Einkommen verschaffen können, das ihn in den Stand würde gesezt haben, besser für seine Familie zu sorgen. Als es aber nicht mehr Zeit war, seinen Fehler zu ersezen, so bestürzte ihn die Wahrnehmung desselben nicht wenig, und trieb ihn nur an, selbigen so viel als möglich, dadurch gut zu machen, daß er alle die Zeit, welche seine Geschäfte ihm übrig ließen, der Erziehung seiner Kinder widmete, welches in der That mehr als eine vollkommne Ersezung der Nachlässigkeit war, die er beklagte. Ihren Unterricht überließ er eignen Lehrern, aber ihre Herzen waren der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Er wachte über die Entstehung jeder Leidenschaft bey ihnen, und bemühte sich, sie zu verbessern, ehe die Zeit denselben Stärke geben konnte. Er nahm mit Freude die ersten Anbrüche der Tugend an ihnen gewahr, munterte sie sorgfältig auf, machte sich jeder guten Neigung bey ihnen zu Nutze und schärfte ihnen die liebenswürdigsten und ernsthaftesten Grundsätze ein. Er unterrichtete sie vollkommen in der christlichen Religion, und zeigte ihnen, daß diese sowohl der beste Grund der sittlichen Tugend, als auch die sicherste Stüze derselben ist.

Ehe sein Sohn Georg noch das ein und zwanzigste Jahr erreicht hatte, war seine Familie, durch den Tod seiner Frau und zweener Kinder, bis auf zwey Söhne und eine Tochter vermindert. Sein zweyter Sohn, James war damals nur zwölf und seine Tochter vierzehn Jahre alt. Dieser Unterschied in ihrem Alter, brachte den Herrn Ellison zu dem Entschlusse, zwey Drittel der Summe, die er besaß, den Händen seines Sohnes Georg anzuvertrauen; denn da diese sich nicht über vier tausend Pfund erstrekte, so bedachte er, daß, im Fall sie getheilt würde, keiner von ihnen mit erträglichem Vortheil eine Handlung anfangen könnte; und die Schwierigkeit, die er in der Versorgung seiner Familie fand, hatte ihn des Gewerbes müde gemacht, das sich besser für einen einzelnen Menschen, als für Verheirathete schickt. Durch solch ein Capital aber, hofte er seinen ältesten Sohn eines glücklichen Fortganges zu versichern, dessen Gesinnungen ihm Ursache gaben zu glauben, daß er dadurch zugleich seinen übrigen Kindern den besten Dienst erzeigen würde. Er wußte, daß der junge Mensch vollkommen mäßig, menschlich, edelmüthig, zu gleicher Zeit ein außerordentlich guter Haushälter, äußerst fleißig, und voll, sowohl von Eifer und Aufmerksamkeit auf seine Geschäfte war, welche für diejenigen, so die Handlung unternehmen, höchst nothwendig ist. Er hatte ausserdem eine zärtliche Liebe gegen seinen Bruder, und seine Schwester, und liebte und verehrte seinen Vater.

Vielleicht wird man Herrn Ellisons Aufführung in diesem Stücke tadeln. Vielleicht scheint ein so vollkommnes Zutrauen in einen jungen Menschen unbesonnen zu seyn; gefährlich war es zum wenigsten und kam auch seinem Sohne so gewagt vor, daß er sich im Anfange der Absicht seines Vaters widersezte, und sich eines jeden Grundes bediente, welchen die Klugheit erfinden konnte, den Vorsatz desselben zu ändern; Aber, es sey nun aus väterlicher Zuneigung, oder aus wirklicher Kenntniß der Gemüthsbeschaffenheit seines Sohnes; Er blieb doch bey seinem Entschlusse, und sagte dem Jünglinge: wofern der Erfolg seinen Hofnungen entspräche; so würde sein Schuz die Gefahr, welche seine Geschwister liefen, reichlich vergüten; und um zu zeigen, daß er nicht sorglos in Ansehung ihrer Vortheile wäre, nahm er eine Verschreibung von ihm, welche ihnen, im Fall er stürbe, ihr Theil von 4000 Pfund versicherte, zwey Jahr nach seinem Ableben ihnen auszubezahlen, und erhielt sein Versprechen, daß während dieser zwey Jahre, das Geld sechs Procent Zinsen tragen solle; indem er auf diese Weise ihr Bestes so sehr besorgte, als es möglich war, ohne ihrem ältesten Bruder zu schaden, dem eine frühere Bezahlung hätte nachtheilig seyn können.

Georg Ellison hatte eine Gemüthsart, die mit Eifer und Fleiß ein jedes Unternehmen trieb, und darum wünschte er, als er sich auf die Handlung legte, sie auf die nüzlichste Weise anzugreifen,

sen, ohne die Unbequemlichkeiten, welche damit verbunden waren, in Erwegung zu ziehen. Er wußte, daß viele, aus Gemächlichkeit, versäumten große Vortheile in der Handlung zu erlangen, die sie sich durch die Verlassung ihres Geburtsortes hätten erwerben können, ein Umstand, der bey ihm keine Schwierigkeit hatte, indem er sich für einen Mann ansah, welcher als ein Weltbürger sein Glück zu machen habe, und bedachte, daß das Land, in dem er die besten Mittel zu leben fände, am eigentlichsten sein Vaterland sey, weil der Unterhalt eine vernünftigere Ursache der Anhänglichkeit an ein Land ist, als die Geburt. Er bemühte sich daher Briefwechsel mit einigen von denen Kaufleuten, die am wenigsten wagten, festzusezen, damit er durch ihre Hülfe einen activen Handel von Jamaica, wo er sich niederzulassen gedachte, errichten könnte. Die gute Meinung, in die er sich durch seine vortrefliche Aufführung, während seiner Lehrjahre, bey Herr Lamont, einem vornehmen Kaufmann in der Stadt, gesezt hatte, machte, daß es in diesen beyden Stücken glückte, und er nahm mit blühenden Hofnungen, obgleich einer zärtlichen Bekümmerniß von seinem Vater und diesem Königreiche Abschied, wohl versehen mit Correspondenten hier, und mit Empfehlungen an die vornehmsten Kaufleute in Jamaica.

Da es meine Absicht in den folgenden Bogen nicht sowohl ist, einen genauen Detail der Handlungen des Herrn Ellison zu geben, als vielmehr

seine Tugenden zu beschreiben, und ihn zu einem Muster mehr der Nachahmung als der Bewunderung aufzustellen; so werde ich über einige wenige folgende Jahre seines Lebens sehr kurz weggehen. Sie bieten uns überdieses keine große Mannigfaltigkeit der Begebenheiten an, indem seine ganze Aufmerksamkeit auf das Geschäfte gerichtet war, das ihn dahin brachte, und welches er so glücklich trieb, daß er in zwey Jahren nach seiner Ankunft, das Capital um ein Drittheil vermehrt, und zu gleicher Zeit die Hochachtung aller derjenigen erworben hatte, die mit ihm in Verbindung standen. Nun glaubte er, es sey Zeit, seinem Vater die Hälfte des anvertraueten Geldes wieder zuzuschicken, und schrieb ihm, daß er nicht ruhig seyn könne, bevor er die Summe wieder ausgezahlet habe; denn da seine Schwester erwachsen sey, oder es wenigstens bald seyn würde, und sich vielleicht eine vortheilhafte Heirath zeigen könnte; so würde er sich selbst für strafbar halten, wenn er dadurch, daß er ihr ihr Vermögen enthielte, sie einer Versorgung beraubte. Das was übrig sey, wolle er pünktlich wieder erstattten, ehe es von seinem Bruder vermisset werden könne.

Der alte Herr Ellison war über diese Handlung seines Sohns bestürzt und erstaunt, da dieser es ihm, aus Furcht, daß er's verbieten möchte, nicht vorher hatte wissen lassen. Er stellte ihm vor, wie unbedachtsam es sey, sein Capital zu schwächen, ehe irgend eine Nothwendigkeit es erfoderte, indem er vielen Vortheil dadurch sich

hätte erwerben und sein eignes Glück vergrößern können, ehe seine Schwester die geringste Gelegenheit haben würde, das ihrige zu machen. Und was das übrige anbetraf, so bat er ihn zu bedenken, daß wenn er auch sich des Rechts, das er als Erstgebohrner besäße, nicht zu Nuze machen wollte, doch ein Drittheil des ganzen sein Erbtheil sey. Wenn er nicht mehr nähme, so würde sein Bruder und seine Schwester schon mit Recht glauben können, er habe sehr edelmüthig gegen sie verfahren. Er drang also darauf, daß er diese Summe als seine eigne ansehen sollte; denn sein großer Fleis und seine seltne Verdienste könnten immer eine Ursache seyn, die ihn verbände, sein eignes Erbtheil aufzugeben.

Der junge Ellison gab nur eine Antwort in allgemeinen Ausdrücken auf diesen Brief. Er hatte schon seinen Entschluß gefaßt, und war gesonnen denselben auszuführen, wiewohl er nicht glaubte, daß es nothwendig wäre, der Gerechtigkeit und Zuneigung seines Vaters zu widerstreben, bis die Gelegenheit seine Absicht zu vollführen, da wäre. Je allgemeiner er bekannt ward, desto ausgebreiteter ward sein Handel, denn ein jeder wünschte mit ihm in Verbindung zu stehen. Sein Vermögen ward täglich über seine Hofnungen groß, und er fühlte noch ein größeres Vergnügen daran, daß er fand, daß dieser ungemeine Fortgang keinen Neid erregt hatte, welches wahrscheinlicher Weise von seiner Aufführung herrührte. Denn die, einem jungen Anfänger nöthige

thige Mässigkeit, schränkte so wenig den natürlichen Edelmuht seines Temperamentes ein, daß sein Verdienst noch mehr als sein Glück in die Augen fiel. Sein Fleiß, seine Sparsamkeit, seine Mässigkeit bezeugten, daß er einen gerechten Anspruch auf mehr als gewöhnlichen Reichthum habe, allein seine Mässigung ließ niemand keinen Zweifel, daß er das, was er ein Recht hatte zu erwarten, sich wirklich selbst erworben habe, und verhinderte, daß man keine unangenehmen Vergleichungen zwischen seinem und dem Gewinne anderer anstellen konnte.

Fünf Jahre nach seiner Niederlassung in Jamaica, machte er seinem Vater seinen Entschluß bekannt, das ganze Capital, mit welchem er angefangen hatte, wieder heraus zu geben. Er könne nicht glauben, sagte er, daß sein gesezmässiges Erbtheil zu groß wäre seinem Bruder und seiner Schwester wegen der Gefahr ausbezahlt zu werden, die sie gelaufen hätten, als man ihm das ganze anvertraute. Dieses Vertrauen verdiene die größte Dankbarkeit gegen seinen geliebten Vater, und hätte ihn zu gleicher Zeit nicht allein des erfreulichen und aufmunternden Besizes der Achtung desjenigen, von dem er sie sich am meisten wünschte, versichert, sondern ihm auch die Mittel an die Hand gegeben. Und damit Herr Ellison nicht fürchten möchte, daß er selbst dadurch Schaden litte; so benachrichtigte er ihn, er hätte nunmehro sich ein Capital von 6000 Pfund erworben, auf welches sein Vater immer

immer einen eben so guten Anspruch als er selbst machen könnte.

Zweytes Kapitel.

Da das Betragen des Herrn Ellison ihm die Hochachtung seines eignen Geschlechtes erwarb, so kann man leicht denken, daß das andre sich nicht unempfindlich gegen seine Verdienste bewieß, insonderheit da sie von einer sehr feinen Gestalt, einem Gesichte, das durch die große Regelmäßigkeit der Züge, noch mehr aber, durch die Lebhaftigkeit, Empfindsamkeit, und sanftes Wesen reizend war, einem höflichen und einnehmenden Aeußerlichen, und einem besonders angenehmen Umgange begleitet wurden. Herr Ironside bemerkt, daß Frau Jane Lizard, schwarze Augen und weisse Zähne mit in ihre Beschreibung eines Mannes von Verdiensten einschloß; vielleicht giebt es nicht viele Frauenzimmer, die bey einer solchen Gelegenheit weniger persönliche Reizungen mit hineinschließen würden, als in der Beschreibung der Frau Jane Statt fanden. Herr Ellison war deswegen gewiß, zu gefallen, weil er sich in dieser Art des Verdienstes eben so sehr ausnahm, als in denen von einer wesentlicheren Gattung. Da die Sitten in Jamaica eben nicht sehr zurückhaltend sind, so wurden dem Herrn Ellison die für ihm günstigen Gesinnungen der Frauenzimmer

verschiedentlich zu verstehen gegeben, aber er hatte sich so gänzlich seinen Geschäften ergeben, daß auch die deutlichsten Winke bey ihm verlohren waren. Diejenigen Empfindungen, welche eine Person in dieser Sache scharfsichtig machen, fehlten ihm, er war frey von Eitelkeit, — zum wenigsten so sehr als ein Mensch es seyn kann, und völlig gleichgültig gegen das ganze andere Geschlecht. Amor ist ein so schlechter Schüze, daß er selten ein Ziel trift, welches in Bewegung ist. Gegen einen activen Geist verfehlt er gemeiniglich seines Mahles, und er hatte noch nie eine genugsame Gelegenheit finden können, Herrn Ellison zu verwunden, denn Beschäftigung ist ein Schild, durch welches die Pfeile der Liebe nicht leichtlich dringen können. Mitten unter den Blicken, womit die Coquetterie auf ihn Anfälle that, berechnete er oft den Gewinst seiner lezt eingeschiften Last von Zucker und Gewürzen. Er war in geringer Gefahr von der schönsten Gestalt zum Gefangenen gemacht zu werden, es müßte denn die Handlung, wie sie bisweilen bey den Dichtern personificirt wird, ihm erschienen seyn, denn da würden freylich die Gummis von Arabien, die Edelgesteine von Indien, und die Reichthümer der verschiednen Himmelstriche, mit denen sie geschmückt ist, ihre Reizungen in seinen Augen sehr erhöhet haben; unterdessen daß die Zitternadeln, die Pompons und Armbänder der Nymphen vom Stande, ihm oft mehr Bürden als Zierden zu seyn schienen. Nichtsdestoweniger verbarg die Höflichkeit

seines

seines Wesens und die Munterkeit seines Temperaments so gut die Kälte seines Herzens, daß es kein unmögliches Unternehmen zu seyn schien, es zu erobern, obgleich sowohl die Klugheit als Neigung manche antreiben konnte zu versuchen, wie sie die Liebe eines so würdigen und jungen Mannes gewinnen möchten. Kein Frauenzimmer hatte die Kränkung zu denken, sie habe eine Nebenbuhlerinn, bis eine gewisse Wittwe auf die Bahn kam.

Diese war sieben Jahr älter als Herr Ellison, und hatte ihr drey und dreyßigstes Jahr erreicht. Obgleich die Blüthe der Jugend bey ihr vorüber war, so konnte man sie doch noch immer schön nennen. Sie hatte sich in den verschiednen Zuständen des Lebens, in denen sie gewesen war, sehr vorsichtig aufgeführt, und besaß zehn tausend Pfund an baarem Gelde, nebst einer Plantage von nicht geringerem Wehrte. Dieser lezte Umstand hätte vielleicht die Aufmerksamkeit von Leuten gereizt, welche sonst gegen die Annehmlichkeiten ihrer Person, oder das Verdienstvolle ihrer Aufführung unempfindlich gewesen wären, allein da Herr Ellisons tiefe Aufmerksamkeit auf seine Geschäfte, einzig und allein aus einer Lust entsprang, in einem jeden Dinge, das er unternahm, glücklich zu seyn und in den Stand zu kommen, zurück nach Engelland kehren zu können, ehe der beste Theil seines Lebens verflösse, ohne irgend einige derjenigen Liebe zum Gelde, welche manche Menschen ein jedes Mittel des Gewinnstes er-

wählen heißt; so hatte er weder Absichten auf ihre Person, noch auf ihr Glück. Die Wittwe war nicht so unempfindlich. Sie fand an ihm eine jede Eigenschaft, die ihn einer klugen Frau empfehlen konnte, und wenn seine Jugend auch ein kleiner Einwurf war, so übersah sie ihn, — und es geschieht selten, daß nicht eines von beyden Geschlechtern in der Wahl eines Gefährten sich eines schlimmern Uebersehens schuldig macht, — oder hielt es eben nicht für ihre, sondern mehr für seine Sache, es zu bemerken. Herr Ellisons Freunde nahmen ihre Neigung wahr, die ihm unbekannt geblieben, und überredten ihn, eine solche Gelegenheit, sein Vermögen zu vermehren, nicht vorbeygehen zu lassen, zumal da ausser diesen Vortheilen, ihr Charakter und ihre Person sie zu einer erwählungswürdigen Gattin machten. Herr Ellison, ob er gleich bis izt noch keine Heiraths-gedanken gehabt hatte, hatte die Ehe doch immer für einen Stand gehalten, in den er einmal treten wollte, wenn seine Umstände es zuträglich machten, und er ein Frauenzimmer fände, der er seine Zuneigung schenken könnte. Er gab deswegen der Nachricht seiner Freunde ohne Widerstreben Gehör. Das Frauenzimmer war angenehm, ihr Vermögen ansehnlich, und obgleich sein Herz frey von denen zärtlichern Empfindungen war, welche er für diejenige zuhaben wünschte, mit der er in eine so nahe Verbindung treten sollte; so schmeichelte er sich doch, daß ihr Verdienst, verbunden mit ihren persönlichen Reizungen,

gen, bald eine starke Zuneigung in seinem von Natur freundschaftlichen und zärtlichen Herzen erwecken würde.

Es war zwar eben kein Grund da zu glauben, daß sein Vater gegen eine so vortheilhafte Verbindung etwas würde einzuwenden haben, vielleicht konnte er aber Absichten hegen, welche dieser Heirath zuwider laufen und sie ihm deswegen misfällig machen möchten, zum wenigsten war der junge Mann so zärtlich, daß er glaubte, er würde eine größere Selbstzufriedenheit fühlen, wenn er seines Vaters Einwilligung hätte, und wollte darum sich nicht gerade an das Frauenzimmer wenden, ehe er diese bekommen hätte. Sein Vater räumte, so bald als es möglich war, dieses Hinderniß aus dem Wege, und sandte ihm nicht allein seine Einwilligung, sondern auch seine Billigung, begleitet mit den heisesten Wünschen für seine Glückseeligkeit.

Herr Ellison, dessen Neigung für das Frauenzimmer durch die Bekanntschaft mit ihr zugenommen hatte, empfieng seines Vaters Brief mit Freude. Nunmehro that er ihr eine ausdrückliche Erklärung seiner Gesinnung, mehr in Ausdrücken der Hochachtung, und einer vernünftigen Freundschaft, als in Worten einer heftigen Leidenschaft, und die Wittwe nahm ohne geziertes Wesen oder gezwungenes Widerstreben seinen Antrag an, so daß die Heirath bald vollzogen ward.

Durch die Vermehrung seines Vermögens, fand Herr Ellison den Umkreis seiner Handlung

sehr erweitert, allein dieß führte, wie es sich oft zuträgt, große Unbequemlichkeiten für ihn mit sich. Dasjenige, was ihn am meisten während seines Aufenthalts in Jamaica gestoßen hatte, war die Grausamkeit, die man an den Negern ausübte, gleich als ob die Verschiedenheit ihrer Leibesbeschaffenheit sie von dem menschlichen Geschlechte ausschlöße, oder als wenn man, gesezt dieß wäre der Fall bey ihnen gewesen, ein Recht hätte, sie unglücklich zu machen. Sclaverey war so sehr seiner Natur zuwieder und seiner Meinung nach so ungerecht, daß er es bisher vermieden hatte, Negern zu halten, indem er lieber seinen Bedienten solche Vortheile gab, daß er die, welche ihm nöthig waren, leicht aus Engelland bekommen konnte. Allein nun war der Fall geändert, er hatte mit seiner Frau eine beträchtliche Plantage erhalten, die durch eine zahlreiche Menge von Sclaven gebaut wurde, und seine Geschäfte konnten ohne sie nicht bestehen. Dieß verbitterte ihm sehr den Besitz davon, und vielleicht haben wenige, schwerere Klagen über die Fesseln geführt, welche sie sich durch den Ehestand haben anlegen lassen, als er darüber, daß er andre zu Sclaven bekam. Es that ihm wehe, daß er dem jezigen Zustande der Insel nach, die Sclaverey nicht einmal auf seinem eignen Gute abschaffen konnte, und kein Mittel sah, die armen Elenden, deren Arbeiten ihm Ueberfluß verschaften, glücklich zu machen. Sein Verdruß sezte die Frau Ellison in Verwundrung; sie hatte ein ziemliches Theil Mitleiden für

einen weissen Mann oder eine weisse Frau, aber sie war von ihrer Kindheit an so gewöhnt worden, die anstößigsten Grausamkeiten an den Schwarzen ausüben zu sehen, daß sie nicht begriff, wie einer von der Farbe das geringste Mitleiden erregen könnte. Sie war aber nicht eine Woche verheirathet, ehe Herr Ellison ihr und ihrem Aufseher einen großen Anstoß gab, indem er einer sehr strengen Strafe wehrte, die eben anfieng, an einer großen Menge von ihnen vollzogen zu werden, welche von dem Vergnügen eines Feyertages berauscht, nicht zu der gesezten Stunde zuruckgekehrt waren. Der Aufseher, ergrimmt, daß seine Tyranney eingeschränkt ward, nahm seine Zuflucht zur Frau Ellison, und stellte ihr vor: „Alle Ordnung sey nunmehro abgeschaft, und wenn „Herr Ellison auf diese Art fortfahren wollte, so „würden die Sclaven bald ihre eignen Herren „werden, und sie gezwungen seyn, das Land selbst „zu bauen." Frau Ellison liebte ihren Ehemann zu sehr, als daß sie nicht mit seinen Fehlern Mitleiden hätte haben sollen, von denen sie diesen für den größten hielt. Sie schrieb ihn also auf die Rechnung einer gänzlichen Unkunde in diesen Sachen, mit denen sie ihn besser bekannt machen wollte. Darum stellte sie ihm ruhig vor, wie unvorsichtig das, was er gethan hätte, sey, und sagte ihm alle die möglichen Folgen davon zum voraus. Herr Ellison räumte ein, daß einige davon sich vielleicht zutragen möchten, daß er überzeugt sey, Personen, die so an die Knechtschaft ge-

wöhnt wären, erfoderten eine andre Art von Begegnung als freye Bediente, was für eine Verschiedenheit aber nöthig sey, wäre er bis her noch nicht im Stande gewesen zu bestimmen, jedoch wäre er versichert, daß Grausamkeit nicht Noth thäte, und entschlossen, irgend einen Mittelweg ausfindig zu machen. „Was den Müssigang betrifft," fuhr er fort," der deiner Meinung nach „aus der Nachlassung dieser grausamen Strenge „entstehen wird, so betheure ich bey allem was „heilig ist, daß, — wäre nicht dieses Gut ur„sprünglich das deinige, und ich kann nicht glau„ben, daß die Heirath dich deines Rechtes darauf „beraubt, — so wollte ich es ganz für das Ent„zücken weggeben, welches ich bey dem Anblicke „der Freude dieser armen Unglücklichen fühlte. „Wärest du, meine Theuerste, gegenwärtig ge„wesen, als sie sich zu meinen Füßen warfen, meine „Knie umfaßten, und mit thränenden, zum Him„mel aufgehobnen Augen, mit einer unaussprech„lichen Hize zu ihren falschen Göttern flehten, ihre „ausgesuchtesten Seegen auf mich auszugießen, so „würdest du mit mir geweint und ein Vergnügen „geäußert haben, das nichts in der Welt gewähren „kann, als die Errettung unserer Nebengeschöpfe „aus dem Elende; ein Vergnügen, welches unsre „schwachen und unvollkommnen Sinne kaum er„tragen können; denn es wächset, bis zu einer „Höhe, die mit Schmerz vermischet ist, sintemal „die Empfindungen ihres unglücklichen Zustandes „sich zu unsrer Freude gesellen; und nur wenn

„die erste Entzückung vorüber ist, wird das Ver-
„gnügen mehr unsern Gefühlen gemäß."

„Ich zweifle nicht," antwortete Frau Ellison," „daß sie vergnügt über die Erlassung ihrer Strafe „waren, weil sie es als eine Erlaubnis ansahen, „sich jeden Feyertag diese Freyheit zu nehmen, „und du kannst dich darauf verlassen, daß sie dir „zu einem zweyten solchen Auftritte Gelegenheit „genug geben werden."

"Wahrscheinlicher Weise freylich," versezte Herr Ellison, „aber wenn die Vergebung keine „andern Folgen hat, so wird sie nichts mehr als „eben so fruchtlos wie deines Aufsehers Strafe „scheinen, denn wegen desselben Vergehens hat „er sie, noch nicht vor vierzehn Tagen, grausam „gezüchtigt. Wie aber auch ihre Aufführung seyn „wird; so laß mich lieber diese angenehmen „Empfindungen einer vielleicht gemisbrauchten „Güte, als Gewissensbisse über eine fruchtlose „Grausamkeit fühlen."

„Aber," unterbrach ihn Frau Ellison," willst „du denn haben, daß ihre Fehler nicht verbessert „werden sollen?"

„Nichts weniger", antwortete er, „aber ich „wollte, daß die Strafe nach der Schuld abge-„messen seyn möchte, und bis es so wird, kann „nichts wirksam seyn. Diese armen Geschöpfe „würden uns an Verdienst weit übertreffen und „in der That eine höhere Natur als wir haben, „wofern sie leben könnten, ohne häuffig Fehler „zu begehen. Soll nun das kleinste Versehen,

„als wie eine zu freye Nachhängung einer un-
„schuldigen Freude, die ich ihnen izt eben verge-
„ben habe, mit derselben Strengigkeit als eine
„boshafte oder schandbare That bestraft werden,
„so müssen ja die leidenden Elenden in Verzweiflung
„gerathen, und wenn sie finden, daß wie sehr sie
„sich auch inachtnehmen mögen, die Schwachheit
„der menschlichen Natur sie doch bisweilen in Fehler
„verleitet, und die Barbarey und Tyranney ihrer
„Aufseher sie alsdenn mit häufigen Strafen
„züchtigt, ob sie gleich nicht strafbar sind; so wird
„die natürliche Folge davon seyn, daß sie diese
„Leiden als ein Elend, welches mit ihrem Zustan-
„de verbunden ist, ansehen, und sich nicht bemühen
„werden, dasjenige zu vermeiden, dem sie doch
„nicht immer entgehen können. Ich bin entschlossen,
„hinfüro deinem Aufseher diesen Theil seines Ge-
„schäftes zu erleichtern; die Früchte des Landes
„mögen immerhin unter seiner Sorge stehen, aber
„diejenigen, welche es bauen, sollen unter der mei-
„nigen seyn; denn er ist nicht geschickt dazu, daß
„man ihm etwas anders, als was leblos ist, an-
„vertraue. Jedoch damit du nicht glauben mögest,
„daß ich es zu theuer bezahle, wenn ich auf diese
„Weise meinem Mitleiden oder vielmehr meinem
„Gewissen genugthue, so will ich versuchen, Mittel
„ausfindig zu machen, wodurch unsre Sclaven
„gehorsam werden sollen; ohne daß wir nöthig
„hätten, die Geseze der Gerechtigkeit und Mensch-
„lichkeit zu übertreten."

Der

Der Frau Ellison that es leid, daß sie ihren Mann in einem so wesentlichen Punkte unverbesserlich fand; allein sie vergütete sich die Furcht, daß ihr Vermögen durch seine Einfalt verringert werden möchte, mit einem heimlichen Frohlocken über das Bewußtseyn, daß wie es auch in andern Familien beschaffen wäre, sie in der ihrigen gewiß nicht das schwächere Werkzeug sey; weil sie über diese zärtlichen furchtsamen Grillen, die ihn so sehr angriffen, erhaben, ihre Sclaven stets in einer so guten Ordnung als jemand auf der Insel erhalten und niemals einer Züchtigung, die ihr Aufseher für gut gefunden ihnen zu geben, gewehret habe. Sie entschloß sich daher mit der Grosmuth, welche der Stärkere dem Schwächern beweisen muß, die Sache vorjezt nicht weiter zu treiben, und ihren Mann seinen thörigten Weg fortgehen zu lassen, bis die Erfahrung ihn von seiner Einfalt überzeugte. Sie erlaubte sich keinen andern Triumph über seine Schwäche, als ein Lächeln, welches mehr von Verachtung denn Einwilligung an sich hatte, und fieng eben an, die Unterredung auf etwas anders zu lenken, als ein von ihr geliebter Schooshund, der sie nahe zum Hause kommen sah, vor Begierde zu ihr zu laufen, aus dem Fenster worinnen er stand, sprang. Allein da die Höhe zu groß war, als daß sie dem armen Thiere erlaubt hätte, dieses Zeichen der Treue ungestraft zu geben, so merkten sie bald, daß es das Bein gebrochen habe, und große Schmerzen litte. Dieser Zufall lockte einen Thränenguß

nenguß aus Frau Ellisons Augen, die sich zu ihrem Manne wandte, und sagte: „Du wirst über „meine Schwachheit lachen, aber ich kann mir „nicht helfen."

„Meine Theuerste," antwortete Herr Ellison, „du wirst mich einmal besser kennen lernen, „als daß du glauben solltest, ich könnte über irgend ein Zeichen der Empfindsamkeit lachen. Es „ist ein bewegender Anblick, irgend ein Geschöpf „leiden zu sehen; und ich finde ein Vergnügen „drinne, daß ich bemerke, du kannst für dieses arme Thiergen fühlen, dessen Liebe zu dir diesen „Zufall verursacht hat; allein ich gestehe, es befremdet mich, wiewohl auf eine angenehme Weise, solche Merkmahle der Empfindsamkeit in einem Herzen zu finden, das wie ich befürchtete, „sogar gegen die Leiden seiner Nebengeschöpfe „abgehärtet wäre."

Dieser lezte Ausdruck stopfte den Strom von Frau Ellisons Betrübniß; und indem Unwille die Stelle des Mitleidens einnahm, wandte sie ihre Augen mit folgenden Worten von ihrem Schooshunde zu ihrem Manne: „Ich hoffe nicht, „Herr Ellison, daß Sie die Negern meine Nebengeschöpfe nennen?"

„In Wahrheit, meine Liebe," antwortete Herr Ellison, „ich muß sie so nennen, bis du „mir beweisen kannst, daß die unterscheidenden „Kennzeichen der Menschheit in der Leibesbeschaffenheit oder der Art der Gesichtszüge liegen. „Wenn du und ich im Grabe ruhen werden, so

„wird

„wird unser niedrigster schwarzer Sclave eben so „groß als wir, und in der andern Welt vielleicht „viel größer seyn. Der gegenwärtige Unterschied „ist blos zufällig, und rührt nicht von der Natur „her. Allein wir wollen jezt hierinnen nicht wei„ter fortfahren, das beste was wir izt thun kön„nen, ist, daß wir dem armen kleinen Nothlei„denden helfen. Wir wollen in das Haus gehen „und sein Bein verbinden, ich glaube, ich will es „versuchen selbst sein Wundarzt zu seyn."

Dieses gütige Anerbieten besänftigte Frau Ellisons Unwillen darüber, daß sie so widerlich mit Leuten in Vergleichung gesezt worden war, welche sie für den verächtlichsten Theil der Schöpfung ansah, und brachte ihr bessre Gedanken von der mitleidigen Natur ihres Mannes bey. Denn ob sie gleich sein Verfahren noch immer in dieser Absicht für eine Schwachheit hielt, so betrachtete sie es doch nun als eine liebenswürdige Schwachheit. — Wir wollen sie also mit ihrer gegenwärtigen Sorge beschäftigt, beyderseits einig, und beyderseits auf den armen Schooshund bedacht, verlassen.

Drittes Kapitel.

Herr Ellison hatte beschlossen, so lange er in Jamaica bleiben würde, alle die Vortheile, welche sein Aufenthalt daselbst ihm gewährte, zu

nuzen,

nutzen, und sich durch die Vermehrung seines Vermögens nicht etwa zu einer Nachlässigkeit im Handel verleiten zu lassen, allein seine Begierde, die Leiden dieser Sclaven zu mildern, war so groß, daß er beschloß, seine ganze Aufmerksamkeit von der Kaufmanschaft abzuziehen, bis er irgend einige Mittel ausfindig gemacht hätte, diesen ersten Wunsch seines Herzens zu erfüllen. Der Menschlichkeit, wenn sie heiß und eifrig genug ist, fehlt es selten lange an Macht und Gelegenheit, ausgeübt zu werden. Er sezte bald einen Plan fest, und fieng an mit der äußersten Geschäftigkeit ihn zur Wirklichkeit zu bringen. Er errichtete eine große Anzahl Hütten, und wieß jeder Familie eine gemächliche Wohnung nebst einem kleinen Stücke Landes an, welches er mit Pflanzen wohl versehen hatte, und ihnen selbst in Zukunft zu bauen überließ. Zu gleicher Zeit versah er sie mit mehrerem und besserem Unterhalte, als gewöhnlicher weise irgend einem Sclaven gereicht ward. Zwey Tage in der Woche erlaubte er ihnen frühzeitig des Nachmittags von der Arbeit aufzuhören, und beförderte in diesen Stunden unschuldige Vergnügungen zwischen ihnen; kam aber sorgsam dem Verkaufe der starken Getränke zuvor, um zu verhindern, daß die Fröhlichkeit sie nicht zur Trunkenheit verleiten möchte. Wenn das Wetter besonders schwüle war, so ließ er sie an dem heißesten Theile des Tages ruhen, und trug Sorge, daß es ihnen nie an genugsamen Getränke fehlte, sich zu erfrischen. Wenn einer

krank

krank ward, so wandte er alle zuträglichen Hülfsmittel an, und verschafte ihnen jede Erleichterung, die ihr Zustand erlauben wollte, durch die Ermunterung, so er alten Frauen, welche sie gut pflegten, gab.

Unterdessen daß er diese Einrichtungen fest sezte, übersah er manche von ihren Fehlern; allein solche, die nicht übersehen werden konnten, ließ er auf eine Art strafen, die er für abschreckend streng genug hielt, ob sie gleich gelind in Vergleichung mit der war, wodurch sie gewöhniglich gezüchtigt wurden. Dieses that er aus Furcht, daß eine zu große Gelindigkeit schlimme Folgen nach sich ziehen könnte, ehe er seinen Plan erfüllt hätte. Aber da er glaubte, daß sie hinlänglich von dem Unterschiede zwischen ihrem und anderer Sclaven Zustand auf der Insel überzeugt wären, so kündigte er ihnen an, er sey entschlossen zu versuchen, ob sie eine gute Begegnung verdienten: Wenn sie ihren Zustand mit dem Zustande anderer Sclaven auf der Insel verglichen, so hätten sie Ursache sich selbst glücklich zu schätzen; dennoch wäre die Art ihrer Behandlung ihm noch nicht angenehm gewesen, indem er sie nicht als Sclaven ansehen wolle, ausgenommen wenn sie ihn durch eine schlechte Aufführung in die unangenehme Nothwendigkeit sezten, eine unumschränkte Gewalt über sie auszuüben. „Wenn ihr eure Pflicht thun „werdet," fuhr er fort „so will ich euch als freye „Bedienten oder vielmehr als meine Kinder an„sehen, für die ich Sorge trage und wachsam bin.

„Ich

„Ich habe euch mit zuträglichen Wohnungen ver„sehen, alles Nothwendige euch vollauf zugetheilt, „einem jeden ein klein Stück besondres Eigenthum „angewiesen, in euren Krankheiten euch pflegen „lassen, und für eure Bequemlichkeit bey gesun„den Tagen gesorgt; ich habe eure Freyheit ver„mehrt, eure Vergnügungen befördert, und eu„re Strafen sehr erleichtert. Gleichwohl sind mir „diese noch zu hart, ich kann nicht ertragen, so „sehr über meine Nebengeschöpfe erhaben zu seyn, „daß ich das Recht hätte, sie streng zu bestrafen. „Ich habe deswegen den Entschluß gefaßt, in Zu„kunft alle körperlichen Strafen abzuschaffen. Ich „werde nichts von euch verlangen, was als eine „Härte angesehen werden könnte; allein wenn „Dankbarkeit und Klugheit nicht im Stande sind, „euch zu einer guten Aufführung zu bewegen; so „soll die erste Vergehung damit bestraft werden, „daß ihr von den wöchentlichen Feyertagen aus„geschlossen seyd. Bey der zweyten soll euch nicht „allein euer Vergnügen, sondern die Nahrung „eines Tages benommen werden; und wenn diese „gütigen Bestrafungen euch nicht bessern, so sollt „ihr bey der dritten an den ersten Käufer, für „was für einen Preis es auch sey, verkauft wer„den. Und dieser Ausspruch ist unwiederruflich, „so daß kein Bitten und Flehen mich bewegen „wird; denn derjenige, welcher nach einer so glück„lichen Veränderung seines Zustandes mich wie„derholte Male beleidigen kann, ist meiner Sor„ge nicht wehrt, und muß das Eigenthum eines

„solchen

„solchen Herren werden; dessen Züchtigungen im „Stande sind, die Handlungen so eines Menschen „in ihren Schranken zu halten, auf dessen Herz „weder die Dankbarkeit, noch sein eigner wahrer „Vortheil Einfluß haben.

Herr Ellisons Menschlichkeit hatte schon die Zuneigung seiner Sclaven gewonnen, aber bey dieser Erklärung beteten sie ihn beynahe an; und versprachen ihm und sich selbst unter einander, mit den stärksten Versicherungen, niemals einen so guten Meister so zu beleidigen, daß sie seinen schweren Ausspruch gegen diejenigen, welche in Ungehorsame beharren würden, zu erfahren Gefahr laufen möchten. Dieses waren dazumal die wahren Gesinnungen ihrer Herzen, allein die menschliche Schwachheit und die lange Gewohnheit, die sie bekommen hatten, gleichgültig in Absicht des Ungehorsams zu seyn, weil sie unvermeidlichen und ohne Unterschied ausgetheilten Strafen unterworfen gewesen waren, machten, daß wohl schwerlich einer war, der seinen Entschluß nicht gebrochen hätte. Allein jemehr sie ihr Vergnügen liebten, und über ihre jezige gute Kost froh waren, destomehr giengen ihnen die beyden ersten Bestrafungen nahe, und wenige waren so unsinnig, daß sie die dritte hätten verdienen sollen. Der erste, der dieses Unglück hatte, war fast außer sich, als er sah, daß der Ausspruch in Erfüllung gehen sollte, und er wirklich zum Verkaufe ausgesezt wurde. Kaum konnte man ihn abhalten, sich Gewalt anzuthun, so sehr war er über seine eigne Thorheit

erbittert. Sein ungestümes Flehen um Vergebung betrübte Herrn Ellison außerordentlich. Es schmerzte ihm in der Seele, dem armen Unglücklichen eine fernere Prüfung abschlagen zu müssen; und doch sah er, daß es schlechterdings nothwendig sey, genau auf seine erste Erklärung zu halten. Deswegen entschloß er sich, diesen Streit mit sich selbst auszustehen, und obgleich nicht ungerührt, doch standhaft bey seinem Vorsaze zu bleiben, und ihnen zu zeigen, daß er ohnerachtet seines Mitleidens, welches zu groß war, um nicht hervor zu scheinen, doch unerbittlich sey.

Frau Ellison, die ihm begegnete, als er von diesem unglücklichen Sclaven zürük kam, war über seine Verlegenheit erstaunt. „Wahrhaftig", „sagte sie", du hast weniger Empfindung, als ein „säugendes Kind, wenn du mit einem solchen un„dankbaren Geschöpfe Mitleiden tragen kannst. „Du hast schon zu lange mit ihm Geduld gehabt. „Ich hoffe, du wirst gestehen, daß es eine Schwach„heit sey, so leicht zu vergeben, als du bisher ge„than hast; es ist hohe Zeit, daß er einmal deine „Rache fühle; wenn ein Sclave seinem Müssiggan„ge nachhängen will, so hat ein Herr gewiß Recht, „seinem Unwillen gegen ihn genug zu thun. —

„Ist es möglich, meine Theuerste," antwortete Herr Ellison, „daß du glauben kannst, ich „seze diesen Armen der Grausamkeit eines andern „unversöhnlichen Herren aus, um meinem Un„willen genug zu thun! Könnte ich die geringste „Bewegung dieser Art in meinem Herzen fühlen,

„so

„so würde ich mich selbst verabscheuen. Der un-
„glückliche Verbrecher ist zwar wütender in seinen
„Ausdrücken, allein ich zweifle, ob er mehr als
„ich bey dieser Gelegenheit empfindet. Ich übe
„ein blos bürgerliches Recht aus, ich habe weder
„göttliches noch natürliches Recht, diesen Menschen
„als einen Sclaven anzusehen. Vielleicht ist eine
„solche unnatürliche Unterwürfigkeit in dieser Ge-
„gend nothwendig, allein eben diese Noth-
„wendigkeit macht mir diese Gegend verhaßt.
„Nur das schwärzeste Verbrechen könnte diese
„Strafe verdienen, die ich an ihm ausübe, und
„hienge nicht alle Ordnung davon ab, daß ein
„Herr über seine eigne Geseze unverbrüchlich hält,
„so versichre ich dich, dem armen Menschen sollte
„augenblicklich vergeben werden. Ja, ich könn-
„te das nicht thun, was ich thue, wenn ich nicht
„hoffte, dieses Beyspiel werde eine so starke Wir-
„kung auf diejenigen, die izt sein Schicksal be-
„klagen, haben, daß es das lezte mal seyn wird,
„daß ich zu einer so unangenehmen Ausübung mei-
„ner Gewalt gezwungen bin. Ich sehe an dei-
„nem Lächeln, daß du mich immer noch deswegen
„verachtest, weil ich, wie du sagest, so leicht ver-
„gebe. Du sprichst: gewiß, ich muß gestehen,
„daß es eine große Schwachheit ist; allein wie
„kann ich es dafür halten, wenn ich so viele ver-
„schiedne Beweise davon sehe, daß dasjenige We-
„sen, in dem sich keine Schwachheit findet, das
„ganz Vollkommenheit ist, weit mehr Nachsicht
„beweißt, als irgend eins von seinen Geschöpfen.

„Er ist die Liebe und Gnade selbst; kann denn „eine Eigenschaft der göttlichen Natur, ein Theil „seines Bildnisses, das er dem Menschen ein= „drückte, für einen Fehler gehalten werden? Wie „viel ungehorsamer sind die besten von uns gegen „ihn, als unsre Sclaven gegen uns sind! Und „doch erdrückt er uns nicht durch seine Macht, er „sendet weder seine Blize, um die Uebertreter zu „treffen, noch die Pest, ein sündiges Land zu ver= „derben; er hat mit uns von Jahr zu Jahr Ge= „duld, ruft uns oft und erinnert uns, uns zu „bekehren, und läßt uns lange Zeit zur Besse= „rung. Er ist immer bereit zu vergeben, und „läßt seine Rache nur auf diejenigen fallen, die „sich nichts aus seiner Vergebung machen, oder „nicht einmal versuchen wollen, sich zu verbessern. „Er verlangt blos von uns, daß wir diejenigen „Sünden, die wir vorher begangen haben, un= „terlassen und sie bereuen sollen, er hat selbst für „uns die Versöhnung davon übernommen. Wenn „wir nun an diese Quelle der Gnade denken, kön= „nen wir denn die Geneigtheit zum Vergeben, „oder Mitleiden eine Schwachheit nennen! Ge= „wiß, es ist eben sowol wider deine Natur als „wider die meinige, es dafür zu halten, der Un= „terschied zwischen uns liegt blos in der Erziehung; „du bist in einem Lande aufgewachsen, wo der „Mangel von natürlichen Einwohnern die Scla= „verey einführte, welche niemals, ohne auf die „Unkosten der Menschlichkeit, Statt finden kann; „denn Herren werden gemeiniglich Tyrannen,

„weil

„weil die menschliche Natur eine Gewalt, die sie
„kein Recht hat auszuüben, stets misbrauchet, und
„die Sclaven, die am Geiste eben so schwer als
„am Körper gefesselt sind, werden kriechend und
„niederträchtig. Ich bin im Gegentheile in einem
„Lande gebohren, das bey allen seinen Fehlern
„großmüthig, edel und gütig ist, weil es frey ist;
„keine Unterwürfigkeit giebt es da, alles lebt da
„in einem Zustande von gegenseitigen Dienstlei-
„stungen und das eben sowohl zum Vortheile der
„niedrigern als der höhern Stände; der Vorneh-
„me und der Arme sind durch einen Vertrag ge-
„bunden; jeder Theil hat seine Verbindlichkeiten
„zu erfüllen; und wenn ich eines andern Arbeit
„gebrauche, so ist es mit der Bedingung, daß
„ich ihm einen solchen Preis dafür bezahle, der
„ihn in den Stand sezt, sich alle die Bequemlich-
„keiten des Lebens anzuschaffen; und wenn er es
„für rathsam findet, seinen Herrn zu verändern,
„so ist er eben so frey als ich bin."

Da es der Frau Ellison nicht am Verstande fehlte, so sahe sie ein, daß etwas wahres an dem sey, was ihr Mann gesagt hatte; allein es war eine Wahrheit, die ihr Verstand leichter begreifen als ihr Herz fühlen konnte, weil dieses durch die Gewohnheit abgehärtet war.

Herr Ellison hatte kurz nach seiner Heirath seinen Vater gebeten, ihm jemand herüber zu schicken, der Lesen, Schreiben und Rechnen lehren könnte, hatte ihm völlige Freyheit wegen des Lohnes gelassen und nur verlangt, daß der Mensch

mäßig und tugendhaft seyn möchte. So bald als dieser ankam, gab er ihm ein artiges Haus und machte ihn zum Schulmeister, so daß er alle Kinder der Negern unter seiner Aufsicht haben sollte. Er ließ sie in den Anfangsgründen der christlichen Religion unterrichten, und hofte dadurch, sowohl ihre Sitten als ihre Gemüther zu verbessern. Bey denenjenigen, die schon erwachsen waren, verrichtete er dieses selbst, indem er glaubte, daß der Unterricht mit mehrerer Ueberredung und Ansehen von ihm kommen würde, da sie Ehrfurcht für ihn als für ihren Herren hatten, und ihn wegen der Glückseligkeit, die sie in seinem Dienste empfanden, liebten. Eine Lehre kann in der That nicht anders als überzeugend seyn, wenn die Handlungen dessen, der sie predigt, so erhaben mit seinen Vorschriften übereinstimmen. In der Vertraulichkeit der Unterredung machte er es ihnen alles so verständlich, daß auch der Einfältigste seine Unterweisung begriff, und sie waren alle davon überzeugt, daß das wahr seyn müsse, was ein solches Leben als das seinige, hervorbrächte.

Durch die gute Nahrung und ein bequemeres Leben wurden Herrn Ellisons Negern stärker als irgend andre auf der Insel, indem die natürlichen Kräfte dererjenigen, die andern Herren zu Theile wurden, durch schwere Arbeiten und Hunger sich verzehrten. Seine waren daher im Stande, mit Gemächlichkeit so viel mehr zu thun, daß er ihre Anzahl hätte verringern können, wofern ihn das Mitleiden nicht zurück gehalten hätte. Um sie

genugsam

genugsam zu beschäftigen, machte er solche Veränderungen, die seinem Gute sowohl zur Zierde als zum Vortheile waren, obgleich andre sie für gering hielten. Zu gleicher Zeit trug er Sorge, seinen Sclaven so viel Freyheit und Vergnügen zu verschaffen, als er sie genießen lassen konnte, ohne sie durch seine Nachsicht zu verderben. Er hielt dafür, daß je größer ihre Glückseligkeit sey, desto mehr würden sie sich fürchten seine Strafen zu erfahren. Er munterte sie in ihrer Pflicht durch dienliches Lob und Belohnungen auf, und maß diese mit der genauesten Billigkeit nach ihren Verdiensten ab. Daher hatte er auch das Vergnügen zu sehen, daß ihm sein Unternehmen nach seinen äußersten Wünschen glückte. Die Negern sind von Natur treu und ergeben, ob sie gleich, durch große Beleidigungen gereizt, einen unversöhnlichen Widerwillen fassen, und ihrer Rache alsdann bis zu ihrem eigenen Verderben nachhängen können. Herr Ellison gab ihnen keine Gelegenheit, diese grausame Leidenschaft zu fühlen, und er besaß nicht einen Sclaven, der nicht mit Freuden sein Leben für ihn aufgeopfert hätte. Ihr Aberglaube war geneigt, ihn vielmehr für eine Gottheit als für einen Menschen zu halten, und in nichts fand er sie weniger gelehrig, als wenn er versuchte, ihre Liebe und Bewunderung auf seinen und ihren Schöpfer zu richten. Es war schwer, sie zu überreden, daß sie ihn nur als ein Werkzeug, in den Händen ihres gütigen Schöpfers, welches dieser zu ihrem Besten anwandte, ansehen, und folglich

ihre Liebe und Dankbarkeit dem Wesen widmen müßten, welches ihrem Herren die Gelegenheit und den Willen gäbe, die Absichten ihres algemeinen Vaters zu erfüllen und sie glücklich zu machen. Er sagte ihnen offenherzig, daß er nichts als Gottes Haushalter sey; daß ohne seinen Segen der Säemann vergebens säete; daß die Wolken Fruchtbarkeit herabregnen müßten, wenn die Erde Frucht bringen sollte, und daß, wenn die Sonne nicht die Früchte zur Reife brächte, alle Kunst der Menschen einer algemeinen Hungersnoth nicht zuvorkommen könnte: daß alles das weltliche Glück, welches er genöße, alle die guten Neigungen, die ihn antrieben, andern seinen empfangenen Segen mitzutheilen, von oben herab kämen, und daß es ihre Schuldigkeit sey, dem Wesen, das sie ihm gegeben hätte, Dank zu sagen. Alles dieses schärfte er ihnen beständig ein, allein ihre Zuneigung wollte sich doch immer nicht von ihrem sichtbaren Wohlthäter weggewöhnen lassen.

Mehr als ein Jahr vergieng, ehe er genöthiget ward, einen andern Sclaven zu verkaufen; welches ihn hoffen ließ, daß er niemals wieder einer so unangenehmen Ausübung seiner Macht ausgesezt werden würde. Und der arme Unglückliche, dessen Beyspiel eine so gute Wirkung auf seine Mitbrüder machte, hatte die ganze Zeit über die gewöhnliche Strenge unter einem harten Herren ausgestanden; ein Leiden, das durch die Vergleichung zwischen seinem gegenwärtigen und vorigen Zustande, und durch die Betrachtung, wie thöricht

er

er gehandelt habe, als er sich einem so schrecklichen Wechsel aussezte, sehr erhöhet ward. Seine eigene Vorwürfe machten ihn doppelt elend, und da er in einer Plantage lebte, die an des Herren Ellison seine grenzte, so war er ein beständiger Gegenstand des Mitleidens für seine vorherigen Gefährten, welche sein Schicksal oft beklagten, und seinen Jammer mit einer so pathetischen Einfalt vorstellten, daß Herr Ellisons zärtliches Herz gerührt ward, und er beschloß, ihn, für was für einen Preis es auch seyn möchte, wiederzukaufen. Dieses bewerkstelligte er auf billigere Bedingungen, als er gehoft hatte, denn die Niedergeschlagenheit des armen Kerls war so groß, und machte ihn so schwach, daß sein Herr froh war, den Preis wieder zu bekommen, den er für ihn gegeben hatte. Als dieser erfuhr, daß er wiederum Herr Ellisons Eigenthum werden sollte, war seine Freude so groß, daß sie für ihn beynahe gefährlich hätte seyn können. Die Empfindung dieser großen Güte, und seines erneuerten Glücks übermannten ganz und gar seine Lebensgeister; da er aber wieder zur Sprache kam, so wurden seine Danksagungen mit einer so unbeschreiblichen Entzückung von ihm herausgegossen, daß es rührender als die erhabenste Beredsamkeit war. Es wurde allen Sclaven ein Feyertag gegeben, seine Zurückkehr zu bewillkommen, und niemals ist wohl die Wiedereinsezung eines Monarchen in sein Königreich mit einer lebhafter gefühlten und uneigennüzigern Freude gefeyert worden.

Dennoch brachte dieses eine üble Wirkung hervor, obgleich die Dankbarkeit und Beständigkeit der hernachmaligen Aufführung dieses Menschen seinen Herren sehr belohnte. Ein anderer Sclave nehmlich ward dadurch bewogen, sich zu schmeicheln, daß Herr Ellison niemals wieder eine solche Strenge, die ihm so nahe gieng, ausüben würde, besonders aber nicht an einem, der so einsichtsvoll und nüzlich wäre, als er sich zu seyn glaubte. Auf diese Voraussezung beschloß er, Herr über seine eignen Handlungen zu werden; war aber, als er sein Vergehen zum dritten male begieng, nicht wenig erschrocken, ohnerachtet seines ernstlichsten Flehens, zum Verkaufe verurtheilt zu werden. Mit Mühe bewegte er seine Mitsclaven, für ihn zu bitten; sie tadelten seine Undankbarkeit so sehr, daß sie beynahe dafür hielten, er verdiene seine Strafe; allein hernach, da doch ihre Zuneigung Ueberhand bekam und sie ihre Fürbitten mit den seinigen vereinigten; so versicherte Herr Ellison sie, daß alles Flehen vergeblich sey.

Der Tag war festgesezt, an dem er verkauft werden sollte; allein ehe dieser anbrach, ward er von einem heftigen Fieber ergriffen, und der Gedanke an die Vollziehung des Urtheils, dem er sich unterzogen hatte, vermehrte seine Krankheit so sehr, daß es unwahrscheinlich ward, daß er genesen würde und er es selbst auch zu sterben wünschte. Er zog den Tod der Sclaverey unter einem andern Herren vor, und wollte darum die ihm vorgeschriebnen Arzeneyen nicht nehmen,

sondern bat ernstlich, man möchte ihn sterben lassen. Nun glaubte Herr Ellison, daß sein Zustand es genugsam entschuldigen würde, wenn er sein Urtheil zurückriefe, und versprach ihm, um sein Leben nicht weiter in Gefahr zu sezen, Verzeihung seines lezten Vergehens; erklärte aber zugleich, daß wenn er es wiederholen würde, nichts Vergebung für ihn sollte auswirken können. Nun wurde der arme Mensch eben so sorgsam sein Leben zu behalten, als er vorher gewünscht hatte, es zu verlieren; gab wiederholte Versicherungen von sich, daß er niemals die ihm erwiesene Gnade vergessen wollte, und that häufige Gelübde des Gehorsams in Zukunft; wovon der Ausgang bewieß, daß sie die Aeußerungen eines wirklich festgenommenen Vorsazes, und nicht blos einer plözlichen Bewegung gewesen waren. Da sein Geist beruhigt war, so bekam auch bald seine Natur die Uebermacht über die Heftigkeit seiner Krankheit; er genaß von seinem Fieber und seiner Verkehrtheit zugleich; und nahm sich von der Zeit an sorgsam inacht, nicht wieder die Gefahr der Strafe zu laufen, der er so glücklich entwischt war.

Herr Ellison hielt sich für nicht weniger glücklich, daß er so eine gute Entschuldigung, ihm zu vergeben, hätte, und war hernach niemals wieder zu einer so schmerzlichen Probe gezwungen. Der abergläubische Pöbel sieht die dritte Zahl als eine unglückliche Zahl an, aber diese Sclaven hatten Ursache sie dafür zu halten und vermieden sie sorgfältig; welches denn auch nicht sehr schwer war,

weil

weil Herr Ellison die Dienste seiner Sclaven wie die Dienste freyer Hausgenossen ansah. Er erwartete nicht, daß sie von Fehlern frey seyn sollten. Solche Versehen, die in Engelland nur einen Verweis verdient haben würden, bestrafte er auch nicht anders; und gebrauchte die Macht, wozu ihm die Sitte des Landes ein Recht gab, nur bey wesentlicheren Vergehungen.

Viertes Kapitel.

Da ich nun alle die Umstände unter einen Gesichtspunkt gebracht habe, welche dem Leser einen genauen Begriff von Herr Ellisons Umgange mit seinen Sclaven geben können, so ist es Zeit, von einigen zu reden, die sein häußliches Leben näher angehen.

Frau Ellison brachte ihm, ehe das erste Jahr ihrer Verheirathung zu Ende war, einen artigen Knaben zur Welt. Ihr Vermögen sezte ihn in den Stand, seine Handlung auszubreiten; und es gieng ihm darinnen auch nach seinen Wünschen von statten; obgleich die Vermehrung seines Reichthums nicht dasselbe Verhältniß zu dem Capitale, mit dem er handelte, hielt, als es vorher, ehe er sich verheirathet, gethan hatte. Eine und dieselbe Mässigkeit war nun nicht länger möglich, und könnte beynahe auch nicht entschuldigt worden seyn. Er durfte nunmehro sicherlich seiner gutthätigen

thätigen und milden Neigung nachhängen; deswegen war es seine Pflicht, es zu thun, und er glaubte, daß seine Frau ein Recht hätte, an dem Genusse des Einkommens, das sie ihm zugebracht, Theil zu nehmen, besonders, da er sein eignes Vermögen, so sehr als er es wünschte, zunehmen sah. — So weit haben wir die schöne Seite seines Zustandes betrachtet; aber er war nicht frey von Verdrüßlichkeiten, und glücklicher Weise für ihn, hatte er Verstand genug zu glauben, daß es nicht anders seyn könne, und daß der glücklichste Mensch sein Theil von Schmerz und Widerwärtigkeit tragen müsse, welches man sich nicht besser erleichtern könnte, als durch eine geduldige Unterwerfung unter diese nothwendige Folge der Menschheit.

Frau Ellison war, wie ich schon erinnert habe, eine gute Art von Frauenzimmer, allein viele von der guten Art von Leuten, (um uns des gewohnlichen Ausdruckes zu bedienen) machen in einer genauen Verbindung unangenehme Gesellschafter aus. Sie hatte sich so sehr in ihren Mann verliebt, daß sie elend war, wenn er sich ausser ihrem Gesichte befand. Wenn er in Geschäften war und nicht zu der Stunde, in der sie ihn erwartete, zu Hause kam, so fand er sie in Todesangst darüber, daß ihm ein Unfall möchte zugestoßen seyn. Sie machte ihm alsdann Vorwürfe, daß er gegen die Unruhe, die sie wegen seines Ausbleibens empfände, fühllos sey; und schluchzte heraus; „daß der liebe selige Herr

„Tomkins

„Tomkins (ihr erster Mann) ihr niemals so be„gegnet sey, daß er lieber ein Geschäft würde un„vollendet gelassen, als ihr einen solchen Schre„cken gemacht haben.“ Wenn er eine Neigung äußerte, einen Abend mit einem Freunde zuzubringen, so war sie untröstbar und beklagte seine Gleichgültigkeit: „Er sey ihr eine ganze Welt, „aber sie sähe nur zu deutlich, daß er überall lie„ber als zu Hause seyn möchte; der liebe selige „Herr Tomkins wäre nie so glücklich als in ihrer „Gesellschaft gewesen; allein ihr Schicksal habe „sich nunmehro zu ihrem Nachtheil verändert.“ Wenn er einem andern Frauenzimmer diejenigen Gefälligkeiten mit Höflichkeit erzeigte, die man ihnen schuldig ist; so brannte sie von Eifersucht: „Die Männer wären undankbare, unbeständige „Geschöpfe, eine gute Frau könnte nur gewiß „seyn, daß man sie für ein jedes lebhaftes Mäd„chen hintansezen würde; der liebe selige Herr „Tomkins hätte für keine andre als sie Augen ge„habt; aber freylich hübsche Mannspersonen „müßten bewundert werden, die Liebe einer Frau „könnte ihrer Eitelkeit nicht genug thun.“ Wenn eine von seinen edelmüthigen Handlungen ihr zu Ohren kam, welches nicht anders als oft geschehen konnte, so führte sie recht bittre Klagen, „daß, „ohnerachtet des feinen Vermögens, welches sie „ihm eingebracht hätte, ihr liebes Söhnchen doch „ein Bettler werden würde,“ und hielt recht beredte Predigten wider die Verschwendung.

Ein mittelmäßiger Theil von Verstande ist zureichend, die Schwachheiten selbst derjenigen Leute, die weiser als wir selbst sind, zu entdecken, und ein wenig List sezt uns in den Stand, uns einer solchen Entdeckung zu Nuzen zu machen. List erreicht ihre kleinen Endzwecke weit sicherer, als Weisheit; gleichwie der verächtliche Maulwurf sich durch die größten Berge durcharbeitet, unterdessen daß der edle Löwe kaum einen Fuß tief in die Erde dringen kann. Einige Geschöpfe hat die Natur mit Herzhaftigkeit, Muth und Weisheit, andre mit Klauen und Krallen versehen; unter diese rechne ich die Listigen unsers eignen Geschlechts, denen es selten mislingt, ihren Weg durch solche niedrige und verächtliche Mittel heraus zu graben, daß der edlere Theil der Menschen ihre Absicht weder sieht noch muthmaßt. Hätte Frau Ellison offenbar die Absicht, ihren Mann zu unterjochen, geäußert, so würde sie gefunden haben, daß er mit den gegenseitigen Pflichten des Ehestandes zu wohl bekannt war, als daß er sich einem so unnatürlichen und unangenehmen Zwange hätte unterwerfen sollen. Allein im Anfange ihrer Verheirathung hielt sie ihn nur mit seidnen Faden, und die Fesseln wurden erst nach und nach geschmiedet. Durch die kleinen Schmeicheleyen ihres überaus verliebten Betragens brachte sie ihn dahin, daß er nachgab, wenn er Schwierigkeiten wegen dessen, was sich schickte, wegen der Höflichkeit, der er nicht zuwider handeln wollte, machte; und um gegen so viele Zärtlichkeit nicht unfühlbar zu scheinen,

ließ er bisweilen Geschäfte liegen und brach Verabredungen zu Vergnügen. Eine jede Gefälligkeit dieser Art machte, daß sie häufiger in ihn drang, und wenn er sich hartnäckiger bezeigte, so waren Klagen und jämmerliche Vorwürfe über seinen Mangel an Liebe bereit, ihr Ansuchen zu verstärken. Jedesmal, daß sie ihren Endzweck erreichte, wurde sie von seiner Schwäche überzeugt; sie bemerkte, daß seine größte Furcht sey, jemandem Kummer zu machen, daß er nicht ohne Verdruß die Ursache an jemandes Misvergnügen, aber vorzüglich nicht an ihrem seyn könnte, welches hauptsächlich aus ihrer Liebe zu ihm entsprang. Hierwider also, als gegen den entblößtesten Theil der Festung, errichtete sie ihre Batterien von Seufzern, Thränen, Liebkosungen und Vorwürfen, welche sie auch mit nicht weniger gutem Erfolge als Kunst spielen ließ. Sie ließ sich endlich in dem Gebrauche davon so weit herab, daß Herr Ellison zulezt einzusehen anfieng, es möchte wohl mehr Kunst als Liebe in ihrem Betragen seyn; allein ehe er noch auf diese Vermuthung kam, hatte sie ihn zu einer solchen Gewohnheit im Nachgeben gebracht, daß er sich nur durch eine hizigere Bemühung, als ihm seine natürliche Güte hätte erlauben wollen, davon würde befreyen haben können. Er war von Natur heftig, seine Bewegungen waren lebhaft, aber bald vorbey; eine vollkommne Erkenntniß dieses Fehlers seines Temperaments machte ihn stets so behutsam, daß er nur selten ausbrach; und weil er sich fürchtete,

daß er seine Hize nicht in ihren gehörigen Schranken würde halten können, wenn er sich auch nur die geringsten Aeußerungen davon erlaubte; so brachte dieses bey ihm eine Nachsicht in vielen Dingen hervor, die er sonst gemißbilligt haben würde; damit er nicht durch die natürliche Heftigkeit verleitet werden möchte, mehr als er für recht hielt, zu sagen. Diese lobenswürdige Behutsamkeit stand den Absichten der Frau Ellison bey; er ertrug viele Verkehrtheit von ihr, um sich die Reue über die Uebereilung zu ersparen; und wenn sie bisweilen — ein Kunstgriff, den sie bald lernte — das gute Glück hatte, seine Gedult zu reizen; so konnte sie gewiß seyn, in einigen Stunden nachher alles von ihm zu erhalten; denn die Aengstlichkeit, welche er fühlte, gegen eine Frau in misvergnügte Ausdrücke ausgebrochen zu seyn, die sich aus Neigung großmüthig mit ihrem Vermögen ihm übergeben hatte, — und in diesem Lichte sahe er ihre Heirath mit ihm an — die deswegen nicht allein auf seinen Schutz, sondern auch auf seine Dankbarkeit einen Anspruch machen könnte, verursachte, daß er alles that, wodurch er das, was er für eine beleidigende Begegnung hielt, nur vergüten möchte, wiewohl ein jeder Andrer geglaubt haben würde, es sey eine nothwendige Aeußerung des Unwillens und sich selbst darüber, daß er es nicht weiter triebe, bewundert hätte. Frau Ellison merkte sichs so wohl, was für Vortheile ihr diese plözlichen Lebhaftigkeiten gäben, daß sie allemal,

wenn sie etwas durchsetzen wollte, wovon sie überzeugt war, es sey seiner Neigung äußerst zuwider, seine Gedult auf eine solche Probe sezte, die kein Mensch ohne böse zu werden aushalten konnte, und sich dabey eine solche Miene von Sanftmuth und Mäßigung zu geben wußte, die ihrem Geschlechte eigen ist.

Durch diese Künste machte sie Herrn Ellison bald zu einem unterthänigern Sclaven, als er irgend einen selbst haben wolte. Gleichwol war ihre Macht nicht so uneingeschränkt, daß sie ihn hätte zwingen können, eine Sache, die er für eine Pflicht hielt, zu unterlassen. Nicht einmal ihre Thränen, noch zärtlichsten Bitten, konnten ihn bewegen, eine Handlung der Wohlthätigkeit zu verabsäumen. Er würde sich für strafbar gehalten haben, wenn er seine Schwachheit dem Besten anderer ein Hinderniß hätte seyn lassen, obgleich die Aufopferung seiner Vergnügen zum wenigsten eine unschuldige Thorheit war. Ja, keinen wesentlichen Theil seiner Geschäfte würde er um ihrentwillen versäumt haben; allein die Gesellschaft seiner Freunde, und die Ergötzlichkeiten, an denen er ein Vergnügen fand, verließ er, und dachte folgendergestalt darüber: „Die Neigung kann „vielleicht in verschiedenen Gemüthern auf verschiedne Art wirken. Ein Wunsch glücklich zu „machen und dem geliebten Gegenstande ein jedes „Ding zu verschaffen, daß ihm angenehm seyn, „oder auch nur vergnügen kann, scheint mir die „natürlichste Wirkung der Liebe zu seyn; aber

„vielleicht

„vielleicht nimmt die Liebe bey solchen Personen,
„deren Seelen durch eine schlimme Erziehung an
„eine engere Denkungsart gewöhnt und die durch
„die Ausübung einer unumschränkten Gewalt, als
„doch keinem menschlichen Wesen über ein Ande-
„res zustehet, verdorben sind, eine tyrannische
„Gestalt an. Vielleicht kann mittelst einer lan-
„gen Gewohnheit alles, was man wünscht, zu er-
„langen, jemand dahin gebracht werden, weni-
„ger die Glückseligkeit des Geliebten, als die Er-
„füllung seiner eignen Wünsche zu suchen. Die
„Quelle ist liebenswürdig, wenn auch die Aus-
„flüsse derselben nicht ganz rein sind; und es wür-
„de grausam seyn, eine Frau wegen ihrer Neigung
„leiden zu lassen, weil die Erziehung ihre Ver-
„nunft verkehrt gemacht, oder in einem gewissen
„Grade die feinen Empfindungen ihres Herzens
„unterdrückt hat. Sie zog mich gewiß den Rei-
„zungen des Geldes vor, denn sie hätte einen von
„den reichsten Leuten auf der Insel heirathen kön-
„nen. Bin ich denn wohl zu tadeln, wenn ich
„ihr hinwiederum einiges Vergnügen aufopfere?"

Allein, wenn sich auch Herr Ellison bey sich selbst rechtfertigen konnte, so fällten doch seine Freunde ein weniger günstiges Urtheil über ihn. Sie fanden sich der angenehmsten Gesellschaft beraubt, welche ihnen dieser Ort verstattete und waren nicht wenig unmuthig über die Gelegenheit dazu. Einige riethen ihm, ernsthaft und zärtlich sich von seinen Banden zu befreyen, andre lachten über seine Verzagtheit. Ein geheimes Be-

wußtseyn, daß dieser ihr Rath gut und das, was jene lächerlich fanden, wahr wäre, machte, daß er beydes mit guter Laune aufnahm, wiewohl es alles nichts half, indem er ihnen auf die beste Art auswich und die erstern versicherte: „Es würde „ihm unangenehmer seyn sich des Zwangs zu ent„ledigen, als ihn zu ertragen," den Lachern aber sagte, „Sie möchten sich nicht wundern, wenn „die lange Beschäftigung mit dem Handel ihn „gewöhnt hätte, alles in dem Lichte der Kaufmann„schaft anzusehen, er wäre von seiner Frau mit „einem so hohen Preise erkauft worden, daß er „es für Recht hielte, daß sie den besten Theil an „dem Einkaufe hätte." Ihre Gewalt über ihn konnte kein Geheimniß seyn, allein, er hatte Stolz genug, den Unmuth, den er darüber empfand, verbergen zu wollen.

Keiner von seiner Bekanntschaft war ihm schärfer, als Herr Reynolds, ein naher Nachbar, der wohl empfand, daß Herr Ellison ihn am Verstande überträfe, und deswegen seiner gedemüthigten Eitelkeit nicht wenig damit schmeichelte, daß er ihn durch diese große Schwachheit in einen nähern Gesichtskreiß mit sich gebracht glaubte. Wäre Herr Ellison unwillig über die vielen Spöttereyen geworden, welche dieser Herr gegen ihn hervorbrachte, so hätte er leichtlich durch Miß Reynolds, ein lebhaftes und empfindliches Mädchen, Vergeltung bekommen können. Diese ward einmal nicht wenig empfindlich, als ihr Bruder sagte, daß Herr Ellison in besondre Fehler in der

Aufführung

Aufführung gefallen sey, denn Frauen und Negern wären zu Sclaven geschaffen. Kurz drauf ward Herr Reynolds in Geschäften abgerufen. Da sagte sie: „Wie doch mein Bruder sich selbst fühlt! „Und doch sollte dieser mächtige Mann, der so „herrisch und unumschränkt zu seyn glaubt, der „größte Sclave von der Welt seyn, wenn meine „Schwester Reynolds mich nur meinen eignen „Weg wollte gehen lassen. „Ich fürchte", antwortete Herr Ellison, „daß Sie Ihre Geschicklich„keiten für zu groß halten, Miß, denn ob ich gleich „nicht daran zweifle, daß Sie durch die Reizungen „der sanften Ueberredung über ein Gemüth von „einer zärtlichern Natur gänzliche Gewalt würden „bekommen können, so glaube ich doch nicht, daß „Sie genug von einer Amazone haben, so jemand, „als Herr Reynolds, zähmen zu können." „Das „gestehe ich zwar," versezte sie, „daß ich nicht „wohl geschickt bin, es durch Heftigkeit zu bewerk„stelligen, allein Kunst sollte mir die Eroberung „sehr leicht machen, wie ich Ihnen zeigen will. „Dieser unumschränkte Monarch, der unser Ge„schlecht so zu verachten geruht, war der unter„thänigste Knecht seiner ersten Frau, ob er gleich „gegen seine izige ein Tyrann ist. Sie werden „mich fragen, was diesen Unterschied des Betra„gens verursacht? Nichts als dieß: seine erste „Frau war eine schwache Frau, ohne Kenntnisse, „von niedriger Geburt, diese aber hat einen Ver„stand, der dem seinigen überlegen ist, und den „eine gute Erziehung verbessert und aufgeklärt „hat." —

„Sie geben eine seltsame Ursache seiner Auf-„führung an, Miß,“ unterbrach sie Herr Ellison, „Ich sollte glauben, daß es vielmehr umgekehrt sey.“

„Ich finde also,“ sagte Miß Reynolds, „daß „Sie Ihr eignes Geschlecht weniger kennen, als „ich es kenne. Meines Bruders Aufführung ist „eben nicht ungewöhnlich. Da er sah, daß seine erste „Frau so sehr an Verstande unter ihm war, so „wollte er sich selbst nicht die Schande anthun, „zu glauben, daß sie es unternehmen könnte, ein „so weises Wesen als ihn, einen von den Herren „der Schöpfung zu regieren, und war deswegen „nicht auf seiner Hut gegen sie. Bey ihr wurde, „wie es gemeiniglich mit Leuten von schwachen „Seelen zu seyn pflegt, der Mangel an Verstand „reichlich durch die List ersezt, die sie auch so trefflich „gebrauchte, daß sie eine uneingeschränkte Ueber-„macht über ihn erhielt, unterdeß daß er in einer „eingebildeten Sicherheit niemals ihrer Herrschaft „gewahr ward, weil er überzeugt war, sie wä-„re nicht im Stande dazu zu gelangen. Allein, „nach ihrem Tode fieng er aus der Gemächlichkeit „und Freyheit, in der er sich befand, an zu arg-„wohnen, daß er zeither unter keinem kleinen Zwan-„ge gewesen war; und als er sich in seine gegen-„wärtige Frau verliebte, deren Schönheit ihn „antrieb sie zu heirathen, ob er gleich ihren vor-„treflichen Verstand als einen sehr bedenklichen „Umstand ansah, so beschloß er zu gleicher Zeit, „sehr wachsam seine Oberherrschaft zu bewahren; „denn, dachte er, hatte eine so schwache Frau, „als

„als seine erste, versuchen können, ihn zu regie-
„ren, was würde er denn von einer, die so außer-
„ordentlich vernünftig wäre, zu befürchten ha-
„ben. So urtheilte er; wie richtig aber, das
„hat der Ausgang gezeigt. Zu Folge dieses Ent-
„schlusses ist er ihr beständig von dem Tage der
„Verheirathung an, in einer jeden Neigung, die
„sie geäußert hat, sogar wenn sie, wie es häufig
„geschah, ihm angenehm war, zuwider gewesen,
„aus Furcht, daß die geringste anscheinende Ge-
„fälligkeit ihr Lust beybringen möchte, einen An-
„schlag auf seine Freyheit zu thun. Weil sie reizend
„ist, so liebt er sie, weil sie aber vernünftig ist,
„beneidet er sie; und wenn er auch am meisten
„ihre Schönheit bewundert, so ist er doch auf
„ihren Verstand eifersüchtig. Immer liebkoset
„er sie und immer bemüht er sich, sie zu demüthi-
„gen, indem er eine Verachtung gegen ihre Be-
„urtheilungskraft zu hegen vorgiebt, wobey er sich
„schmeichelt, dieß werde ihr selbst eine schlechte
„Meynung davon beybringen. Sie sieht seinen
„Bewegungsgrund ein und zeigt aus einer wah-
„ren Größe der Vernunft weder Unwillen noch
„Verachtung über seine Schwachheit. Da sie
„weise genug ist, ihre eignen Fehler zu sehen, so
„kann sie anderer ihre nicht verachten; und da
„sie über die Lust zu den kleinen Vergnügungen
„hinweg ist, so hat sie nicht den geringsten Wunsch
„nach einem Einflusse, der gemeiniglich die Frau
„eben so lächerlich als ihren Mann macht. Wenn
„sie in einer Sache wählen kann, so weis sie, daß

„der Gegenstand nicht wehrt ist darüber zu strei-
„ten; und, frey von Hartnäckigkeit der Thoren,
„wünscht sie keine Herrschaft, die sie nicht errei-
„chen kann; weil sie nicht die List derselben besizt.
„Alle die Mittel, die sie zu ihrem Besten braucht,
„sind, so viel als möglich, ihre Wahl zu verbergen,
„um das Glück zu haben, diejenigen Dinge, wel-
„che sie wünscht, gethan zu sehen."

„Ich verhalte mich nicht gänzlich so leidend
„dabey, denn bisweilen, wenn ich weis, daß sie
„irgend einen Wunsch hat, so sage ich ihm, als
„von ihr, daß sie das entgegengesezte verlangt,
„welches vermöge seiner Regel niemals fehlschlägt,
„meine Absicht in Erfüllung zu bringen. Dieses
„thue ich mehr um ihr zu zeigen, wie sie seinen
„Zweck durch dieselben Mittel, welche er braucht,
„hintergehen könnte, als um wirklich etwas wich-
„tiges durchzusezen. Wenn sie es haben wollte,
„so könnte ich auf diese Weise machen, daß alles
„ihrer Neigung gemäß gienge; allein ihre Seele
„ist zu edel, sich zu dem Gebrauche dieses Kunst-
„griffes herabzulassen und sie würde sich es lieber
„gefallen lassen, allen ihren Wünschen zuwider
„handeln zu sehen, als sie durch Hinterlist zu er-
„reichen. Ich wußte, daß er den vorigen Win-
„ter mit seiner Familie drey Monathe in Kingsta-
„we zubringen wollte, und daß meine Schwester
„dieses Land nur ungern verliesse, ich bath ihn
„daher, er möchte doch so gefällig gegen uns seyn,
„uns einige von den Wintermonathen in dieser
„Stadt zubringen zu lassen und gab meiner Bitte
„ein

„ein Gewicht damit, daß ich versicherte, meine „Schwester hätte außerordentlich viel Lust dazu. „Wie ich es wünschte, so fiel es auch aus, er „schlug es mir ab, und weil ich meine Bitte von „Zeit zu Zeit, wie ich es für nöthig fand, wie„derholte, so behielt ich ihn den ganzen Winter „hier. Mit dieser Methode hat es mir noch nie „fehlgeschlagen. Wäre er vernünftiger, so sollte „ich hoffen, er könnte durch die Erfahrung, wel„che er von der Sache hat, überzeugt werden, „daß die gute Vernunft seiner Frau ihm die beste „Sicherheit gäbe, daß sie nicht versuchen würde, „ihn zu regieren, und daß er, ohne seine Ober„herrschaft in Gefahr zu bringen, ihr die Frey„heit, welche man einer vernünftigen und tugend„haften Frau schuldig ist, lassen könnte; allein „es ist nicht wohl möglich, jemanden von seiner „Gemüthsart zu überreden, daß die Macht kann „erhalten werden, ohne daß man sie in Tyranney „ausarten läßt."

Diese Erzählung von Herr Reynolds Thorheit hätte vielleicht vielen Leuten in Herr Ellisons Falle einige Freude machen können, aber da er keinen Unwillen empfand, so wurde er hier nur durch den Gedanken bekümmert, daß Frau Reynolds nicht so glücklich seyn könnte, als sie es verdiente, weil ihr Mann so verkehrter weise von seiner ungegründeten Furcht getrieben wurde. Seine Menschlichkeit aber ließ es niemals bey einem unwirksamen Mitleiden bewenden, sondern bemühte sich stets, das Ungemach, das er bedauerte, zu erleichtern.

Und wenn auch sein Versuch fruchtlos blieb, und der leidenden Person nicht helfen konnte, so verschafte es ihm doch auf einige Zeit das Vergnügen, daß er hofte, Gutes zu thun, und am Ende das glückliche Bewußtseyn, alles, was bey ihm stand, gethan zu haben, um ihnen zu dienen. Anstatt daher Vergleichungen zwischen seiner Schwachheit und Herr Reynolds Thorheit anzustellen, wodurch er sein eignes Betragen in ein günstiges Licht würde haben sezen können, machte er gleich einen Anschlag, um Herr Reynolds Grille zu überwinden, oder doch wenigstens zu mässigen, und theilte ihn der Miß Reynolds mit, die den guten Ausgang davon vielmehr wünschte, als hofte. Dieser Anschlag schien vielleicht dem ersten Anblick nach weit weniger schwer zu seyn, als es die Entdeckung der Mittel, ihn in Ausübung zu bringen, wirklich war. Die Vernunft ist ein sehr schwaches Werkzeug, Vorurtheile und Hartnäckigkeit damit anzugreifen; und Leute von dem schwächsten Verstande sind am wenigsten geschickt, überzeugt zu werden, gleichwie Wälle von Erde die Canonenschüsse leichter aushalten, als solche, die von Steinen oder Ziegeln gebaut sind; sie lassen die Kugeln zwar leicht durchgehen, aber es macht auch keine größere Oefnung, als zum Durchgang nöthig ist; ein wenig Erde ergänzt sie gleich wieder. Eben so rufen diese Art einfältige Leute nur ein wenig Thorheit wieder zu ihrer Hülfe, um den kleinen Eindruck zu vernichten, den etwa Vernunft und Gründe auf ihren Verstand gemacht hatten. Die Art, welche

Herrn

Herrn Ellison als die beste vorkam, seinen Anschlag in das Werck zu setzen, so wohl als die Ausführung davon, wollen wir in dem folgenden Kapitel Plaz finden lassen.

Fünftes Kapitel.

Herr Ellison kannte Frau Reynolds hinlänglich, um zu wissen, daß sie, weit entfernt, die Neigungen ihres Mannes, mit denen die ihrigen gemeiniglich übereinkamen, einschränken zu wollen, bloß wünschte, daß er nur stets das, was ihm wirklich angenehm war, ausüben, und sich nicht seines eignen Vergnügens berauben möchte, um ihr zuwider zu seyn, wenn er sähe, daß ihre Wahl dieselbige als seine wäre. Denn ihre natürliche Aufrichtigkeit machte es unmöglich für sie, es zu verbergen, wenn sie mit ihm zu einerley Sache Lust hatte; obgleich eine lange Erfahrung sie gelehrt hatte, daß er lieber seinen liebsten Wunsch verläugnet haben würde, als daß er ihr eine Möglichkeit zugelassen, denken zu können, daß er eine Gefälligkeit gegen die ihrigen zu haben im Stande wäre.

Da nun nichts auf sein Gemüth so stark wirkte, als die Furcht, regiert zu werden, so glaubte Herr Ellison, daß der beste Weg hierinnen dieser sey, ihn zu überzeugen, daß die Mittel, welche er anwandte, um dieser Furcht zuvorzukommen, ihm

demjenigen eben am meisten aussezte, was er so sehr zu vermeiden wünschte. Miß Reynolds hätte ihm sehr nüzlich zur Ausführung seines Entwurfes seyn können, allein er wollte sie lieber nicht mit darinnen gebrauchen, damit es nicht ihren Bruder beleidigen möchte. Frau Ellison war daher zur Beyhülfe am geschicktesten; sie war mit der Familie sehr vertraut, und hatte an einigen von Herr Reynolds Scherzen, über die tyrannische Ausübung ihrer Gewalt, hinreichenden Anstoß genommen, um mit Ernst einem Entwurfe beyzutreten, der auf seine Demüthigung oder die Glückseligkeit seiner Frau abzielte. Es war dazu nur wenig Scharfsinnigkeit nöthig, als Miß Reynolds ihnen die sicherste Methode angezeigt hatte. Herr Ellison und seine Frau mußten nur die bequemsten Mittel ausfindig machen, wie sie ihn dazu bringen könnten, durch den Geist des Widerspruchs ein oder zwey Monathe allen seinen Neigungen selbst gerade entgegen zu handeln.

Zufolge dieses Entwurfs unterhielten sie eine genauere Vertraulichkeit als jemals mit Herr Reynolds Familie, bemerkten sorgfältig einen jeden Wunsch, so wie er in ihm rege ward, und entdeckten diejenigen Sachen, wogegen er die größte Abneigung hatte. Hierauf ergriffen sie jede Gelegenheit, ihm Dinge, die er, wie sie wusten, heimlich wünschte, als Sachen vorzuschlagen, wodurch er seine Frau verbinden würde, wobey sie aber immer gegenwärtig war. Denn dawider würde er nichts gehabt haben, ihr ein Vergnügen

gen zu machen, wenn er nur gewiß gewesen wäre, sie wüßte nichts davon, daß ihm ihre Lust dazu bekannt sey. Nunmehro hatte er einen doppelten Bewegungsgrund, zu allem, was sie vorschlugen, Nein zu sagen, weil er glaubte, daß er dadurch sowohl seiner Frau als Herrn Ellison zeigen könnte, wie männlich hartnäckig er auf die Vorrechte des Ehemannes bestünde. Er war so eifrig, eine jede Gelegenheit inacht zu nehmen, wo er dieses äußern konnte, daß sie innerhalb zwey Monathen ihn dahin gebracht hatten, regelmäßig und beständig seinen eignen Neigungen entgegen zu handeln. Solche eine Reihe von Handlungen, die ihm selbst am meisten unangenehm waren, würden einen weniger unbeugsamen Mann bewogen haben, den Grundsaz, der dieses verursachte, fahren zu lassen; allein er fand seinen Trost in dem Bewußtseyn, daß er die Würde und Oberherrschaft eines Ehemannes bey Gleichem erhalten hätte. Herr Ellison zeichnete sich eine jede Gelegenheit auf, wo seine herrschende Schwachheit so hintergangen worden war, und that ihm nach Verlaufe der beyden Monathe ernsthafte Vorstellungen über diese Verkehrtheit und die Thorheit seiner Aufführung; bemerkte zu gleicher Zeit, daß er dadurch seiner Frau gewissere ihn zu regieren an die Hand gäbe, als sie sonst erlangen könnte und brachte, zum Beweise davon, das Papier zum Vorschein, auf welchem jedesmal aufgezeichnet worden war, daß er und Frau Ellison ihn verleitet hatten, eher die ihm selbst unangenehmsten

genehmsten Dinge zu thun und allen seinen Neigungen zuwider zu handeln, als in das zu willigen, wovon er glaubte, es würde seiner Frau lieb seyn. Es war leicht ihm zu zeigen, daß wenn Frau Reynolds sich derselben Art, welche sie gebraucht hätten, bedienen wollte, er ihr Werkzeug seyn müßte, und daß es, wenn sie es nicht thäte, ein offenbarer Beweis sey, sie habe keine Lust ihn zu regieren.

Herr Ellison fuhr hierauf fort zu bemerken, wie sehr Frau Reynolds über alle die kleinen Absichten erhaben sey, die eine Frau verleiten können, nach einer Gewalt zu streben, worauf sie doch, wie sie weis, kein Recht hat, und die sie nicht an sich ziehen darf, ohne wider ihre Umstände zu handeln, und sich selbst lächerlich zu machen. Er wünschte ihm Glück, daß er eine Frau gefunden habe, deren wahrer und gründlich guter Verstand ihn von aller solcher Furcht befreyen könnte, sezte aber hinzu, ihm müste bange seyn, daß sie wegen seines thörigten Verfahrens mit ihr Verachtung gegen ihn fassen möchte; denn man kann nicht erwarten, daß Thorheit und böses Gemüth zusammen, so gar bey denenjenigen, die uns lieben wollen, Entschuldigung finden werden, wenn sie gleich mit Fehlern, die aus Güte des Herzens entspringen, Mitleiden tragen.

Herr Reynolds konnte bey solchen offenbaren Beweisen seiner Thorheit nicht unempfindlich bleiben; er sah misvergnügt die Folgen, welche Herr Ellison aus seiner Art zu handeln zog, und rief

aus:

aus: „Ist denn also gar keine Hülfe gegen die Stricke
„der Weiber? Wie soll man denn die Macht,
„welche die Natur uns bestimmt hat, erhalten,
„wenn sie doch immer allen unsern Bemühungen
„zum Possen ein Mittel finden können uns zu re-
„gieren?" — „Der Fall ist nicht so schlimm,"
„antwortete Herr Ellison, „als Sie sich es einbil-
„den; Ihre Gefahr liegt einzig und allein in Ihrer
„Furcht, und ich habe Ihnen gezeigt, daß Sie
„eben dadurch Ihrer Frau Waffen gegen sich selbst
„geben. Verbannen Sie diese Aengstlichkeit.
„laßen Sie, wo es Tugend und Religion ver-
„statten, sich von Ihren Neigungen regieren, hören
„Sie keinen andern Bewegunsgrund an, als das
„Verlangen, das zu thun, was zu Ihrer Glück-
„seligkeit am wesentlichsten und zuträglichsten ist,
„und bedenken Sie, daß es eben sowohl eine Aus-
„übung Ihrer Gewalt, eine vernünftigere und
„liebenswürdigere Ausübung ist, zu verbinden,
„als zu kränken. Derjenige, welcher eine Ver-
„bindlichkeit erzeigt, steht in einer Art von höherem
„Verhältnisse gegen denjenigen, der sie empfängt,
„lassen Sie sich an diesem Vorzuge gnügen, denn
„es ist der größte, den wir haben können. Der-
„jenige, den Ihnen, wie Sie sich einbilden, Ihr
„Geschlecht giebt, geht dadurch verlohren, daß
„Sie eine Schwäche der Seelen zeigen, welche Sie
„herabsezt. Alsdann zeigen Sie sich als den Mann,
„in seiner wahren Würde, wenn man sieht, daß
„Sie aus edeln Grundsäzen handeln, und so
„werden Sie von eiuer Frau, die Verstand genug

„hat,

„hat, Ihr Verdienst einzusehen, hochgeachtet und „mit Freuden gehorsamet werden. Eine Frau „kann sich vielleicht Ihren Grillen unterwerfen, „aber sie wird doch immer zugleich ihren Vorzug „vor Ihnen fühlen, ihr Gehorsam ist von der „Art, wie man ihn von einem Menschen erwar„ten könnte, der von einer Menge Meerkatzen „gefangen gehalten würde, — wenn wir uns „ein Land, das solche Thiere regierten, vorstel„len dürfen — dieser würde sich leidend ver„halten, weil er ihre Macht fühlte, aber sie doch „wegen der grillenhaften Art, mit welcher sie sie „ausübten, verachten. Jemand, der Glück hat, „mit einer Frau von Verstande und Erziehung „verheirathet zu seyn, braucht sich nur selbst bey „ihr beliebt und hochachtungswürdig zu machen, „um gewiß zu seyn, daß sie ihm mit Vergnügen „gehorchen wird. Die Künste einer Frau, die „mehr List als Verstand hat, und der wir aus „guten Willen nachgeben, weil wir sie nicht durch „Vernunft überzeugen können, ist dasjenige, wo„für sich ein Mann am meisten zu fürchten hat, „denn von dieser Art sind die Frauen, welche re„gieren."

Herr Reynolds Vorurtheile hatten zu tief Wurzel geschlagen, um auf die erste Ueberzeugung zu verschwinden, und sogar nachdem er beschlossen hatte, seine Aufführung zu verändern, wollte der alte Argwohn doch wieder kommen und seinen gewöhnlichen Einfluß haben. Aber Herr Ellison ließ sein Werk nicht unvollendet, und

hatte nach einer langen und genauen Aufmerksamkeit auf sein Temperament das Vergnügen zu sehen, daß er in einer genauen Vertraulichkeit mit seiner Frau lebte und sie glücklich machte, indem er es zu gleicher Zeit selbst ward. Sie wuste, wem sie diese glückliche Veränderung ihres Zustandes zu danken hatte, allein dieselbe zärtliche Empfindung, welche sie verhindert hatte, sich über die vorige Begegnung ihres Mannes zu beklagen, verursachte, daß sie über diese Verbindlichkeiten stillschwieg, die jedoch ihr Herz mit Dankbarkeit erfüllten. Miß Reynolds aber war weniger zurückhaltend, sie erkannte in den wärmsten Ausdrücken die empfangene Wohlthat, und würde sich für sehr glücklich geschäzt haben, wenn sie Mittel hätte ausfindig machen können, Herrn Ellison eben die Stufe der Glückseligkeit, die er ihnen erworben hatte, zu verschaffen.

Allein dieses stand nicht in ihrem Vermögen. Herr Ellisons Plagen vergrößerten sich mit dem Alter seines kleinen Sohns. In diesen waren beyde seine Eltern verliebt, allein sie waren sehr verschiedner Meynung über das, wodurch sie ihm ihre Liebe zu erkennen gaben. Das Kind war von Natur von einem heftigen und unbeugsamen Temperamente, welches Herr Ellison mit Bekümmerniß gewahr ward, und es daher, wie er es seine Pflicht zu seyn glaubte, unter einem vernünftigen Zwange halten wollte, um, wo möglich, Fehler zu dämpfen, die wenn sie durch Zeit und Gewohnheit mehr Kräfte erlangt hätten, unver-

besserlich werden mußten. Frau Ellison hingegen nannte seine Heftigkeit Geist, und seine Hartnäkkigkeit Beständigkeit und Geseztheit, und konnte nicht leiden, daß man ihm den geringsten Widerspruch that. Sie bließ ihn beständig mit der Vorstellung von seiner Wichtigkeit auf, stellte ihm alle die Leute um ihn her als seine Sclaven vor, und machte, daß diese ihm durch die niedrigsten Mittel zu gefallen suchten. Sie lehrte ihn, sie aus demselben Gesichtspunkte, wie sie es that, als Geschöpfe, die weder natürliche Rechte, noch Verstand und Gefühl hätten, anzusehen. Es gefiel ihr, wenn sie merkte, daß er seine kindischen Leidenschaften an ihnen übte, und war allezeit bereit, seiner Rache noch mehr als er wollte, genug zu thun. Ihre Bemühungen waren auch so fruchtbar, daß, als er das Alter von vier Jahren erreicht hatte, er eine kleine Furie war, und von Stolz, Heftigkeit, Uebermuth und Hartnäckigkeit borst. Nicht zwar, daß Herr Ellison die Seele eines Kindes, welches er auch zärtlich liebte, ihr zu verderben überlassen hätte. Aus einer Dankbarkeit, welche er ihr schuldig zu seyn glaubte, aus einer ungewöhnlich guten Gemüthsart, die es ihm empfindlich machte, jemand auch nur den geringsten Unmuth zu verursachen, und aus einer Liebe zum Frieden, die ihn Zank für ein größeres Uebel als Nachgeben ansehen ließ, hatte er gelitten, daß sie einen Einfluß auf das Kind bekäme, der, wenn gleich seine Vernunft ihn misbilligte, sich dennoch mit seinem Gewissen vertragen

tragen konnte, weil er kein sittliches Uebel war. Allein, da das gegenwärtige und zukünftige Glück mit auf die Wagschaale kam, war der Fall verändert. Dieses sah er an, als wenn es seiner Sorge anvertrauet wäre, er glaubte, daß er für die zeitliche und ewige Wohlfahrt seines Kindes stehen müßte, in so fern die Erziehung und das väterliche Ansehen etwas dabey ausrichten könnte. Er versuchte es, sie zu lehren, was die Pflicht der Eltern sey, und sie davon zu überzeugen, daß sie sich durch ihre Nachsicht selbst zu der gefährlichsten Feindinn ihres Kindes machte; allein da sie niemals in ihrem Leben über irgend etwas Betrachtungen angestellet hatte, so war ihre Vernunft zu schwach, die Stärke seiner Beweise zu fühlen, sie war zu verkehrt, um darauf Achtung zu geben, und zu einfältig, um überzeugt zu werden.

Nunmehro nahm er ein Wesen an, das ihr bisher ganz fremd gewesen war, sagte zu ihr: „Ob er gleich ihr seine eignen Neigungen aufge„opfert hätte, so müßte sie doch nicht erwarten, „daß sie dieselbe Nachsicht bey ihm finden würde, „wenn seines Sohns Wohlfahrt auf dem Spiele „stünde," und erklärte sich auf die entschlossendste Weise, daß er nicht leiden würde, ihn zu einem Thiere gemacht zu sehen. Thränen wurden nun von ihr zur Hülfe gerufen, sie weinte über seine Grausamkeit, beklagte sich über den Haß, den er sowohl zu ihr als zu ihrem Kinde trüge, und zu diesem, blos weil sie seine Mutter sey,

 denn,

denn, sagte sie, das arme Kind wäre noch zu klein, als daß es ihn hätte beleidigen können; nannte ihn einen unnatürlichen Vater, einen grausamen Mann, und der liebe selige Herr Tomkins wurde wieder der Gegenstand ihres Schmerzes und ihres Bedauerns. Aber alle ihre Künste waren hier fruchtlos, denn Herr Ellisons Herz war zu sehr von der Wichtigkeit der Ursache ihres Streites eingenommen, als daß irgend etwas von dem, was sie sagte, ihn hätte bewegen können, und er bestand so fest hierauf, daß sie zulezt anfieng zu denken, es sey rathsam, ihn durch eine anscheinende Gefälligkeit wieder zu besänftigen. In seiner Gegenwart also mäßigte sie sich in ihrer Nachsicht, schwieg still bey den Verweisen, die der Knabe häufig von ihm empfieng und schien die Gesinnungen zu billigen, welche er seinem jungen Gemüthe einzuflößen bemüht war. Allein, diese anscheinende Gefälligkeit zog eben so schlimme Uebel nach sich, als ihre Nachsicht. In Herr Ellisons Abwesenheit, welche seine Geschäfte oft nothig machten, suchte sie dem Kinde das, was es ihrer Meynung nach von der Grausamkeit seines Vaters litt, wieder zu vergüten; sie sah ihm nun doppelt so viel nach, trieb ihr Spiel mit ihres Mannes Erinnerungen und schärfte dem Kinde Grundsätze ein, die um so viel tiefere Eindrücke machten, je mehr sie mit seiner Natur übereinstimmten. Aber, damit weder sie noch ihr theures Muttersöhnchen dem Unwillen des Herrn Ellison ausgesezt werden möchten; so lehrte sie ihn

ihn seine Gedanken und Neigungen verbergen und in seines Vaters Gegenwart ein Aeußerliches annehmen, das auf eine kurze Zeit diesem zärtlichen Manne ein großes Vergnügen machte. Jedoch währte es nicht lange, bis er gewahr ward, daß sein Sohn nun zu seinen andern Fehlern einen so hohen Grad von Verstellung und Heucheley angenommen hätte, als er bey einem Knaben von seinem Alter fast für unmöglich hielt, und daß er ihn als einen Gegenstand des Hasses und Schreckens ansah, unterdessen daß er seine Mutter liebte, weil sie den Grund zu seinem zukünftigen Elende legte. Vorzüglich geliebt zu werden, war der närrischen und ungroßmüthigen Seele der Frau Ellison ein solches Vergnügen, daß sie sich über ein jedes Kennzeichen seines Widerwillens gegen seinen Vater freute, ob sie gleich diesen so sehr liebte, als es bey solchen eigennützigen Grundsäzen möglich war.

Da Herr Ellison fand, daß alle die Sorge, die er anwenden könnte, seines Sohns Gemüthsart zu verbessern, vielmehr Gelegenheit gab, noch mehr Fehler hineinzubringen, so beschloß er, als seine lezte Zuflucht, ihn nach England mit einem Freunde, der dahin gieng, zu senden, und ihn dort in eine Schule unter der Aufsicht seines Vaters zu sezen, von dem er wuste, daß er über ihn mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit wachen würde. Es war ihm zwar unangenehm, daß man in den Schulen auf die Bildung des Herzens der Untergebenen sehr unvollkommen Achtung giebt, und daß er nicht

hoffen konnte, die Fehler seines Gemüths dort gänzlich gedämpft zu sehen, allein Zwang würde doch, dachte er, die Heftigkeit seines Temperaments einschränken, sein Stolz durch Demüthigungen fallen, seine Fehler würden nicht länger durch Ermunterungen verstärkt, noch durch Exempel gleichsam geheiligt werden, und so möchte er es vielleicht für sich selbst nüzlich finden, Leidenschaften zu besiegen, denen er nicht nachhängen durfte. Diesen Entschluß auszuführen, war eine sehr unangenehme Arbeit. Frau Ellison schlug es im Anfange durchaus ab, darein zu willigen, und sie zu dem Schmerze, mit ihrem Sohne, der damals nur sechs Jahr alt war, Abschied zu nehmen, zu zwingen, machte ihm einen größern Kummer, als sie über ein noch so großes Unglück hätte fühlen können.

Um ihre Einwürfe nun zu heben, schlug er ihr vor, daß sie ihrem Kinde nach Engelland folgen wollten, so bald als sie ihre Sachen so einrichten könnten, daß sie im Stande wären, Jamaica ohne Schaden ein langes Lebewohl zu sagen. Allein dieses gab ihr nur wenig Trost, weil sie einen Wiederwillen gegen Engelland gefaßt hatte, der nicht einmal dadurch, daß ihr Sohn da war, gehoben werden konnte, ob sie gleich denselben nicht zu erkennen gab, damit sie nicht für weniger zärtlich gegen ihr Kind gehalten werden möchte, als sie es scheinen wollte. Nachdem Herr Ellison also seinen Knaben weggeschickt hatte, war er eifrig darauf bedacht, Mittel zu veranstalten, um die

Insel verlassen zu können. wodurch er ihr eben so sehr als sich selbst einen Gefallen zu erzeigen glaubte

Der schwerste Theil seines Geschäftes war, einen Aufseher zu finden, der seinen Sclaven mit der Güte begegnen würde, wozu er sie gewöhnt hatte. Er hatte beynahe alle seine Kaufmannsgeschäfte in Richtigkeit gebracht, ehe er nur einige Wahrscheinlichkeit sah, einen Mann anzutreffen, der zu diesem wichtigen Dienste geschickt wäre. Das erste Gerücht von seiner bevorstehenden Abreise verursachte die äußerste Bestürzung unter diesen armen Geschöpfen, sie versammelten sich um ihn herum, fielen auf ihre Knie, und sagten zu ihm in ihrem gebrochnen Englisch: „O „Meister, nicht gehen, nicht gehen, wenn er „geht, so wir sterben, wenn er geht, so der Vogt „schlägt, peitscht, schlägt todt armen Sclaven, „nicht gehen! wenn er weggeht, so wir sterben" — Ja seine liebreichsten Versicherungen, daß er sie nicht verlassen wollte, bis er sie der Sorge von Jemand anvertrauet hätte, der ihnen mit derselben Gelindigkeit begegnen würde, konnten nicht einmal ihre Furcht stillen. Er sagte ihnen, daß er sie als seine Kinder ansähe, und versprach, daß niemand seinen Plaz wieder vertreten sollte, der sich nicht als ihren Vater betrachtete. Anstatt aber daß ihnen an diesem Versprechen genügen sollte, riefen sie alle aus: „Nicht alle Vaters gut, nicht alle Vaters wie Er", und begleiteten ihre Worte mit solchen Strömen von

Thränen, daß sie oft seinen Entschluß schwankend machten. Ohnerachtet der liebreichsten Versicherungen, die er ihnen geben konnte, wohnte beständig eine finstre Schwermuth auf ihren vorher glücklichen Gesichtern. Anstatt daß wenn sie vorher an ihren Feyertagen zusammen kamen, sie ihrer Freudigkeit nachhiengen, so brachten sie nun die Stunden mit Klagen über ihr herannahendes Elend zu, und vertauschten das Lachen mit Weinen. Herr Ellison bewegte sie zulezt gewissermaßen, sich doch nicht im voraus über einen Zufall zu ängstigen, der vielleicht niemals sich ereignen würde; und er hatte in der That Recht dieses zu fürchten, weil er noch keinen Anschein sah, einen solchen Aufseher zu finden, der ihn in den Stand hätte sezen können, es bey seinem Gewissen zu rechtfertigen, daß er einen Ort verließe, wo die Glückseligkeit so vieler von ihm abhienge.

Sechstes Kapitel.

Als Herr Ellison einmal seiner Geschäfte wegen nach Port-Royal reisen mußte, hörte er das Unglück eines Engelländers beklagen, der über zwey Jahre dort als ein Kaufmann in gutem Credite gestanden war, wiewohl er niemals, da er nur ein kleines Capital besaß, einen ausgebreiteten Handel gehabt hatte. Denn er hatte niemals bewogen werden können, denjenigen Gebrauch aus der guten

Meynung, in welche er sich bey allen durch seine vortrefliche Aufführung gesezt hatte, zu machen, als er doch zu thun im Stande gewesen wäre. Er antwortete allen, die ihm Geld auf Credit vorstrecken wollten, „daß wenn er sich auch auf seine „eigne Klugheit, Fleiß, und Mäßigkeit verlassen „könnte, welches doch mehr sey, als ein bescheidner „Mann von sich selbst glauben dürfe; so wollte er „doch nicht für den guten Ausgang stehen, da bey „dem Handel viel gewagt werden müsse, und die „ihn begleitende Verluste bisweilen unvermeidlich „wären. So lange Er nur sein eignes Vermögen „auf das Spiel sezte, könnte er diese Gefahren „ruhig ansehen, allein wenn das Eigenthum seiner „Freunde auch mit darinnen verwickelt wäre, so „würde dieser Gedanke von einer unerträglichen „Furcht bey ihm begleitet seyn." Und so wenig auch dieser Herr selbst Beystand annehmen wollte, so sehr war er doch bereit, andern welchen zu leisten. Einer von seinen Freunden und Landsleuten, der eine Frau und eine starke Familie hatte, vertraute ihm einstens seinen Kummer an, daß seine Geschäfte in so verzweifelten Umständen wären, daß er nicht hoffen könnte, einen Bankerot zu vermeiden. Dieses eröffnete er ihm ohne weitere Absicht auf Hülfe, als diejenige, die wir aus dem Rathe eines menschlichen und theilnehmenden Freundes schöpfen können. Herr Hammond (denn das war der Nahme dieses unglücklichen Herren, der damals zum Gegenstande der Gespräche in Port-Royal diente) hatte eben tausend Pfund für Waaren, die er

versendet hatte, einbekommen, und drang in seinen Freund, daß er diese Summe eine Zeitlang annehmen sollte, in der Hofnung, dadurch seinen Credit zu retten, und seinen Handel fortzusezen, bis die Umstände ihm günstiger würden. Durch dieses zu rechter Zeit geliehene Geld wurde der arme Mann und seine Familie vom Untergange errettet, allein da Schifbrüche und andre Unglücksfälle nach und nach Herrn Hammond betroffen hatten; so sah er sich selbst in den Zustand versezt, aus welchem er seinen Freund geholfen hatte, blos mit diesem Unterschiede, daß seines nur ein einzelnes Unglück war, anstatt daß eine Frau und neun Kinder an dem Falle des Andern würden Theil genommen haben. Man bemächtigte sich aller Geräthschaft des Herrn Hammond, allein fand es nicht hinreichend, seine Schulden abzutragen. Die Gläubiger wusten, daß er einiges Geld ausgeliehen hatte, allein es war ihnen unbekannt, wie hoch sich eigentlich die Summe belief. Sie drangen in ihn, daß er diese einfodern sollte, und versprachen ihm, daß wenn sie sie bekämen, so wollten sie ihn auf freyen Fuß stellen, im Fall sie auch nicht zureichen sollte, das Ganze abzubezahlen, was er ihnen schuldig war.

Herr Hammond konnte den Gedanken nicht ertragen, sich seine Freyheit dadurch erkaufen zu müssen, daß er so eine große Familie zu Bettlern machte; allein da er erkannte, daß seine Gläubiger ein billiges Recht auf alles sein Eigenthum hätten, so erbot er sich, ihnen die festesten Versicherun-

gen

gen zu geben, daß er ihnen die Summe abtreten wollte, so bald als sein Freund sie ohne seinen Untergang ausbezahlen könnte, und daß ihnen alsdenn von ihm die gewöhnlichen Zinsen für diese Zeit bezahlet werden sollten, allein sie, die über diesen Aufschub erbittert wurden, wollten nichts von diesem Anerbieten hören, und erklärten, daß sie ihn zum Gefangnen behalten würden.

Diese Geschichte gieng dem mitleidigen Herzen des Herrn Ellison sehr nahe, und in der Hofnung, ein Mittel ausfindig zu machen, einen so würdigen Mann in diesem Unfalle zu helfen, begab er sich den folgenden Tag nach dem Gefängnisse und besuchte ihn. Er fand ihn sehr ruhig und weniger über seine eigne Entschließung als darüber bekümmert, daß seine Gläubiger durch ihn leiden sollten, wiewohl er dafür hielt, er könne sich, nachdem sie sein Anerbieten ausgeschlagen hätten, rechtfertigen, daß er eine Familie nicht unglücklich machen wollte, die durch eine vortheilhaftere Anwendung des ihr von ihm geliehenen Geldes auf einem guten Wege zu seyn schien, aus ihren Bedrängnissen herauszukommen, und es ihm in wenigen Jahren wieder ausbezahlen zu können.

Herr Ellison unternahm es, sein Aeußerstes zu thun, um die Gläubiger zur Genehmigung dessen, wozu er sich erboten hatte, zu bewegen, und trieb die Sache mit großem Fleiße, aber wenig gutem Erfolge. Während seiner Unterhandlung sah er den Herrn Hammond häufig, und ward so viele Proben von seiner Redlichkeit und Menschlichkeit

lichkeit gewahr, daß er einen recht zärtlichen Antheil an seinem Schicksale nahm, und da keine andern Mittel waren, ihn aus seiner melancholischen Verkerkerung zu befreyen, so entschloß er sich, ihm die tausend Pfund, die er seinem Freunde geliehen hatte, vorzustrecken, und selbst sein Gläubiger zu werden, indem er Herrn Hammond versicherte, daß er nie auf die Bezahlung dringen, sondern es seinem Freunde überlassen wollte, seiner eignen Bequemlichkeit hierinnen zu folgen. Hierauf sagte er zu ihm, es sey ihm leid, wenn er ihn dadurch nur bloß aus dem Gefängnisse befreyen, aber nicht zu gleicher Zeit vor ferneren Unfällen in Sicherheit setzen sollte, bat ihn daher, daß er ihm Gelegenheit verschaffen möchte, ihm in irgend einer Lebensart, die er zu erwählen für gut finden würde, beyzustehen, und sezte hinzu, er könne nicht umhin zu wünschen, daß er den Antrag annehmen wollte, den er ihm zu thun im Begriffe stünde, nämlich die Aufsicht über seine Plantage und Sclaven zu übernehmen, indem er blos darum seine Reise nach Engelland noch verzögerte, um jemand zu finden, der zu seinem Aufseher geschickt sey. Hierbey aber bat er den Herrn Hammond, diese Verrichtung nicht zu übernehmen, wenn sie ihm nicht selbst angenehm wäre, weil er eben so sehr wünschen würde, so weit als es in seiner Macht stünde, ihm in einer andern Einrichtung seines Lebens, die mehr mit seiner Neigung übereinkäme, zu dienen.

Herr

Herr Hammonds Herz floß so sehr von Dankbarkeit über, daß er in den heissesten Ausdrücken seine tiefe Erkenntlichkeit gegen Herr Ellisons Grosmuth zu erkennen gab, und eine ziemliche Zeit anstand, ehe er einwilligen wollte, daß er seine Schuld von den tausend Pfunden auf sich übertrüge. Allein, da er Herrn Ellison so fest darauf bestehen fand, so sagte er ihm, daß er mit großer Bekümmerniß das ihm angetragne Amt eines Aufsehers abschlagen müßte, welches er, wenn es auch noch so verdrüßlich für ihn wäre, aus Dankbarkeit annehmen müßte, wofern ihn nicht das Bewußtseyn abschreckte, daß er die nöthigen Eigenschaften nicht besäße, um es verwalten zu können. Die Besorgung des Landbaues würde ihm zwar angenehm seyn, und er glaubte, damit dürfte er wohl noch so ziemlich zurecht kommen, weil das, was ihm an Erfahrung mangelte, durch Fleiß, Begierde zu lernen und eine genaue Aufmerksamkeit auf seine Verrichtung ersezt werden könnte, allein zu der Aufsicht über die Sclaven wäre er gänzlich ungeschickt. Die Strafen, die man für nöthig fände, um sie in der Zucht zu halten, wären von der Beschaffenheit, daß er sie nicht allein nicht verordnen, sondern nicht einmal ansehen könnte; aus dieser Ursache hätte er sich immer gehütet, mehr als zwey zu halten, und hierzu welche von der biegsamsten Gemüthsart, so er nur hätte finden können, genommen. Er dankte hierauf dem Herrn Ellison für den Beystand, den er ihm so freygebig in einer andern

Lebensart

Lebensart angeboten hatte, aber erklärte sich zu gleicher Zeit, er würde ihn nimmer annehmen können. Er wäre entschlossen, sich durch Fleiß seinen Unterhalt zu verschaffen. Er glaubte nicht, daß irgend eine Verrichtung unter der Würde eines rechtschaffnen Mannes wäre, wenn man sie, aus anständiger Nothwendigkeit getrieben, unternähme und mit Gerechtigkeit ausübte. Müssiggang und Stolz könnten einzig und allein jemand der Möglichkeit sich zu unterhalten berauben, und auch nur sie allein könnten entehren.

Herr Ellison hatte einen so großen Gefallen an den Ursachen, aus denen Herr Hammond die Aufseherschaft ausschlug, daß er sich kaum entbrechen konnte, ihm in die Rede zu fallen. Er sagte ihm hierauf, wie sehr er sich über die Gesinnungen freute, die er geäußert hätte, und wie sehr sie ihn in dem Entschlusse bestärkten, der ihm zuerst das Verlangen eingegeben, ihm die Regierung seiner Sclaven zu überlassen, da er nun aus der Insel wegreisen müßte. Die Schwierigkeiten, die er gehabt hätte, einen Aufseher zu finden, wären eben durch die Furcht entstanden, daß seinen Sclaven übel begegnet werden möchte, die er stets mehr wie Kinder, als wie Sclaven angesehen, und die ihm bewiesen hätten, daß Strenge nicht allein unnöthig, sondern vielmehr schädlich sey, Er bat also Herr Hammond, wofern er sonst keine Einwendung hätte, mit ihm nach Hause zu gehen und ihm nach gehöriger Ueberlegung seine Entschließung bekannt zu machen.

Herr Hammond beruhigte sich gleich hierbey, da er sah, wie Herr Ellison mit seinen Sclaven umgieng, wie groß der Unterschied war, der zwischen ihnen und andern ihres gleichen gemacht wurde; wie vielweniger niederträchtig ihre Denkungsart und wie aufmerksam, wie willig ein jeder unter ihnen in Erfüllung seiner Pflicht sich bewieß, wie leicht sie eine Sache begriffen, und welch eine Edelmuth der Seele, welche richtige Grundsätze bey manchen herrschten, die eine gütige Aufmunterung und väterlicher Unterricht ihnen eingeflößet hatten, da hingegen andre durch üble Behandlung und Unterdrückung dumm geworden waren; so betrachtete er nicht mehr die Geschäfte, die ihm angetragen wurden, in einem so fürchterlichen Lichte.

Herr Ellison sah sich nunmehro beynahe im Stande, von Jamaica abzureisen. Es war ihm fast nichts mehr zu thun übrig, als Herrn Hammond in seine Bedienung einzusezen, damit er aus der Art, wie er sich ihrer annähme, sein Zutrauen auf ihn desto besser rechtfertigen und gleichfalls seine Sclaven mit ihrem neuen Herrn in so weit bekannt machen könnte, daß sie ihn selbst ruhig abreisen sähen. Seine Kaufmannsangelegenheiten waren durch die Ankunft seines Bruders auf der Insel desto leichter zur Richtigkeit gebracht. Denn sobald er nach Engelland zurückzukehren entschlossen war, hatte er an seinen Vater geschrieben, er möchte ihm seinen Bruder James, der gleichfalls zur Handlung auferzogen worden, herüberschicken, weil es ihm leicht wäre, ihn in sehr

vortheil-

vortheilhafte Umstände zu setzen und ihm gleich einen ausgebreiteten Handel zu verschaffen, indem er ihm seine Korrespondenten übermachen könnte. Er fand an ihm einen jungen gutgesinnten, wohlgezogenen und fleißigen Mann, der die Aufmunterung wohl verdiente, die er im Sinne hatte ihm zu geben. Frau Ellison war mit ihrem Schwager weniger zufrieden; sie befürchtete, daß ihr Mann zu großmüthig gegen ihn handeln möchte. Der Bruder hingegen war über die willkührliche Gewalt unwillig, welche sie über ihren Gatten ausübte, und wunderte sich nicht wenig, daß ein Mann, der bey einigen Zufällen vor kurzem so entschlossen gehandelt hatte, sich selbst in jeder andern Sache so geduldig unterwürfe. Er unterschied nicht genug, daß es noch etwas anders war, welches Herr Ellison mehr als seine Frau fürchtete, die Vorwürfe seines Gewissens, und daß, wenn er gleich die meisten irrdischen Dinge ihren Grillen aufopferte, dennoch ein Wesen war, dem er zu gefallen sich mit viel größerer Sorgfalt bemühte.

In dieser Lage befanden sich die Sachen, als Frau Ellison von einem Fieber angegriffen ward, das zu der Zeit epidemisch war. Es überfiel sie gleich so heftig, daß man schon von Anfang an wenig Hofnung zu ihrer Wiederherstellung sah, und sie auch, ohnerachtet der besten Hülfe der Arzte, in wenig Tagen starb.

Herr Ellison war bey ihrem Tode aufrichtig betrübt. Ihre Fehler hatte er schon lange bemitleidet und vergessen; ihre Tugenden hingegen oder

diejenigen,

diejenigen, wovon er glaubte, daß sie sie besäße, waren seinem Gedächtnisse eingegraben. Aber seine Freunde schmeichelten sich, während daß sie ihn trösteten, mit dem Gedanken, daß Gewohnheit und Sanftmuth des Temperaments einem Gefangenen vielleicht eine Zeitlang seine Ketten angenehm machen können, daß er jedoch, wenn sie abgenommen werden, sich bald mit Vergnügen erleichtert finden und die Befreyung von einem beständigen Zwange als eine Ersezung der etwanigen Vergnügen ansehen wird, die mit demselben verbunden wären. Allein sie hatten nicht Gelegenheit, diesen ihren Glauben erfüllt zu sehen, denn Herr Ellison hielt sich nach dem Tode seiner Frau nicht mehr lange genug auf der Insel auf, weil er den Schmerz mindern wollte, den er bey diesem Zufalle empfand. Gleichwohl war er in kurzer Zeit ruhig genug, seine Geschäfte zu besorgen, und alles zu seinem besten Vortheile, bevor er abreiste, einzurichten. Er fand, daß Herr Hammond seinen Hofnungen nicht allein ein Genüge that, sondern sie auch übertraf; die Sclaven gewannen bald eine Zuneigung zu ihm. Ein ofnes, menschliches, liebreiches Wesen gab ihnen ein günstiges Vorurtheil für ihn ein, welches seine übrige Aufführung in ein vernünftiges Zutrauen verwandelte, und es war ihnen wahrer Trost, zu sehen, daß sie beydem Verluste eines Herren, den sie liebten, unter den Schutz eines andern kämen, der viele von denselben Tugenden besäße, welche jenen allen, so

von ihm abhiengen, so theuer gemacht hatten. Herr Ellison beschaute mit Vergnügen den Nutzen, den die Kinder in den Schulen hatten, die er errichtet; er sah, wie ihre Seelen sich aufklärten, wie die Hartnäckigkeit, welche bey Negern so gewöhnlich ist, abnahm, und ward mehr als jemals davon überzeugt, daß dieser Fehler, so gut wie viele andre, bey ihnen eine Folge der Unwissenheit und der Unterdrückung ihrer Seelenkräfte wäre. Mehr als jemals begierig, den Schulmeister zu behalten, der sein Amt so wohl verwaltete, erhöhte er seinen Lohn, räumte ihm jeden Vortheil ein, der ihm seinen Plaz angenehm machen konnte, und ließ bey ihm als Gehülfen einen jungen Menschen, von besonders gutem Verstande und Eigenschaften; mit der geheimen Absicht, ihn geschickt zu machen, auf den Fall, daß der Lehrer sterben oder für sein Geschäfte zu alt werden sollte, es übernehmen zu können. Der Schulmeister hatte auf Herr Ellisons Begehren das zweite Jahr nach seiner Ankunft auf der Insel an eine Schwester in Engelland eine Einladung geschickt, die sie auch aus Liebe für ihren Bruder so gleich angenommen hatte, und von Herrn Ellison einer Schule von Negermädchen vorgesezt worden war, der sie sehr treu vorstand. Durch den Unterricht, welchen diese guten Leute den Kindern gaben, und denjenigen, welchen Herr Ellison den Erwachsneren mittheilte, lernten seine Negern ihren Aberglauben abzulegen, und wurden nicht allein aufrichtige, sondern auch vernünftige Christen, die mit den Grundsäzen ihrer

rer Religion besser bekannt waren, als es die gemeinen Leute in den meisten christlichen Ländern sind. Die Wirkung hiervon ward in ihrer Aufführung sichtbar; die Wildheit ihrer Gemüther, die Rachbegierde, die ihnen so natürlich schien, ward durch die Religion so sehr besänftiget und gezähmt, daß nur selten sich davon Spuren bey ihnen zeigten.

Herr Ellisons Güte gegen diese Gattung von Menschen war nicht allein auf die Seinigen eingeschränkt. Es war der beständige Gegenstand seiner Bemühungen, alle seine Bekannten zu einer glimpflichen Begegnung ihrer Negern zu bewegen. Allein seine Gründe würden wohl fruchtlos geblieben seyn, wofern nicht die gute Aufführung seiner eigenen Sclaven, und ihr mehr als gewöhnlicher Fleiß und Emsigkeit in Arbeiten den Vortheil offenbar gemacht hätte, der aus einer solchen Behandlung ihrem Herren erwuchs. Dieß war so in die Augen fallend, daß es nicht anders als einen Einfluß auf diejenigen haben konnte, welche für ihr eignes Interesse Sorge trugen, und Herr Ellison hatte die Freude, auf dem größten Theil der Insel den Zustand der Sclaven verbessert zu sehen, obgleich eine der seinigen völlig ähnliche Begegnung von nimand zu erwarten war, da er vielleicht niemand seines Gleichen an wohlthätiger Gesinnung hatte. Er verstattete allen seinen Nachbaren, so viel Kinder in seine Schulen zu schicken, als sie Lust hätten, und fand mit Vergnügen, daß sie diese Erlaubniß annahmen.

Herr Ellison war mit diesen Ausübungen der Menschenliebe, und mit der Betrübniß, die er über den Tod einer Frau empfand, von der er sehr überzeugt war, daß sie ihn geliebt hatte, so beschäftigt, daß er eine sehr zärtliche Zuneigung nicht bemerkte, die in dem Herzen seines Bruders James entstanden war. Dieser junge Mann hatte nicht sobald Bekanntschaft mit Miß Reynolds gemacht, als er den Einfluß ihrer Reizungen fühlte; sie war auch gegen die Verdienste ihres jungen Liebhabers nicht unempfindlich; und sie verstanden sich so bald, daß Herr James es für gut hielt, seinen Bruder davon Nachricht zu geben, und ihn um seinen Rath zu befragen.

Herr Ellison kannte die Welt genug, um zu wissen, daß man in solchen Fällen selten eher um Rath fragt, als wenn der Entschluß schon genommen ist, und sah auch wohl aus der Wärme, mit der sein Bruder sich ausdrückte, daß, in wie ehrerbietige Ausdrücke auch seine Frage eingekleidet ward, er doch wirklich ihn nur um seinen Beyfall ersuchte, und sehr betroffen gewesen seyn würde, wenn er ihm statt dessen die Heirath widerrathen hätte. Hier konnte er zum Glücke leichter seinen Beyfall geben, als es gewöhnlicher Weise in solchen Gelegenheiten möglich ist. Eine lange Bekanntschaft mit Miß Reynold hatte ihm ihre Verdienste erkennen gelehrt; sein Bruder hätte kein Frauenzimmer, das er mehr achtete, wählen können; ihr Vermögen, obgleich nicht beträchtlich, war doch zureichend, seinem Handel einiger=

einigermaßen fortzuhelfen, und ihre Klugheit und haushälterische Gesinnung waren für seine Umstände sehr zuträglich. Er gab dahero sehr gern die verlangte Einwilligung, und störte sein Vergnügen auch nicht einmal mit dem Winke, daß diese Heirath einige Jahre später noch besser für ihn gewesen seyn würde. Er trieb seine Gefälligkeit sogar noch weiter, und erbot sich, seine Abreise, die auf die nächste Woche angesezt war, aufzuschieben, um ihrer Hochzeit beyzuwohnen.

Dieses war den beyden Liebenden zu angenehm, als daß sie es hätten ablehnen sollen. Obgleich der jüngere Bruder die zärtlichere Empfindungen der Miß Reynold gewonnen hatte, so liebte sie doch auch den ältern, und achtete ihn beynahe bis zur Verehrung hoch. Sie hielt dafür, daß ihre Verbindung unter glücklichen Vorbedeutungen angefangen werden würde, wenn sie in seiner Gegenwart und unter seinem Seegen vollzogen würde. Kam dieser Gedanke auch aus einer Art von Aberglaubeu her, so zeigte doch der Ausgang, daß sie sich nicht hintergangen hätte, wiewohl auf eine andre Weise, als es ihr in den Sinn gekommen war. Die Hochzeit gieng in Herr Ellisons Hause mit großer Zierlichkeit und allgemeiner Zufriedenheit vor sich. Ehe die Braut in die Kirche fuhr, empfieng sie von ihrem Schwager alle die Juwelen zum Geschenke, die seiner verstorbenen Frau zugehöret hatten. Da ihre Geschäfte sie oft nöthigten, einen Theil des Jahrs zu Knigstown zuzubringen, so schenkte Herr Ellison seinem

Bruder ein Haus, welches er daselbst besaß, zugleich mit allem seinen Geschirr und Leinen, wie auch den freyen Gebrauch aller seiner Meubeln in beyden Häusern. Denn er stellte sich vor, daß es ihnen nicht unlieb seyn würde, einige Tage, wenn die Zeit es ihnen zuließe, auf seiner Plantage zuzubringen, wo er wußte, daß sein Verwalter für ihre möglichste Bequemlichkeit sorgen würde. Sein Werk vollkommen zu machen, lieh er seinem Bruder zehntausend Pfund, sie anzulegen, wie ers seinem Handel am zuträglichsten fände. Herrn Hammond, seinem Verwalter, bestimmte er jährlich 200 Pfund, und gab ihm die Freyheit, in seinem Hause zu leben, wie auch verschiedne andre Vorrechte. Er machte ihn von aller Abhängigkeit von irgend jemand, ausser ihm selbst, frey, und gebrauchte nur diese Behutsamkeit, daß er seiner Schwägerinn und Frau Reynolds auftrug, ihm von Zeit zu Zeit zu melden, ob Herr Hammond auf die Art mit den Negern umgienge, die er ihm empfohlen hatte, und mit allem Rechte erwarten konnte.

Nachdem also seine Geschäfte alle in Ordnung gebracht waren, seegelte er nach Engelland ab, und verließ seine Freunde und Angehörigen mit vieler Rührung und Theilnehmung an ihrer Bekümmerniß, obgleich das Verlangen, wieder in sein Land zurück zu kehren, seinen Vater und sein Kind wieder zu sehen, und seine Gesundheit, welche durch die Hize des Clima sehr gelitten hatte, wiederherzustellen, die Reise für ihn wünschenswehrt

schenswehrt machte. Sie war schnell und glücklich, und keine Gefahren riefen seine Einbildungskraft von dem Vergnügen ab, das er bey der Vorstellung von Freuden empfand, die er bey der Zurückkunft in sein Vaterland zu genießen hofte. Aber nur allzuoft werden unsre aufs höchste gestiegnen Hofnungen getäuscht, und wenn wir unsern Vergnügungen am nächsten zu seyn glauben, so fliehen sie vor unserer Umarmung und lassen uns nichts als Unmuth zurück.

Siebentes Kapitel.

Herr Ellison stellte sich lebhaft viele Auftritte des Vergnügens zwischen sich und seinem Vater vor. Er hofte den Abend seines Lebens dadurch sehr zu erheitern, daß er seinen Wohlstand mit ihm theilen, und durch seine eifrigen Bemühungen die Schwachheiten des Alters, wo nicht erleichtern, doch wenigstens ihm vergessen machen könnte. Mit inniger Freude dachte er daran, daß er nun das Vermögen haben würde, die zärtliche Sorgfalt seines Vaters für seine Jugend und seine mannigfaltigen Bekümmernisse dadurch zu vergelten, daß er über sein abnehmendes Alter kindlich wachte. Denn dieß ist eine Pflicht, die uns die Natur selbst, welche alle Pflichten gegenseitig macht, vorgeschrieben hat, und zu deren Ausübung uns die Dankbarkeit auffodert; eine gerechte Belohnung

für dasjenige, was unsre Kindheit unsern Eltern gekostet hat. — Jedoch, alle diese schmeichelnden Hofnungen verschwanden, als er im Hafen ankam, und einen Brief mit der Nachricht empfing, daß sein Vater sehr gefährlich darnieder läge, und das nicht an einer plözlichen Krankheit, sondern an einer langsamen Auszehrung. — Der alte Ellison hatte Sorge dafür getragen, ihn dieses erfahren zu lassen, um ihn auf das erste Wiedersehen vorzubereiten, und seiner Bestürzung zuvorzukommen. Er war auch in der That von der Wassersucht, dieser lezten Stufe einer verdorbenen Leibesbeschaffenheit, so aufgeschwollen, daß er sogar für diejenigen ein bedauernswürdiger Gegenstand seyn mußte, die in keiner von den zärtlichen Verbindungen mit ihm standen, welche so mächtig auf das Gemüth seines Sohnes wirkten. Um nun das erste Wiedersehen weniger traurig für ihn zu machen, hatte er seinen Enkel nach Hause holen lassen, und hofte, daß die väterliche Freude den kindlichen Schmerz mildern würde. Auch betrog er sich hierinnen nicht gänzlich; Herr Ellison konnte gegen das Vergnügen nicht unempfindlich seyn, ein einziges Kind gesund und dem Anscheine nach wohl unterrichtet zu sehen, wovon der sterbende Mann ihm alle möglichen Beweise gab, die er zusammen sammeln konnte. Dennoch war dieß kaum zureichend, ihm seinen Schmerz erträglich zu machen, wiewohl es ihn etwas erleichterte. Je mehr er den süßen Hofnungen seiner Einbildungskraft nachgehangen hatte, desto kummervoller war

ihm

ihm der herannahende Tod seines Vaters. Dieser gute alte Mann hingegen, sah ohne Furcht sein Ende sich mit langsamen aber gewissen Schritten nähern. Das Leben hatte zwar ein neuen Reiz durch die Ankunft seines vortreflichen Sohnes für ihn bekommen; da er aber seinen Geist nicht mit dem Vergnügen beschäftigen durfte, das seine Gesellschaft ihm würde gemacht haben, so war er doch herzlich dankbar gegen die Vorsicht, daß sie ihm, ehe er aus der Welt gieng, noch die höchste Freude geschenkt hatte, die für ihn übrig war. — Die glückliche Versorgung aller seiner Kinder überzeugte ihn, daß der erwünschteste Zeitpunkt seines Lebens nun gekommen sey. Sein Geist war frey von aller Besorgniß für sie. Er sah ein, daß wenn er länger in der Welt bliebe, jedes Jahr auch mit neuen Schwachheiten begleitet seyn würde, oder welches noch weit schlimmer wäre, daß er vielleicht, anstatt voll Freude und Dankbarkeit über den Wohlstand seiner Kinder zu verscheiden, noch dazu gelangen könnte an ihrem Grabe zu weinen, oder an Unglücksfällen Theil zu nehmen, die sie in dem Laufe der Dinge befallen könnten. In so glücklichen Umständen, in denen er sich befand, mußte er freylich einige wahre Freuden verlassen; aber er hofte mit Zuversicht weit größere im Tausche zu gewinnen; und konnte den Verlust vergänglicher Vergnügen nicht beseufzen, da sich ewige Wonne seiner Vorstellung zeigte. —

Sein Sohn war durch diese stille Zufriedenheit seiner Seele außerordentlich gerührt, so wie

auch durch die Geduld, mit der er seine schmerzliche Krankheit ertrug, durch die getroste und lebendige Hofnung einer gesegneten Ewigkeit, die in seinen Augen den Tod aller seiner Schrecken beraubte, ihm seiner lezten Stunde mit derselben Ruhe entgegen sehen machte, als ob es irgend eine der vorhergehenden gewesen wäre; und ihm den entscheidenden Augenblick so leicht ertragen ließ, daß er die Schmerzen kaum fühlte, welche gewöhnlicher Weise die Trennung des Leibes von der Seele begleiten. —

Herr Ellison hatte weniger Standhaftigkeit; seines Vaters Tod, obgleich vorhergesehen, verursachte ihm den empfindlichsten Schmerz. Er tadelte sich selbst wegen seiner unmäßigen Traurigkeit, wenn er bedachte, wie glücklich der Tausch seines Vaters wäre. Doch mitten unter dieser Betrübniß linderte die vollkommne Ueberzeugung von der gegenwärtigen Seligkeit seines Vaters die Leiden, die er empfand, und ob sie gleich nicht im Stande war, sie ganz zu heilen, so brachte sie doch, verbunden mit dem Gefühle der Pflicht einer gänzlichen Uebergebung in den göttlichen Willen, ihn bald dahin, daß er sich geduldig in einen Verlust fand; den er so sehr bedauern mußte. —

Er entschloß sich nunmehro, so bald er seine Geschäfte in Ordnung gebracht haben würde, sich in der Gegend ansäßig zu machen. Sir William Ellison, sein Vetter, lud ihn nach seinem Wohnsize in Dortsetshire ein, und versprach ihm,

verschiedne

verschiedne gute Häuser ihm zu zeigen, die er entweder miethen oder kaufen könnte. Herr Ellison war auch besonders geneigt hierzu, seinen Aufenthalt in einer Gegend zu wählen, wo seine Familie vorher gewohnt hatte.

Bevor er Jamaica verließ, hatte er fünf und vierzig tausend Pfund herübergeschickt, und außer den Zinsen dieser Summen, bekam er noch jährlich, nach Abzug aller Unkosten, zwölfhundert Pfund aus einer Plantage. Seine Gesundheit war durch die Hize der Gegend, in welcher er ein so gutes Vermögen erworben, und noch mehr durch seine spätern Leiden geschwächt worden. Diesenthalben rieth ihm sein Arzt, eine Reise in seinem eignen, nicht in einem auswärtigen Lande vorzunehmen, und während dieser Reise war es, daß er durch den Umstand, der ihn an ihrer Fortsezung hinderte, so gastfrey in Milleniumhall aufgenommen ward. — Da er schon vorlängst bey dieser Gelegenheit für sich selbst gesprochen hat*) so will ich seinen Besuch daselbst mit Stillschweigen

*) Diese ganze Stelle von Milleniumhall, wie auch verschiedne andre, dieselbe Materie betreffend, müssen jedem Leser sehr abgebrochen vorkommen, der ihre Beziehung auf einen andern Roman, The Description ot Minelliumhall, der eine gewisse Miß Montague zur Verfasserin hat, und wovon 1768 in Hamburg, bey Hertels Wittwe und Gleditschen, eine Uebersezung herausgekommen, nicht weiß. So viel wird man schon aus dieser Geschichte des Herrn Ellison abnehmen, daß Millenumhall

gen übergehen, indem es nur eine langweilige Wiederholung seyn würde; und meinen Bericht nur von seiner Abreise von da an, fortsezen:

Herr Ellison und sein junger Reisegesellschafter, verließen Milleniumhall nicht mit gleichem Wiederwillen. Lamont war zwar sehr vergnügt mit diesem Besuche, die Gesellschaft hatte ihn unterhalten, allein, ob er gleich nichts weniger als unempfindlich gegen das Vergnügen war, das ein jeder, der noch nicht ganz verdorben ist, bey dem Anblicke so vieler Tugend fühlen muß; so trug dieses Vergnügen in seinem etwas leichtsinnigen Geiste doch eine solche ehrwürdige Miene an sich, daß es bey ihm eine Zurükhaltung wirkte, die in einem ziemlichen Grade sein Vergnügen schwächte. Er fühlte sich selbst mehr gedemüthigt, als es seiner Gemüthsbeschaffenheit angenehm war. Seine Eitelkeit ward niedergeschlagen, wenn er die Wichtigkeit, von welcher diese Damen in der Gesell-

schaft

niumhall ein Wohnsiz einiger Damen ist, welche gemeinschaftlich Werke der Mildthätigkeit ausübten. Herr Ellison nebst seinem Begleiter geräth, der Erzählung jenes Romans zufolge, durch einen Zufall nach Milleniumhall, findet, daß Frau Maynard, die vornehmste der dasigen Bewohnerinnen, eine seiner nahen Anverwandten ist, und giebt seinem Freunde von ihren Einrichtungen, wie auch von den Schicksalen einiger unter ihnen, eine weitläuftige Nachricht, die einen mäßigen Octavband, unter dem Titel, der Beschreibung von Milleniumhall, ausmacht. Anmerkung des Uebersezers.

schaft waren, mit seiner eignen Unbedeutenheit verglich. Er konnte sich es selbst nicht bergen, daß das höchste, worauf er Anspruch machen dürfe, die Kunst sey, die eitle Gesellschaft zu belustigen, die er besuchte; und ihr die vielen Stunden vertreiben zu helfen, die nüzlicher hätten angewandt werden können. Was aber diese Vergleichung ihm noch widerlicher machte, war dieses, daß die Personen, die ihn sowohl an Verstand als an Tugend so weit übertrafen, Frauenzimmer waren, Personen von dem schwachen Geschlecht, das er bishero nur als Spielwerke für die Männer, als eine Gattung von Geschöpfen angesehen hatte, die zwar etwas besser als Meerkatzen, aber doch gemacht wären, das andre Geschlecht zu belustigen, so lange ihre Jugend und Schönheit dauerte, und hernach wenn diese verblühet wäre, nüzliche Bedienten zu ihrem Behufe zu seyn. Es war ihm unerträglich, eine solche Lieblingsmeinung aufgeben zu müssen, allein damit er doch etwas Staub in seine und seines Gesellschafters Augen würfe, machte er die Anmerkung: das was sie gesehen, würde ihn nicht so sehr Wunder genommen haben, wenn diese Frauenzimmer nun erst diese Lebensart angenommen hätten. Denn in einem gewissen Alter, wäre die weiseste Parthey, die ein Frauenzimmer nehmen könnte diese, daß sie die Freuden der Welt verließe, da sie doch nicht mehr im Stande wäre sie zu genießen. Er hätte sich sehr oft über diejenigen gewundert, die sich täglich zu Vergnügungen drängten, wenn gleich die Fähigkeit sich zu vergnügen

gnügen bey ihnen vorbey wäre, eben als wenn sie die Sitte bey dem alten egyptischen Feste nachmachen, und indem sie die Todtenköpfe vorstellten, ein Memento Mori für den jüngern Theil der Gesellschaft seyn wollten. Aber der Zeit nach zu rechnen, daß sich diese vortreflichen Freundinnen in Milleniumhall ansäßig gemacht hätten, mußten „einige davon in dem vollen Glanze ihrer Schön„heit sich dahin begeben haben, und verdienten „unstreitig die ganze Bewunderung des andern „Geschlechts." Er sezte aber auch hinzu," solch „ein Leben, von dem sie jezt Zeugen gewesen wären, „sey recht sehr an Frauenzimmern preiswürdig, „und in der That der höchste Grad von Voll„kommenheit, den ihr Geschlecht erreichen könnte; „aber für Männer, die durch ausgebreitere Fähig„keiten, tieferen Scharfsinn, und einen erhabneren „Muth, bestimmt wären, die Welt zu regieren, „die Geschäfte ganzer Königreiche zu besorgen, und „in die geheimnißvollesten Künste der menschlichen „Staatsklugheit einzudringen, würde eine solche „Entfernung sehr wenig sich schicken".

Herr Ellison, der ebensowohl als sein Freund, alles das, was er gesehen, von neuem überdacht hatte, allein es aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachtete, lächelte zu der wichtigen Miene, die Lamont sich gab, und frug ihn, ob er viele Männer zu den großen Geschäften, welche ihnen von ihm angewiesen worden wären, für fähig hielt. „Ja, wenn in Ansehung des Eigen„thums, sagte er, alle Menschen im Stande der

„Gleichheit

„Gleichheit wären, so würde eine Ueberlegenheit „an Vermögen und Tapferkeit im Stande seyn, „jemand zur Herrschaft und der Ausübung von „Gewalt zu erheben; allein seitdem die agrarischen „Geseze der Natur durch politische Einrichtungen „abgeschaft sind, so haben nur wenige Menschen „Gelegenheit, diese wichtigen Aemter zu verwal„ten, von denen Sie glauben, daß sie allen zu„kämen. Armuth ist eine undurchdringliche Wol„ke, die stets das Verdienst vor dem großen Hau„fen der Menschen verhüllen wird. Rang und „Reichthum sind Schritte zur Ehre, die so be„schaffen sind, daß es schwer für einen jeden „ist, eine gewisse Höhe davon zu erreichen, der „nicht schon sich in ihrem Besize befindet. „Auf einige Stufen des einen oder vielleicht „beyder zu gelangen, muß man durchaus die „glänzendsten Talente, und die in einem sol„chen Lichte mitbringen, welches fähig ist, sie „sichtbar zu machen. Und vielleicht wird der Lauf „eines ganzen Jahrhunderts kaum ein halbduzend „Männer uns zeigen, die solche hohe Fähigkeiten „besessen, daß sie dadurch das Misgeschick eines „geringen Glückes, oder einer schlechten Herkunft „besiegt, und sich zu dem unterscheidenden Range „erhoben hätten, für den Sie uns alle für bestimmt „halten, und zu denen nur ein großes Vermögen, „oder eine hohe Geburt diejenigen gemeiniglich „bringen, die doch eben so wenig als wir, Fähig„keiten dazu haben. Was sind das also für ein„gebildete Ideen, die Sie nach der Würde des

„Mannes

„Mannes machen! Nach Ihnen zu schließen,
„müßten wir alle Monarchen und Gesezgeber seyn,
„und Konigreiche regieren, ob wir gleich kaum
„in unsern eignen Familien eine erträgliche Ein-
„richtung zu machen wissen. Uns, die wir uns
„in die unbedeutendsten Beschäftigungen einlassen,
„sollten die wichtigsten Angelegenheiten des Staats
„anvertrauet werden? Betrachten Sie einmal
„die Lebensart ihrer Bekannten und bedenken
„Sie denn, ob der Mann wirklich ein so
„erhabenes Geschöpf ist, daß Ausübungen der
„Wohlthätigkeit unter seiner Sphähre lägen.
„Begleiten Sie sie einmal an die Spieltische,
„in die Pferderennen, in die Assambleeen, in die
„Opern, spüren Sie ihren Absichten nach, unter-
„suchen Sie ihre Endzwecke, und denn urtheilen
„Sie einmal, ob Ihr Stolz gegründet sey. Glau-
„ben Sie mir, Lamont, wir thun am besten,
„diese hohlen Ansprüche denen Wenigen zu über-
„lassen, welchen die Natur höhere Talente ge-
„schenkt hat und einzugestehen, daß es für den
„männlichen Theil des menschlichen Geschlechts,
„so wie für den weiblichen der würdigste Charak-
„ter ist, ein wohlthätiges Leben zu führen. Die-
„jenigen, welche Talente haben, mögen durch
„ihre Talente für die Welt wohlthätig werden,
„wir, gegen die die Natur nicht so freygebig hier-
„innen gewesen ist, wollen es durch unsre Tugen-
„den seyn, denen unsre Seelenkräfte und Glücks-
„güter dienen müssen. Unser Vorzug müsse sich
„in dem vorzüglichen Guten sichtbar machen, das
„wir

„wir thun; denn wofern wir unser Leben eben so
„nichtsbedeutend und unnüz hinbringen, als vie:
„le von dem weiblichen Geschlechte das ihrige, so
„müssen wir uns vielmehr schämen, daß wir uns
„für höher schäzen als sie, und würden klüger
„handeln, uns nicht auf höhere Talente zu beru:
„fen, von denen wir keinen Gebrauch machen.
„Meiner Meynung nach giebt Tugend den besten
„Vorzug; und darum werde ich mich keinesweges
„schämen, einen Versuch zu thun; denen Da:
„men nachzuahmen, die zu dieser Unterredung
„Gelegenheit gaben. Das zu thun, wird, hoffe
„ich, mein Geschlecht nicht herabwürdigen, wenn
„ihm das nur keine Schande macht, daß der Ver:
„such vielleicht mißlingt. Und das dürfte wohl
„der Fall seyn, denn, aufrichtig zu gestehen, glänzt
„die Wohlthätigkeit, wenn sie von Frauenzim:
„mern ausgeübt wird, in einem weit stärkern Licht,
„und die häußlichen Angelegenheiten, welche die
„Wohlerzognen unter ihnen zu besorgen gewöhnt
„sind, machen sie fähig, besser als wir die Pflich:
„ten der Menschlichkeit zu unterscheiden und aus:
„zuüben. Mit dieser Betrachtung kann ich mich
„gewissermaßen trösten, wenn ich meine eigne
„Schwäche sehe. Unser Geschlecht hat lange
„schon den eitelsten Theil des andern in seinen
„Thorheiten nachgeäft; wir sind auch verschwen:
„derisch, kindisch, eitel und weibisch geworden;
„ein schlechter Gebrauch der Gaben, die uns zu
„bessern Absichten mitgetheilt waren, wenn ich
„mit Ihnen in Ansehung der Würde des Man:

„nes eins bin. Mit alle dem sind die Tugenden, „wie auch immer die Dichter sie personificiren mö„gen, von keinem besondern Geschlechte und es „würde sehr ungerecht seyn, wenn wir irgend eine „davon an einem Frauenzimmer weniger schäzen „wollten, da wir uns nicht schämen ihre Thor„heiten anzunehmen. Unsre Würde kömmt nicht „auf die Lage an, in der wir uns befinden, son„dern darauf, wie wir diese Lage nuzen. Ein recht„schaffner Mann bleibt das edelste Werk des „Schöpfers, was auch immer sein Rang und sein „Stand seyn mag."

Lamont war durch diese lange Rede so ermüdet, daß, hätte er auch nicht eine heimliche Ueberzeugung, daß sie Wahrheit enthielte, gefühlt, er sich doch enthalten haben würde, Einwürfe dagegen vorzubringen, um seinem Reisegesellschafter nicht die Gelegenheit zu verschaffen, ihm noch Zusätze darzu hinzuzuthun. Er fand, daß sein lezter Besuch ernsthafte Eindrücke bey ihm zurückgelassen hatte, die er nicht zu vermehren wünschte, weil sie ihm dann und wann unangenehme Zweifel gegen gewisse Theile seiner Aufführung erwekten. Zu einer Sache stille zu schweigen, heißt nicht allemal überzeugt seyn; oft ist es ein Mittel, wodurch man der Ueberzeugung zuvorkömmt. Lamont war aus einer Vermischung beyder dieser Bewegungsgründe still und Herr Ellison, der die neuen Eindrücke, die er deutlich an Lamonts Seele wahrnahm, gern vergrößert hätte, war doch sorgfältig genug, ihm nicht durch zu häufigen

häufigen Rath und Unterweisung seiner überdrüssig zu machen. Er begnügte sich also damit, gelegentlich, und ohne daß es ließe, als wenn er es aus Absicht thäte, solche kurze Anmerkungen in dem Gespräche mit unterlaufen zu lassen, von denen er glaubte, daß sie die meiste Wirkung auf ihn thun würden.

Herr Ellison fand, daß die Reise seiner Gesundheit großen Nuzen geschaft hätte. Er verlängerte sie daher noch mehr, als er zuerst im Sinne gehabt. Dem zufolge besahen sie noch den größten Theil von Wallis, und nahmen jede sehenswürdige Stelle in besondern Augenschein, erfreut, sich bey dem Fortgange der Reise so wohl zu belustigen. Sie empfanden kein geringes Vergnügen aus der Bemerkung der erstaunlichen Schönheit dieser Gegend, wie auch der Gastfreyheit und ungekünstelten Sitten ihrer Einwohner. Die Natur scheint da allein zu herrschen, von keiner Mode verdorben und keiner Kunst eingeschränkt; das Ansehen der Gegend und die Seelen des Volkes sind da gleich ungeschmückt, und nichts desto weniger beschämet die Schönheit der ersteren und die redliche Freymüthigkeit der lezteren jeden Prunk, und zeigt uns das, was wir izt so wenig Gelegenheit haben, zu sehen, die Reize der kunstlosen Natur.

Sie endigten ihre Reise bey Sir William Ellison, wo Lamont sich nur drey Tage aufhielt, und sodann nach London zurückkehrte. Sir William nahm seinen Vetter mit vieler Zärtlichkeit

auf. Er hatte ihn von der Zeit an, daß er Engelland verlassen, nicht gesehen, aber unterhielt eine große Hochachtung für ihn, die auf eine frühe Bekanntschaft mit seinen Tugenden gegründet war. Ohnerachtet der nahen Verwandschaft dieser beyden Männer befand sich wenig Aehnlichkeit zwischen ihren Neigungen. Sir William war ein rechtschaffner und vergnügter, aber dabey sehr launigter Mann. Er war ohngefähr funfzig Jahre alt und unverheirathet. In seiner Jugend war er von einem Mädchen verworfen worden, die er heftig liebte, die ihn aber, nachdem schon der Ehevertrag aufgesezt war, um eines Mannes willen von größerm Vermögen und einem mehr stutzermäßigen Ansehen, verließ. Dieses hatte ihn bewogen, ein Gelübde zu thun, daß er sich nie wieder einer Person antragen wollte, und er hielt es auch besser, als es diejenigen gemeiniglich pflegen, bey denen ein solches Gelübde die Wirkung von rachbegierigem Aerger und hintergangner Hofnung ist. Sein Vater starb bald hierauf und hinterließ ihm jährliche Einkünfte von drey tausend Pfund, frey von allen Schulden, ein wohlbestelltes Landgut und mehr als das Einkommen eines Jahres in Casse. Von Seiten des Glücks hatte er nun nichts mehr zu wünschen. Für ihn war es überflüßig groß, da er sich entschlossen hatte ein Hagestolz zu bleiben. Sein einziges Misvergnügen machte der Anblick von Frauenzimmern aus, vor denen er eine so allgemeine und starke Abneigung hegte, daß eine Haube

be oder ein Rock, ihn aus seiner guten Laune zu bringen im Stande war. Wäre es ihm möglich gewesen, seine Haushaltung ohne Beyhülfe irgend einer Person des andern Geschlechtes zu führen, so würde er wahrscheinlicher Weise nie aus seiner Wohnung gekommen seyn, um sich diese Beleidigung seiner Augen zu ersparen. Je mehr er aber versuchte, ihrer zu entbehren, — denn versuchen that ers freylich — desto mehr fand er, daß es mit unerträglichen Unbequemlichkeiten verknüpft wäre. So bald er sein Landgut in Besiz nahm, entledigte er sich jeder weiblichen Bediente, und wählte Mannspersonen, ihre Stellen zu vertreten; aber sein Bette ward so hart gemacht, daß er nicht darinnen schlafen konnte, seine Wäsche so schlecht gewaschen, daß er sie nicht tragen konnte, sein Porzellain alles binnen einer Woche durch die tölpischen Hände derer zerbrochen, die es aufwuschen, sein Haus so unordentlich, daß ihn der Anblick davon ekelte, kurz, eine jede Sache ward von diesen männlichen Kammermädchen und Wäscherinnen, welche mit ihrem Herren wohl nicht gleiche Abneigung hegten, so ungeschickt verrichtet, daß er sich genöthigt sah, das fürchterliche Geschlecht in sein Haus einzulassen. Nach und nach ward ihm ihr Anblick erträglicher, aber sein Vorsaz, sie zu vermeiden, dauerte dem ohnerachtet fort. Da er keine Vertrauten hatte, so war für ihn auch keine Gelegenheit da, seine Neigungen an jemand zu fesseln, und je gleichgültiger er gegen andre wurde, desto

mehr nahm natürlicher Weise seine Eigenliebe zu. Da er niemand vorzüglich liebte, so bemühte er sich selten, jemand anders als sich selbst zu gefallen, that alles, wozu ihm die Lust anwandelte und sah jeder seiner Grillen nach. Diese wurzelten sich daher immer tiefer ein, so daß ihm London, wo er vor einigen Jahren einen guten Theil seiner Zeit zugebracht hatte, endlich unangenehm ward, weil seine und anderer Leute Launen sich oft zusammenstießen. Anstatt aber diese Sonderbarkeiten abzulegen, die mit der Gesellschaft nicht bestehen konnten, wählte er lieber den entgegengesezten Weg und entfernte sich aus ihr, um ihnen desto ungehinderter nachhängen zu können. —

Wie er sich auf dem Lande eingerichtet hatte, fand er sich vollkommen im Stande, so seltsam zu seyn, als es ihm beliebte, und hielt sich nunmehr erst für desto freyer, je mehr er sich von Andern unterschied. Unterdessen daß er ein vollkommner Sclave seines Eigensinnes war, verlachte er diejenigen, die unbedeutende Kleinigkeiten der Gewohnheit und der Welt aufopferten. Die philosophische Freyheit, die sich auf der Beherrschung unserer selbst gründet, kannte er eben so wenig als das Vergnügen, das aus gegenseitiger Gefälligkeit in freundschaftlichen Gesellschaften entsteht, und war sein eigner Tyrann, mehr denn irgend jemand es hätte seyn können. Glücklicher Weise hatte Sir William keine Untugenden; und daher machte ihn seine Nachsicht gegen sich selbst auf eine alberne Art grillenhaft, aber nicht lasterhaft.

haft. Er besaß von Natur guten Verstand, liebte die Lectüre, war rechtschaffen, gutmüthig, und — bis die Eigenliebe dadurch, daß er sich jeder Laune überließ, so sehr bey ihm anwuchs — nicht ohne Edelmuth.

Er konnte keinen größern Beweiß seiner Hochachtung gegen Herrn Ellison geben, als daß er ihn in sein Haus einlud, da doch einige Gefahr war, daß dieser ihn vielleicht in seiner Lebensart stören könnte. Allein er hatte seinen Vetter als einen Knaben geliebt, und fühlte noch stets, ohneracht er seine Aufmerksamkeit so lange blos auf sich selbst gerichtet hatte, einige Ueberbleibsel dieser Zuneigung bey sich. Herr Ellison war mit seiner Aufnahme und dem Umgange des Sir William wohl zufrieden, entschloß sich aber doch, da er merkte, daß er ihm einigen Zwang anthäte, seinen Besuch nicht lang zu machen. Er erinnerte ihn folglich bald an sein Versprechen, ihm die Häuser zu zeigen, die in der Gegend herum feil waren. Nachdem er sie alle gesehen, fiel seine Wahl auf eins, welches dicht an Sir Williams seines stieß. Dieses kaufte er mit dem dazu gehörigen Landgute, so aus zwey Pächtereyen, jede jährlich zu hundert und funfzig Pfund, bestand. Das Haus war ein gutes altes und weitläuftiges Gebäude, und in erträglichem Zustande, nur daß es zehn Jahr, während der Minderjährigkeit des Eigenthümers ledig gestanden, und dadurch innen in große Unordnung gerathen, wie denn auch die Gärten gänzlich verfallen waren.

Dieser Umstand verminderte den Preis sehr, und war zu gleicher Zeit Herrn Ellison nicht unangenehm, welcher den Plaz lieber nach seinem eignen Geschmacke anlegen, als dasjenige bezahlen wollte, was der Verkäufer vielleicht Verbesserungen genannt, er aber für Verschlimmerungen angesehen haben würde. Sir William, dessen Haus, Garten und Felder sehr wohl und mit vieler Genauigkeit angelegt und bearbeitet waren, wunderte sich über die Wahl seines Vetters. Kein Stäubchen war in dem Hause des Baronets zu sehen, und kein Blatt abgefallnes Laubes durfte in seinem Garten liegen bleiben. Dieselbe Nettigkeit erstreckte sich bis auf jede übrige Sache; sein Tisch war zierlich, ob er gleich wenig Gesellschaft hatte, welches nicht daher rührte, daß er niemand gern bey sich gesehen hätte, sondern aus der seltsamen Einbildung, daß die Hize des Blutes, die gutes Essen und Trinken verursachte, sehr schädlich seyn müßte, so lange die Sonne noch hoch genug am Horizonte stünde, um Einflüße auf den Körper haben zu können. Dieß machte, daß die Zeit seines Mittagessens der Stunde sehr nahe kam, wo seine Nachbaren ihre Abendmahlzeit hielten. Aus diesem Grunde gieng er nirgends zu Gast und war auch nicht leicht durch Gesellschaft in seinem eignen Hause gestört, obgleich seine Nachbaren, die ihn schäzten und achteten, bisweilen die Höflichkeit hatten, bey ihm zu speisen, nicht aber ohne sich vorher durch eine Mahlzeit dazu vorbereitet zu haben. Sein Wagen war eben so sauber als sein Haus, von sechs

vortreflichen

vortreflichen braunen Pferden gezogen, deren Mähnen zu flechten mehr Zeit wegnahm als die Haare der größten Schönheit in London. Seine Liverenen entsprachen der Equipage, und auf diese Weise übertraf seine Genauigkeit und Nettigkeit selbst die feinste weibliche Wahl, wiewohl diese Vergleichung im Stande gewesen wäre ihm einen Ekel davor einzuflößen, der ihn zu dem Entgegengesezten hätte bringen können. Nun kann man sich vorstellen, daß ein solcher Mann den Kauf seines Vetters mit Schrecken ansehen mußte; denn die Gärten waren mit dem dickesten Unkraute überwachsen, und in dem Hause vertraten Spinnen die Stelle von Bewohnern, und hatten als gute Hausfrauen, jedes Zimmer mit Geweben ihrer eignen Arbeit behangen. Kein feindseliger Kehrwisch hatte seit den lezten zehn Jahren ihre friedliche Wohnung gestört; die Fäden, welche einmal gesponnen worden, sie von der Decke zum Fußboden, oder von der einen Seite des Zimmers zur andern zu bringen, waren unzerrissen zu demselben Gebrauche von Jahr zu Jahr geblieben, und durch häufiges Zugespinst so stark geworden, daß man nirgends stehen konnte, ohne beynahe zu glauben, man sey in einem Netze gefangen. Kurz ihre Arbeit war so artig, daß wenn es die Göttinn der Gewebe gesehen hätte, sie noch einmal Arachne beneidet, und sie von neuem in ein weniger künstliches und fleißiges Insekt verwandelt haben würde. Herr Ellison that es leid eine so zahlreiche Nation zerstören zu müssen, welche das Recht eines verjähr-

ten Besitzes vorzuschützen hatte. Die Schlacht war unglaublich, tausende und Myriaden fielen vor der gewaltigen Hand einer unerbittlichen Magd, und in wenigen Tagen waren diese Bewohner alle ausgerottet.

So bald dieß Gemezle vorbey war, nahm Herr Ellison Besiz von dem Hause. Er hatte die gewöhnlichsten Nothwendigkeiten zum unmittelbaren Gebrauch hineingeschaft, und nach vier Negern, die er zu London gelassen, geschickt. Denn von Jamaica brachte er so viele seiner Hausſclaven mit, als er wahrscheinlicher Weise beschäftigen konnte, sechse an der Zahl, drey von jedem Geschlechte, die er durch eine Heirath zu drey Paaren gemacht hatte. Auch wollte er ihnen nicht das Leid anthun, ihre Kinder hinter sich lassen zu müssen, sondern verstattete es denen, die welche hatten, sie mit zu nehmen.

Eher Herr Ellison den Sir William verließ, gab ihm der Baronet sehr gütig den Rath, nicht zu viele Kosten an sein neues Haus zu wenden. Er sagte: „Da Sie der Erbe zu dem meinigen „sind, wird Ihnen Ihres mit der Zeit unbrauch„bar werden; die Gärten aber können mit gutem „Vortheil vereiniget werden." Herr Ellison dankte ihm für seinen guten Rath, aber sagte, er hofte, er würde sich mit Erben versehen, die näher mit ihm verwandt wären. Sir William gieng drauf im Aerger fort, und fand sich von diesem

Wunsche

Wünsche so sehr beleidiget, daß er vielleicht eben dadurch bewogen hätte werden können, ihn zu enterben.

Achtes Kapitel.

Da die Damen von Milleniumhall noch stets in den Gedanken des Herrn Ellison waren, so hatte er sich nicht so bald sein Haus angeschaft, als er auch an Frau Maynard schrieb, und sie bat, ihm eine Haushälterin anzuweisen, die seine Haushaltung mit vernünftiger Vorsorge und Geschicklichkeit verwalten, seine Bedienten mit Gutmüthigkeit behandeln und seinen armen Nachbaren mit Menschlichkeit begegnen sollte.

Wenn ein Frauenzimmer diese Bitte gethan hätte, so würde Frau Maynard ihr gleich ein Genüge haben leisten können. Allein da Herr Ellison noch nicht über vier und dreyßig Jahr alt, und dabey sowohl gut gebildet und angenehm als reich war, so hielt sie es nicht für rathsam, ihm eine junge Person zu schicken, deren guter Ruf durch diesen Plaz hätte zweydeutig werden können. Zudem kannte sie Herr Ellison noch nicht genug, um mit Gewißheit von seinen Grundsätzen urtheilen zu können, obgleich alles, was sie von ihm gesehen, ihr vortheilhafte Vorurtheile für ihn gab. Sie antwortete ihm daher, daß sie noch nicht gleich im Stande wäre,

sein Begehren zu erfüllen, indem sie noch nicht mehr als Eine finden konnte, die hinlängliche Eigenschaften dazu besäße; gegen diese aber glaubte sie, würde er Einwendungen haben, weil sie schon eine Tochter von zwölf Jahren hätte, die sie nicht gern verlassen wollte. Sie versprach ihm aber dabey, sich allen Fleiß drum zu geben, und zweifelte nicht, daß sie eine, die sich für seine Umstände schickte, finden würde.

Diejenigen, welche einen wahren Geschmack an dem Vergnügen der Wohlthätigkeit haben, können nicht ungeneigt seyn, den Kreis desselben zu erweitern. Da Herr Ellisons Glücksumstände ihn nicht nöthigten, seine Ausgaben in enge Gränzen einzuschließen; so hatte er keine Einwendung dawider, daß die Haushälterinn ihre Tochter mit sich brächte; und hielt es für eine Art von Pflicht, wozu ihn sein Reichthum verbände, eine zu nehmen, die durch diesen Umstand von den meisten übrigen Diensten ausgeschlossen war. So bald er seine Denkungsart hierinnen der Frau Maynard mittheilte, so schickte sie die Haushälterinn ihrem neuen Herren zu.

Als diese sich von der Ermüdung ihrer Reise erholet hatte, hielt Herr Ellison es für gut, sie mit seinem Plane bekannt zu machen, damit sie die Beschaffenheit ihrer Geschäfte wissen möchte. Er sagte zu ihr: „Der Wunsch, die wohlthätige „Anstalt, so er zu Milleniumhall gesehen, so weit „nachzuahmen, als sein Vermögen zureichen wür„de, hätte ihn bewegt, sich da um eine Haushäl-

„terinn

„terinn zu bemühen, die von ihrer Art zu handeln „unterrichtet wäre.“ Er sezte hinzu. „Eine „anständige und regelmäßige Oekonomie in seinem „Hause wäre das, was er erwartete; eben so weit „entfernt, von Verschwendung und Weitläuftig„keit als von Genauigkeit. Er wollte haben, daß „alle seine Bedienten die Bequemlichkeiten und „Vergnügungen des Lebens mäßig genießen sollten, „da er es für seine Pflicht hielte, sie so glücklich als „möglich zu machen; dieses aber, wüßte er, ge„schähe am besten, durch Ordnung, Regelmäßig„keit, und anständige Mäßigkeit. Die Zahl seiner „Bedienten sollte so groß seyn, daß sie die Ge„schäfte seines Hauses mit Gemächlichkeit ver„richten könnten. Denn er wüßte kaum, was „ihnen nachtheiliger sey, Müßiggang oder zu viele „Arbeit; und könnte es nicht leiden, sie alle so „sehr beschäftiget zu sehen, daß die Krankheit eines „von ihnen eine Verwirrung im Hause zuwege„bringen müßte, wie er es in vielen Familien ge„sehen. Dieß hätte nothwendiger Weise diese „Folge, daß der kranke Theil nicht genugsam ge„pflegt werden könnte, unterdessen daß die übrigen „mit den Arbeiten ihres Mitgesindes beladen „würden, weil jener nicht mehr die seinige ver„richten könnte. Diesenthalber bäte er sie zu über„rechnen, wie viele Bediente er noch haben müßte. „Was den Zustand der in der Gegend befindlichen „Armen beträfe, so könnte er ihr deswegen noch „keine besondre Anweisung geben, weil er ihn nur „wenig kennte; aber er wünschte, sie möchte ihm

„von

„von dem, was sie davon hörte, benachrichtigen, „und ihm zu gleicher Zeit, allemal die Art von „Hülfe benennen, die sie für die schicklichste „hielte. —

Sir William belustigte sich sehr über seines Vetters Hausregentin; er bestritt sein Hauswesen selbst und dieses mit vieler Sorgfalt und Geschicklichkeit. Ohne daß es ihm viele Mühe gemacht hätte, hielt er alles in der besten Ordnung; wunderte sich daher nicht wenig, daß sein Vetter einem so vortreflichen Exempel nicht nachahmen wollte, und bedachte nicht, daß dieser unmöglich so wie er, dazu fähig seyn könnte, da er eben so bald eine Frau als ein Hauswesen bekommen hatte. Sir William war hierinnen sehr vielen Andern ähnlich, die ihren eignen Meynungen so ergeben sind, daß sie nicht begreifen können, wie andre von ihnen darinnen abzugehen im Stande sind, ohne ganz unvernünftig zu seyn. Es ward ihm also sowohl das, was sein Vetter that, als das, was er unterließ, stets eine Materie des Erstaunens. Eine andre Sache, die ihn Wunder nahm, war diese: daß Herr Ellison eine seiner Pächtereyen selbst übernehmen wollte. Der Baronet frug ihn, „ob er Lust hätte Zuckerrohr zu pflan„zen oder Pfeffer zu bauen?“ Herr Ellison lächelte über eine Einwendung, die er für billig genug hielt und antwortete: „Seine Unwis„senheit in diesem Stücke müßte er bekennen, „er hofte aber von ihm hierinnen so viel Kennt„nisse zu erhalten, daß er durch ihre Hülfe,

„und

„und die Dienste eines vernünftigen Ver„walters, einem großen Verlust dabey zuvor„kommen könnte. Einen mäßigen Schaden aber „wollte er lieber leiden, als selbst nicht genug Land „zu haben, wovon er sein Hauswesen versorgen „könnte. Ohne dieses würde die Gegend nicht „das ländliche gastfreye Ansehen haben, in welchem „ihr größester Reiz bestünde." Er konnte leicht die Urtheile des Baronets annehmen, da sie stets mit guter Laune von ihm gemacht wurden. Gegenseitige Hochachtung und viel Geschmack, den der Eine an der Gesellschaft des Andern fand, war der Grund einer sehr angenehmen Uebereinstimmung zwischen ihnen, welche noch angenehmer durch ihre verschiednen Gemütsarten ward. Denn Sir Williams Sonderbarkeiten hinderten ihre Freundschaft nicht, weil Herr Ellison es vermied, ihn in unwillkommenen Stunden zu besuchen, und sich vor jeder andern Sache hütete, die ihn aus seiner guten Laune hätte bringen können. —

Vielleicht wird es nicht unrecht seyn, hier zu erzählen, wie Herr Ellison mit seinen übrigen Nachbarn stand. Auf der entgegengesezten Seite von Sir Williams Hause, ohngefähr hundert Schritt von Herr Ellisons Garten, lebte Herr Grantham, der nach den Gesetzen den Herzog von — beerben sollte, wenn dieser stürbe, wozu viele Wahrscheinlichkeit war, daß es bald geschehen würde, weil dieser über sechzig Jahre alt, und seine Gemahlinn nicht viel jünger war. Herr Grantham war zwar nur ein weitläuftiger An-

verwandter, aber Erbe sowohl zum Titel als zum Gute desselben. Derjenige Zweig dieser großen Familie, von dem er abstammte, war sehr herabgekommen, und er hatte von seinem Vater nichts als ein Einkommen von funfzig Pfund jährlich erhalten. Sein Land bauete er selbst, und bewohnte sein Haus selbst, das einer Hütte wenig nachgab. Seine Erziehung war mit seinem Vermögen gleich gewesen, und seine Sitten waren die Sitten eines guten ehrlichen Pachters. Unterdessen verschafte ihm doch seine Geburt und das Mitleiden, das man für seine eingeschränkten Umstände trug, eine sehr anständige höfliche Begegnung von allen benachbarten Herren, unter die er sich freute kommen zu dürfen und Gegenbesuche anzunehmen. Dieses war nicht so thunlich für seine Frau, die sich für diese Gesellschaft keinen solchen Aufzug anschaffen konnte, als sie dazu hätte nöthig gehabt. Herr Grantham war ein sehr ehrlicher, mäßiger, anständiger und fleißiger Mann und trieb mit grosser Sorgfalt die mühsamsten Arbeiten eines Pachters, aber war dabey von Familienstolz nicht ganz frey. Selbst, wenn er dem Pfluge nachfolgte oder eine Hecke verzäunte, dachte er mit innerlicher Selbstzufriedenheit daran, daß er der Vetter eines Herzogs wäre, der eine eben so glänzende Figur als irgend jemand in dem Königreiche machte. Man muß gestehen, daß diese Schwachheit, wo es eine war, natürlich und verzeihlich war; wie sie denn auch keine weitere üble Wirkung that; man möchte denn den Einfluß,

den

den sie auf die Wahl einer Gattinn bey ihm hatte, dafür halten. — Er glaubte die Tochter eines Pächters zu heirathen, würde sein Geblüt erniedrigen, ob er gleich mit einer solchen einige hundert Pfund hätte bekommen können, die ihn in sehr gute Umstände gesezt haben würden. Ein Lieutnant in einer benachbarten Stadt, wo er in Quartieren gelegen, starb, und hinterließ eine Tochter gänzlich unversorgt und in Armuth. Diese hielt Herr Grantham für eine Frau, die der Würde seiner Familie angemeßner wäre. Durch ihre Artigkeit mehr als durch ihre Schönheit gefesselt, war er stolz drauf, der Tochter eines Hauptmanns — denn diesen Titel giebt man in kleinen Städten sehr freygebig jedem Officier — einen Antrag thun zu dürfen, und sie war froh, versorget zu werden. Gleichwohl war Herr Grantham glücklicher mit ihr, als er Ursache zu erwarten hatte; sie bezeigte sich sorgfältig und fleißig, nur daß sie zu fruchtbar war, und die Familie der Granthams, von denen er und der Herzog die beyden lezten waren, mit fünf Söhnen und drey Töchtern bereicherte. Eine Anzahl, die bey ihrem kleinen Vermögen ihnen Sorge verursachte, obgleich der Gedanke, daß ihre Kinder vielleicht einmal alle eben so viele Lords und Ladys werden würden, sie hinlänglich tröstete, und eine so zahlreiche Nachkommenschaft mit Frohlocken betrachten machte. Bey dieser innerlichen Selbstzufriedenheit hatte Frau Grantham mehr Unannehmes zu ertragen als ihr Mann: Denn ob

sie gleich sich keines adlichen Geblütes in ihren Adern rühmen konnte, so war sie doch stolzer drauf, damit verbunden zu seyn, als ihr Mann drauf war, es zu besitzen, und fühlte mehr bittre Kränkungen durch ihre Armuth, als er. Wenn sie in ihrem größten Prachte auf einem schlechten Sattel auf einem Wagenpferde hinter ihrem Manne oder seinem Hausknechte saß, erröthete sie über den Gedanken, wie ungleich ihr Aufzug demjenigen wäre, auf den die Frau eines Erben zu einem Herzogthum Anspruch machen könnte. Wenn sie ihre Kuh milchte, oder butterte, unterließ sie nicht, einige wenige weibliche Verwünschungen gegen ihren ungroßmüthigen Verwandten auszustoßen, die er wohl verdienen mochte, da er seinen nächsten Erben, ob er gleich ein Mann von wirklicherm Wehrte, als irgend einer von dem ältern Zweige der Familie war, der Dürftigkeit überlassen und zugeben konnte, daß die Kinder, denen sein Titel zu Theile werden mußte, auf eine Art erzogen würden, die sie nothwendiger Weise verhinderte, ihn mit Würde und Anstand zu tragen. Dieser Umstand war auch Herr Grantham so empfindlich, daß er darüber am meisten die Last seiner Armuth fühlte. —

In der Entfernung von ohngefähr zwey Meilen von Herr Ellison, wohnte Herr Allin, ein Herr, der von seinem Vater ein ansehnliches Gut geerbt hatte. Er war aber ausschweifend in seiner Jugend gewesen und dadurch in üble Umstände gekommen, die ihm viele Verdrüßlichkeiten zu-

zogen, welche sein Temperament änderten und seine Lust zu Ausschweifungen in Sparsamkeit verwandelten. Seine Gesellschaft würde nicht verdient haben, gesucht zu werden, wenn er nicht eine einzige Tochter gehabt hätte, deren Schönheit, Vollkommenheiten und vortrefliche äußerliche Eigenschaften sie zum auserlesensten Frauenzimmer in der ganzen Gegend machten. Ein wenig weiter davon wohnte Herr Blackburn, ein alter Herr von vielem Verdienste. Er hatte durch eine gehörige Vermischung von Studiren und Umgang seinen vortreflichen Verstand sehr verschönert. Er hatte verschiedne Jahre auf Reisen zugebracht, in einem Alter, in dem die Seele am meisten Vortheile von der Bemerkung der Sitten und der Menschen hat; war ein Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften seines Vaterlandes und genoß die Freundschaft der Männer, die sich am meisten durch Tugend und Geschicklichkeit auszeichneten. Izt war er alt geworden, und da seine Lebensgeister sehr durch Gram über die Liederlichkeit und den Ungehorsam eines einzigen Sohnes gelitten, hatte er sich auf das Land begeben, wo er alles durch seine ausgebreitete Kenntniß und ungewöhnliche Lebensart belebte.

Auf der andern Seite, ohngefehr fünf viertheil Meilen von Herr Ellisons Hause, lebte der junge Herr Blackburn, der Sohn des Herrn, den ich eben beschrieben habe. Sein Vater hatte ihm ein Gut mit einem wohlgebaueten Hause gegeben, und ihn mit einem jungen Frauenzimmer von guter

Familie, aber keinem Vermögen, verheirathet, deren Schönheit ihn bezaubert hatte. Herr Blackburn war froh eine vernünftige Neigung bey ihm aufzumuntern, und hofte, daß die Gesellschaft einer Frau, die er liebte, ihn von seinen Lastern zurückbringen würde. Aber der Erfolg entsprach nicht seinen Wünschen; der junge Herr Blackburn ward seine Frau bald müde, kehrte wieder zu seiner Flasche, zu seiner Jagd, zu seinem Spiele und zu seinen Mädchen zurück, und begegnete seinem Vater mit solcher Unverschämtheit, wenn dieser ihm wegen dieser Ausschweifungen Vorwürfe machte, daß er ihn aus seinem Angesichte verbannte, und sich erklärte, er sey entschlossen, ihn zu enterben. Dieser Bruch hatte drey Jahr gedauert als Herr Ellison sich in der Gegend niederließ; der Vater war noch eben so sehr erzürnt, und der Sohn so weit davon entfernt sich zu bessern, als jemahls.

Dieses waren Herr Ellisons nächste Nachbaren. Sie gaben ihm die ersten Besuche, noch ehe er ein Zimmer im Stande hatte sie zu empfangen. Da er aber auf weiter nichts als auf Reinlichkeit und Ordnung sah, so war auch sein Haus bald so gut versehen, als ers wünschte. So bald er es angetreten, hatte er verschiedne Arbeiter im Garten gebraucht, das Unkraut auszujäten und wegzuschaffen; aber Sir William bemerkte zu seiner großen Verwunderung, daß ehe sie noch ihr Geschäfte halb vollendet hatten, sie alle verschwanden. Er frug seinen Vetter um die Ursache, und fand

es

es nicht weniger sonderbar, als Herr Ellison ihm sagte; daß er es für billig gehalten, da der Herbst nun angienge, seinen Pächtern alle mögliche Hülfe, die sie zu einem wichtigen Werke brauchten, zu überlassen. Der Verzug könnte sie großem Schaden aussezen, und auf eben diese Weise hielt ers auch für billig, in Ansehung der Arbeiter, die in dieser Jahrszeit gewiß Arbeit zu bekommen wüßten und hernach, wenn sie vorbey wäre, wiederum welche bey ihm finden könnten. —

Der Baronet staunte bey einer Antwort, die er kaum verstand und frug seinen Vetter: „Was „die Pächter und Arbeiter ihn angiengen? Und „ob es um ihrentwillen oder um seinetwillen wä„re, daß er seinen Garten anzulegen im Sinne „hätte?"

„Meine hauptsächlichste Absicht," antwortete Herr Ellison, „ist mein eigner Vortheil, ge„stehe ich, allein ich wünschte, daß der Vortheil „meiner Arbeiter damit verbunden seyn möchte; „sowohl sie, als meine Pächter stehen in diesem „Verhältnisse mit mir; sie sind eine Art Menschen, „denen ich, so viel es nur in meinem Vermögen „ist, mich gern wohlthätig bezeigen wollte."

„Das thun Sie ja auch," versezte der Baronet, „wenn Sie ihnen Arbeit geben. Die „Kerle müssen wahrhaftig gegen uns erkenntlich „seyn; denn ich wüßte nicht, was sie ohne uns „anfangen sollten, und doch sind sie immer eine „Brut von murrenden Buben."

„Der Vortheil, der ihnen daraus, daß wir „sie brauchen, erwächst," sagte Herr Ellison, „fällt mir mehr in die Augen, als ihre Verbindlichkeit, erkenntlich zu seyn. Der Bewegungsgrund bestimmt die Verbindlichkeit. Ihre eigne „Belustigung ist Ihre Absicht, das Gute, welches Sie dabey thun, ist zufällig. Nun, ich „bin ein so großer Epikuräer, daß ich mein Vergnügen gern so weit treibe, als es möglich ist. „Unterdessen daß ich mich selbst durch die Verbesserungen, die ich anlege, vergnüge, so wollte „ich gern noch die Annehmlichkeit dabey genießen, „daß ich Anderer Vortheil aus Absicht beförderte; „und das beste Mittel, das ich kenne, dazu zu gelangen, ist dieses, meine eigne Befriedigung „in so weit dem Besten der Arbeiter nachstehen „zu lassen, daß ich jene beschleunige oder aufschiebe, wie es diesen am zuträglichsten ist. Ich „werde also meine Arbeit still stehen lassen, wenn „der Arme sonst gewiß ist, welche zu bekommen, „und besonders wenn der gute Ablauf der Erndte „so sehr davon abhängt, daß das Getraide ruhig „in die Scheuern gebracht wird. Denn wenn, „unterdessen daß ich einen zierlichen Garten anlege, „das Korn, welches die Familien meiner Nachbarn „ernähren sollte, aus Mangel an Arbeitsleuten verdürbe, so würde ich wenig Freude haben drinnen „spatzieren zu gehen. Das Gute, das nothwendiger Weise daraus entsteht, daß wir unsre „Neigungen befriedigen, sollte bey den Arbeitern „Dankbarkeit gegen Gott, nicht gegen uns erregen,

„weil

„weil auch das von der weisen und gnädigen Ordnung seiner Vorschrift herrührt, daß wir unsre „eignen Bedürfnisse nie befriedigen können, ohne „Andere in gewissem Maaße auch zu nützen.“

„Wohl gesagt! Wohl gesagt!“ unterbrach ihn Sir William „Ich finde, daß Sie viel Theorie „haben, Vetter! Aber wenn Se ein wenig länger „auf dem Lande leben, so werden diese erhabene „Gesinnungen wohl durch die Praxis herunter „gestimmt werden. Sie sollen wohl lernen, daß „es nothwendig ist, für sich selbst zu sorgen; denn „wahrhaftig, wenn Sie Ihren Vortheil aus der „Acht lassen, so können Sie sich drauf verlassen, „daß sich Niemand desselben annehmen wird. Unterdessen daß Sie für das Beste andrer sorgen, wer „soll alsdann auf das Ihrige bedacht seyn?

„Ich selbst,“ versezte Herr Ellison. „Die Privatglückseligkeit eines Mannes kann nicht allein „mit der Glückseeligkeit Anderer bestehen, sondern „hängt großentheils mit davon ab. Selbstliebe „und Nächstenliebe sind Eins und dasselbe, und „wir irren uns sehr, wenn wir sie trennen. Wie „ich schon gesagt habe, wir können unsre eignen „Neigungen nicht befriedigen, ohne nothwendiger „Weise Vielen Gutes zu thun; aber wenn wir aus „Absicht ihnen Gutes thun, so vermehren wir unsre „eignen Vergnügen, und fühlen die größte Uberzeugung, daß unsre eigne Glückseligkeit genau „mit dem Besten Anderer verbunden ist.

„Ich kann nicht leugnen,“ antwortete Sir William, „daß etwas an demjenigen ist, was Sie

„sagen, nur treiben Sie es zu weit. Es soll mich „Wunder nehmen, wie diese verfeinerten Begriffe „die Probe halten werden. Wenn die Erndte nun „vorbey seyn wird, und regnichtes Wetter ein„fällt, daß Sie mit Ihrem Garten nicht weiter „fortkommen können, wird es Sie denn nicht ein „bisgen verdrießen, daß Sie diese gute Jahrszeit „vorbeystreichen haben lassen?

„Sollte es mich wohl verdrießen können," sagte Herr Ellison, „daß die Furcht, die mich bewog „inne zu halten, gegründet gewesen wäre? Eben „die Möglichkeit, daß schlimm Wetter einfallen „könnte, war mein Beweggrund. Wäre ich ge„wiß gewesen, daß die Sonne sechs Wochen oder „zwey Monathe ununterbrochen scheinen würde, „so glaube ich kaum, ich hätte meine Arbeiter ge„hen lassen, da ihre Anzahl nicht so groß war, „daß nicht noch hinlängliche Hände übrig gewesen „wären, das Getraide sicher einzubringen. Des„wegen werde ich vielmehr, wofern anhaltendes „Regenwetter einfallen sollte, mich unaussprech„lich freuen, das meinige dabey gethan zu haben, „dem Verluste des Landmanns zuvorgekommen „zu seyn, der die Belohnung der Arbeit des gan„zen Jahrs und die Erfüllung aller seiner Hof„nungen eingebüßet hätte."

Sir William endigte ein Gespräch, das ihm beynahe anfieng unangenehm zu werden. Er war von gutem und menschlichem Gemüthe, aber seine Absichten waren eingeschränkt; er hatte niemals die Pflichten der Menschheit in einem so ausgebrei-

ausgebreiteten Lichte betrachtet. Er war sorgfältig genug niemand zu beleidigen, und übte wohl zuweilen milde Handlungen aus, aber nur wenn ihn die Lust dazu anwandelte. Wenn ihn jemand um etwas ersuchte, sah er die Bitte als einen Zwang an, und weil er sich einbildete, daß nichts frey geschähe, als was er aus eigner Bewegung thäte, so konnte man stets einer abschlägigen Antwort gewiß seyn. Dahingegen half er oft mit vieler Freygebigkeit denen, die es am wenisten erwarteten. Er fühlte die Stärke von dem, was Herr Ellison sagte, und fühlte sie mit dem Misvergnügen, welches das erkannte Gute immer bey denenjenigen hervorbringt, welche ihre Art zu handeln dadurch verurtheilt sehen, und doch nicht Lust haben, sie zu verändern. Er hatte in der That Hochachtung für seinen Vetter, aber war doch entschlossen seiner Laune nachzuhängen und wollte daher lieber nichts mehr von dieser Sache hören.

Der Fall traf ein, wie er vorausgesehen hatte. Am Ende der Erndte wurde das Wetter regnicht, und er belustigte sich schon an der Erwartung, daß Herr Ellisons Geduld erschöpft werden würde. Aber zu seiner Verwunderung ward er, ein Paar Tage nachdem die Arbeiter wieder frey waren, eine ziemliche Anzahl von ihnen gewahr, die im Garten unter dem Schuze von kleinen beweglichen Obdächern an verschiednen Orten gruben. Diese Obdächer hatte Herr Ellison veranstaltet; sie bestanden nur aus vier Pfählen,

welche durch einige kreuzweise Stangen von einander gehalten wurden und eine Decke von gepichtem Seegeltuch hatten, die gleichfalls auf eine Seite herunter hieng, um sie dem Winde von der Gegend, von der er blies, entgegensezen zu können. Die Pfähle waren scharf genug am Ende, sie so weit in die Erde zu stecken, daß der Wind nicht im Stande war sie umzuwehen; und da die Kreuzsparren leicht abgemacht werden konnten, so bewegte man diese Obdächer sehr bequem von Plaz zu Plaz. Ich zweifle, ob dem Vitruvius irgend ein Gebäude, das er errichtet, mehr Vergnügen verursacht hat, als diese Erfindung dem Herrn Ellison, da sie die Tagelöhner in den Stand sezte, in solchem Wetter zu arbeiten, in dem sie es sonst entweder gar nicht, oder zum wenigsten nicht ohne Gefahr, an ihrer Gesundheit zu leiden, würden haben thun können. —

Die Geschichte des Herrn Georg Ellison.

Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

Herr Blackburn fand viel Gefallen an seinem neuen Nachbar, dessen Verstand und ungekünstelte, mehr durch natürliches Wohlwollen als große Welt ausgebildete Sitten, alles weit übertrafen, was er in der Gegend gesehen hatte. Herr Ellison war besonders glücklich darinnen, daß seine Tugenden mehr als ge-

wöhnlich

wöhnlich in die Augen fielen und desto heller glänzten, je bescheidner er sie zu verbergen bemüht war; denn jede Miene seines Gesichts und jeder Ausdruck seiner Empfindungen widerlegten das Urtheil, welches seine Bescheidenheit von ihm selbst sprach. — In seiner Jugend war er in Wissenschaften unterrichtet worden, und wenn ihn gleich hernach seine Geschäfte die Gelegenheit benommen hatten, weitere Schritte darinnen zu thun, so hatte er doch Zeit gefunden, den Besiz derer, die er erworben, unvermindert zu erhalten. Da er auch von Natur wißbegierig war, so war ihm selten ein Tag verstrichen, wo er nicht einige Stunden zum Lesen seinen Arbeiten abgebrochen hätte, welches ihm bey der einsichtsvollen Wahl der Bücher und der Güte seines Verstandes einen ansehnlichen Theil Kenntnisse verschaft hatte. Diese sowohl natürliche als erlangte Eigenschaften machten ihn zu einem erwünschten Gesellschafter des Herrn Blackburn, dessen ausgebreitete Gelehrsamkeit und edles Gemüth auch Herrn Ellison ein so unterrichtendes Vergnügen an seinem Umgange finden ließ, als er noch nie bey jemand angetroffen hatte.

Allein es war ein andres Haus, welches ihn mit noch stärkern Banden an sich zog. Herr Blackburn vergnügte seinen Verstand, aber Miß Allin fesselte sein Herz. Ich habe meinen Lesern erzählt, daß sie sehr reizend war, aber vielleicht erwarten sie eine genauere Beschreibung von dem Frauenzimmer, welches einen Mann einnehmen

konnte, der sein Herz, dem ganzen weiblichen Geschlechte zum Trotze, bis in sein fünf und vierzigstes Jahr verwahret hatte. Miß Allin konnte, ob sie gleich über die gewöhnliche Größe eines Frauenzimmers war, doch noch nicht lang heißen. Sie war sehr wohl gebildet, und ausserordentlich angenehm; ihre Bewegungen waren alle mit Grazie verbunden, ohne doch irgend einigermassen studirt zu seyn; und ihre Hände so fein, daß sie keinen geringen Antheil an der Bewundrung hatten, die sie erregte, wiewohl ihr Gesicht Reize genug besaß, ohne daß ihr übriger Körper dazu beyzutragen nöthig gehabt hätte. Ihre Züge waren regelmäßig und schön, ihre dunkelblauen Augen strahlten bey jedem Blicke Sanftmuth und Verstand; eben so zärtlich als durchdringend schienen sie jedem, der sie ansah, kund zu thun, daß sie Fehler ausfindig machen, aber sie auch vergeben könnten; ihre Nase war nach griechischer Art, ihr Mund unvergleichlich schön, ihr Wuchs vollkommen, ihre Lippen von der frischesten Röthe, und ihren Zähnen kam nichts an Weiße gleich. Ihre Farbe war außerordentlich gut, weiß wie Alabaster, und mit einem angenehmen blühenden Roth auf ihren Wangen vermischt, das ihr Angesicht erhöhte, ohne der Zartheit desselben zu schaden; ihr Gesicht länglicht, und ihr Haar von dem schönsten Braun. Allein nicht die bloßen Züge oder Farben machten sie so schön. Ihre Reize wurden durch die Grübchen, die jedem Lächeln tausend Annehmlichkeiten mittheilten, erhoben.

hoben. Der süße Reiz, den dieses ihrem ganzen Gesichte gab, bezwang völlig Herr Ellisons Herz, der es ganz mit der süssen Gütigkeit vereinbart fühlte, die aus ihren Augen leuchtete.

Miß Allins Reizungen waren nicht blos auf ihre Person eingeschränkt. Sie besaß ein sehr sanftes Temperament und außerordentlich guten Verstand. Ihr Vater hatte ihr alle Vortheile der Erziehung gegeben. Sie spielte auf dem Claviere, vielleicht nicht mit der Fertigkeit eines, der es zum Geschäfte seines Lebens gemacht hat, aber mit sattsamer Feinheit und Leichtigkeit, um die annehmlichste Stimme darauf begleiten zu können. Sie verstand Französisch und Italienisch vollkommen und hatte ziemlich viel mit vortreflichem Geschmack und Beurtheilung gelesen, wozu ihr Herr Blackburn, dessen große Lieblinginn sie war, Anweisung und Rath gegeben. Sie hatte auch in den lezten drey Jahren lateinisch erlernt; aber dieses suchte sie sorgfältig zu verbergen, da sie überdieß ihre Vollkommenheiten sich wenig merken ließ, und außerordentlich bescheiden, demüthig und zurückhaltend war. Ihr Aeußerliches hatte alle Artigkeit der Welt und war vielleicht desto ungezwungner, weil sie von dem siebzehnten Jahre an gewohnt war, in ihres Vaters Hause die Stelle ihrer Mutter, die zu der Zeit starb, in Bewirthung der Gäste zu vertreten. Miß Allin hatte nunmehro vier und zwanzig Jahre, ein Alter, wo ihre liebenswürdige Blüthe vielleicht schon angefangen wäre zu welken,

ken, wenn sie in der großen Welt gelebt hätte, Nunmehro aber hatte eine sehr regelmäßige Lebensart und die Landluft sie völlig erhalten.

Man sollte denken, wofern nicht Herr Ellisons lange Gleichgültigkeit gegen das andre Geschlecht einen Zweifel erregte, daß viel weniger Reizungen auf ein von Natur so zärtliches Herz Eindruck gemacht haben würden; allein es ist wahrscheinlich, daß auch Miß Allins Reizungen dieses nicht gelungen wäre, wenn sie ihn nicht in einem Zustande der Muße angetroffen hätten. Zuerst hatten Geschäfte, hernach Pflicht sein Herz vertheidigt; nunmehr waren diese Schilde aus dem Wege geräumt, es stand den Pfeilen der Liebe offen; und vielleicht hätten auch halb so viel Vollkommenheiten in einem solchen wehrlosen Zustande es besiegt, ohne die geringste Widersezung anzutreffen. Er wünschte dieses auch nicht einmal; sondern begab sich willig in die Gefangenschaft. Denn da er nicht Lust hatte einzeln zu bleiben, so munterte er eine Neigung gegen ein Frauenzimmer, das er für so fähig hielt, ihn glücklich zu machen, und deren Mangel an Vermögen ihm die Hofnung einer günstigen Aufnahme gab, bey sich mit Vergnügen auf.

Eine Neigung, die wir vielmehr aufmuntern als unterdrücken, ist sehr feurig in ihrem Wachsthum. Herr Ellison war nur zwey Monathe in Dorsetshire eingerichtet gewesen, als er sich entschloß, von Herrn Allin die Erlaubniß zu erbitten, seiner Tochter Anträge thun zu dürfen. Er

gab

gab ihm zu gleicher Zeit zu verstehen, daß seine Glücksumstände ihn überhüben, Forderungen in Absicht des Vermögens zu thun. Schwerlich würden die großen mit dieser Heirath für seine Tochter verbundnen Vortheile Herrn Allin bewegt haben sie einzugehen, wenn er nicht durch einen mächtigen Beweggrund, durch diese angehängte Erklärung, dazu wäre angetrieben worden. Nicht empfindlicher für die Reizungen dieses Theils des Eheantrags sans dot konnte Molieres Geiziger seyn, als Herr Allin, und folglich waren für Herr Ellison nicht allein seine Einwilligung, sondern auch seine guten Wünsche, und insgeheim aller Einfluß seines väterlichen Ansehens. Unglücklicher Weise hatte der Vater nicht allein in dieser Sache das Wort. Die Freude, welche Herr Ellison bey seiner Genehmhaltung empfand, ward bald vernichtet, da bey dem ersten Antrage, so er Miß Allin that, sie in Thränen ausbrach. Aus der Art, mit welcher sie bey ihm allein gelassen wurde, merkte sie sogleich, was der Gegenstand seiner Unterredung seyn müßte, und je edler und grosmüthiger er seine Neigung ausdrückte, desto stärker flossen ihre Thränen. Durch die zärtlichste Furcht beunruhigt, bat er sie, ihm die Ursache ihrer Wehmuth zu entdecken, allein ehe sie sich genug erholen konnte, seiner Bitte ein Genüge zu thun, hörten sie Herrn Allin auf sie zukommen. Voller Furcht vor seiner Gegenwart ersuchte sie ihren Liebhaber, ihre Bekümmerniß zu verbergen, versprach ihm, in dem nächsten

nächsten Male, daß sie allein seyn würden, ihm ihr ganzes Herz zu eröfnen, und entschlüpfte aus der einen Thüre, als ihr Vater zu der andern hereintrat.

Herr Ellison war nicht viel besser als seine Geliebte aufgelegt mit ihrem Vater zu reden. Die künstlichste Verstellung würde ihre Kräfte bey einem so beunruhigten Herzen, als das seinige in diesem Augenblicke war, verlohren haben; aber eine zärtliche Besorgniß für die Ruhe seiner Gebieterinn wirkte mehr bey ihm, als irgend sonst etwas hätte thun können. Er wich den Fragen des alten Herrn auf eine Art aus, die ihm keinen Verdacht von dem, was vorgegangen, erwecken konnte, und schützte Geschäfte vor, die ihn nöthigten, sich nach Hause zu begeben. Zum Glück waren sie nur ein Vorwand, denn er war izt gänzlich ungeschickt, welche zu verrichten. Er begab sich in ein Zimmer, in einem Zustande der Seele, welchen das Herz wohl zu fühlen vermag, aber keine Worte beschreiben können. Er brachte die Nacht mit einer Bewegung, mit einer Aengstlichkeit zu, wovon er bisher noch keinen Begriff gehabt hatte und die Hofnung, womit Selbstschmeicheley ihn bisweilen trösten wollte, machte nur, daß seine Vernunft noch nicht mitwirken konnte, ihm dasjenige ertragen zu helfen, was seine Furcht voraussah. Vor Aufgang der Sonne stand er auf, mit dem Entschlusse, sein Schicksal, ehe der Tag vorbey wäre, ent-

schieden zu sehen; aber er wünschte, es ohne des Herrn Allins Mitwissen zu erfahren.

Unfähig selbst hierzu, Mittel zu entdecken, trieb ihn die Unruhe seiner Seele aus seinem Hause und wandte seine Schritte nach Herr Allins Wohnung zu. Er spazierte ziemlich lange in den umher liegenden Feldern herum, unschlüßig, was er für einen Weg ergreifen sollte, um dem Frauenzimmer, für das er so viel litt, keinen Kummer zu erwecken. Endlich ward Miß Allin, die nicht viel bessern Schlaf als ihr Liebhaber gehabt hatte, ihn aus dem Fenster, wohin sie gegangen war, sich die Gedanken zu vertreiben, in einem dem Garten angränzenden Felde gewahr. Ihre zärtliche Empfindung war so nahe mit seiner verwandt, daß sie sogleich die Ursache muthmaßte, die ihn hergebracht haben möchte, und ihre Begierde, diese Zusammenkunft zu beschließen, ehe ihr Vater aufstünde, machte, daß sie zu ihm eilte, so schnell als eine Person es thun kann, die eine heftige Bekümmerniß über den Schmerz fühlt, welchen sie im Begriffe ist, einer andern, die sie aufrichtig hochachtet, zu verursachen.

Da er sie nahe kommen sah, hatte er kaum Herz ihr entgegen zu gehen, aus Furcht vor der Eröfnung, nach der er sich so ungeduldig gesehnet hatte. Jungfräuliche Schaamhaftigkeit, mit einiger Bestürzung auf der einen, und der äußersten Bewegung der Lebensgeister auf der andern Seite vermischt, sezte sie beyde ausser Stand zu reden. Sie ließen sich mit gegenseitigem aber stillschwei-

gendem

gendem Antriebe auf eine Rasenbank nieder; ein langes Stillschweigen folgte darauf, und vielleicht würde es nicht so bald ein Ende genommen haben, wenn Miß Allin nicht eher als ihr Liebhaber sich gefasset hätte. Sie suchte das Unangenehme der Dinge, die sie ihm zu entdecken gezwungen war, mit den aufrichtigen Ausdrücken des Schmerzes zu mildern, den sie über die Nothwendigkeit empfände, ihm Bekümmerniß zu verursachen. Sie bezeugte ihm, wie sehr sie sein Verdienst empfände. Sie beklagte, daß ihr Herz, damals als sie einander zuerst gesehen hätten, nicht so frey als das seinige gewesen wäre, indem sie alsdenn vielleicht jeder des andern Glückseligkeit hätten werden können, anstatt daß sie einander nun gegenseitig ihre Ruhe zerstöhren müßten. Hierauf erzählte sie ihm: Sie wäre seit einem Jahre mit dem Doctor Tunstall, einem jungen Arzte in der Nachbarschaft, durch Einwilligung ihres Vaters verlobt worden, und der lange Aufschub der Hochzeit käme blos von den Schwierigkeiten her, die ihr Vater fände, oder die sein sparsames Temperament zu finden glaubte, die Summe von 2000 Pfunden aufzubringen, welche er ihr mitzugeben versprochen hätte. Sie hätte den Doctor auf Befehl ihres Vaters als den ihr bestimmten Mann angenommen, damals als ihr Herz noch so gleichgültig gewesen wäre, daß sie eben so gern ihrem Vater Gehorsam würde geleistet haben, wenn ihr befohlen worden wäre, ihn niemals wieder zu sehen; aber seitdem sie es für ihre Pflicht

und Glückseligkeit gehalten, die kleine Zuneigung, die sie gegen ihn hätte, zu vermehren, wäre der Fall sehr verändert, und sie so fest mit ihm in Absicht der Liebe als in Absicht der Ehre verbunden. Eine Verbindung, die sie entschlossen wäre, nicht zu zertrennen, ob sie gleich daran zweifelte, sie je vollzogen zu sehen; indem sie von ihrem Vater ein ausdrückliches Verbot bekommen, niemals den geringsten Umgang oder Briefwechsel mit Doctor Tunstall zu unterhalten, sondern Herrn Ellison als ihren Gemahl anzusehen. Sie fürchtete auch, daß er niemals diesen Entschluß zurücknehmen würde, denn außer den vielen Ursachen, wovon sie wohl sähe, daß sie ihm den Ausschlag vor dem Doctor geben müßten, hätte sein Edelmuth noch eine hinzugethan, die bey ihrem Vater unübersteiglich wäre, die Ablehnung der Mitgift. — Endlich sezte sie hinzu: Sie hätte nichts als den Zorn ihres Vaters zu erwarten, der heftig und fürchterlich für sie wäre. Alles folglich, warum sie Herrn Ellison, der sie eher für undankbar halten würde, bäte, wäre dieses, die Wuth ihres Vaters, so viel bey ihm stünde, zu mildern und ihr ein friedsames Leben in ihrem jezigen Zustande zu verschaffen. Sie gäbe alle Hofnung auf, ihn zu verändern, und thäte dieses um so viel weniger ungern, weil sie sich einbildete, daß es seiner Neigung zu ihr unangenehmer seyn würde, sie an einen andern verheirathet zu sehen, als blos selbst seine Absichten bey ihr verfehlt zu haben.

Ich

Ich bin, wie alle Biographen, für meinen Held ein wenig partheyisch und will also die Wirkung nicht beschreiben, welche Miß Allins Worte auf ihn machten. Ein Schriftsteller betrachtet leicht die Fehler seines Lieblinges aus demselben Gesichtspunkte als seine eignen, und liebt das als seine Tugend, was andre, die von Vorurtheil frey sind, Schwachheit nennen. Ich fühle für meinen Held bey solchen Gelegenheiten, wie jemand für sich fühlen würde. Wie künstlich auch Selbstliebe den Gesichtspunkt der Sache verrückt und unsre Urtheilskraft bethöret, unsre Thorheit zu billigen; so zeigt doch ein heimliches Bewußtseyn, daß noch immer ein Schimmer der Vernunft übrig bleibt, der uns das zu verbergen bewegt, was wir zu partheyisch sind, schlechthin zu verdammen. Dieß ist jetzo mein Fall in Ansehung Herrn Ellisons. Die Zärtlichkeit seiner Empfindungen und die Feinheit seiner Gefühle scheinen mir vielleicht liebenswürdiger als Weisheit und Stärke; wenn gleich in den Augen meiner weniger eingenommenen Leser ihn diese sanfte Betrübniß erniedriget. Ich sage deswegen nur dieß, daß Miß Allin mit ihm ächtich dachte und ein so lebhaftes Mitleiden für ihn fühlte, daß sie ihres eigenen Schmerzes vergaß und jede Sache sagte, die ihm in ihren Gedanken zum Troste dienen konnte, die einzige ausgenommen, welche Wirkung gethan haben möchte. Allein, da sie fest entschlossen war, ihrer Verbindung getreu zu bleiben; so vermied sie sorgsam alles, was ihm die

mindeste Hofnung hätte geben können, eine Veränderung ihrer Gesinnungen zu erwarten.

Sobald als er sich ein wenig gefaßt hatte, nahm er Abschied; und versicherte sie, daß er jedes Mittel versuchen würde; ihre Zufriedenheit zu befördern, ob er gleich noch nicht genug Herr seiner Gedanken wäre, die beste Art und Weise, wie er verfahren müßte, ausfindig zu machen. Sie kehrten beyde nach ihren Wohnungen zurück, aber mit sehr verschiedenen Empfindungen. Miß Allin fühlte ihr Herz sehr erleichtert, nachdem sie sich ihrem edelmüthigen Liebhaber eröfnet hatte, er hingegen brachte, statt Ungewißheit, schwarze Verzweiflung wieder mit sich. So bald er heim kam, verschloß er sich in sein Zimmer, und wollte den ganzen Tag nicht einmal leiden, daß einer von den Bedienten zu ihm käme. Die Ruhe der Nacht, und selbst die Ermattung seiner Lebensgeister in dieser heftigen Erschütterung, besänftigten wieder seinen Geist gewisser maßen; und als er nur erst des Nachdenkens fähig war, schämte er sich, einem Schmerze, den die Vernunft nicht billigte, so nachgehangen zu haben. Er tadelte sich wegen seiner Unerkenntlichkeit gegen die Vorsicht, die ihm seiner Meynung nach unglücklich machte, da sie ihm doch nur einen Wunsch hatte fehlschlagen lassen, indem er im Besize so mancher Glückseligkeit blieb; und lernte mit Beschämung bey dieser Gelegenheit, daß sein Herz noch weit entfernt wäre, so befestigt zu seyn, als es nothwendig und Pflicht ist. Er bedachte, wie unfähig wir sind zu wissen,

sen, was uns wirklich am besten ist. Vielleicht wäre ihm diese Geliebte, in deren Besitze er sich die größte Glückseligkeit zu finden versprach, einst eine Quelle des größten Leidens geworden, durch ihren Tod, oder vielleicht durch einen kränklichen Zustand, oder durch das Unglück, das ihre Kinder betroffen haben könnte, wenn sie ihm welche gebracht hätte. Dadurch, oder durch viele andre Zufälle würde die Erfüllung seiner Wünsche für ihn vielleicht in Leid verkehrt worden seyn, oder er möchte auch, welches noch schlimmer wäre, durch eine allzugroße Liebe gegen sie nachläßig in seinen Pflichten geworden seyn, und, ganz damit beschäftigt, sich ihrer Zuneigung zu versichern, vergessen haben, wie viel wesentlicher und wünschenswehrter es ist, demjenigen Wesen zu gehorchen, und gefallen, welches den ersten Plaz in unsern Gedanken und Neigungen verdient.

In diesen Betrachtungen fand er eine vorher noch nie gefühlte Stärke, und ward gelassen, ob wohl nicht gleichgültig. Er hatte noch nicht die Gewalt erlangt, an einen andern Gegenstand zu denken, aber er konnte über diesen denken, wie er es mußte. Die Fehlschlagung seiner Wünsche fühlte er zwar, aber er fühlte sie wie ein gottesfürchtiger und vernünftiger Mann, ertrug diesen Unfall mit Gedult, und war überzeugt, daß diese Kränkung ihm entweder als eine Wohlthat zugedacht sey, oder auch ihm nüzlich werden könnte, wenn er sie auf die gehörige Art annähme und trüge. So viel ich aber auch für Herrn Ellisons

Verleugnung und Philosophie Achtung habe; so wollte ich doch nicht dafür stehen, daß nicht der geringste Schimmer von Hofnung, der durch diese Wolke gebrochen wäre, alle seine Gründe verscheucht und seine frommen Betrachtungen fruchtlos gemacht haben würde. Denn der Mensch ist schwach, und die Philosophie noch schwächer; da er aber in keiner solchen Versuchung war, so triumphirte er, obgleich (wie die meisten Feldherrn) weniger durch die Kräfte seines großen Muthes und weisen Anführung, als dadurch, daß ihn die Feinde nicht an der schwachsten Seite angegriffen hatten. Gleich dem Manne in der Fabel hüllte er sich gegen Stürme der Verwerfung von seiner Geliebten in den Mantel der Philosophie ein. Aber sie würde ihn ihn einer freundlichen Stunde wieder weg haben lächeln können, wenn sie dazu geneigt gewesen wäre. Alle seine weise Betrachtungen würden vor einem sanften Blicke ihrer Augen verschwunden seyn, und er hätte sie als die größte lezte Wohlthat seines Schöpfers angenommen, ohne nur irgend an ein Uebel zu denken, das vieleicht aus einer solchen Wohlthat entsprungen wäre. So haben wir ostmals den Umständen eine Festigkeit in der Aufführung zu danken, die uns die Hochachtung der Menschen und unsern eignen Beyfall erwirbt.

Zweytes Kapitel.

So geduldig und gelassen Herr Ellison nunmehro in Absicht seiner mislungenen Wünsche ward, eben so eifrig wünschte er doch, Miß Allein die Glückseligkeit wieder zu verschaffen, deren er sie eine Zeitlang beraubt hatte, und beschloß, ihr sein Versprechen auf eine noch viel thätigere Art zu erfüllen, als sie es erwarten konnte. Diesertwegen lud er, drey Tage nachdem er sein Urtheil von ihr empfangen hatte, Herrn Allin zur Mittagsmahlzeit ein, und bediente sich dieser Gelegenheit, ihn zu benachrichtigen: „Er hätte, seit er das leztemal in seinem Hause gewesen, erfahren, daß „Miß Allin schon lange mit seiner Einwilligung „dem Herrn Tunstall versprochen worden wäre, „und dieß habe ihn bewogen, von seinen Ansprüchen „abzustehen. Er würde sich ein wahres Gewissen „daraus machen, wenn er sich des Vortheils, das „ihm sein Vermögen gäbe, bedienen, und einen andern eines Glückes berauben wollte, das ihm so „theuer seyn müßte: zudem müßte er eine so schlechte Meinung von einem Frauenzimmer haben, die „niederträchtig oder unbeständig genug seyn könnte, ihr Wort, obgleich zu seinem Besten, zu brechen, daß er nimmer glücklich mit ihr seyn würde."

Herr Allin war sehr bestürzt über diese Erklärung, und antwortete: „Er könnte freylich „thun, was ihm beliebte; aber was den Doctor „Tunstall beträfe, so müßte der entweder warten,

 „bis

„bis seine Geschäfte sich vergrößerten, oder der „Tod ihn in den Besitz seines kleinen Gutes setz= „te, denn es wäre ihm ohnmöglich, ihr ein Ver= „mögen mitzugeben, ohne sich selbst zu Grunde „zu richten." Aus der Beschreibung, die Herr Ellison von seinen Umständen eingezogen hatte, glaubte er leicht, daß hierinnen etwas wahres sey, und sagte ihm: „Er wollte diese Schwierigkeit aus „dem Wege räumen, und bäte ihn nur, mit guter „Art seine vorher gegebne Einwilligung zu be= „stätigen, ohne die Zufriedenheit seiner Tochter „durch ein anscheinendes Widerstreben oder auch „nur die Kälte der Genehmigung zu vermindern."

Herr Ellison war nicht langsam, seinen Vor= satz auszuführen. Er schrieb den folgenden Tag an Miß Allin einen Brief, in welchem er sie ver= sicherte: „Ihre Glückseligkeit sey ihm theurer als „seine eigne. Er könnte also den Gedanken nicht „ertragen, daß sie von dem Gegenstande ihrer Zu= „neigung entfernt bleiben müßte. Er fühlte selbst „nur zu lebhaft, wie schwer dieß zu ertragen sey. „Deswegen hofte er, sie würde ihm verzeihen, daß „er es versuchte, durch die eingelegte Kleinigkeit „die Hindernisse zu heben, die er ihrer Glückse= „ligkeit in den Weg gelegt hätte. Er schmeichel= „te sich, sie würde ihm die einzige Gefälligkeit „nicht versagen, gegen die er noch empfindlich sey, „sondern ihn das Bewußtseyn genießen lassen, „daß er die Erfüllung ihrer Wünsche befördert hät= „te. Dieß wäre das einzige Mittel, wodurch „er sich den Verdruß erleichtern könte, Ungemach

„ihr

„ihr verursacht zu haben.“ Er sezte hinzu. „Er „dürfte keine andre Gelegenheit hoffen, sie um „Vergebung zu bitten, indem für ihn nothwendig „sey, ihre Gegenwart zu vermeiden, bis er sie „mit mehrerer Gelassenheit sehen könnte, wozu „aber sehr lange Zeit gehören würde.“ In diesen Brief schloß er einen Wechsel auf seinen Banquier von zweytausend Pfund ein. Ja seine Grosmuth gieng noch weiter. Er fürchtete, ihr Vater möchte sie nicht sonderlich mit Kleidern versehen, welches ihr denn hernach beschwerlich fallen dürfte, da ihres zukünftigen Mannes Einkommen nur klein wäre. Deswegen schickte er seine Hanshälterinn nach der nächsten großen Stadt, um seidene Stoffe, Spitzen, Cammertuch, Musline und andre Frauenzimmersachen in solcher Menge für sie einzukaufen, daß sie nicht allein einen artigen Aufzug an ihrem Hochzeittage damit machen, sondern noch einige Jahre genug haben konnte. Dieses Mittel, sie damit zu versorgen, wählte er lieber, als es ihr an Gelde zu schenken, weil er glaubte, ihre Mäßigung und Genügsamkeit würde sie in diesem Falle weniger aufmerksam darauf gemacht haben.

Das Vergnügen, das er selbst in diesen uneigennützigen Handlungen fühlte, vertilgte auf eine Zeitlang die Empfindung der Betrübniß bey ihm. Allein das Herz will befriedigt seyn. Sobald diese Erleichterung schwach ward, so kam der Schmerz wieder, und er hätte gern den Besuch des Doctor Tunstall nicht angenommen, welchen

dieser ihm gab, ihm die Dankbarkeit für seine Grosmuth zu bezeugen. Er erfuhr von ihm, daß Miß Allin sie mit großer Mühe angenommen hätte, und daß nur ihres Vaters ausdrücklicher Befehl sie bewegen können, in diesem Stücke ihren Widerstand zu überwinden. — Der Anblick eines so viel glücklicheren Mannes brachte ihm solche schmerzhafte Vergleichungen in die Gedanken, daß die Wirkung dem Doctor sichtbar ward, der ihn deshalb nicht tadeln konnte, ob er es sich gleich selbst kaum vergab, und mit Verdruß bey dieser ersten Gelegenheit fühlte, daß er des Neides fähig wäre. Gleichwohl verließ ihn seine Hoflichkeit in einer so schweren Probe nicht, und er hatte Herrschaft genug, sowohl über die Mienen, als über die Worte, seinem Nebenbuhler eine freundliche, obgleich etwas melancholische Aufnahme zu geben. Entschlossen, diese Empfindung, die er so sehr misbilligte, zu besiegen, bat er den Doctor, ihn öfter zu besuchen, wenn er ihn gleich entschuldigen müßte, daß er ihm die Besuche nicht wieder vergölte.

Miß Allin war außerordentlich durch Herr Ellisons Groẞmuth gerührt. Seine edle Denkungsart machte so starken Eindruck auf sie, daß sie ein unverheirathetes Leben der Gefahr, einem so guten Manne Schmerzen durch ihre Verbindung zu machen, vorgezogen haben würde, wenn es bey ihr gestanden hätte. Sie empfand es, daß niemand verdienen konnte, Herrn Ellison vorgezogen zu werden. Allein der Rath ihres Vaters und

die dringenden Bitten ihres Liebhabers, der den Schmerz und die Angst, so er während Herr Ellisons Anstalten gefühlt, einiger Belohnung wehrt hielt, überwältigten ihre Grosmuth. Dennoch wollte sie sich zu keiner so baldigen Heirath verstehen, als es Doctor Tunstall wünschte, sondern war entschlossen, noch drey Monate zu warten, damit Herr Ellison sich auf den Vorfall desto besser beruhigen könnte.

Doctor Tunstall und Miß Allin waren beyde zu voll von Dankbarkeit, als daß sie von der Verbindlichkeit, die ihnen aufgelegt war, hätten stillschweigen können. Diese Sache erreichte folglich bald Sir William Ellisons Ohren, aber konnte nicht so leicht bey ihm Glauben finden. Er sahe es für eine abgeschmackte Geschichte an, und ließ seinen Vetter holen, ihm zu erklären, woher dieß wunderbare Gerücht käme. Herr Ellison, der sich schmeichelte daß eine Handlung, bey der manche Umstände von einer sehr zärtlichen Art waren, unbekannt bleiben sollte, war bestürzt zu hören, sie wäre ruchtbar, und antwortete daher nicht gleich auf die Frage. „Ich antwortete," fuhr also der Baronet fort, „dem Herrn, ders mir erzählte, daß „mein Vetter zwar wohl einige hochfliegende Gesinnungen hätte, aber doch noch nicht albern genug „sey, ein Mädchen für ihren übeln Geschmack zu „belohnen, oder ihre Heirath mit einem Andern „zu befördern, es müßte denn seyn, daß er ihr „die Beschimpfung wieder zurückgeben, und ihr „seine Gleichgültigkeit bezeigen wollte."

Herr

Herr Ellison ward ein wenig empfindlich über die Wendung, die Sir William seiner Rede gab. „Das wäre ein bisgen ein zu theurer Beweis der „Gleichgültigkeit, Sir William," antwortete er, „und es hieße einen sehr schweren Zoll auf meine „eigne Eitelkeit legen, wenn ich diese Handlung „aus der Absicht gethan hätte." „Das würde „es auch," versetzte der Baronet, „ja! man mag „das Ding kehren wie man will; es bleibt zu „närrisch, um Glauben zu verdienen. Und doch „ist nichts zu närrisch, daß es nicht manche Leute „glauben sollten. Aber was? Ihr werdet roth, „und seht, wie mich dünkt, ein wenig betroffen „aus? Es kann doch unmöglich wahr seyn. . . . „Wiewohl du bist manchmal ein drolligter „Kautz — das ist gewiß."

„Wenn Sie mich ein wenig außer Fassung „sehen," antwortete Herr Ellison, „so ist es, weil „Sie mir diese Erzählung auf eine solche höfliche „Art anbringen, nicht weil ich mich über eine „Handlung schämte, die ich mit Grund nicht läug„nen kann. Wenn sie nun auch Thorheit wäre, „so ist sie doch eine unschuldige Thorheit, und „macht mir so viel Vergnügen, daß ich sie nicht „unterlassen haben wollte, wenn ich auch den „Ruhm der tiefsten Weisheit dadurch hätte er„langen können."

„Wie," unterbrach ihn Sir William, „mach„te es Euch Vergnügen, ein Mädchen zu beloh„nen, das Euch übel begegnete? Und sie noch „dazu dadurch zu belohnen, daß Ihr sie dem Man-

„ne

„ne in die Arme gabt, den sie Euch vorgezogen „hatte?“

„Ich habe keine Ursache, mich über Miß Al„lin zu beklagen,“ antwortete Herr Ellison, „ih„re Handlungen stimmen mit der hohen Achtung „überein, die ich für sie gefaßt hatte. Was für „ein Recht habe ich auf das Herz eines Frauen„zimmers, daß ich es für einen Schimpf halten soll„te, wenn mir ein anderer vorgezogen wird? Und „in dem gegenwärtigen Falle würde eine solche Ei„telkeit nicht einmal gelitten haben, da ihr Herz „und ihr Wort schon lange vorher dem Doctor „Tunstall zugesaget war, ehe wir uns einander „sahen. Durch Unbeständigkeit hätte sie meine „Leidenschaft zwar befriedigen können, aber desto „mehr in meiner Hochachtung verlieren müssen. „Daß ich sie selbst einem andern Manne in die „Arme gab, war ein mühsamer Schritt, den ich „nur alzuwohl fühle, und der mir noch lange, „wie ich fürchte, eine Quelle der Bitterkeit seyn „wird. Ich gestehe, es hätte mir weniger geko„stet, sie mein ganzes Vermögen genießen zu las„sen, wenn sie unverheirathet geblieben wä„re; allein solche ungrosmüthige Empfindun„gen müssen besiegt werden. Und überall, „konnte ich anders handeln? Wäre ich „nicht Schuld daran gewesen, so würde sie „noch eher als jezt mit dem Gegenstande ihrer „Neigung vereinigt gewesen seyn. Es war schon „alles in Richtigkeit gebracht, und beyde Theile „glücklich über ihre herannahende Vereinigung,

„als

„als ich in diese Nachbarschaft kam und eine dichte
„Wolke über diese bezaubernde Sonne warf. Zu
„ihrem Schaden gefiel sie mir; mein Vermögen
„verblendete ihres Vaters sparsame Seele; in
„Hofnung, sein Geld zu retten, brach er sein Wort,
„und verlangte von seiner Tochter, ihre Glückselig-
„keit und ihr Gewissen dem leidigen Eigennutze
„aufzuopfern. Ich urtheile von meiner Bekümmerniß auf die ihrige, und die ihrige mußte noch
„größer seyn, da ihr nicht allein befohlen ward,
„den Mann zu verlassen, den sie liebte, sondern
„noch dazu einen zu heirathen, gegen den sie
„gleichgültig war, oder den sie wohl wegen des
„über sie gebrachten Unglückes haßte. Ihr Gewissen hätte ihr auch stündlich ein so schändliches Nachgeben vorwerfen müssen. Das alles
„sind Lasten, denen, wie ich sah, mein jeziger
„Zustand nicht ausgesezt war, und ich denke,
„daß ihre Empfindlichkeit zum wenigsten nicht geringer als die meinige ist. Was war mir denn
„noch übrig gelassen zu thun? In der That, nichts
„als das Unrecht, so ich ihr gethan, wieder gut
„zu machen, die Verbindung, die ich beynahe
„zerrissen hätte, zu befördern, und ihr die Glückseligkeit wieder zu geben, die ich so unglücklicher
„Weise unterbrochen hatte. Mein großer Trost
„ist, daß ich dieses gethan habe; und wenn ich
„bedenke, daß ich sie glücklich gemacht, so kann
„ich selbst nicht elend seyn. Es ist eine wahre Zufriedenheit für mich zu wissen, daß der Doctor
„ein liebenswürdiger Mann ist, so viel man die-

„ses

„ses aus einer so kurzen Bekanntschaft schließen „kann. Dieß, ob er schon mein Nebenbuhler „ist, konnte ich durch alle Vorurtheile meiner „Leidenschaft erkennen, und wenn er sie glücklich „macht, so werde ich ihn als einen meiner besten „Freunde ansehen."

„Sehr empfindsam! und sehr philosophisch!" „rief Sir William aus, „Wenn alle Menschen „so verfeinert dächten, so würde die Liebe wahr„haftig nicht so viel schreckliches Uebel verursacht „haben, als man ihr zur Last legt. Ein verun„glückter Liebhaber würde nicht mehr ein so gefähr„liches Thier seyn. Man könnte ihm überlassen, „einen Vater der Braut abzugeben, unterdessen „daß ein anderer die Stelle des Bräutigams ver„träte. Wahr und wahrhaftig ich bewundre die„se Methode über die Maaßen."

„Nach einiger Zeit," fuhr Herr Ellison fort, „werde ich vielleicht im Stande seyn, mit Ihnen „über diese Materie zu lachen; ich sehe, sie giebt „zum Scherze Gelegenheit; allein noch ist die „Wunde zu frisch, und blutet nicht nur in der „Gegenwart, sondern auch bey dem Gedanken „von derjenigen, die sie mir gemacht hat. Des„wegen muß ich in demselben ernsthaften Tone „fortfahren, in dem ich angefangen habe. Was „mein Herz auch dagegen einwenden mag; so sagt „mir doch mein Nachdenken, daß es der gesunden „Vernunft, der Erfahrung und der Religion zu„wider ist, zu glauben, unsre Glückseligkeit kön„ne jemals gänzlich von dem Besitze einer einzigen

„Person abhängen. So liebenswürdig als Miß „Allin mir scheint, so ist es doch möglich, daß „ich mit ihr nicht glücklich wäre, auch ist es „nicht nothwendig, daß ich ohne sie unglücklich „seyn muß. Unsre Leidenschaften sind nur Ty„rannen für eine gewisse Zeit, sie mögen uns wohl „eine kleine Frist geisseln, aber sie ermüden end„lich und können überwunden werden. Ich sehe „schon einige Uebel, die aus meiner allzuheftigen „Zuneigung gegen Miß Allin entstanden sind. „Sie hat mich nachläßiger in der Ausübung der „Pflichten der Menschlichkeit gemacht, die nicht „genugsamen Antheil an meinen Gedanken mehr „haben; so sehr sind diese mit meiner Leidenschaft „beschäftiget. Wäre mein Entzweck mir gelun„gen; so wäre sie vielleicht der Gegenstand aller „meiner Empfindungen geworden, und hätte alle „andere Pflichten mich versäumen lassen. Wenn „dieß der Fall ist, wie es das Uebermaaß meiner „Liebe nur allzu wahrscheinlich macht, habe ich „denn nicht Ursache, die Vorsehung für sehr gü„tig zu halten, daß sie mir eine Versuchung be„nimmt, der ich zu schwach war zu widerstehen, „und die mich aus einem brauchbaren Mitgliede „der Gesellschaft zu einem bloßen verliebten Ehe„manne herabgewürdigt, und die schmeichelhaften „Scheinvergnügen der Leidenschaft, mir anstatt „der heitern und dauerhaften Freuden einer mir „bewußten Tugend gegeben haben würde?"

Sir William, der den lezten Theil von Herr Ellisons Rede mit offnem Munde und starren

Augen

Augen angehört hatte, rief, so bald dieser nicht weiter fortsprach, mit Verwunderung aus: „Nun „wahrhaftig! Ihr seyd doch der seltsamste Mann, „der auf Gottes Erdboden lebt, das ist gewiß! „Ihr seyd mir ein Liebhaber! Liebe und so viel „Philosophie haben noch niemals wohl beysammen „in einem Herzen gewohnt. Ihr seyd recht dazu „gemacht einen Abschlag zu kriegen." — „Wenigstens habe ich nun eine abschlägige Antwort „bekommen, Sir William, und darum ists meine Pflicht, sie mir so gut zu Nutze zu machen „als ich kann," antwortete Herr Ellison.

„Ich könnte eben so bald Sonnenstrahlen aus „einer Gurke, wie die Chymici in Laputa ziehen, „als Nutzen aus so einem Vorfalle," versezte der Baronet. „Aber ihr seyd ein Philosoph und könnt „viel thun. Als ich einmal auch etwas ähnliches „erlitt, so tobte und rasete ich, verwünschte das „ganze weibliche Geschlecht, verachtete mein eig„nes, haßte meinen Nebenbuhler, und war mit „mir selbst unzufrieden. Ich muß nun aber se„hen, daß Ihr so vernünftig seyd, und ich glau„be, ich werde gezwungen, Euch noch dazu zu „bewundern, so viel ich einen Mann bewundern „kann, der mir immer zum Misvergnügen über „mich selbst Gelegenheit giebt. Ich möchte wohl „versuchen so gut zu seyn, als Ihr, aber das „würde mir zu viel Mühe machen, und am En„de doch nichts dabey herauskommen. Gleich„wohl kann ich den Contrast nicht leiden, was „Teufel! ließt Ihr Euch denn in meiner Nach-

„barschaft nieder? Es ist eben als wenn ein Bild-„hauer denken wollte, die Schönheiten einer Ve-„nus würden sich nicht genug ausnehmen, wenn „er nicht eine Sybille oder Furie dabey stellte." Dieß Compliment brachte das Gespräch auf andre Materien, und der Baronet beunruhigte Herrn Ellison nicht weiter über eine Großmuh, die er kaum begreifen konnte.

Unterdessen daß Herr Ellison sich mit der Hofnung schmeichelte, Miß Allin zu erhalten, hatte ers aufgeschoben, sein Hauswesen und seine Familie so einzurichten, wie ers zu thun gedachte. Als aber diese Aussicht verschwand, so war keine Ursache mehr dazu übrig. Er kannte das ungestüme Temperament und die schlimmen Eigenschaften seines Sohnes, und beschloß daher, ihn zu Hause aufzuerziehen. Er zweifelte zwar, ob er daselbst so viel Einsichten erlangen würde, als in der Schule, allein die Neigungen des Herzens zu verbessern, schien ihm der wichtigste Theil der Erziehung zu seyn. Von allen Kenntnißen, die er ihm wünschte, war die hauptsächlichste und erste, die Kenntniß seiner selbst und der Mittel, durch die unsre Leidenschaften bezwungen werden müssen. In diesen Stücken glaubte er, wäre es besser seinen Sohn unter seinen eignen Augen unterrichtet zu sehen, als ihn in der Schule zu lassen. Er hofte zufrieden zu seyn, wofern er nur ein redlicher und liebenswürdiger Mann würde. Er hatte schon angefangen sich nach einem geschickten Hofmeister umzusehen, und sah Hofnung, einen zu erhalten, da er

dem Gehalte keine engen Grenzen sezte. An der Bezahlung eines Hofmeisters zu sparen, schien ihm die ärgste Gattung von Verschwendung und Sparsamkeit zu gleicher Zeit. Denn wenn der Mann nicht zu seinem Amte fähig ist, so wird alles, was man ihm bezahlt, weggeworfen; ist ers aber; so ist nicht leicht etwas, das er nicht verdienen sollte. Und solchen nützlichen und vortreflichen Talenten, die nicht ohne große Ausgaben und beständigen Fleiß erlangt werden können, etwas zu versagen, das fleissige Dummheit, oder betriebsame Unverschämtheit erwerben mag, war seiner Meynung nach sehr ungroßmüthig. Die gute Erziehung seines Sohns schien ihm von solcher Wichtigkeit, daß er sich kaum mit demjenigen abfinden zu können glaubte, der sie seinem Sinne nach auf sich nähme. Da er so dachte, so durfte er seine Foderungen auch nicht auf ein Weniges einschränken. Er verlangte von einem Hofmeister eine exemplarische Aufführung, eine gute Gemüthsart, eine anständige Erziehung, Kenntniß der Welt und ein gesittetes Aeußerliches. Er würde geglaubt haben, nur halb für seinen Sohn zu sorgen, wenn er ihm nicht einen Hofmeister gegeben hätte, in dem der Weltmann und der Gelehrte vereinigt wären.

Herr Ellison war so wohlthätig, daß er wenige Handlungen verrichtete, die nicht mehr als einen Nutzen gehabt hätten. Hierbey durch die Erziehung seines Sohnes zu Hause, wollte er zu gleicher Zeit Herrn Grantham mit dienen. Daher machte

ers mit zur Bedingung, daß der Hofmeister so viele Knaben unterrichten müßte, als ers haben wollte, und ließ ihm auch gleich wissen, daß verschiedne bald unter seine Aufsicht gethan werden sollten. Seine Freygebigkeit ward auch belohnt. Er fand einen Mann von vortreflichem Character, vieler Gelehrsamkeit und liebenswürdigen Sitten, der, durch allerhand Unglücksfälle genöthigt, die Praxis, die er getrieben, aufgeben hatte müssen, und nun sehr froh war, eine so anständige Stelle zu erhalten. Herr Ellison versprach ihm jährlich einen Gehalt von vierhundert Pfund, und die Anzahl der Schüler machte keine Schwierigkeit. Denn es war allemal von Herrn Ellisons gesunder Vernunft zu erwarten, daß er ihm nicht mehrere geben würde, als er unterrichten könnte, und er zweifelte nicht, daß ein jedes von den Kindern nur desto eifriger lernen würde, wenn es Gesellschaft hätte und Wetteifrung sähe.

Sobald dieser Hauptpunkt abgethan war, ward der kleine Ellison aus der Schule geholt. Ein sehr gutes Zimmer wurde dem Herrn Green, dem Hofmeister, eingeräumt, und die kleinen Granthams kamen gleichfals unter seine Aufsicht. Sie brachten, außer den Stunden des Schlafes, wenige zu Hause zu. Die Häuser ihres Vaters und des Herrn Ellison gränzten zusammen, daher konnten sie ohne Beschwerlichkeit jeden Abend zu ihren Eltern zurückkehren, uud des Morgens früh wieder kommen. Bey Herr Ellison fanden sie Nahrung für Leib und Seele. Das erste war

eine

eine Art von Erleichterung für die eingeschränkten Umstände dieser guten Leute, und über das andre hatte ihr Vater die aufrichtigste Freude, indem er sie nun ihrer Geburt und ihrem zukünftigen Glücke gemäß erzogen sah, wozu er vorher wenig Hofnung gewußt. Er fand, daß es ihm auch manche Ausgabe erleichterte; denn Herr Ellison trug Sorge, daß sie gut gekleidet und in allen Stücken seinem eignen Sohne gleich gehalten wurden. Er sah wohl darauf, daß dieser sich nichts über sie herausnähme, und erklärte ihm sein Verhalten in Absicht des Standes gegen sie, wiewohl dieß in ihrer Abwesenheit geschah. Denn Herr Ellison wünschte um ihrer selbst willen, daß der Gedanke ihnen nicht einfallen möchte, und bat ihre beyden Eltern, den einzigen Vortheil, der aus ihrem niedrigen Zustande erwüchse, nicht selbst zu zerstöhren, und ihnen einen Gedanken des Stolzes nicht einzuflößen, der einst für sie die Quelle sowohl vieles Verdrusses, als der öffentlichen Verachtung werden könnte.

Drittes Kapitel.

Weder die besondern Widerwärtigkeiten, noch die Privatgeschäfte, machten Herrn Ellison so viel zu thun, daß sich nicht seine Aufmerksamkeit auf alle seine Nachbaren hätte erstrecken sollen. Das kleine Gut, das er sich gekauft hat-

te, lag in drey Kirchspielen; von einem jeden derselben erfuhr er den Zustand. Er fand, daß die Abgabe zur Armenpflege sich ziemlich hoch beliefe, und die Armen gleichwohl nur schlecht versorget würden; daß der Pächter viele Last tragen müßte, ohne daß es dem Dürftigen viel hülfe. So bald als Alter oder Krankheit sie zu schwerer Arbeit unfähig machte, war gar keine Beschäftigung für sie mehr da. Was ihnen zur Beysteuer gegeben wurde, belief sich sehr hoch, und konnte doch jedem einzelnen kaum das Nothwendige verschaffen, da sie doch eben deswegen, weil sie nichts zu thun hatten, nur desto mehr brauchten. Denn Müssiggang verleitet zu Unkosten, und giebt Gelegenheit, Bedürfnisse zu erdenken, die auch ihr Antheil an einem Einkommen verlangen, welches zu klein ist, selbst das Nothwendige zu verschaffen, dem diese unnützen Bedürfnisse oftmals vorgezogen werden. Er fand, daß es ihm unmöglich sey, seine eigne Methode, diese Uebel zu vermindern, mit den Vornehmern in dem Kirchspiele gemeinschaftlich zu betreiben, und entschloß sich daher, dieß, wo möglich, gänzlich in seine Willkühr zu bekommen.

Dieß zu erhalten, wußte er wohl, war der einzige Weg dieser, daß er die Leute von Seiten ihres Privatinteresses faßte. Er that ihnen daher den Vorschlag: Er wollte die Sorge für die Armen jedes Kirchspiels auf sich nehmen, wenn ihm die vornehmsten Einsässigen die Hälfte von der Summe geben wollten, die sie bisher zur Verflegung der

Armen

Armen zuschießen gemußt hätten. Solch ein vortheilhaftes Anerbieten fand natürlicher Weise keine Schwierigkeiten. Herr William Ellison war der einzige, der Einwendung dagegen machte, aus Furcht wegen der Ausgabe, die sein Vetter sich dadurch aufbürden würde; denn er wuste wohl, daß das verlangte Geld, besonders in den ersten Jahren, keinesweges zureichen könnte. Herr Ellison aber bat ihn, keine Einwendung aus dem zu machen, was er selbst vorhergesehn hätte, und sagte, er wollte lieber diese Gefahr laufen, als die Armen so unschicklich versorgt zu sehen. Auch hielte er es für möglich die Sachen so einzurichten, daß die zugeschossene Summe in wenig Jahren zureichend seyn würde. Gleichwohl wollte Sir William auf eine edelmüthige Weise nicht aufhören sich zu widersetzen, wofern Herr Ellison ihm nicht erlaubte, mit eine große Summe zur Ausgabe herzugeben. Und dagegen konnte niemand etwas einzuwenden haben.

Als dieß nun in Richtigkeit gebracht war, so miethete Herr Ellison eine Reihe benachbarter Häuser, verbesserte sie, versah sie mit Geräth, und brachte sodann die Armen hinein. Seine Haushälterinn übernahm es, ihm einen Mann und eine Frau ausfindig zu machen, die ehrlich und aufmerksam Sorge trügen, sie mit allem Nothwendigen und selbst mit Bequemlichkeiten zu versehen, auf ihr Betragen zu wachen nnd ihnen Beschäftigungen anzuweisen, die sie ausrichten könnten. Wenn man bedenkt, wo diese Haushälterin

gezogen worden, so wird man nicht glauben, daß es ihr schwer gewesen; auch fand sie in der That mit leichter Mühe Personen, die zu diesem Geschäfte geschickt waren, und die um des guten Lohns willen, den ihnen Herr Ellison anwieß, ihre Wohnung und Freunde gern verließen. Es waren wenige von diesen armen Männern so alt, daß sie nicht ihren kleinen Acker hätten sollen bauen können; dieß gab schon einen guten Theil zu ihrem Unterhalte her. Man verlangte auch von ihnen, daß jeder seine eigne Wohnung ordentlich und reinlich halten müßte, ohne diesen Dienst von Weibspersonen zu erwarten. Für diese war es auch leichter, vortheilhafte Beschäftigungen zu finden, in dem sie die Kirchspielwaisen pflegen, die Kranken warten, spinnen, stricken, und hinreichend Kleider für sich selbst und die übrigen Armen verfertigen konnten. Einige von den Männern waren im Stande, ihnen in den beyden lezten Beschäftigungen zu helfen, und die es noch nicht konnten, wurden angehalten, es zu lernen. Dieß geschah nicht sowohl, weil man großen Nuzen davon erwarten durfte, als damit sie nicht aus vorgeschüzter Unwissenheit Gelegenheit nähmen, ganz müssig zu seyn. Denn sie waren größtentheils durch Alter und Ungewohnheit so ungeschickt geworden, daß sie kaum genug verdienen konnten, den Schaden, den sie thaten, und die Wolle, die sie verdarben, damit zu bezahlen.

Unter den Personen beyderley Geschlechts, die in diesen Häusern lebten, fand Herr Ellison einige,

einige, welche im Stande waren, Kinder in dem zu unterrichten, was für Leute von ihren Umständen zu wissen nöthig ist. Ihnen gab er also dieß zur Beschäftigung und bestimmte eigne Zimmer zu dem Entzwecke. Er unterließ selten einen Tag, seine Arbeitshäuser zu besuchen und auf die geringsten Kleinigkeiten sein Aufsehen zu richten. Da er sein eigen Feld bestellte, so versorgte er sie mit wenigern Unkosten mit Lebensmitteln, als wenn er diese auf dem Markte hätte kaufen sollen, und sah zu gleicher Zeit dahin, daß sie stets gesunde Speisen bekamen. Er verstattete keine Strafen, indem er dafür hielt, daß Arme und Kranke nicht mit Recht gestraft werden könnten; aber bemühte sich, durch Aufmunterung und Nachsicht sie handeln zu machen, wie er es wünschte. Gemeinschaftliche Erleichterung und freundschaftliche Dienstleistungen beförderte unter ihnen, und unterließ nichts, was zu ihrer Glückseligkeit oder zur Verminderung ihres Elendes gereichen konnte.

Herr Ellison machte die Anmerkung, daß oftmals solche Personen großes Unglück ausstünden, die entweder nach den Gesetzen keine Hülfe vom Kirchspiele erwarten konnten, ohne ihr kleines väterliches Erbtheil aufzugeben, welches sie doch gern ihren Kindern hinterlassen wollten; oder auch aus einem eben nicht gewöhnlichen und doch unverwerflichen Stolze, sich schämten, unter die Kirchspielarmen gerechnet zu werden. Dieses waren größtentheils arme Bauern, die, so lange sie gesund blieben, wohl Unterhalt für ihre Familien

milien sich erwerben konnten, aber durch lange Krankheit bisweilen zu den elendesten Umständen gebracht wurden. Solchem Uebel abzuhelfen, entwarf er zwey Subscriptionen, die eine unter den Männern, die andere unter den Weibern. Zufolge dieser bezahlte jeder die Woche eine Kleinigkeit, die kaum in der ärmsten Familie gemerkt werden konnte, und doch eine zureichende Summe ausmachte, daß jeder, der mit zuschoß, im Falle der Krankheit eine Beysteuer erhielt, die noch etwas höher sich belief, als was er bey gesunden Tagen hätte verdienen können. Er wußte, daß dieß die Gewohnheit an manchen Orten ist, und weiter keine Unbequemlichkeit hat, als oftmals die üble Wahl des Einkassirers, dem bisweilen die Summe eine zu große Versuchung ist, und sie daher manchmal durchbringt oder entwendet. Von dieser Gefahr die Leute seiner Nachbarschaft zu befreyen, übernahm er es selbst, das Geld zu verwalten, hielt genaue Rechnung über Einnahme und Ausgabe, und da man nicht sogleich einen hinreichenden Fond ausmachen konnte, alle große Erfordernisse zu bestreiten; so schoß er von dem den Kirchspielarmen ausgesezten Gelde acht Guineen zu jedem Fond zu. Dadurch ward es zu allen unmittelbaren Ausgaben hinlänglich zureichend.

Noch ein großes Uebel fand er zu dieser Zeit in seinem Kirchspiele vor. Der Pfarrer und seine Gemeine waren mit einander zerfallen. Jener war vielleicht zu hartnäckig auf seinen Rechten

bestehend

bestehend — denn es ist auch möglich zu fehlen, selbst wenn wir die Gerechtigkeit auf unserer Seite haben — und diese hielt es für keine Sünde, den Pfarrer zu betrügen, ob sie gleich unter sich selbst ehrlich umgieng. — Selbst die Edelleute, so gut als die Pächter, sahen seine Zehnten als ein an sich geraftes Gut an. Jene vergaßen, daß die Einrichtung der Zehenten älter sey, als das Recht, das die meisten von ihnen auf ihre Güter hatten, und diese dachten eben so wenig daran, daß wenn die Zehenten nicht wären, sie mehr Pacht würden geben müssen. Solche Streitigkeiten ermangeln selten üble Folgen nach sich zu ziehen. Der Geistliche, dem seine Gemeine misfällig ist, vernachläßigt die ihnen schuldige Pflicht, und wird sorglos in Ansehung ihrer ihm anvertrauten ewigen Wohlfahrt. Auch seine Gemeine aus Haß gegen ihn, wird gegen seine Lehren widerspenstig, verwechselt den Mann mit seinem Amte, vernachläßigt die Pflichten des Christenthums, weil er sie anpreißt, und denkt aus Verachtung gegen den Prediger verächtlich gegen seine Predigten. So viel Einfluß hat die Ehrerbietung gegen die Diener der christlichen Religion, auf die Ehrfurcht gegen sie selbst und auf ihre Ausübung.

Herr Ellison bat den Geistlichen, der Unwissenheit und Dummheit seiner Eingepfarten etwas nachzugeben, und einige ihrer Eingriffe in seine Rechte so lange zu übersehen, bis er hinlänglichen Einfluß auf ihre Gemüther haben würde,

um sie durch ihre Neigung zu dem, was ihre Pflicht wäre, zu bringen und das, was ihm gehörte, von ihrem guten Willen zu erhalten. Aber vergeblich. Denn diesen, ob er gleich ein würdiger Mann war, hatte ihre üble Begegnung dergestalt aufgebracht, daß er sich nicht bewegen ließ, seine gerechte Foderungen auch nur auf eine Zeitlang aufzugeben. Er sah wohl, daß Herrn Ellisons Rath nicht darauf abzielte, ihm an seinen Einkünften Schaden zuzufügen, allein es fehlte ihm an derjenigen Demuth, die uns lehrt, daß keine Herablassung erniedrigend ist, welche dem geistlichen Wohl der Unwissenden zuträglich seyn kann. Wäre Herr Ellison in diesem Stücke glücklich gewesen, so würde er gewonnen Spiel gehabt haben; nichts destoweniger drang er, aller Schwierigkeiten ungeachtet, weislich durch, und verschafte sich durch seine hochachtungswürdige Aufführung solch einen Einfluß auf beyde Theile, daß er zulezt zu seinen Wünschen gelangte. Er überzeugte das gemeine Volk, daß ein gegen sie so gütiger und menschenfreundlicher Mann keine andere Absichten haben könnte, als die zu ihrem Vortheil abzielten, und Herr Shaw, der Geistliche, besaß zu viel gesunde Vernunft, um gegen seine Gründe taub zu seyn. Es gelang ihm, beyde Partheyen zu gegenseitigem Nachgeben zu bewegen, und er hatte endlich das Vergnügen, sie gänzlich ausgesöhnet zu sehen.

Da es nunmehro in so weit gelungen war, alle Vorurtheile gegen Herrn Shaw aus dem Wege

ge zu räumen, so stellte er ihm sehr ernstlich die Pflichten seines Amtes vor, und bemühte sich, ihn zu überzeugen, daß die Haltung des Gottesdienstes unr der kleinste Theil seiner Pflicht wäre. In allem war nehmlich dieß sein erster Grundsaz: Man müsse durchaus alles Gute thun, das in unsern Kräften steht. Diesem zufolge, bemerkte er, wie viel von einem Geistlichen erfordert würde, der durch seinen Unterricht und durch sein Exempel auf alle Mitglieder der Gemeine, die noch nicht unwiederbringlich im Laster versunken wären, Einfluß haben könnte, der deshalb von ihrer aller Seelen Rechenschaft geben, und was sie durch seine Nachlässigkeit oder Versäumniß litten, auf sein Gewissen laden müßte.

Herr Shaw gestand dieß ein. Aber in Absicht des Einflusses, den er auf seine Gemeine haben könnte, war er mit Herrn Ellison verschiedner Meynung. Er erkannte es für seine Pflicht alles Gute zu thun, was in seinem Vermögen stünde, aber er behauptete, dieses Gute sey ein sehr Weniges. Es hienge von der Aufmerksamkeit und dem Verstande seiner Zuhörer zu sehr ab. Jene wäre in gar enge Gränzen eingeschloßen, und dieser sey kleiner, als man sich es nur vorstellen könnte. Er sezte hinzu: „Er glaubte nicht, „daß der zehnte Theil seiner Zuhörer, wenn sie aus „der Kirche kämen, noch ein einziges Wort von dem „wüßten, was sie darinnen gehört hätten."

Darauf antwortete Herr Ellison: „Er wäre „gänzlich derselben Meynung. Aber die Kirche

„wäre

„wäre auch nicht der einzige Ort, an dem ein „Geistlicher suchen müßte Gutes zu stiften. Ja, „er schafte daselbst vielleicht den wenigsten Nutzen, „wofern er nicht denselben Plan an andern Orten „verfolgte. Es wäre wohl kein Zweifel, daß „ein Seelsorger weit mehr fruchten würde, wenn „er den Mitgliedern seiner Gemeine häufige Be„suche gäbe, ihnen die Grundlehren der christli„chen Religion gesprächweise beybrächte, und mit „sanftem Ernste den Gehorsam gegen ihre Gebote „einschärfte. Alsdenn erst, nach einem solchen „Privatunterrichte würden seine Zuhörer mit Auf„merksamkeit auf seine Predigten horchen, weil „sie sie verstehen würden, und die Lehren beobach„ten, weil ihre Seelen drauf vorbereitet wären, „sie anzunehmen." Herr Schaw war überzeugt, daß Herr Ellison nicht mehr von ihm als seine Pflicht foderte; aber die Mißhelligkeiten, in welchen er mit seiner Gemeinde lebte, dienten seinem Gewissen zu einer Art von Entschuldigung, daß er diese Pflichten unterließ. Er hatte sie vorher niemals für so wichtig oder für so nothwendig erachtet, als ihm Herr Ellison bey öfterem Umgang sie vorstellte. Gleichwohl, unerachtet seiner Ueberzeugung, bemerkte dieser bey ihm einen Widerwillen sie auszuüben, da ihre jetzige Ausübung als eine Art von Geständniß ausgelegt werden könnte, daß er sie vorhero unterlassen hätte. Ihm dieß zu erleichtern, lud ihn Herr Ellison ein, des Sonntags bey ihm zu seyn, da er gewohnt war, an diesem Tage eine Anzahl Pächter und anstän-

diger

diger Landleute zu Mittage an seinem eignen Tische zu speisen, an dem sodann keine andre Gesellschaft gebeten wurde. Hier versuchte er durch einen leichten und vertraulichen Umgang nach und nach ihren Verstand zu unterrichten, und auf eben solche Weise ihrem Herzen gute Grundsätze einzuflößen. Diese gastfreye Sitte hatte größtentheils das Ihrige dazu beygetragen, Herrn Schaw und seine Gemeinde mit einander auszusöhnen, und sie bot ihm eine gute Gelegenheit an, genauer mit seinen Eingepfarrten bekannt zu werden. Auch hofte Herr Ellison, daß die Unterredung durch Herrn Schaws Gegenwart noch immer nüzlicher für seine Gäste werden würde. Diese Einladung nahm Herr Schaw willig an; und damit Herr Ellison ihn gänzlich von seinem Widerstreben, in ihre Häuser zu gehen, zurückbrächte; so bat er ihn oft, mit ihm auszugehen, und ermangelte selten, mit ihm in irgend ein Haus, das auf ihrem Wege lag, einzutreten; bis es ihm endlich zur Gewohnheit ward, unter ihnen zu erscheinen, und auch allein ihnen Besuche zu geben. Diese Gefälligkeit ward von ihnen mit demüthigem Danke erkannt, denn Herr Ellison hatte durch die Hochachtung, mit der er ihm begegnete, ihn sehr in ihrer aller Meynung erhoben, und bey ihnen eine Ehrerbietung gegen ihren Geistlichen erweckt, die zu der guten Aufnahme seiner Lehre nothwendig war. Da er einsah, daß die Macht Gutes zu stiften, sich bey einem Seelsorger nach der Größe seines Ansehens richtet; so hielt er es für seine Pflicht, ihm diese zu verschaffen.

Herr Ellison nahm wahr, daß in seinem eignen und den angränzenden Kirchspielen einige wenige Reichere die Regierung des ganzen Kirchspieles an sich gerissen hätten, und alle, die nicht mit ihnen verbündet wären, von jeder öffentlichen Bedienung ausschlössen. Dieß geschah blos, um ihre eignen Vortheile zu befördern, und gereichte den Aermeren zu großer Unterdrückung. Denn es wurden unrechtmäßige Taxen und Auflagen willkührlich gemacht, vieler andern Gewaltthätigkeiten nicht zu gedenken, zu denen ihr Vermögen ihnen Gelegenheit gab, und denen die Aermeren nicht abhelfen konnten, in einem Lande, wo sich die Gerichtsunkosten so hoch belaufen, daß nur der Reiche zu seinem Rechte zu gelangen im Stande ist, unterdessen diejenigen, denen es am meisten Noth thäte, von allen Hofnungen des Ersatzes ausgeschlossen sind. Diesen Gewaltsamkeiten beschloß er ein Ende zu machen, nicht allein in seinem eignen Sprengel, sondern so weit als sich das Ansehen seines Friedensrichteramtes erstreckte. Nichts schien ihm eine erlaubte Gränze für das Wohlthun zu seyn als — der Mangel an Macht. Zu diesem Ende erhielt er einen Zutritt zu der Bank, die einen der schäzbarsten Segen der brittischen Einrichtung ausmachen würden, wenn Mäßigung, Wachsamkeit und Rechtschaffenheit stets damit verbunden wären. Nur Schade, daß wenige sie mit denselben Augen als Herr Ellison betrachteten, der es für seine Pflicht hielt, sich dazu geschickt zu machen und alle die Zwei-

ge des Gesetzes zu studiren, deren Wissenschaft einem Friedensrichter nothwendig ist. Er bemühte sich, sowohl den Umfang seiner Macht genau kennen zu lernen, als auch die Mittel, wie sie am besten anzuwenden ist, und überzeugt, daß er keine löblichere That verrichten könnte, als Wittwen und Waisen zu helfen, und dem Armen zu dienen, übernahm er es, alle die zu verfolgen, die einer unrechtmäßigen Unterdrückung schuldig waren. Dieß that er zu zweyen malen mit gutem Erfolg, und die Entschädigungen, die dem Beeinträchtigten zugesprochen wurden, waren so beträchtlich, daß sie andre abschreckten, nicht gleiche Gefahr zu laufen.

Herr Ellison unterdrückte durch seine Friedensrichtergewalt alle unordentlichen Zusammenkünfte, verminderte die Anzahl der öffentlichen Häuser, und nöthigte die, die zurück blieben, auf eine ungewöhnliche Ordnung und Mässigkeit zu halten. Es war nicht gänzlich in seiner Macht allen den Feyer- und Rasttagen zuvorzukommen, die das gemeine Volk in einigen der arbeitsvollesten Sommermonathe von ihrer Arbeit abhalten; aber er unterdrückte so viele Oerter, die sie beförderten, und wachte so sorgfältig über die Zusammenkünfte daselbst, daß sie zu still und ordentlich wurden, um noch viele Lust zum Müssiggange zu erregen. Diese Sorgfalt erstreckte er so weit, als sein Gerichtssprengel gieng, zur großen Verbesserung, beydes des moralischen und bürgerlichen Zustan-

des des Armen, viele Meilen weit um sein Haus herum.

Er zwang Niemand in die Kirche zu gehen, weil er glaubte, daß es aus freyen Willen geschehen müßte, aber er litt nicht, daß seine Nachbaren sich während des Gottesdienstes in irgend eine Lustbarkeit einließen, oder in den Bierhäusern lägen. Dieß Verbot brachte die meisten von ihnen nach der Kirche, da sie weiter in keiner Versuchung waren, heraus zu bleiben. Sie fanden bald, daß es ihnen nützlicher sey, dahin zu gehen, als an andern Oertern nichts zu thun, und was zuerst die Wirkung des Müssigganges gewesen war, ward in der Folge ihre beständige Gewohnheit aus Neigung. —

Viertes Kapitel.

Herrn Ellisons Wohlthätigkeit war nicht blos auf die Personen des niedrigern Ranges eingeschlossen. Seine Bekanntschaft mit Herr Blackburn ward bald zu einer genauen Freundschaft reif. Die Verschiedenheit ihrer Jahre machte diese nur noch fester, indem sie Herrn Ellisons Neigung einen Zusatz von Ehrfurcht gab, und des Herrn Blackburns Hochachtung in eine Art von väterlicher Zärtlichkeit verwandelte. Sie fanden beyde alles das gegenseitige Vergnügen in ihrem Umgange, das die Gesellschaft gewähren kann;

und die Freude, die jeder von ihnen hatte, wenn er des andern Tugenden betrachtete, erhöhete und verfeinerte das Vergnügen noch. Insonderheit war Herr Blackburn von der Vortreflichkeit des Herzens seines Freundes entzückt, und wenn sein höheres Alter ihm Ansprüche zur Ehrfurcht gab, so war er sich doch der Vorzüge des Herrn Ellisons bewußt, welche Empfindungen bey ihm erregten, die der Ehrfurcht wenig nachgaben. Die Reinigkeit der Seele des Herrn Ellison, die Wärme seiner Wohlthätigkeit, seine treue Ausübung aller Pflichten der Menschheit, fanden an Herr Blackburn einen Mann, der sie nicht allein erkannte und liebte, sondern auch nachahmte. In vielen Fällen war es zwar nothwendig, daß Herr Ellison die Saite berührte — sonst würde es seinem verehrungswürdigen Freunde vielleicht nicht eingefallen seyn — aber sein Herz war gewiß allezeit mit ihm einig. Alter und schlechte Gesundheitsumstände erlaubten ihm nicht so activ wohlthätig zu seyn, aber er war gewiß niemals träge, eine milde Handlung, die in seinem Vermögen stand, zu thun, und versuchte es, manche derselben Einrichtungen nachzuahmen, die Herr Ellison mit so gutem Erfolge gestiftet hatte. Dieser war ihm auch auf alle Weise dazu behülflich, obgleich die Sphäre seiner eignen Wohlthätigkeit einen solchen Grad von Sorge und Aufmerksamkeit erforderte, die niemanden, außer einem so vortreflichen Haushälter, noch Zeit und Muße übrig gelassen hätte.

Herr Ellison glaubte niemals seine Schuldigkeit gethan zu haben, so lange noch irgend eine gute Handlung zu thun übrig bliebe. Er sah den Einfluß, den er auf Herrn Blackburn erhalten hatte. Hiervon legte dessen sein Betragen ein noch stärkeres Zeugniß ab, als seine freundschaftliche Begegnung; denn ob er gleich von jeher edelmüthig gewesen war, so hatte er doch erst von Herrn Ellison die wahre ausgebreitete Mildthätigkeit erlernt. Herr Ellison entschloß sich daher, wo möglich die Versöhnung zwischen diesem alten Herrn und seinem Sohne zu bewirken. Er glaubte mit Recht, daß dieß ein Mittel zu ihrer beyderseitigen Glückseligkeit seyn würde, und daß der Vortheil, wieder in der Gunst seines Vaters zu seyn, auch den jungen Blackburn, einigermassen besser machen würde.

Dieser junge Mensch selbst, so unempfindlich er an und vor sich gegen seinen Vater war, wünschte doch die Versöhnung sehr, aus Liebe zu seinem Erbtheile. Er gab daher den Vorstellungen des Herrn Ellison in etwas Gehör, that einige Schritte, die ihm dieser als nothwendig zeigte, hielt etwas mit seinen Ausschweifungen inne, unterbrach einige seiner Laster, und verbarg andre wenigstens mehr, bis seine Aufführung so weit verändert zu seyn schien, daß Herr Ellison einiges zu seinem Besten sagen konnte, wozu er täglich die Gelegenheit ergriff. Herr Blackburn, der den Charakter seines Sohns besser kannte, hatte wenig Neigung sich mit Hofnungen von einer beträchtlichen

trächtlichen Verbesserung zu schmeicheln. Da ihm diese durch die Erfahrung schon so oft fehlgeschlagen waren, so war er sehr ungeneigt zu einer Versöhnung, die, wie er vorhersah, nicht lange dauern konnte. Endlich aber gab er doch dem beständigen Anliegen seines Freundes nach, und verstattete, daß Herr Ellison den jungen Blackburn und seine Familie nach seinem Hause bringen möchte.

Die Zusammenkunft war rührend. Der Sohn nahm eine Mine der Zerknirschung an, die Herrn Ellisons ehrliches Herz für aufrichtig hielt, und der alte Vater war stark bewegt. Väterliche Liebe kann niemals ganz in einer tugendhaften Seele verlöschen; die Gegenwart seines Sohnes belebte eine Neigung von neuen, die er zu seiner eignen Ruhe lange hatte suchen müssen zu unterdrücken, und der Anblick von sechs feinen Enkeln rührte ihn an der zärtlichsten Seite. Annoch unschuldig, hatten sie ihm niemals beleidigt, und waren gelehrt worden, ihm auf die süsseste Art zu schmeicheln, welches ihm immer angenehm war, ob er gleich Ursache hatte, zu argwöhnen, daß es eher eine Kunst von den Aeltern, als eine Wirkung ihrer Zuneigung wäre. Frau Blackburn Betragen war, wie es seyn mußte. Ihre Empfindungen lehrten es sie, und diese waren so, wie sie gegen ihren Schwiegervater zu seyn gebührten. Sie freute sich mit ihm ausgesöhnt zu werden, und hofte, es würde vielleicht ein Mittel seyn, ihren Mann zu einer ordentlichern Lebensart zurück zu führen, und

ihren Kindern eine Versorgung versichern, selbst wenn die Besserung ihres Mannes nicht erfolgte.

Frau Blackburn war ein sehr würdiges Frauenzimmer. Ohnerachtet sie Reize besaß, und ihr von ihrem Manne schlecht begegnet ward, konnte man sie doch nicht der geringsten Coquetterie oder anderer Leichtsinnigkeit in ihrer Aufführung beschuldigen. Sie hatte keinen schlechten Verstand, und was noch mehr zu ihrer Glückseligkeit beytrug, schwache Leidenschaften, und ruhige Gefühle. Die übeln Begegnungen ihes Mannes sah sie mehr, als daß sie sie empfand. Die Kälte ihres Herzens bewahrte sie vor der Eifersucht, und machte sie fähig, mit mehr Klugheit dabey zu handeln, als selbst der beste Verstand, bey heftigern Affecten hätte thun können. Ihre häuslichen Umstände litten sehr durch die Armuth, wozu seine Ausschweifungen sie oft brachten. Ihre Vernunft sagte ihr, daß die schlechte Gesellschaft, die er mit sich heim brächte, für sich selbst unanständig, so wie für ihre Kinder eine Schule schlechter Exempel sey, und sie fühlte alles das Ungemach bey solchen Gelegenheiten, das eine gute Seele nur fühlen kann. Sie war aufrichtig betrübt, obgleich nicht unglücklich; denn ihr Herz war nicht die Quelle ihres Schmerzes, und dieß allein kann uns unglücklich machen. Diese Gemüthsbeschaffenheit, die ein sehr großes Gut für jemanden in solchen Umständen ist, setzte sie in den Stand alle ihre Pflichten auszuüben, die sie bey lebhafteren Empfindungen vielleicht würde vernachlässiget

haben.

haben. Wenn sie durch ihre Reize gleich keine sehr starken Leidenschaften erregte, so mußte sie sich doch die Hochachtung andrer erwecken. Sie war eben so frey von Eigenliebe, als von heftiger Liebe gegen andre, ein Fall, der nicht allemal bey kalten Temperamenten statt findet; denn diejenigen, die bisweilen am wenigsten zu gesellschaftlichen Empfindungen aufgelegt sind, besitzen oft die größeste Eigenliebe.

Der alte Herr Blackburn hatte viel Hochachtung gegen seine würdige Schwiegertochter, und sie hatte häufig Proben seines Edelmuths erfahren, selbst zu der Zeit, als er mit ihrem Mann zerfallen war, dessen Fehler sie so viel als möglich vor ihm zu verbergen sich bemühte. Gleichwohl suchte sie niemals diese Fehler hartnäckig zu vertheidigen, und eine Mitschuldige seiner Vergehungen zu werden. Der alte Herr aber sah diese Bemühungen, selbst wenn sie fruchtlos blieben, als Beweise ihres Werthes an. Sie war eine vortrefliche Haushälterinn, und entschlossen, wofern sie ihrem Untergange nicht zuvorkommen könnte, ihre Aufführung doch gänzlich von der Schande desselben frey zu halten.

Herr Ellison sah bald, daß seine guten Dienste keine dauernde Wirkung haben würden, denn er fand, daß die wachsamste Aufmerksamkeit auf des jungen Blackburns Betragen, und die freundschaftlichen Vorstellungen, die er ihm thun konnte, kaum im Stande waren ihn abzuhalten, daß er

nicht seinem Vater täglich neue Ursache zum Unwillen gäbe.

In andern Unternehmungen war er dafür glücklicher. Er hatte das Vergnügen seinen Sohn sehr zunehmen zu sehen. Er fand seine Fähigkeiten hinlänglich gut, und sah, daß er mit Leichtigkeit und Bereitwilligkeit lernte, seine beständige Sorgfalt und die Aufmerksamkeit seines Lehrers, Herrn Green, hatte die Gemüthsart des Knaben sehr verbessert, und er sahe Grund zu hoffen, daß die meisten seiner Fehler verschwinden und liebenswürdige Eigenschaften an ihrer Stelle aufkeimen würden, noch bevor er ausser Aufsicht käme. Dieß war Herrn Ellison Vergnügen genug. Wäre seine Erwartung größer gewesen, so dürfte es ihm leid gethan haben, daß der junge Grantham seinen Sohn an Wissenschaft übertraf. Allein er war über wichtigere Sachen bey seinem Sohne in Furcht gestanden, und da er hoffen konnte, einen guten Menschen aus ihm zu ziehen, so war es ihm gleichgültiger, ob er ein Gelehrter würde. Die jungen Granthams hatte er auch lieb genug, um mit Vergnügen den Anwachs ihres Verstandes und ihre Wißbegierde zu sehen. Die beyden ältesten waren besonders hierzu aufgelegt, der dritte aber mochte nicht gern sitzen, ob ihn gleich die Natur mit Lebhaftigkeit und Scharfsinn begabt hatte.

Herr Grantham war ausserordentlich glücklich, durch das Lob, welches seine Söhne empfiengen, und sagte oft mit Entzücken, daß er nun hoffen

könnte

könnte seinen Franz (dieß war sein zweyter und sein Lieblingssohn) einem Lord ähnlich zu sehen, indessen daß seine Frau, zärtlicher in ihren Ausdrücken und mit mehr Liebe gegen ihren ältesten Sohn, ihre Freude bezeugte, daß sie erwartete, diesen als einen gesitteten Edelmann zu erblicken, der mit jedem Herzoge im ganzen Lande umzugehen sich nicht schämen dürfte. Dahingegen aber beklagte sie das verschiedene Schicksal ihrer Töchter, und war mismüthig über deren ihre Umstände. Gleichwohl gab sie ihnen alle die Erziehung, die sie ihnen geben konnte, welche aber freylich nichts weiter als ihr Aeusserliches betraf. Mitten wenn sie beschäftigt waren einen Zinnteller zu scheuern, oder zu buttern, rief sie ihnen zu, daß sie den Kopf hochhalten sollten, und stellte ihnen vor, wie übel es kleiden würde, wenn Lady Betty oder Lady Mary Grantham sich so gemein trügen. Herr Ellison bat sie oft ihre Ermahnungen doch mit keinen Vorhersagungen zu begleiten, indem dieß den Stolz erwecken könnte, der in jedem Herzen schläft. Uebrigens billigte er ihre Sorgfalt; denn ob sie gleich arm waren; so hielt er es nicht für nothwendig, daß sie auch ungeschickt seyn müßten. Und da er eben sowohl als Frau Grantham sie besser erzogen zu sehen wünschte, und nur ein Mittel dazu sah; so bat er seine Haushälterinn, daß sie sie lesen lehren möchte, wozu die Eltern weder Fähigkeit noch Zeit hatten, und brauchte denselben Lehrmeister sie schreiben und tanzen zu lehren, den er bey ihren Brüdern und

seinem Sohne hatte. Die Haushälterinn war bereitwillig ihnen allen Unterricht, den sie konnte, zu geben; sie beschäftigte sie eine gute Zeit des Tages, und Herr Green nahm es auf sich sie französisch zu lehren. Sie wurden nun also sein tägliche Hausgenossen, sowohl als ihre Brüder, und von acht Kindern des Herrn Granthams blieben nur zwey zu Hause, weil sie zu jung zum Lernen waren. Er trug es auch seiner Haushälterinn auf, die Mädchen reinlich zu kleiden, ohne daß es ihren Eltern etwas kostete, denen er auch oft Geschenke machte, die er für ihren Zustand nützlich, und ihnen angenehm zu seyn glaubte. So war er schon gewissermaßen ein Vater von sieben Kindern, und wohl damit zufrieden, denn die jungen Granthams, die drey Knaben und drey Mädchen waren, machten ihm so viel Freude als nur ein zärtlicher Vater wünschen konnte. Noch ein angenehmer Umstand für ihn war dieser, daß Herr Green ihm als ein Freund und Gesellschafter nicht weniger gefiel, als wie ein Lehrer der Kinder. Auch fühlte dieser sich vollkommen glücklich in seinem Zustande. Der Fleiß und die Talente seiner Untergebenen freuten ihn, und Herrn Ellisons aufrichtige und höfliche Begegnung bezauberten ihn. Denn diese beyden Eigenschaften finden sich jederzeit an einem Mann, dessen Gütigkeit und Wohlthätigkeit so wie Herr Ellisons ist. Bey einem solchen ist schon der blosse natürliche Ausdruck des Herzens Höflichkeit.

Herr

Herr Ellison hatte gleichfalls viel Ursache zur Zufriedenheit bey seinen übrigen Unternehmungen. Er sahe die Armen in Eintracht und Verträglichkeit unter sich leben; sahe unter den Vornehmern Freundschaft obwalten, und bemerkte die guten Früchte der häußlichen Besuche, die er zwischen ihnen und Herrn Shaw bewirket hatte, obgleich dieser durch heftige Anfälle von Flüßen oft daran verhindert und sogar genöthigt ward den öffentlichen Gottesdienst nicht selten durch andre verrichten zu lassen. Diesem Ubel abzuhelfen, und sowohl der Gemeine hierdurch einen Nutzen zu leisten, als auch Herrn Shaw in den Stand zu setzen, besser für seine Gesundheit zu sorgen, erbot er sich den Lohn für einen Mitgehülfen zu bezahlen, mit der Bedingung, daß er ihn selbst wählen dürfte, und daß dieser des Morgens und Abends in seinem Armenhause Betstunde halten sollte. Herr Shaw nahm dieß Anerbieten sehr gern an, und ein junger Mann von einem vortreflichen Charakter war so glücklich von Herr Ellison gewählt zu werden. Er setzte ihm funfzig Pfund als Mitgehülfen, und zehn für die Betstunden zu halten aus. Ausserdem räumte er ihm einige anständige Zimmer in einem großen Pachterhause ein, welches, zugleich mit einem freyen Zutritt zu seinem Tische, und andern kleinen Beyhülfen verbunden, die ihm keine großen Ausgaben waren, die Umstände dieses jungen Mannes sehr angenehm und gemächlich machten.

Aber von allen Mildthätigkeiten des Herrn Ellisons war keine die ihm selbst ein so süsses Vergnügen machte als die Loskaufung der Gefangenen. Dieses hatte er nur einmal erfahren, seidem er sich in Dorsetschire niedergelassen. Denn der Monat May war von ihm zu diesem Geschäfte ausgesezt, wozu er vierteljährig hundert und funfzig Pfund als einen Fond bestimmte. Da nehmlich die Theuerung der Lebensmittel im Winter die Ausgaben, die diese Jahrszeit mit sich bringt, und andre Nachtheile, die mit ihr verbunden sind, größtentheils verursachen, daß solche Unglücksfälle sich um diese Zeit zutragen; so hielt er den Frühling am geschicktesten dazu, die Gefängnisse zu besuchen. Im Monath May fieng er also an, begann bey den nächsten Städten, und gieng weiter, so viel es ihm das Geld erlaubte. Er besuchte, wohin er kam, die Gefängnisse, erkundigte sich nach den Summen, um derentwillen die Gefangenen eingesperrt wären, und nahm sich an jedem Orte Zeit genug, ihre vorige Lebensart und Umstände zu erforschen. Er hörte sich hauptsächlich bey der großen Menge vor, und hielt dieses für das beste Mittel die Wahrheit herauszubringen; denn ob er gleich oft große Wiedersprüche erfuhr; so konnte er doch leicht selbst aus der Art, wie es ihm diejenigen erzählten welche es im heßlichsten Lichte vorstellten, ersehen, wie viel das Vorurtheil auf sie Einflüsse hätte oder nicht. Bosheit und Widerwillen konnte er durch die Hize und Bitterkeit, mit der getadelt ward, erkennen,

so

so wie den heuchlerischen Stolz, der sich unter der Larve des Mittleids und der Weisheit verbarg. Nicht mit gleicher Sorfalt forschte er dem Guten nach, was ihm erzählt ward, denn er war überzeugt, daß ein Mensch selten mehr gelobt wird als er es verdient, und daß also in diesem Stücke der Irrthum weniger schädlich ist. Er machte sich mit den vornehmsten Leuten, sowohl in als um diese Städte bekannt, nicht allein weil ihm ihr Unterricht in solchen Stücken nothwendig war, sondern auch damit er an ihren Gemüthsbeschaffenheiten lernen könnte, wie viel er auf ihre Vorstellungen geben, und wie er ein richtiges Mittel zwischen dem Tadel und dem Lobe treffen müßte, das, so oft, so verschiedentlich, einem und demselben Menschen gegeben wird. Obgleich viele ihr ganzes Leben hindurch in solchen kläglichen Auftritten des Elendes zubringen müssen, selbst unglücklich, und für die Welt unnütz, um so kleiner Summen willen, daß sechs hundert Pfund zureichend scheinen, einer sehr großen Anzahl zu helfen, so fand doch Herr Ellison diese Summe sehr unter seinen Wünschen. Er glaubte manchem nur einen sehr kleinen Dienst gethan zu haben, wenn er ihn aus dem Gefängnissen erlöste, und ihm nicht zu gleicher Zeit Anweisung geben könnte, seinen Unterhalt sich zu erwerben. Denn seine Güte erstreckte sich noch über ihre Schulden hinaus, und denjenigen, die er in Freyheit gesetzt hatte, gab er, wo möglich, Mittel an die Hand, sich zu erhalten, indem er ihnen behülflich war,

eine Lebensart zu erwählen, die sich zu ihren Fähigkeiten oder dem Gewerbe schickte, in dem sie erzogen worden. Er hatte gleichfalls bisweilen ganze Familien, die bey dem Verluste desjenigen, von dessen Fleiße ihr Unterhalt abhieng, zu Hunger und Blöße gebracht waren, welche er kleidete, kleine Wohnungen voll Dürftiger, die er versorgte, und denen er ihre Arbeit absetzen half.

Auch fand er bey dieser Anwendung seines Vermögens ein erhabenes und himmlisches Vergnügen; nichts konnte reizender seyn als die Scenen, die er sich dadurch zu sehen verschafte. Die Freude eines Mannes, welcher eine Zeit, die ihm unerträglich lang scheint und es auch wohl ist, unter Gestank und Näße in einem gräulichen Kerker eingeschloßen gewesen, der Luft, des Sonnenscheines und der allgemeinsten Gaben der Natur beraubt, ohne Bequemlichkeit oder irgend eine Erquickung, mit einer Seele, welche von dem Bewußtseyn des Unglückes, und von traurigen Nachdenken über das Schicksal einer geliebten Familie, über das Unglück, oder wohl gar die Beschimpfungen, deren eine treue, zärtliche Gattin und die Leiden, denen eine Anzahl hofnungsvoller Kinder ausgesetzt ist, gequält wird; die Freude eines solchen Mannes, wenn er diesem Zustande entrissen und an das Tageslicht gesetzt wird, muß sich nothwendig dem Herzen desjenigen mittheilen, dessen Mildthätigkeit ihm diesen Segen verschaft. Worte können nicht malen, was Herr Ellison empfand, wenn er einen, der vor kurzen so unglücklich

glücklich gewesen war, sah, mit Dankbarkeit und Frohlocken erfüllt, von einer liebenswürdigen Frau mit Entzücken empfangen, auf die zärtlichste Weise von einer Familie junger Kinder geliebkost, und von einem bejahrten Vater bethränt, dessen Umarmung er wiedergegeben war, alle fröhlich, alle überzeugt, daß ihr Elend nun zu Ende und ihnen die Welt ein Ort des Glückes sey. Von allen diesen verschiedenen angenehmen Empfindungen, mit denen sie auf einmal bestürmt wurden, zerstreut, konnten sie die warme und vollkommene Dankbarkeit nicht bemerken, die ganz Herrn Ellisons Herz gegen das Wesen erfüllte, von dem er die Macht erhalten, so viel Glückseligkeit zu stiften.

Diese Scenen waren für seine Seele gewissermaaßen Festtage, aber alle Stunden gaben ihm verfeinerte Vergnügen, weil er sie alle mit Ausübung der Wohlthätigkeit zubrachte. Das Verlangen, Andern nützlich zu seyn, war seiner Natur gleichsam so eingewebt, daß er es niemals aus dem Gesichte verlohr, er mochte in Geschäften sich befinden, oder sich vergnügen. Kaum erlaubte er sich die Freuden der Freundschaft, ohne zu versuchen, daß er jedesmal die Hochachtung, die man für ihn trug, zum Besten seines Freundes anwendete. Er war nicht zufrieden, einiges Gute zu thun, wofern es nicht auch das beste war, was er thun konnte; andern zu dienen hielt er nicht für genug, wenn es nicht auch zu gleicher Zeit mit seinen äußersten Kräften geschah. Da dieß der beständige Grundsatz seiner Seele war, so

konnte man bey ihm auch nichts von der Hize und der Uebereilung wahrnehmen, wodurch sich immer blos plözliche Aufwallungen der Wohlthätigkeit unterscheiden, die unsre Bewunderung durch das Aufsehen rege machen, so sie erwecken. Alles verrichtete er vielmehr mit so vieler Gelassenheit und Demuth, daß man es nicht einmal würde gemerkt haben, wenn die Wirkungen seiner Güte nicht zu laut geredt hätten. Mit einem Worte, der Strom seiner Wohlthätigkeit, der niegends in seinem Herzen Widerstand antraf, floß mit einem so sanften und ebenen Laufe, daß er der Bemerkung derer, die nicht Acht gaben, leicht entgieng. Das Vergnügen, welches er unter diesen wohlthätigen Handlungen genoß, war so groß, daß es ihn fähig machte, ohne tiefe Schmerzen seine fehlgeschlagenen Wünsche in Absicht der Verbindung mit Miß Tunstall zu ertragen, obgleich die Sehnsucht nach ihr bey ihm unauslöschlich zu seyn schien. Er vermied es sie zu sehen, verbannte sie, so viel möglich aus seinen Gedanken, und rief, wenn ihr Bildniß sich seinem Herzen aufdrängen wollte, Pflicht und Vernunft zu Hülfe, um die zärtlichen Gedanken zu ersticken, denen man nur allzusehr geneigt ist nachzuhängen. Sein Betragen zeigte offenbar, daß eine Leidenschaft, die so viel Verwirrung in der Welt anrichtet, nur durch unsere Schwachheit stark wird, und daß sie, wenn man ihr mit den Waffen, so uns Religion und Vernunft geben, widersteht, in solche unschuldige uud gemäßigte

Gränzen eingeschlossen werden kann, daß sie uns weder verunehren noch unglücklich zu machen im Stande ist, wenn wir auch nicht fähig seyn sollten sie gänzlich auszulöschen. Wofern diese Mittel nur öfter angewandt würden, wie vielem Elende und Quaalen dürften nicht manche entgehen! Aber sie weichen zu oft dem Triebe der Leidenschaft, in der Meinung daß sie unwiderstehlich sey; ein schädlicher Irrthum! den man aus Unthätigkeit und Schwachheit glaubt; da es doch in der Macht eines jeden Menschen steht, ihn zu wiederlegen, wenn man es nur standhaft und aufrichtig versucht.

Fünftes Kapitel.

So zufrieden auch Herr Ellison mit seiner Lebensart war, so gefiel sie doch dem Sir William nicht. Dieser hatte sich schon oft über seines Vetters Handlungen verwundert, und that ihm endlich ernsthafte Vorstellungen darüber, daß er nicht seinem Vermögen gemäß lebte. Dieß, meinte er, wäre eines jeden Mannes Pflicht, und fügte hinzu, „daß ohne Subordination und Unter„schied der Stände die menschliche Gesellschaft „endlich zu Grunde gehen müßte," nebst vielen solchen ähnlichen Grundsätzen, die alle an und vor sich wahr waren, nur daß er falsche Folgerungen daraus machte.

Herr Ellison gestand ihm die Nothwendigkeit der Subordination u. s. w. ein, ließ aber die Folgerungen nicht gelten, die der Baronet daraus machte. „Sie können aus meinen Handlungen „sehen," sagte er, "daß ich nicht gesonnen bin den „Unterschied der Stände aufzuheben. Ich besitze „ein sehr gutes Haus, das nicht allein bequem, son„dern auch zierlich meublirt ist. Ich halte einen „anständigen Tisch, auf welchen so viel Verschie„denheit und Güte der Speisen herrscht, als es die „Gesundheit und Mäßigkeit erlauben. Ich habe „eine Equipage; so viel Bediente, als meine „Bedürfnisse erfodern, und ich hänge in Absicht „der Verschönerung des Gartens und der um„liegenden Gründe meiner Neigung nach. Was „für einen Unterschied kann mein Vermögen mir „denn noch geben? Was für größeres Vergnü„gen könnte es mir denn noch gewähren, wenn „ich es auch ganz auf mich allein einschränkte? „Ich erhebe niemanden zu demselben Ueberflusse, „den ich genieße, ob ich mich gleich bemühe, an„dern den Vortheil eines ordentlichen Auskom„mens, wenn ich kann, zu verschaffen. Fürwahr, „ich bin also weit entfernt, den Unterschied der „Stände aufzuheben, den Sie für so nöthig hal„ten, und wir sind miteinander also hierüber „nicht uneins." —

„Daß Ihr der Bequemlichkeit des Lebens ge„nießet, Vetter," antwortete Sir William, „räume „ich ein, aber was Ihr von euerer Lebensart ge„sagt habt, begreift auch nichts mehr als Be-

„quemlich-

„quemlichkeit in sich. Allein wo ist die Figur, „die Ihr machen müßt, wozu Euch Euer Ver= „mögen berechtigt, und die folglich von Euch „verlangt wird? Gegen Euer Haus habe ich „nichts einzuwenden; wenn es auch weniger gut „wäre; so würde mich die Nachbarschaft so par= „theyisch dagegen machen, daß es meinem Tadel „entgienge. Doch alles das bey Seite gesetzt, „es ist weitläuftig und artig. Ich tadle auch nur „die Einrichtung, die ihr damit gemacht habt. „Ihr könntet eine schöne Reihe von Zimmern in „den beyden untersten Etagen haben; und mich „deucht, daß nichts mehr das Ansehen der Größe „hat, als wenn man durch drey oder vier schöne, „wohlmeublirte Zimmer geführt wird, ehe man in „das kömmt, in dem sich der Herr aufhält, einen „zu empfangen. Diesen Vortheil, wozu so We= „nige Häuser besitzen, die ihn erlauben, stoßt Ihr „selbst weg. Ihr habt nur zwey Zimmer unten „und eins oben in Stand gesetzt, Gesellschaft „drinnen aufzunehmen. Die übrigen braucht „Ihr gar nicht dazu, sondern habt die Gemächer, „die mit zu Eurem Großen gehören sollten, andern „eingeräumt, als z. E. eins dem Herrn Green „zu seinen Schulstunden. Ein andres hat die „Haushälterinn inne, und auf noch einem andern „ist ein Bette aufgeschlagen, worinne der Geist= „liche schläft, wenn ihn einmal ein regnichter „Abend in Eurem Hause überfällt. Hernach be= „wohnt Herr Green und Euer Sohn jeder ein „Zimmer, dessen sich ein Fürst nicht zu schämen

„hätte. Hofmeistern wird nicht überall mit sol-
„cher Achtung begegnet; Euer Sohn — das
„ist nun eine andre Sache, er ist Euer und mein
„Erbe, und wird einst meinen Titel erhalten,
„und dem kann daher wohl mit einiger Unterschei-
„dung begegnet werden. Ueber euer Hausgerä-
„the will ich Euch keine Einwendung machen;
„denn wenn man den Gebrauch bedenkt, zu dem
„Ihr Eure Zimmer bestimmt habet; so würde es
„ungereimt seyn, zu verlangen, daß sie besser
„meublirt seyn sollten. Eure Equipage" —
„Halten Sie ein, Sir William," antwortete
Herr Ellison, „und lassen Sie mich auf Ihre
„Beschuldigung Artikel vor Artikel antworten,
„sonst möchte ich mich gar zu schlecht vertheidigen.
„Was Pracht anbetrift, mein liebster Freund, so
„bin ich nicht dazu gemacht, und was hätte ich
„auch für Recht dazu? Meine Glücksumstände
„sind gut, und ich hoffe, daß ich dankbar gegen
„die Vorsehung dafür bin. Aber gesezt, sie wä-
„ren auch noch zehnmal so groß, so bitte ich Sie,
„was könnte mir doch wohl eine Sache für wah-
„ren Werth mittheilen, die ein fleißiger Unver-
„stand erlangen, oder unehrliche Künste gewisser
„und schneller gewinnen können? Wenn Tugend
„allein zu Reichthum verhelfen könnte, so würde
„er allerdings seinen Besitzer zugleich ehren, aber
„leider sind die Schritte, die gethan werden,
„Reichthum zu erlangen, selten untadelhaft, und
„der Weg dazu liegt oft zu einer ganz andern
„Seite hinaus. Wie kann also Vermögen uns
„Würde

„Würde ertheilen? Soll glückliches Laster geehrt „werden? Und das müssen wir doch thun, wenn „Reichthümer wirklichen Adel mit sich bringen. „Was mich betrift, so sehe ich sie in so verschie„denem Lichte an, daß ich zufrieden bin, wenn „mich meine Reichthümer nur nicht entehren, „und, glücklich zu seyn, glaube, daß sie weder „mein Gewissen, noch meinen guten Ruf ver„wunden. Mir ists lieb, wenn sie nicht mit „Schande begleitet sind. Ich entsage also allen „Ansprüchen auf Ehre wegen eines Vermögens, „wie denn auch diese Ansprüche ungerecht, wo „nicht fruchtlos seyn würden. Besitze ich eine „Würde, die mir eigen gehört, so wird sie mich, „denk' ich, an allen Orten begleiten; besitze ich „keine, so wird die Größe meiner Zimmer sie „mir nicht geben. Es hat, wie es mir scheint, „einen Anstrich vom Lächerlichen, so viel Ceremo„nien zu machen, um uns in die Gegenwart eines „unbedeutenden Wesens zu bringen; und wenn „während dieser Anstalten einige Begriffe von „Größe uns eingenommen haben; so werden sie „nur dazu dienen, den Herrn des Hauses in un„sern Augen zu erniedrigen. Bey solchen Gele„genheiten fällt mir die Sitte einiger indianischen „Nationen ein, die einer Meerkaze prächtige Tem„pel aufrichten. Zudem ist, meinen Begriffen „nach, ein solches Wesen der Gastfreyheit zuwi„der; Ein Mann, der seine Gäste mit Vergnü„gen empfängt, sollte nicht so unzugänglich seyn. „Ein Staatszimmer ist mir unnütz und gewährt

„mir kein Vergnügen; nicht so diejenigen, von „denen Sie beklagen, daß ich meinen Freunden „die Mühe nicht mache, sie durchführen zu lassen. Mir ists sehr angenehm, daß ich Herrn „Green ein anständiges, geräumiges Zimmer zu „bewohnen geben kann; die Beschäftigung eines Hofmeisters halte ich für eine Beschäftigung von wahrer Würde, und habe allemal die „aufrichtigste Hochachtung für einen Mann, der „durch die Natur und die treue Anwendung der „Erziehungsgaben im Stande ist, eine junge „Seele zu unterrichten, zu bilden; und der dieses gewissenhaft und mit Fleiß thut. Sein Vornehmen gehört unter die gemeinnützigsten, und „erfodert die größten Fähigkeiten; darum verehre „ich sein Amt der Wichtigkeit halber, und liebe „den Mann, sowohl aus Empfindung seiner Verdienste, als meiner Verbindlichkeit gegen ihn. „Derjenige, der einen Hofmeister zu sich nimmt, „welcher seinem Geschäfte nicht gewachsen ist, „handelt sehr übel, ist aber dieser geschickt dazu; „so entehrt der Herr sich selbst, wenn er ihm nicht „alle so wohlverdiente Hochachtung zukommen läßt. „Das Amt ist zudem auch mühsam, und muß daher durch so viel Gefälligkeiten und Belohnungen erleichtert werden, als wir nur erzeigen können. — Ich schätze mich für glücklich, daß „ich dem würdigen Geistlichen ein gutes Zimmer „einräumen kann, denn ich schätze seine Verdienste und verehre sein Amt. Wenn seine geringen „Einkünfte ihn vielleicht in den Augen des Kirch-

„spieles

„spieles erniedrigen; so ist es meine Pflicht, daß „ich mich bemühe, ihm Ehrfurcht zu verschaffen, „indem ich seinen Vorzügen Gerechtigkeit wieder„fahren lasse. Nun, mein lieber Freund, kom„men Sie zu meiner Equipage, wenns Ihnen „beliebt."

„Und so laßt mich Euch denn sagen," fuhr „Sir William fort, „daß Eure Equipage er„bärmlich ist. Schickt es sich wohl für einen Mann „von Eurem Vermögen, nur armseelig zwey Pferde „zu halten? Ferner so werdet Ihr immer nur von ei„nem Bedienten begleitet, ja ich glaube, Ihr habt „überall nicht mehr als zwey, die euch weniger „als Euern Freunden aufwarten, auf deren Be„fehl sie beständig bereit sind. Es giebt keinen „Mann in der Gegend, dessen Equipage und Auf„zug nicht besser wäre, als Eurer, wenn er auch „nur das Viertheil Eures Einkommens hat. Dieß „leztere nimmt mich insonderheit Wunder. Ihr „mögt ja doch gerne Arme ernähren; wie könnt „Ihr das aber besser thun, als durch eine größere „Anzahl von Bedienten; und denn würdet Ihr „doch einige Figur für Euer Geld machen.

„Ich verlange Ihre Beschuldigung nicht ab„zuwenden, aber ich sehe nicht ein, daß das, was „Sie tadeln, unrecht ist. Was meine Equipage „betrift; so sind ein Paar Pferde für mich sehr „zureichend, ja hinlänglich, den Frauen Gran„tham und Blackburn, oder anderen meiner „Nachbaren, die Lust haben, sie zu borgen, mit „zu dienen. Warum sollte ich mich also mit meh-

„reren belästigen? Oder um unnöthige Pferde zu „halten, eine Ausgabe machen, von der eine „ganze dürftige Familie leben könnte. Eben so „wenig bin ich mit Ihnen über die Ursache einig, „warum ich mehr Bedienten mir anschaffen sollte. „Ich sehe es für gar keine liebreiche Handlung an, „es müßten denn Lahme und Blinde seyn, die „ich dazu nähme. Jedermann von mittelmäßi„gem Alter und gesunden Kräften ist im Stande „seinen Unterhalt zu erwerben, und das auf eine „der menschlichen Gesellschaft viel nüzlichere Art.

„Aber, sehen sie, Bedienten, die man in „größerer Anzahl hält, als die Beschäftigungen „im Hause es erfodern, (und diese können nie„mals viele erfodern) werden im Müssiggange „erhalten. Ihre Gesundheit und ihr moralischer „Charakter leidet ans Mangel an Beschäftigung. „Ihre Seele können sie nicht gebrauchen, dazu „sind sie nicht erzogen, und die Gewohnheit be„freyet sie von körperlicher Arbeit. Die Zeit wird „ihnen so sehr zur Last, daß gemeiniglich jede Un„tugend sie bereit findet, ihr zu dienen, nur da„mit sie sich die Langeweile vom Halse schaffen. „Denenjenigen, so sich ihren Unterhalt gar nicht „erwerben können, ihn zu geben, und denen, die „sich nur das Nothwendige erwerben können, ei„nige Bequemlichkeiten und Stärkungen, so weit „meine Kräfte reichen, mitzutheilen, halte ich „für meine Schuldigkeit; aber Menschen, die „arbeiten können, im Müssiggange zu bestärken, „sehe ich als eine doppelte Sünde an; Erstlich,

weil

„weil es ihnen selbst schädlich ist, und hernach „auch, weil ich das Geld unnütz verthue, wel„ches mir die Vorsicht zu besserem Entzwecke ge„geben hat. Setzen Sie hinzu, daß durch die „überflüssige Anzahl von Bedienten die Gesell„schaft einer Menge Hände beraubt wird, die ihr „nützlich seyn könnten. In diesem Lichte sehe ich „die Sache an, und das ist auch der Grund, wes„wegen ich niemalen einen jungen Menschen vom „Lande zum Bedienten annehmen werde. Es „würde mein Gewissen verwunden, so einen aus „einer Lebensart herauszureissen, in der er ehrlich „sein Brod verdienen, und die Seegnungen der „Natur mit Fleiß und Mäßigkeit genießen könn„te, um ihn in einen Zustand zu versetzen, wor„innen Müssiggang wahrscheinlicher Weise seine „Unschuld verderben müßte. Dieser Fall hat viel „Aehnlichkeit mit einem Laster, das ich aufrichtig „verabscheue; denn gleich nach der Verführung „der Tugend eines unbedachtsamen oder einfälti„gen Mädchen setze ich, in Absicht der Strafbar„keit dieß: Die Unschuld eines unwissenden Man„nes zu verderben; und dieß muß immer die Fol„ge des Müssigganges seyn. Ich will mich ge„wiß bemühen, meine Bedienten, die ich habe, „so zu beschäftigen, daß sie die guten Eigenschaf„ten behalten sollen, welche sie zu mir bringen, „und sowohl manche Versuchungen zu den Lastern, „zu denen sie geneigt sind, verstopfen, als auch „ihnen Gelegenheit benehmen sie zu verüben; aber „mit meinem guten Willen soll niemand jemals

„von

„von mir in eine so gefährliche Laufbahn befördert „werden.

„Es ist gefährlich genug für solche Leute, das „ist wahr," sagte Sir William, „aber Ihr denkt „auch über diesen Sachen mit einer gar eignen „Ernsthaftigkeit nach. Bin ich zum Hüter über „Anderer Leute Leben und Wandel gesetzt? Ich „weiß, was Ihr antworten werdet; Ihr werdet „sagen, daß man sie nicht in Versuchungen brin„gen muß, die sie verderben können, und es ist „etwas daran. Aber Ihr treibt fürwahr alle die„se Sachen zu weit. — Doch um weiter im „Texte fortzufahren: An Eurem Tische habe ich „eben nichts auszusetzen; wenn er auch nicht so „glänzend und ausgesucht ist, als bey einigen Eu„rer Nachbaren; so muß man doch gestehen, daß „alles, was darauf ist, gute Zubereitung hat, „und daß die Zierlichkeit und der Geschmack da„bey, ihn zu Eurem Vortheile unterscheiden, die „Verschiedenheit vermißt man eben nicht, wo je„des Gericht so gut ist, daß ein Epicuräer damit „zufrieden seyn würde. Ueberfluß muß aber auch „an Eurer Tafel herrschen, da Ihr täglich so vie„le daran speiset. Allein ich kann nicht ohne zu „lächeln an Eure Veränderungen in Euren Gär„ten und liegenden Gründen denken. Alles ist „zwar artig und neu erdacht, Ihr habt euch wohl „gehütet nicht nachzuahmen, aber zu sehen, wenn „es ein Ende nehmen wird, ist lustig. Da wim„melt der Garten von Kindern, und alten Män„nern und Weibern! Im Sommer besonders,

„wird

„wird man keinen gesunden Kerl in Eurem ganzen „Gehege antreffen. Einige eurer Arbeiter scheinen zu nichts anders gut zu seyn, als sich selbst „ihre Gräber zu machen, die erste oder zweyte „Kindheit findet allemal Gnade in Euren Augen. „Wenn Ihr geschickte Leute genommen hättet, so „würde Euer Entwurf schon lange ausgeführt „seyn, da ers izt kaum halb ist. Doch das ist „nun Eure Sache; Euer Garten ist fertig, das „kann ich aus meinem Fenster sehen; aber was „mir leid thut, ist, daß die Leute glauben müssen, Ihr brauchet junge und alte Kinder aus „einer Art von Kargheit, weil Ihr sie für eine „Kleinigkeit hättet, wie Ihr denn das auch könntet. Und doch weis ich, Ihr gebt dem armen „Gesindel eben so gut Lohn wie den besten Arbeitern, und den Kindern doppelt so viel als sie verdienen. Dieß ist aber Euer Schade, und „das, wie gesagt, thut mir leid. —

„Wenn Sie über meine Arbeiter lachen," antwortete Herr Ellison, „so kann ichs Ihnen „nicht verdenken. Ich kann mirs selbst kaum verwehren, wenn ich bisweilen ein Paar von den „abgelebten Männern sehe, wie sie sich aus Leibeskräften plagen, einen Stein oder Kloz wegzuschaffen, den ich mit einer Hand aufheben „könnte, wie sie endlich, wenn sie sehen, daß „ihre Anstrengung vergeblich ist, einen Enkel „Hans oder Toms herbeyrufen, sein Schärflein „von Kraft noch dazuzuthun, und dadurch das „Wunderwerk zu Stande bringen, worauf sie denn

„so

„so stolz wie ein Herkules auf seine Arbeiten sind.
„Bisweilen macht ihr Mangel an Augenmaaß
„auch, daß sie lächerliche Fehler begehen, wor-
„innen ich sie lieber lassen muß, als ihnen durch
„die Ueberzeugung von ihren Naturfehlern Weh
„zu thun. Ich wundre mich daher nicht, wenn
„Ihnen das Vergnügen verursacht, aber es wür-
„de mir unlieb seyn, wenn es Ihnen leid thäte.
„Was kann es mir auch wohl für ein Schaden
„seyn, daß Andre in Beurtheilung meines Be-
„wegungsgrundes irren? Sie beschuldigen mich
„so oft der Verschwendung; messen sie mir nun
„auch bisweilen ungerechter Weise ein bisgen Geiz
„zu; so kann das eine Art von Gleichgewicht ge-
„ben, das sie wieder mit meiner Aufführung aus-
„söhnt. Durch geschickte und starke Arbeiter
„hätte mein Werk längst fertig seyn können, das
„ist wahr, aber was würde es mir geholfen ha-
„ben. Mein größtes Vergnügen wäre nun vor-
„bey. Es ist ja bekannt, daß uns die meisten
„Dinge mehr Lust in der Ausführung als in dem
„Genusse gewähren; und was die Ausgaben an-
„betrift, so versichere ich Sie, ich würde ver-
„gnügt dabey seyn, wenn ich auch gar kein Ei-
„genthum an dem Werke hätte. Die Jugend
„kann nicht zu früh zur Arbeit gewöhnt werden.
„Ich freue mich, daß ich in den Kindern, die
„ich gebrauche, den Saamen zukünftiger Stärke
„und Fleisses aussäe, und daß ihre Eltern zu
„gleicher Zeit die Vortheile einer zahlreichen Fa-
„milie fühlen, und sie als ein gütiges Geschenk
„der

„der Vorsehung ansehen lernen. Das können „aber diejenigen nicht leichtlich, denen ihre Kinder „bis ins zwölfte oder vierzehnte Jahr eine schwere „Last sind. Vielleicht werden auch andre da„durch zum Heirathen bewogen, wenn sie sehen, „daß ein Kind in wenigen Jahren genug ver„dienen kann, um die zufälligen Unkosten zu ersetzen, „die es verursacht. Ich sehe den Müßiggang für „einen so großen Fluch an, daß ich das Alter „glücklich zu machen glaube, wenn ich es beschäf„tige. Die Betagten erhalten sich dadurch in „der Unabhängigkeit und fühlen ihre Schwach„heiten weniger, indem sie sich noch von einigem „Gebrauche dünken. Sie bewundern wohl noch „ihre eigenen Kräfte, wenn sie die Schönheiten „betraten, die sie zum Theil hervorgebracht haben; „und ich glaube wahrhaftig, sie sehen meinen Gar„ten für das schönste an, so die Welt seit der Zer„störung des Paradieses gehabt. Ich möchte ihnen „auf keine Weise weniger Lohn geben als die Jün„gern bekommen; sie haben mehr Bedürfnisse, und „es würde mir leid thun, wenn ich mich mit ihrem „Alter vereinigen sollte, ihnen ihr Leben zu er„schweren. Im Sommer, habe ich, wie Sie be„merkten, wenig andre. Ein Arbeitsmann ist eben „so glücklich, wenn ihn meine Nachbaren gebrau„chen; es hilft ihm nichts, daß er bey mir arbeitet; „und darum suche ich ihm auch nur Beschäftigung „zu geben, wenn niemand sonst welche für ihn hat, „und begnüge mich unterdessen mit andern, die „keiner haben will.

„Mich

„Mich wundert nur," sagte Sir William, „daß „Ihr jemals esset, denn Ihr würdet doch wohl „immer jemand finden, der es lieber verzehrte, „als es euch zu lassen."

„Nein, nein, mein lieber Freund," antwortete Herr Ellison, „wenn vom Nothwendigen die „Rede ist, so bin ich mir selbst der Nächste."

„Ich verstehe Euch nicht. Gehört nicht alles, „was Ihr habet, Euch selbst?" unterbrach ihn der Baronet.

„Nicht ein Heller davon, Sir William," versezte Herr Ellison. „Ich habe nichts, das „mir gehört. Sie wundern sich? Ich will mich „auf einmal erklären. Ich betrachte jede Sache, „die ich besitze, mein Vermögen, meine Kräfte „und meine Zeit als ein Darlehn, das mir zum „Dienste des Gebers verliehen ist. Ich bin nur „ein Haushälter und muß einst eine genaue Rechenschaft von allen dem, was mir anvertrauet „worden, ablegen. Die beste Art, wie ich meinem Herren dienen kann, ist die, daß ich seinen „Geschöpfen wohl thue. Ich glaube daher verbunden zu seyn, den größten Theil meines Vermögens anzuwenden, den Nothdürftigen zu helfen, und für das Beste sowohl ihrer Seelen als „ihres Leibes zu sorgen. Meine Vernunft ist „mir gegeben, die vorzüglichste Art dieß zu thun „ausfindig zu machen, wie auch Dankbarkeit und „Anbetung des Wesens, das mir eine so angenehme Pflicht vorgeschrieben, zu üben; und „dieß muß also daher die hauptsächlichste Anwen-

„dung

„dung meiner Zeit und meiner Gesundheit seyn.
„Aber da ich auch glaube, daß mein gütiger Herr
„mir selbst einen größeren Theil von diesen Gütern
„zu Genusse bestimmte; so behalte ich mir, wie Sie
„sehen, einen größern Ueberfluß davon bevor,
„als ich jemand anders gebe; und selbst das würde
„ich nicht für erlaubt achten, wenn ich es nicht auf
„diese Weise mehr als auf irgend eine andre zu
„seinem Dienste anwenden könnte. Sehen Sie
„mein liebster Freund, hier habe ich Ihnen mein
„ganzes Herz eröfnet. Dieß sind die Grundsätze,
„nach denen ich stets, wie ich hoffe, handeln und
„meine ganze Aufführung prüfen werde. Irre
„ich, wie ichs aber doch nicht glaube, so ist dieß
„wenigstens ein Irrthum, der mir große Glückselig-
„keit und meine Gemüthsruhe gewährt; und da
„mein Bewegungsgrund rechtschaffen ist, so habe
„ich keinen Zweifel, daß dasjenige, was daraus
„herkömmt, Gott werde angenehm seyn. Wir
„sind gewiß allemal im Sichern, wenn wir dem
"Stolze, der Eitelkeit und Sinnlichkeit entgegen
"handeln. Aus der Verleugnung meiner selbst
"kann ich mir kein Verdienst machen, denn ich wüß-
"te durch nichts eine größere Glückseligkeit zu er-
"langen, als durch meine gegenwärtige Den-
"kungsart.

Herr Ellison hatte sich niemals vorher so nach- drücklich über den Bewegungsgrund aller seiner Handlungen erklärt, als diesesmal, ob er gleich zu verschiednen Zeiten dieselben Gesinnungen ge- äußert. Jede Gelegenheit, über diese Materie

zu sprechen, war ihm lieb, wenn es nicht ließ, als ob er sie suchte. Er wünschte den Baronet zu seinen Meynungen zu bringen, er wußte aber, daß der Schein einer Absicht, Einfluß auf ihn haben zu wollen, alles verderben würde. Es war ihm daher lieb, daß Sir William seine Aufführung tadelte, denn so konnte er desto besser in seiner Vertheidigung gewisse Gründe anbringen, von denen er sich einige Wirkung versprechen durfte. Auch sah er zu seiner großen Freude, daß sie keinen kleinen Eindruck machten. Sie erweckten solche Zweifel in der Seele des Baronets, daß er über diese Dinge nachdachte, und stufenweise dazu gebracht ward, Herrn Ellisons Aufführung zu billigen, ob er sich gleich nicht entschließen konnte, sie gänzlich nachzuahmen. Er fand bey sich mehr Neigung sein Geld als seine Zeit anzuwenden, (denn er war träge aber nicht geizig) und so viel es seine Eitelkeit, und seine Begriffe von Würde, welche sich nicht ganz entwurzeln liessen, erlaubten, war er bereitwillig, sich mit Herrn Ellison in einigen seiner Mildthätigkeiten gemeinschaftlich zu vereinigen, mit der Bedingung, daß er mit der Mühe, die sie verursachten, nichts zu thun hätte. Da ihm nichts so mitleidenswürdig schien, als der Zustand, der einen aller Macht über seine eignen Handlungen beraubt, und einen gänzlich dem Willen anderer unterwirft, so bat er sichs aus, vierhundert Pfund jährlich zu den von Herrn Ellison zur Loskaufung der Gefangenen bestimmten Fond hinzulegen zu dürfen, und gab ihm Freyheit, bey

jeder Gelegenheit ihn um Hülfe anzusprechen. Die jährlichen vierhundert Pfund nahm Herr Ellison willig an, allein der andern Erlaubniß war er eben nicht sehr geneigt sich zu bedienen. Die Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß Sir William gern Schwierigkeiten gegen jeden Vorschlag machte; nicht weil er sich von seinem Gelde nicht gern geschieden hätte, sondern aus Widerwillen, anderer Leute Meynung beyzupflichten.

Sechstes Kapitel.

Obgleich Mässigkeit und Tugend die besten Verwahrungsmittel der Gesundheit sind, so können sie einem doch nicht einen ganz ununterbrochnen Zustand versprechen. Unterdessen daß Herr Ellison selbst unermüdet die Leiden anderer zu erleichtern trachtete, ward er selbst ein Gegenstand des Mittleidens. Ein sehr heftiges Fieber ergriff ihn, welches so sehr die Sorge und Geschicklichkeit des Herrn Doctor Tunstall, nach dem er gleich bey dem ersten Anfalle desselben gesandt hatte, täuschte, daß er den dritten Tag schon in völlige Raserey fiel, und sein Leben in Gefahr gehalten ward. Den Schmerz seiner Freunde, und derer, die von ihm abhiengen, kann man sich leichter vorstellen als beschreiben. Niemand aber fühlte eine aufrichtigere Bekümmerniß, als Frau Tunstall, welche Dankbarkeit ihm verband, ob sie ihn

gleich seit dem Morgen nicht gesehen hatte, an welchem sie ihm ihre Liebe gestand, und er seinen Ansprüchen entsagte. Sie wartete allezeit auf die Zurückkunft ihres Mannes mit ungeduldiger Aengstlichkeit, und ward sehr bekümmert, als er ihr im Anfange der zweyten Woche der Krankheit die Nachricht von einem Zufalle brachte, der der Haushälterinn des Herrn Ellison widerfahren war. Sie hatte sich nemlich durch einen Fall von der Treppe den Fuß dergestalt verrenket, daß sie ihre Stube gänzlich hüten mußte. Hierdurch war Herr Ellison einer sehr sorgfältigen, zärtlichen und aufmerksamen Aufwärterinn beraubt, die seine Umstände doch sehr erfoderten. Gleichwohl sahe der Doctor keine Gelegenheit ihm eine zu verschaffen; es würde zwar jeder von seinen Bedienten oder den Leuten des Kirchspiels ihn mit Sparsamkeit und Liebe gepfleget haben, aber wegen ihrer Unwissenheit konnte man ihnen dieß Amt nicht anvertrauen. Frau Tunstall erschrak bey der Gefahr, die er in solchen Händen laufen müßte, und fragte: "Ob wohl einige Wahrscheinlichkeit wäre, daß er "in seinem Phantasieren sie erkennen könnte; wo "nicht, so würde sie sich sehr glücklich schätzen, "wenn sie durch ihre Sorgfalt und Aufwartung "einigermaßen die Verbindlichkeiten, die sie ihm "schuldig wäre, vergelten könnte." — Der "Doctor antwortete: "Er glaubte nicht, daß Herr "Ellison im Stande sey sie zu erkennen; seine Sinne "wären gänzlich in Unordnung. Aber die Er"müdungen bey solchem Geschäfte, zugleich mit der

"Angst, die sie für einen so vortreflichen Freund "fühlen würde, dürften zu gefährlich für ihren "izigen Zustand seyn, da sie schon im achten "Monath ihrer Schwangerschaft wäre, und des= "wegen könnte er nicht wohl drein willigen.

"O! nur meine Gesundheit!" versezte Frau Tunstall. "Welchen Gefahren muß mich nicht "die Dankbarkeit antreiben, mich für den aus= "zusetzen, dem ich meine gegenwärtige ganze "Glückseligkeit, dem ich mit einem Worte Dich "schuldig bin! Ich würde dich nicht verdienen, "wenn ich mich nicht sehnte, die Schuld vermin= "dert zu sehen, und alles dazu beytrüge, was bey "mir steht. Das Wohl meines Kindes ist zwar "ein zärtlicherer Punkt; aber, da das, was ich zu "thun im Begriffe bin, mir als eine unvermeid= "liche Pflicht vorkömmt; so bin ich abergläubig "oder enthusiastisch genug zu glauben, daß es "eben keine schlimme Folgen haben wird. Du wirst "ja doch einen großen Theil des Tages allemal dort "seyn, und beurtheilen können, ob einige Gefahr "für mich zu befürchten ist, alsdann kann ich ja noch "Zeit genug, wenn es die Nothwendigkeit erfodert, "mein Geschäft verlassen. Vielleicht ist alsdenn "schon der schlimmste Theil der Krankheit vorüber; "und ich bin völlig überzeugt, daß meine Seele "heiterer seyn wird, wenn ich dem Antriebe der "Dankbarkeit folge, als wenn ich mir den ge= "ringsten Vorwurf wegen der Unterlassung einer "Pflicht machen könnte. Gedanken dieser Art, "und meine Hochachtung gegen Herrn Ellison

"würden seinen Tod mir so schmerzhaft machen, "daß dieses meiner Meynung nach, weit gefährlicher für mich in den jetzigen Umständen seyn würde, als die Ermüdung, die du befürchtest."

Des Doctors Zärtlichkeit gegen seine liebenswürdige Frau machte, daß er sehr ungeneigt war, in ihren Vorschlag zu willigen; allein sie drang mit solchen überzeugenden Gründen darauf, daß er zulezt, obwohl ungern, sichs gefallen ließ, sie noch diesen selbigen Tag zum Herrn Ellison zu bringen.

Sobald sie also die nöthigen Anstalten, ihre Haushaltung während ihrer Abwesenheit zu besorgen, gemacht und einige Wäsche eingepackt hatte; so erinnerte sie den Doctor an sein Versprechen. Er verschob es auch nicht, sondern nahm sie mit hin, führte sie zur Haushälterin und berichtete dieser, daß seine Frau ihre Stelle vertreten wollte. Die gute Haushälterinn, der ihr eigner Zufall mehr ihres Herrn als ihrer selbst wegen geschmerzt hatte, war voll Freude, und gieng den Augenblick die Bitte der Frau Tunstall ein, dem Herrn Ellison, wofern sie so glücklich seyn sollten, ihn wieder gesund zu sehen, zu verheelen, daß Frau Tunstall jemahls da gewesen. Dieß hoffte sie dadurch möglich zu machen, daß sie sich wegbegäbe, sobald sich die wiederkommende Vernunft äußern würde. Ihr Grund dazu war die Furcht, daß solche Zeichen der Hochachtung wieder zärtliche Empfindungen in seinem Herzen vielleicht erwecken könnten, die, wie sie sich schmeichelte, seit einiger Zeit her

ruhig

ruhig gewesen waren, ob gleich die Zeit, die er sich vorgesezt hatte, sie zu vermeiden, noch nicht verlaufen war. Die Haushälterin nahm es auf sich, auch in Absicht des übrigen Gesindes dafür zu sorgen, daß es verschwiegen bliebe.

Man kann leicht denken, daß Frau Tunstall mit der größten Sorgfalt das Geschäft verrichtete, das sie aus Dankbarkeit unternommen hatte. Die einzige Ruhe, die sie sich erlaubte, war auf einem Lehnstuhle in Herrn Ellisons Zimmer. Sie bereitete selbst alle seine Medicinen, und gab ihm alles ein, was er nahm, war aber doch behutsam, seinem Bette nicht allzu nahe, wenn er vom Schlaf erwachte, zu kommen, damit er nicht, nachdem vielleicht der Schlaf seine Phantasie beruhigt hatte, sie erkennen möchte. Eine ganze Woche über, daß er in diesen traurigen Umständen blieb, gieng sie fast nicht aus seiner Stube, ein paar kurze Besuche, ausgenommen, die sie täglich der Haushalterinn machte. Endlich fieng er an wieder zu sich selbst zu kommen, aber war so schwach und ermattet, daß er wenig auf die Dinge Achtung gab, die um ihn her vorgiengen. Sie verlängerte noch ihre Anwesenheit einige Tage, hielt sich ihm zwar ausser dem Gesichte, aber gab der Aufwärterinn die gehörige Anweisung, und hatte Acht, daß auf alles die gehörige Sorge gewandt wurde. Sie hatte nun das Vergnügen, ehe noch Herr Ellison jemand anders im Zimmer als seine Aufwärterinn erkennen konnte, zu sehen, daß die Haushälterinn herein gebracht werden und dieselbe Auf-

sicht übernehmen konnte, ob sie gleich noch nicht recht im Stande war zu gehen, oder zu stehen. Hierauf legte sie ihr Geschäft mit großer Freude nieder, und kehrte nach ihrem Hause zurück, von Furcht für Herr Ellisons Leben befreyet.

Jeder Tag befestigte sie in dieser frohen Gewißheit, denn Herr Ellisons Genesung gieng, obgleich langsam, doch ununterbrochen von Statten; und alle die Herzen, welche seine große Gefahr mit Schmerz und Angst erfüllt hatte, wurden ihrer schweren Bürde entledigt. Es war jeder, mehr denn jemals, gegen den Werth eines Mannes empfindlich, von dem aller ihre Glückseligkeit abhieng; da ihre Besorgniß durch seine Krankheit erregt worden. Die Haushälterinn, die von Frau Tunstall ihrem Betragen bezaubert war, und auch die Hochachtung dieser gewonnen hatte, blieb ihrem Worte getreu, und verschwieg es nicht allein selbst, sondern trug auch Sorge, daß alle Hausgenossen eben so klug wären. Dieselbe Vorsicht war auch beym Sir William gebraucht worden, aber nicht mit gleich gutem Erfolge. Er war sehr besorgt für seinen Vetter gewesen, obgleich die Furcht, daß die Krankheit ansteckend seyn möchte, ihn abgehalten hatte in seine Stube zu kommen. Er war aber doch jeden Tag in seinem Hause gewesen, und hatte immer Frau Tunstall darinnen gesehen. Indessen wollte sie niemals gern lange von ihrem Kranken abwesend seyn, und hatte deswegen sich nicht länger mit ihm unterhalten, als es nöthig war, seine Fragen nach der Gesundheit seines

Neffen

Neffen zu beantworten. Der Anblick einer so lebhaften Vorsorge, der Gefahr, die sie lief, und die Ungewöhnlichkeit ihrer Handlung, machte so starke Eindrücke auf ihn, daß es die äußerste Anstrengung seiner Klugheit war, so lange still zu schweigen, bis Herr Ellison vollkommen wieder genesen war. Als sie nun sich einmal bey einander befanden; und die Nachricht von der Niederkunft der Frau Tunstall gebracht ward; so konnte er sich nicht enthalten, die Anmerkung zu machen: Sie hätte nur eben noch Zeit gehabt sich von ihrer Ermüdung zu erholen.

Herr Ellison vermied gemeiniglich, sich über diesen Gegenstand, der ihn zu lebhaft intereßirte, in Gespräch einzulassen; unterdessen verließ ihn bey dieser Gelegenheit seine Behutsamkeit, und er fragte mit Begierde, auf was für eine Ermüdung Sir William anspielte. Der Baronet konnte länger nicht seinem Verlangen widerstehen, Herrn Ellison von Frau Tunstalls ausserordentlichen Sorgfalt zu benachrichtigen, und dieser hörte die Erzählung mit eben so großem Erstaunen als Vergnügen an. Ihr Betragen bey dieser Gelegenheit hatte die Wirkung, die sie davon befürchtete, wenn es ihm kund würde; es erweckte wiederum bey ihm jedes zärtliche Gefühl, allein seine Empfindungen waren nicht von Schmerzen begleitet. Er hatte sich über die Rathschlüsse der Vorsehung mit so viel Geduld beruhigt, daß er sich seiner vorigen Geliebten zwar mit Zärtlichkeit erinnerte, aber den Gedanken an seine fehlgeschlagnen Wün-

sche doch gelassen denken konnte. Er schrieb ihre Sorgfalt der Dankbarkeit einer edlen Seele zu, und fand ein unaussprechliches Vergnügen darinnen, Seine Hochachtung für sie durch eine so deutliche Bestätigung gerechtfertiget zu sehen. Ihre Handlung stimmte so genau mit dem Edelmuthe seiner Seele überein, daß sie ihm ganz natürlich zu seyn schien. Er zog nicht den geringsten Schluß daraus, der seiner Leidenschaft geschmeichelt hätte, und vermuthete gar nicht, daß sie aus irgend einem andern Grund geschehen seyn könnte. In der That; er wünschte es auch nicht einmal; und es hätte ihm Schmerzen gemacht, zu glauben, daß sie eine Neigung nährte, die ihre Glückseligkeit vermindert haben würde, ohne die seinige zu vergrößern. Mit Freude sah er, daß keine Ursache zu einer solchen Vermuthung da wäre, und widerlegte alle die Gründe, auf welche Sir Williams engere Seele drang, ihn zu überreden, daß Zärtlichkeit eben so vielen Antheil an Frau Tunstalls Betragen gehabt hätte, als Edelmuth. Einer Tugend, die die gewöhnlichen Gränzen nicht überschreitet, mißt man leicht Glaben bey, aber wenn sie sich höher versteigt, so wird ihr gemeiniglich ein fehlerhafter Endzweck, oder eigennützige Nebenabsichten von Leuten angedichtet, welche das nicht begreifen können, was so weit über ihre Gefühle erhoben ist. Ich habe selten eine erhabengroßmüthige That gesehn, die nicht irgend einem Privatinteresse zugeschrieben worden wäre, und demjenigen, der sie ausgeübt, gewissermaßen bey

Andern

Andern Schaden gethan hätte, da er durch eine geringere Gütigkeit sich Ehre erworben haben würde. Wer gesetzt, und standhaft edel denkt, wird sich freylich hierdurch nicht hindern lassen, auf seinem Wege fortzugehen, und in dem Beyfalle seines eignen Gewissens einen größern Lohn einerndten, als ihm das Lob der Menschen geben kann; aber furchtsame Tugend wird oftmals durch diese Ungerechtigkeit abgeschreckt, und bewogen, die Ausübung einer größern Wohlthätigkeit, obgleich mit Widerwillen, zu unterlassen, um sich nicht demüthigenden Bezüchtigungen auszusetzen.

Herr Ellison fühlte bey sich die lebhafteste Erkenntlichkeit gegen die Dienste, die Frau Tunstall ihm erwiesen hatte, und bezeugte sie in den wärmsten Ausdrücken ihrem Manne. Um sich Gelegenheit zu verschaffen, sie auf eine thätigere Weise an den Tag zu legen, bat er sich aus, daß er Gevatter bey seinem Sohne seyn dürfte; ob er es gleich nicht gegenwärtig seyn konnte. Denn er war im Begriffe, noch vor der Zeit die Gegend zu verlassen, und, dem Rathe des Doctors zu folge, eine kleine Reise zu thun, um durch die Veränderung der Luft seine Gesundheit desto besser herzustellen.

Erstlich nahm er sich vor, seine Schwester zu besuchen, die er nicht gesehen hatte, seitdem er sich in Dorsetshire niedergelassen; und hernach sein Versprechen, wieder nach Milleniumhall zu gehen, zu erfüllen, woran ihn nichts verhindert hatte, als sein Widerwille, eine Gegend zu verlassen,

lassen, in der er mehr Gutes stiften zu können glaubte, als irgend anderswo. Er reißte einige Tage früher ab, damit seine Abwesenheit bey der Taufe von des Doctors Kinde weniger bemerkt werden möchte. Herr Ellison hatte das Vergnügen, seine Schwester in einem sehr glücklichen Zustande zu sehen, von einem Manne, den sie verdiente, geliebt und geehrt, und von einer jungen Familie von sehr wohlgezognen Kindern umgeben. Die herzliche Aufnahme, die er daselbst fand, würde ihn leicht versucht haben, sich länger bey ihnen zu verweilen, wenn ihn nicht die verschiedenen Pflichten, deren Ausübung, während seiner Abwesenheit von seiner Heimath, leiden mußte, bewogen hätten, genau die bestimmte Zeit seines Außenbleibens zu halten. Jedoch erleichterten sich beyde Theile den Abschied dadurch, daß er von seiner Schwester und ihrem Manne das Versprechen erhielt, ihn, so bald es die Gelegenheit erlauben würde, wieder zu besuchen.

Hierauf gieng er weiter fort nach Millenium-hall, und Freundschaft bewillkommte ihn in diesem Hause, wo ihn die Gastfreyheit das erstemal aufgenommen hatte. Man begegnete ihm nunmehro ohne Umstände; und die Höflichkeit der Bewohner flößte ihm solche Ungezwungenheit ein, als ob er einer dieser Familie gewesen wäre. Da er vollkommen von ihren mildthätigen Stiftungen unterrichtet war, so ward nunmehro alle Zurückhaltung in diesem Stücke verbannt, und sie machten ihn offenherzig alle mit ihren Einrichtungen

und deren Erfolge, sowohl als mit ihren Entwürfen neuer Wohlthätigkeiten bekannt. Unter diesen war eine der beträchtlichsten denenjenigen zugedacht, die keine Gegenstände des Wohlthuns zu seyn schienen. Denn diese Frauenzimmer, weit entfernt, Armuth für das einzige Uebel zu halten, dem sich die christliche Liebe abzuhelfen, bemühen müßte, sahen sie nicht einmal für das wichtigste an. Die Seelen, als unser edelster und unsterblicher Theil, war der hauptsächlichste Vorwurf ihrer Aufmerksamkeit und Vorsorge.

Die unvorsichtige, oftmals lasterhafte Lebensart, worein so viele verfallen, schien ihnen die meiste Zeit offenbar aus einer fehlerhaften öffentlichen oder Privaterziehung herzustammen, wovon die Mängel so verschieden als zahlreich sind. In Ansehung beyder Geschlechter glaubten sie der Fall derselben zu seyn; allein die Erziehung der Knaben war ausserhalb ihrer Sphäre; sie bemühten sich nur, einige Fehler der weiblichen Erziehung zu verbessern.

Da diese Frauenzimmer lange in der Einsamkeit und dem Gewümmel und Geräusche der Welt, ein Leben, der Vernunft und Tugend gewidmet, geführt hatten; so ist es nicht zu verwundern, daß ihre Denkungsart sehr unmodisch seyn mußte, und vielleicht war sie es über keinen Punkt mehr, als über die Erziehung. Diese schien ihnen zwar etwas sehr wesentliches, aber desto fehlerhafteres zu seyn, ob sie gleich die Eltern gemeiniglich für bedauernswürdiger als strafbar hielten. Sie bemerkten,

daß

daß die meisten unfähig wären, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, da sie selbst keine gehabt hätten. Von Jugend auf, in der Unwissenheit unterhalten, sind sie meist von einer so eingeschränkten Denkungsart, die keinen weiteren Begriff von Tugend hat als die, welche uns vor der öffentlichen Schande oder der Strafe der Gesetze bewahrt, und unempfindlich gegen alle die verschiednen Pflichten und gesellschaftlichen Tugenden, die, wenn gleich nicht die Sicherheit und die Ehre unserer Personen auf ihnen beruht, gleichwohl sehr nothwendig zur Glückseligkeit derer sind, mit welchen wir in Verbindung stehen; denn eine Frau kann in der That eine sehr widerwärtige Gattin, eine launische Freundin, eine harte Herrschaft, und eine sehr unvollkommene Mutter seyn, und noch, nach dieser engen eingeschränkten Gesinnung, für anständig, keusch, klug, und nach der gewöhnlichen Bedeutung des Worts für gutherzig gelten. Um diesen Ruhm mit Recht zu verdienen, müssen wir mit dem ganzen Umfange jeder Tugend bekannt seyn. Denn werden wir lernen, daß es keine noch so unbedeutende Handlung giebt, in der die Tugend nicht interessirt ist, oder vielmehr, daß es gar keine unbedeutende Handlung giebt, weil doch jede gewissermaßen unsre eigene oder Anderer Zufriedenheit betrifft; oder wo nicht unmittelbar, doch mittelbar schädlich werden kann, weil sie uns einen Theil der Zeit und Aufmerksamkeit raubt, die entweder zu unsrem oder anderer Leute Nutzen angewendet

gewendet werden könnte. Dann werden wir sehen, daß die Handlungen, die man gänzlich gleichgültig nennt, wenn man sie recht betrachtet, nichts weniger als das, sondern oft unrecht sind, in so fern wir damit die Stunden verderben, die uns zu etwas besserem gegeben sind; denn eine ausgebreitete Einsicht in die Pflichten der Religion und der natürlichen Sittenlehre, wird uns sagen, daß jede Handlung unsers Lebens brauchbar seyn muß. Auf diesen gewöhnlichen und häufigen Handlungen beruht in großem Maße die Glückseligkeit derer, mit denen wir in Gemeinschaft stehen. Groß Unrecht anzuthun, oder große Wohlthaten zu erzeigen, ist selten in unserer Macht; dazu sind der Gelegenheiten nur wenige; aber durch eine Menge kleiner Beleidigungen können wir einen andern unglücklicher machen, als durch ein großes Unrecht. Unsre Seele hat eine gewisse Federkraft, die uns geschickt macht, uns nach einem großen und plözlichen Schlage wieder aufzurichten, da hingegen eine oftmalige Wiederholung von kleinen Neckereyen sie niederdrückt, und ihr alle Gewalt zum Widerstreben benimmt. Aber eine eingeschränkte enge Seele betrachtet die Unrechtmässigkeit einer solchen Unterdrückung nicht in ihrem gehörigen Lichte, weil das Uebel, das dadurch geschieht, nicht ausdrücklich in den zehn Geboten oder Landesgesetzen untersagt ist. Blind gegen den Geist der Befehle halten die meisten Leute sich bloß an die Worte. — Daher sind solche auch sehr wenig fähig, die Seele ihrer Kinder zu bilden und zu

veredlen.

veredlen. Und nicht allein die Unfähigkeit der Mütter ist es, wodurch die Kinder so sehr versäumt werden; es giebt sogar nur wenige, die auch nur die Gaben, die sie besitzen, zur Ausübung häuslicher Pflichten anwenden. Sich zu vergnügen, ist nur allzuoft die ganze Beschäftigung ihres Lebens; und in dem Zirkel von Ergetzlichkeiten, nach denen sie haschen, vergessen, oder vernachlässigen sie doch ihre Kinder. Werden diese auch mit zur Gesellschaft gelassen; so giebt diejenige Person, deren Unterweisungen und Exempel sie zur Tugend anführen, deren Klugheit sie vor dem Laster warnen, und ihre unerfahrne Jugend vor allen den Gefahren, welchen sie unvermeidlich ausgesezt ist, beschützen sollte, ihnen selbst ein Beyspiel von nichts anderm als Leichtsinn und Vorwitz; lehrt sie durch die unfehlbarsten Mittel, daß Putz, Kartenspiel und Zerstreuung die großen Beschäftigungen des Lebens sind; und auf diese Weise wird dasjenige, was die gesunde Vernunft einige wohlgeartete Kinder schon in diesen frühen Jahren als verwerflich erkennen lassen würde, durch die Ausübung derjenigen geheiligt, von denen sie wissen, daß es Pflicht sey, sie zu verehren.

Einige Mütter haben Verstand genug einzusehen, daß die Gesellschaft, die sie halten, ihren Töchtern nicht gemäß ist, aber anstatt ihre Bekanntschaft und ihre Lebensart in dieser Absicht zu verändern, und zu bedenken, daß dasjenige, was ihre Kinder verdirbt, auch für sie selbst nicht unschuldig seyn kann, ergreifen sie ein anderes Mittel,

geben

geben ihre Töchter in eine fremde Aufsicht, und übertragen alle mütterliche Sorgfalt einer Hofmeisterinn, von der sie voraussetzen, wenn sie gleich oft von niedriger Geburt und dürftigen Umständen ist, daß sie einem Geschäfte gewachsen seyn muß, zu dem doch sogar wenige Eltern mit allen Vortheilen, welche Glück und Zustand ihnen geben, hinlänglich fähig sind. Man erwartet von ihr, daß sie um des armseligen Vortheils eines kleinen Gehaltes willen, diejenige Sorge auf sich nehmen soll, wozu die dringendsten natürlichen Bewegungsgründe und alle die zarten Bande der mütterlichen Zärtlichkeit die Mutter nicht antreiben können Lehrmeister werden wohl noch gehalten, äußerliche Vorzüge bemüht man sich ihnen wohl zu geben, und bisweilen thun sich unglücklicher Weise die jungen Frauenzimmer in einem Minuet, oder auf dem Claviere, oder im Zeichnen hervor. Ich nenne es unglücklicher Weise, weil es nur zu mehr Schmeicheleyen Stoff giebt. Alsdann verdirbt vollends Eitelkeit das wenige noch mehr, was von Menschenverdienst bey ihnen übrig war; denn eine Pflanze, schwach durch die Dürre des Bodens und den Mangel des Anbaues, thut keinen großen Widerstand. Eltern, die sich recht auf die Erziehung ihrer Töchter etwas zu gute thun, führen sie gemeiniglich solchergestalt in die Welt ein, mit jeder Eigenschaft versehen, welche ihnen die Welt eben gefährlich machen kann, ohne den geringsten Versuch gethan zu haben, ihre Seelen gegen die

Reizungen zum Bösen zu befestigen, die auf sie warten, oder ihnen irgend eine Eigenschaft für das häusliche Leben zu geben. Sie richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Aeusserliche, unterdessen, daß die Herzen und der Verstand ihrer Kinder ganz vernachläßigt, kein guter Grundsaz ihnen eingeschärft, keine wahre Kenntniß ihnen verschaft, keine Art neuer nüzlicher Begriffe in ihnen erweckt wird. Da eine öffentliche Erscheinung der einzige Endzweck ihrer Erziehung ist, so werden ihnen keine Beschäftigungen und Unterhaltung für das eingezogne Leben gelehrt; ihre Vergnügungen hängen gänzlich von andern ab; und die Stunden, die sie nicht in Gesellschaft zubringen, sind für sie mit allem Ungemach der Unwissenheit und des Müssigganges belastet; sobald ihnen Zerstreuung fehlt, müssen sie Langeweile empfinden, eben so unfähig, sich selbst zu beschäftigen, als andren nüzlich zu seyn. Französisch und bisweilen Italiänisch, macht einen Theil ihrer Erziehung aus; da sie aber das eine größtentheils nur aus eitlen Romanen, und das andre aus Operarien lernen; so behalten ihre Herzen Verderbniß und Thorheit fester, als ihr Verstand die Sprachen, und ihre Seele, anstatt verbessert zu werden, wird durch diese Art von Kenntnissen nur noch verschlimmert.

* *

Siebentes Kapitel.

Ich wünschte eben nicht, daß meine Leser es für ausgemacht annähmen, daß die Meinungen, mit denen sich das vorhergehende Kapitel schloß, die meinigen sind. Ich habe kein Recht, die feine Welt in einem so wesentlichen Stücke zu meistern; allein die Damen, welche zu diesen Betrachtungen Gelegenheit gaben, hatten sich durch ein vorzügliches Verdienst Ansprüche erworben, für sich selbst urtheilen zu dürfen; und konnten mit Gerechtigkeit die Sitten der Welt tadeln, welche sich hinwiederum dadurch entschädigte, daß sie sie über eine Lebensart verachtete, die so wenig mit ihren Lieblingsgrundsätzen übereinstimmte. Wiewohl, sie waren so wenig geneigt andre zu tadeln, daß sie auch dieses nicht gesagt haben würden, wenn sie nicht im Sinne gehabt hätten, die Misbräuche, welche sie verwarfen, so viel als möglich zu verbessern. Ein Künstler, der niemanden zugestehn will seine Werke zu tadeln, als demjenigen, der sie besser machen kann, wird mit Recht für unvernünftig gehalten; aber diese Damen konnten noch mehr fodern. Daß sie auf eine bessere Weise, als gewöhnlich, die Pflichten einer Mutter erfüllet haben würden, hatten sie offenbar gezeigt, obgleich keine von ihnen in dem Falle gewesen war; sie wünschten also auch andern darzuthun, wie diese Pflichten zu erfüllen wären, und denen Müttern, die

die die Erziehung ihrer Kinder nicht selbst auf sich nehmen wollten, eine Gelegenheit zu geben, ihre Stellen besser zu ersetzen.

Ich habe ihre Meinungen über die häusliche Erziehung erzählt; sie dachten nicht viel vortheilhafter über die meisten öffentlichen Methoden. Schulen schienen ihnen insgemein so übel versehen zu seyn, daß sie es für keinen Vortheil halten konnten, Kinder dahin zu schicken, ausgenommen wenn es nöthig wäre, sie der Gefahr zu entreissen, durch das Beyspiel ihrer Mutter oder ihrer übrigen Verwandten verderbt zu werden, welches freylich leider bisweilen der Fall seyn könnte. Die Unwissenheit der Personen, welche solche Schulen halten, und die große Anzahl der darinnen aufgenommenen Kinder, die wenige Zeit und Aufmerksamkeit, die die Aufseher daran wenden, wie auch in der That, die Unmöglichkeit, daß so viele Kinder von so wenigen Personen, selbst wenn sie geschickt wären, gehörig unterwiesen werden könnten, ließ sie befürchten, daß die Schülerinnen mehr Böses und Thörigtes von einander selbst, als von der Aufseherinn und den Lehrmeistern Gutes lernen mögten. Von der großen Anzahl junger Frauenzimmer ihrer Bekanntschaft, die in Kostschulen waren erzogen worden, hatten, sie nur sehr wenige dadurch verbessert gefunden; sie waren zu jedem nützlichen und brauchbaren Endzwecke des Lebens eben so ungeschickt zurückgekommen, als sie hingeschickt worden; und Ihr Erlerntes hatte sich selten weiter erstreckt, als auf ein wenig schlechtes Französisch, einen Anstrich

von

von Music, ein erträgliches Minuet, ein groß Theil Bettlerstolz, viel schnippisches Wesen, eine unerträgliche Eitelkeit, und einige Falschheit.

Daß ein Versuch, die verheiratheten Frauenzimmer den ganzen Umfang der mütterlichen Pflicht zu lehren, und sie zu bewegen, ihre Liebe zur Fröhlichkeit und Zerstreuung der schuldigen Sorge für ihre Kinder aufzuopfern, vergeblich und fruchtlos seyn würde, waren sie wohl überzeugt. Sie dachten also auf ein andres Mittel, ihre guten Absichten zu erreichen, und in dem Kreise ihrer Thätigkeit die öffentliche Erziehung zu verbessern. Zu diesem Ende entschlossen sie sich verschiedne Schulen zu errichten, und baten Herrn Ellison, daß er ihren Plan in Ueberlegung nehmen, und wenn er etwas daran auszusetzen fände, ihnen Einwürfe dawider machen möchte. Dieser Entwurf war folgender:

Da sie verschiedne junge Frauenzimmer zu dieser Absicht fähig gemacht hatten, so hatten sie sie zusammen in eine Gesellschaft treten lassen, welche nach den gewöhnlichen Preisen Kostgängerinnen, aber niemals mehr als zwanzig aufnehmen sollten, damit sie auch im Stande wären, sorgfältig über sie zu wachen, und sie vollkommen zu unterrichten. Die verschiednen Fähigkeiten dieser Personen hatten ihnen Gelegenheit gegeben, in verschiednen Talenten sich hervorzuthun; einer in der Music, einer andern im Zeichnen, noch einer im Rechnen und Schreiben, unterdeß eine von ihnen tiefer in ernsthafte Wissenschaften eingedrungen war. Dadurch konnten sie, vereint, den jungen, ihrer Sorge an-

vertrauten Frauenzimmern, einen jeden Zweig der Erziehung lehren, das Tanzen ausgenommen, wozu sie allein fremdes Beystandes bedurften. Ihre Gönnerinnen hatten es ihnen tief eingeprägt, daß sie dieses Amt nicht blos in der Absicht übernehmen mußten, sich einen Unterhalt zu verschaffen, oder auch aus den schimmernden Eigenschaften, die sie ihren Schülerinen etwa mittheilen könnten, Ehre einzuerndten, sondern als solche Personen, die verbunden wären, an dem lezten Tage Rechenschaft von der Art abzulegen, wie sie es verwaltet hätten, und die es aus Gewissen für Pflicht hielten, in der Stelle, worinnen sie die Vorsehung gesetzt hätte, als treue Haushälterinn sich zu betragen, diejenigen, so ihrer Sorgfalt anvertrauet würden, auf die ihm gefälligste Weise zu erziehen, und sie, so viel an ihnen läge, geschickt zu machen, die Pflichten eines jeden Standes, in den sie berufen würden, zu erfüllen. Deswegen müßten ihre ersten und Hauptbemühungen darauf gehen, in den Seelen der Kinder die großen Wahrheiten der Religion tief zu gründen, und sie eben sowohl vor Aberglauben und Schwärmerey als vor Leichtsinn und Sorglosigkeit in diesem so wesentlichen Stücke zu bewahren. Als ein Mittel, diesen großen Endzweck zu erreichen, hätten sie den Verstand ihrer Kinder anzubauen, ihnen die Sprachen beyzubringen, deren Kenntniß ihnen wünschenswerth wäre, und sie in denenjenigen feinen Künsten zu unterrichten, die als nothwendige Vollkommenheiten bey jungen Frauenzimmern vom

Stande

Stande angesehen würden, wodurch sie auch manche lobenswerthe uud angenehme Gelegenheit erhalten könnten, sich selbst zu vergnügen, ohne der traurigen Nothwendigkeit ausgesetzt zu seyn, Zerstreuung außerhalb dem Hause zu suchen. Unsere Damen bedachten es wohl, daß Personen jedes Alters, aber besonders Junge, Vergnügungen haben müssen, wofern ihre Seelenkräfte nicht verschlaffen, und ihr Geist, die zur Erfüllung jeder Pflicht so nöthige Lebhaftigkeit verlieren sollte. Sie glaubten, daß nichts besser vor der schwindlichten Zerstreuung, und einer unsinnigen Lust nach öffentlichen Ergötzlichkeiten bewahren könne, als eine Erweiterung der Vernunft und der Kenntnisse, wodurch die Nichtswürdigkeit eitler Belustigungen eingesehen, und die Leere gefühlt wird, welche jedes von der Vernunft nicht gebilligte Vergnügen zurück läßt. Aus diesem Grunde auch wollten sie den jungen Kostgängerinnen verschiedne Gelegenheiten verschaffen, sich angenehm in ihren müssigen Stunden zu Hause zu beschäftigen, welches doch jede, die nach einer wahren und dauerhaften Glückseligkeit strebt, zu der Hauptscene ihrer Vergnügen machen muß. Denn man mag verstört in der ganzen Welt nach Glückseligkeit umher laufen und wird sie doch nirgends anders finden, als in seinem Hause, und der ruhigen Erfüllung seiner Pflichten.

Zufolge dieser Aufmerksamkeit auf die Verbesserung des Verstandes der jungen Frauenzimmer, sollte Sorge getragen werden, ihre Lectüre

auf die beste unterrichtende Weise zu bestimmen; ihnen eine ordentliche Reihe von Geschichte in die Hände zu geben; sie in jedem andern Zweige der Wissenschaft mit derselben Regelmäßigkeit durch verschiedne Stufen hindurch zu führen, sie bey einer jeden Materie auf die besten Bücher einzuschränken, und nicht zu leiden, daß sie auf eine unzusammenhängende und abwechselnde Art zu lesen verfielen. Dieß ist zwar gewöhnlich genug unter dem schönen Geschlechte, allein es verwirrt und zerstreut den Geist mehr, als daß es ihn unterrichten sollte, und ist in der That nichts besseres, als eine ernsthafte Art von Müssiggang, die wenig mehr Nutzen schaft, als andre rauschendere Gattungen der Zerstreuung. Mit der Historie sollte Geographie und Chronologie verbunden werden, wie auch die wenigen abstracten Theile der Astronomie; ferner, die natürliche Philosophie, Sittenlehre, und die leichtesten Grundsätze der Metaphysic.

Die zweyte Gattung von Schulen, die mit in dem Entwurfe unserer Damen begriffen war, sollte hauptsächlich für solche Frauenzimmer bestimmt seyn, welche kein beträchtliches Vermögen besäßen, und daher auch zu keinen höhern Erwartungen berechtigt wären, als etwa, Kaufleute, Besitzer von kleinen Landgütern, Geistliche, Officier, oder andre Männer zu heirathen, die keine sehr reichen Frauen nehmen könnten, weil sie nicht im Stande wären, ihnen sehr ansehnliche Wittwengelder auszusetzen. Dasjenige, was

in diesen Schulen erlernt werden sollte, war von einer geringern Art, und man hielt es für das beste, sie auf dem Lande anzulegen, damit die Ausgaben nicht so hoch seyn möchten. Hier lernten die Kinder alle Zweige der Oekonomie; auf Rechnen und Schreiben wurde am meisten gesehen; sie wurden gelehrt, ihre eignen Kleider, Kopfzeuger, Wäsche zu verfertigen, ihre Leinwand zuzuschneiden und zu nähen, hernach die Küche und übrige Haushaltung auf das ordentlichste und sparsamste zu besorgen. Music war hier ausgeschlossen, weil sie zu viel Zeit für Frauenzimmer im Mittelstande wegnimmt, und sogar zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, schädlich werden kann. Man glaubte, junge Frauenzimmer von wenigen Vermögen könnten leicht versuchen wollen, ihre Umstände dadurch zu verbessern, daß sie sich öffentlich hören ließen, oder sich in vornehmere Gesellschaften einzuführen, welche sie für das Vergnügen, das sie ihnen machten, hinlänglich durch die Ehre ihrer Bekanntschaft belohnt halten würden. Diese Bekanntschaft aber wäre mit mancherley Ausgaben verknüpft, könnte auch leicht ihren häuslichen Umständen gefährlich werden, und sobald man dieß erführe, würde ihre Music alle Reize verliehren, und Verachtung oder Beschimpfung ihnen zuziehen. Selbst Zeichnen wurde nicht gelehrt, ausser wenn sich bey einer ein so ausgemachtes Talent hervorthat, daß man hoffen konnte, es würde wirklich nüzlich werden. Französisch wurde getrieben, weil der allgemeine

Gebrauch dieser Sprache sie nöthig zu machen schien, und Geographie gleichfalls, weil sie wenig Zeit wegnimmt, niemals schädlich seyn kann, und das Lesen desto unterrichtender macht. Tanzen würde aus Noth erlaubt, indem man fürchtete, daß keine Eltern den Gedanken des Gegentheils ertragen würden, da man es gemeiniglich für den wesentlichsten Theil der Erziehung hält. Allein, obgleich die Erwerbung äusserlicher Vollkommenheiten bey Schülerinnen von dieser Classe eingeschränkt war; so wurde doch nichts bey ihnen verabsäumt, was ihren Verstand bilden konnte; denn eine aufgeklärte Seele ist in einer jeden Lebensart etwas wünschenswerthes. Ungeachtet der häuslichen Beschäftigungen blieb ein gutes Theil Zeit zum Lesen übrig, und man ergriff jedwedes Mittel, es so unterrichtend und lehrreich zu machen, als möglich.

Diese zwey Classen von Schulen könnten vielleicht hinreichend scheinen, weil man doch wohl voraussezt, daß Leute von einem noch geringeren Stande ihre Töchter selbst erziehen werden. Gleichwohl trift dieß nicht ein. Die würdige Gesellschaft, in deren Mittel sich izt Herr Ellison befand, hatte bemerkt, daß oft die niedrigsten Krämer in Landstädten ihre Töchter in Kostschulen thun, und so viel daran wenden, daß sie ihren Kindern nichts hinterlassen können, welche eben so wenig geschickt sind, sich ihren Unterhalt zu erwerben, nachdem sie in diesen Pflanzschulen des Müssigganges und der Eitelkeit groß geworden.

den. Unsre Damen glaubten, daß wenige so viel Ursachen hätten, ihre Kinder auswärts zu thun, als diese, weil die Geschäfte des Ladens ihnen oft die Gelegenheit benehmen müßten, selbst darnach zu sehen; aber sie bemerkten auch wohl, daß dieser Endzweck schlecht erreicht würde, wegen der verkehrten Aufführung der Schulmeisterinnen, die ihren eigenen Stolz darinnen gekitzelt fänden, ihre Schülerinnen als Fräulein zu erziehen, woran die Mütter, deren Eitelkeit wohl immer mit ihnen auf einen Ton gestimmt wäre, ein gar zu großes Gefallen fänden, als daß sie es mißbilligen sollten. Diese Anmerkung veranlaßte eine dritte Art von Schulen, die gänzlich für diese Art Leute bestimmt waren. In diesem war das einzige Stück einer feinen Lebensart, das gelehrt wurde, Schreiben und Rechnen, nebst jeder andern Sache, die sie in den Stand setzen konnte, einem Haushalte vorzustehen, oder brauchbare Gattinnen von kleinern Kaufleuten zu seyn. Keine Art von Nätherey, und nichts, was die Verfertigung ihrer eignen Kleider, oder des Anzugs für Kinder betraf, wurde vergessen. Sie wurden in Leinen- und Spitzenwaschen, im Brauen, im Brod- und Kuchenbacken, im Einmachen von Früchten, im Abziehen von Wassern u. s. w. unterrichtet. Sie mußten Reyhe um alle möglichen Hausgeschäfte verwalten, Kühe milchen, Butter und Käse machen und für das Federvieh sorgen. Um ihnen mehr Uebung in diesen Dingen zu verschaffen, als sie gewöhnlicher Weise hätten

haben können; so wurden diese Schulen in den Vorstädten zweyer großen Oerter angelegt, und man nahm zu den gewöhnlichen Preisen von Fremden feine Wäsche zu nähen, ein Kuchen, Zuckerwerk und dergleichen wurden von ihnen zu niedrigen Preisen verkauft, damit die Mädchen nur Gelegenheit hätten sich darinnen zu üben. Durch die solchergestalt erworbenen Vortheile waren die Vorsteherinnen dieser Schulen in den Stand gesezt, um einen sehr mäßigen Preiß Kinder aufzunehmen. Ein Tanzmeister ward nicht verstattet; denn ob es gleich für jedes Frauenzimmer von Nutzen ist, sich gut zu tragen; so glaubte man doch, daß die Aufsicht der Aufseherinnen hierzu hinreichend seyn würde; dahingegen die Vorzüge, die ihnen der Tanzmeister mittheilen könnte, leicht durch die daraus entspringende Eitelkeit überwogen werden dürften. Aus derselben Ursache wurde der Titel Miß aus diesen Schulen verbannt. Auf Höflichkeit und Artigkeit wurde bey ihnen zwar gehalten; aber dazu gehört nicht, daß die Töchter von Lichtgießern und Bierwirthen sich unter einander betitteln; wodurch sie nur lernen, den Unterschied aus den Augen zu setzen, der doch nothwendig in den Ständen seyn muß.

In einem Stücke gleichwohl wurden sie mit eben der Sorgfalt unterrichtet, als die vom höchsten Range, nämlich in der Religion. Die Grundsätze des Christenthums wurden ihnen wohl eingeprägt, und die Lehre von den Pflichten sehr bekannt gemacht. Wiewohl doch auch hierinnen einige

Verschie-

Verschiedenheit statt fand; man lehrte sie vornehmlich die Pflichten, welche ihren Stand angiengen, am genauesten.

Nachdem Herr Ellison die verschiednen Entwürfe dieser mancherley Arten von Erziehung beherzigt hatte; so sagte er den Damen, daß er wenig sähe, was man dawider einwenden könnte; nur fürchtete er, daß der gute Erfolg demjenigen nicht entsprechen würde, was diese Einrichtungen verdienten. „Denn," sagte er, „es giebt Wenige, „die über die Erziehung urtheilen können. Sie „können wohl sehen, ob ihre Töchter gut Tanzen, „manche können auch unterscheiden, ob sie in der „Music weit gekommen sind, oder fertig Französisch „sprechen; aber nur sehr klein ist die Anzahl de„rerjenigen, die sich einigen Begriff von Ihren „ausgebreiteteren Absichten bey der Erziehung „zu machen im Stande sind. Selbst unwissend, „werden sie weder die Kenntnisse ihrer Kinder, „noch den Nutzen davon einsehen. Viele mögen „wohl wünschen, daß ihre Töchter gewisse äußere „Vorzüge, welche ihnen selbst fehlen, besitzen „möchten, aber die meisten halten es gewiß für gar „nicht nothwendig, daß ihre Töchter in Sachen „von wahrer Wichtigkeit vorzüglich seyn sollen. „Viele, die selbst keine Minuet tanzen und keine „Note spielen können, mögen wohl vielleicht wün„schen, daß ihre Töchter gut zu tanzen und das „Clavier zu spielen wüßten; allein sie werden ihnen „nicht zugestehen, klüger, einsichtsvoller und besser „als sie selbst zu seyn, ob sie sich gleich vielleicht „so aufführen, daß sie nur eben nicht den Ge-

„setzen

„setzen in die Hände fallen. Andre werden befürchten, daß die Seelenkräfte ihrer Kinder niedergedrückt, oder ihr Verstand durch zu vieles Lernen geschwächt werden möchte; einige werden für die allzuzärtliche Gesundheit derselben besorgt seyn, und weil es nicht genug ist, daß der Leib die Seele oftmals verdirbt, wenn wir zu einem reifern Alter gelangt sind, so werden sie wollen, daß er schon in der Kindheit anfangen soll, sie närrisch zu machen. Andern wird Ihr Plan blos darum fehlerhaft scheinen, weil er neu ist, und eben die größten Verdienste daran werden dem meisten Tadel ausgesezt seyn. Denn obgleich die Neuheit in Kleinigkeiten gefällt, so erregt sie doch bey Sachen von mehr Wichtigkeit Bestürzung, und diejenigen Dinge, die der Verbesserungen am meisten bedürfen, werden ganz allein von dem großen Haufen der Menschen verdammt, in ihrer ursprünglichen Unvollkommenheit zu verbleiben. Ich will wünschen, daß der Neid nicht ein noch größeres Hinderniß für Sie werden möge, als alles, dessen ich Erwähnung gethan habe. Ich fürchte, daß die meisten von denjenigen, die die Vortreflichkeit Ihres Planes einsehen, eifersüchtig darüber werden, und ihm aus diesem Grunde alles mögliche entgegen sezen werden.

„Ja!" antwortete Frau Morgan „durch unsre eingezogne Lebensart sind wir solche Mondbürgerinnen geworden, daß uns dasjenige, was Sie uns da sagen, sehr seltsam vorgekommen seyn dürfte, wenn wir nicht schon eben denselben

„Einwurf

„Einwurf von einem andern Freunde gehört hätten.
„Wir vergessen gern die Fehler unserer Neben-
„menschen, theils freywillig, weil der gar zu leb-
„hafte Gedanke daran, eben kein Beförderungs-
„mittel der Wohlthätigkeit ist, theils auch ge-
„zwungen, weil wir schon seit vielen Jahren wenig
„mit der Welt in Verbindung stehen. Also wol-
„len wir ihren Einwurf nicht zu leugnen begehren,
„sondern die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs, den
„Sie uns weissagen, vielmehr annehmen. Des-
„wegen haben wir uns aber auch auf alles gefast
„gemacht, was unsern Entwurf niederschlagen
„könnte, und uns bemüht, auch die jungen Un-
„ternehmerinnen dagegen zu befestigen, damit nicht
„ihr Fleiß und die Bemühung ihre Verrichtung
„wohl zu betreiben durch die Langsamkeit des Er-
„folges erschlaffen möchte. Wir können sie in
„Sicherheit setzen, nichts darunter zu leiden, als
„etwa Kränkungen des erlaubten Ehrgeizes; denn
„einen Mangel an Gewinn sind wir leicht im
„Stande ihnen zu vergüten, da wir einen Fond
„zu dieser Absicht ausgesezet haben. Ich denke,
„unser Endzweck kann nimmermehr ganz fehlschla-
„gen; wir können doch erwarten, daß unsre Schu-
„len, selbst wenn man ihnen kein vorzügliches Ver-
„dienst zugesteht, zum wenigsten einen kleinen
„Theil von der grossen Anzahl der öffentlichen Er-
„ziehung gewidmeten Kinder erhalten werden;
„und viele wollten wir ihnen nicht einmal zu
„gleicher Zeit wünschen. Von diesen wer-
„den wir das Vergnügen genießen, zu wissen,

„daß

„daß sie auf eine Art erzogen werden, welche sie „in den Stand sezt, sich selbst und alle, mit de„nen sie in Verbindung stehen, glücklich zu ma„chen, obgleich ihre Aeltern vielleicht nicht begrei„fen, woher sie diese Vortheile haben; und das „kann endlich ihnen und uns gleichviel seyn. Der „Zufall wird uns einige Schülerinnen zuführen; „es ist unsre Sorge, und es muß die Sorge de„rer, die davon leben, seyn, diesen Zufall zum „Nutzen der ihrer Sorgfalt Anvertrauten anzu„wenden."

„Wir hätten zwar unsern jungen Lehrmeiste„rinnen so viele Kostgängerinnen versichern kön„nen, als sie sie nur annehmen möchten, wenn „wir den Preiß für die Kost um ein beträchtliches „niedriger, als es in andern Schulen geschieht, „angesezt hätten: das würden wir auch mit Ver„gnügen gethan haben, denn es ist doch wohl eine „eben so christliche Sache, die Seelen der Rei„cheren zu bilden, als den Leib der Armen zu näh„ren; allein wir hätten weder eine hinlängliche „Summe hierzu aufbringen, noch auch eine gehöri„ge Anzahl geschickter Lehrmeister und Lehrmeisterin„nen finden können. Auch wären in diesem Fall al„le diejenigen zu Grunde gerichtet worden, welche „jezt davon leben, und die kaum dasjenige gewinnen, „was sie verdienen, wenn sie sich der Sache, wie es „ihre Pflicht ist, annehmen. — Sie werden nicht „denken, daß ich eine allzuvortheilhafte Meynung „von der Welt hege, was ich mir auch vorhin in die„sem Stücke merken ließ. Es ist fürwahr eine harte „Beschul-

„Beschuldigung für die Menschen, sagen zu müssen, „daß Geld bey so vielen reichen Leuten noch in Be„trachtung kömmt, wenn von der Erziehung der „Kinder die Rede ist. Hierinnen sollten sie doch „wohl am wenigsten sparsam seyn; allein gemei„niglich sind sie es da am meisten; und ob sie gleich „Schande halber nicht umhin können, ihren Kin„dern die gewöhnlichen Vollkommenheiten beyzu„bringen, so wollen sie es doch gern auf den wohl„feilsten Preis haben. Nur wenig bekümmern sie „sich, wie dieses geschieht, wenn nur der Schein, „daß sie geschickte Lehrmeister bey ihren Kindern „haben, ihren guten Nahmen rettet, und freuen „sich, wenn sie um einen wohlfeilen Preis anständi„ge Kostschulen ausfindig machen können, um von „sich selbst die Last der väterlichen oder mütterli„chen Aufsicht abzuwälzen."

Herr Ellison gestand, er fürchtete, daß Frau Morgans Betrachtungen nur allzuwahr wären; und sezte hinzu, ob er gleich ihnen einige Schwierigkeiten entdeckt hätte, die sich vielleicht ihrem Plane in den Weg legen würden; so wollte er doch gar nicht auf seiner Meinung bestehen, sondern bäte sie vielmehr, daß sie drey junge Frauenzimmer seiner Bekanntschaft in eine der Schulen von der ersten Classe einnehmen möchte. Er that dieses, weil er befürchtete, daß sich vielleicht bald die volle Anzahl finden, und also die jungen Miß Grantham davon ausgeschlossen werden könnten, die er sich vorgenommen hatte hinein zu schicken.

Daß ihm seine Bitte leicht gewährt ward, kann man wohl denken. Diese Frauenzimmer wünschten nichts lebhafter, als Personen zu finden, sie des entworfnen Nutzens theilhaft zu machen, und Herr Ellisons Verlangen war ihnen daher sehr lieb. Ja, sie erboten sich für eine gleiche Anzahl zu bezahlen, wenn ihm Kinder von Stande bekannt wären, deren Eltern ihnen keine Erziehung, die sich für sie schickte, geben könnten. Sie sezten hinzu; es würde ihnen dieß eben keine Ausgaben verursachen; denn sie sähen eben, daß die Schulen in den ersten Jahren doch nicht etwas sonderliches einbringen, und daher gleichwohl ihren Beystand nöthig haben würden.

Die Geschichte des Herrn Georg Ellison.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Während seines Aufenthaltes zu Milleniumhall stattete Herr Ellison häufige Besuche bey diesen beyden Gesellschaften ab. Sie bestanden aus Personen, welche diese Damen einer niederschlagenden Abhängigkeit entrissen hatten, und der Anblick ihrer Glückseligkeit verursachte ihm großes Vergnügen. Einstens, als

er gegen sie bemerkte, wie vollkommen ihre Zufriedenheit ihm schien, sagte eine von ihnen zu ihm: „Wie ist es auch anders möglich, wenn unsre Gemüther nicht ungewöhnlich, ungenügsam und „undankbar sind! Wir genießen nicht allein jede „Bequemlichkeit, sondern auch jedes vernünftige „Vergnügen. Alles Gute, was die Gesellschaft „verleihen kann, besitzen wir, alles Angenehme, „was Eigenthum giebt, ist unser, alle Freude, „die uns Ueberfluß anbietet, haben wir, ohne „daß wir dafür sorgen dürfen. Wir sind zwar „im Grunde abhängig, allein blos das Nachdenken sagt uns, daß wirs sind; Abhängigkeit ist „hier, ohne irgend eine von den Ketten und Fesseln, „welche sie beschwerlich macht, als die dürftigste „aber freye Niedrigkeit. Wenn wir sehen, daß „unsre Wohlthäterinnen ein solches wahres Vergnügen im Gutesthun finden, so würde es Undankbarkeit seyn, nur zu wünschen, daß wir es „nicht von ihnen empfangen möchten; wir scheinen „ihnen durch die Annehmung ihrer Güte eine Verbindlichkeit zu erzeigen, und thun es auch in der „That, weil wir die Ursache einer so verfeinerten „Freude für sie sind. Dieß ist der erhabenste „Theil ihrer Güte; ihr Reichthum giebt uns Bequemlichkeit und Ueberfluß; aber die edelmüthige „angenehme Art, mit der sie uns ihn geben, ist es, „die uns so glücklich macht. Ja dieß trägt nicht „allein dazu bey; unsre Zufriedenheit wird noch „stets durch die Vergleichung mit unserm vorigen „Zustande erhöhet. Das Licht erscheint in größerem

„Glanze,

„Glanze, wenn es gegen den Schatten absticht, „und so groß ihr Edelmuth ist, so dünkt er uns „stets größer zu seyn, wenn wir an die lästige, „ich will nicht sagen, elende Abhängigkeit denken, „wovon er manche von uns befreyt hat.“

Herr Ellison war von Natur nicht neugierig, allein Muße erregt Langeweile, und da er sonst nichts zu thun hatte, empfand er eine Neigung, den Nachmittag, welchen er ihnen schenkte, mit Erzählung des Lebenslaufes dieser Personen hingebracht zu sehen, die die Erinnerung daran so wohl anwendeten, und vergangenes Ungemach brauchten, ihre jetzige Glückseligkeit zu erhöhen. Er beantwortete daher dasjenige, was dieses Frauenzimmer, welche Miß Alton hieß, gesagt hatte, auf eine Art, die sie unvermerkt zu einer weitläufigeren Erzählung brachte.

„Mein Vatter,“ sagte sie, „ob er gleich meine „Mutter vier Jahr überlebte, starb, als ich nur „achtzehn alt war. Da er ein gutes Vermögen be„saß, so wurde ich wohl erzogen; und obgleich „äußerliche Vollkommenheiten nicht vergessen wa„ren, hinlänglich zur Haushaltung angeführt. „Ich hatte sie auch schon seit dem Tode meiner „Mutter verwaltet; weil ihre Gesundheit sich in „sehr schwachen Umständen befand, so war ich noch „vor den gewöhnlichen Jahren in allen Hausge„schäften unterrichtet worden. Ich konnte also „einer Haushaltung vorstehen; aber es fand sich „wenig Gelegenheit in der Folge dazu. Denn gleich „nach dem Tode meines Vaters erfuhr ich, daß

„sein Gut gänzlich meinem Bruder zugefallen wä„re; es war ihm nicht möglich gewesen, mir ein Ver„mögen auszusetzen, und weil er jedes Jahr seine „Einkünfte verzehrt hatte, so mußte ich nun der „Willkühr und Freygebigkeit meines Bruders über„lassen seyn. Dieß bestürzte mich nicht wenig. „Ich liebte zwar meinen Bruder genug, eine Ver„sorgung, zu der mir die Natur ein Recht zu geben „schien, von ihm als eine Verbindlichkeit gern an„zunehmen, und trug auch eine so gute Meinung „zu ihm, daß ich daran nicht zweifelte, er würde „mich gehörig versorgen; allein unglücklicher Weise „für mich, hatte er ein junges Frauenzimmer von „niedriger Geburt und einem erträglichen Ver„mögen geheirathet, in die er so verliebt war, daß „ich voraussehen konnte, ich würde mehr von ihr „als ihm abhängen müssen; und ich kannte ihre Ge„müthsart nicht genug, um zu wissen, was ich mir „für Erwartungen von ihr zu machen hätte. Mein „Bruder unterdessen glaubte, daß die Traurig„keit, in die mich der Verlust meines Vaters stürzte, „eine zu schwere Last sey, als daß sie durch noch „irgend eine hinzukommende Bekümmerniß ver„mehrt werden dürfte; und nahm mich in sein Haus, „wo er sehr edelmüthige Gesinnungen gegen mich „blicken ließ, und ich auch von meiner Schwie„gerinn aufgenommen wurde, der ich mich so„wohl nützlich als angenehm zu machen suchte.

„In dieser Absicht bezeigte ich mich bereit„willig, mich sowohl ihrer Kinder, als ihrer „Haushaltung anzunehmen, beydes waren keine

„zu verachtenden Dienste, denn zu beyden Din-
„gen machte ihre niedrige Erziehung sie ungeschickt.
„Ihr Gesinde wußte sie nicht mit derjenigen Ge-
„seztheit und Festigkeit der Aufführung zu regie-
„ren, welche so nöthig ist ihm Ehrfurcht einzu-
„flößen, und hatte daher oftmals viel von der
„Nachläßigkeit und dem Uebermuthe desselben lei-
„den müssen. Was ihre Kinder betraf, so konn-
„te sie denen eben so wenig einen standesmäßigen
„Unterricht geben, da sie mit weiter nichts als
„mit der Nadel umzugehen im Stande war.
„Daß sie immer einmal über das andre schwanger
„ward, so merkte ich, daß ich bald ein mühsa-
„mes Geschäft haben würde; denn sie machte mich
„zur Haushälterinn und bald hernach zur Kinder-
„wärterinn dazu. Sie verminderte auch, um
„mir zu zeigen, daß meine Dienste ihr nothwen-
„dig wären, die Anzahl ihrer Mägde, und sag-
„te bisweilen: Die Vermehrung ihrer Fami-
„lie litte nicht, daß sie noch eine müssige Per-
„son hineinnehmen könnte. Als sie merkte,
„daß ich mich ziemlich wohl auf das Kochen ver-
„stand, so schafte sie nach demselben Grundsatze
„ihren Koch ab, und nahm, statt dessen, ein
„Mädchen an, welches die leichtesten Sachen
„nicht ohne Anweisung zubereiten konnte, und
„wies mich ihr zur erforderlichen Hülfleistung zu.
„Hierdurch wälzte sie eine dritte und das sehr
„mühsame Verrichtung mir zu, indem ich fast den
„ganzen Morgen in der Küche nicht vermisset wer-
„den konnte.

„Ich war in keiner Gefahr, zum Müſſiggan-
„ge zu verfallen, meine Zeit war wohl beſezt.
„Zuerſt hatte ich die Kinder anzuziehen und ihnen
„ihr Frühſtück zu geben, hernach mußte ich das
„Mittagsmahl für ihre Eltern und mich ſelbſt be-
„reiten. Die Haushaltung und die Küche hät-
„ten mir hinlänglich meine übrige Zeit wegneh-
„men können, allein es kam aber noch das Ge-
„ſchäft einer Aufſeherinn über die Kinder hinzu.
„Denn die drey älteſten waren gemeiniglich die
„ganze Zeit zu meiner großen Unterbrechung und
„ihrer Gefahr, um mich. Die Küche iſt eben
„kein ſchicklicher Ort für Kinder von dieſem Alter;
„ich mußte beſtändig darauf Acht haben, daß ſie
„nicht verbrannt oder geſtoßen wurden, oder
„ſonſt einen Schaden litten. Wenn ich mich
„darüber beklagte, ſo ſagte ihre Mutter, ſie wä-
„ren ihr beſchwerlich — Dieß konnte ſich wohl zu-
„weilen ſo verhalten, wegen ihrer häufigen Un-
„päßlichkeiten. Wiewohl ſie auch dieſe größer
„machte, als ſie es waren. Sie wußte auf keine
„andre Weiſe ein angenehmes Weſen anzuneh-
men, als daß ſie ſich krank ſtellte.

„Da es ſich nicht geſchickt haben würde, mir
„das Anſehen einer Dienſtmagd zu geben; ſo
„mußte ich mit bey der Mahlzeit erſcheinen, die
„ich bereitet hatte, und war alſo gezwungen,
„wenn wir ſchlechte Geſellſchaft hatten, welches
„oft kam, in der kurzen Zeit, die mir das Ge-
„ſchäfte einer Köchinn übrig ließ, mich in meine
„Kleider zu werfen, und die Kinder zugleich mit
„anzuziehen,

„anzuziehen, die sich leicht wieder an dem Orte, „den sie bewohnten, befleckten.

„Der Nachmittag ließ mir selten mehr Frey„heit. Ich mußte alsdann die Kinder lesen leh„ren, mit ihnen ausgehen, ihre und Andrer Wäsche „bessern, bis die Zeit kam, sie zum Abendessen „und zu Bette zu bringen. Ob ich gleich immer „zur Arbeit gewöhnt war, so hatte ich doch nicht „Leibeskräfte genug, die Ermüdung auszustehen, „die ich hier litt. Ich fühlte schädliche Wirkun„gen davon, und ertrug sie gleichwohl geduldig, „weil meine Schwiegerinn an meinen Diensten „einen Gefallen zu haben schien. Allein ich ge„noß auch nicht einmal lange dieß Vergnügen. „Mein Bruder war ein großer Liebhaber von der „Jagd, und brachte daher, wenn es die Jahrs„zeit erlaubte, den größten Theil des Tages auf „dem Felde zu. Allein, wenn er durch das Wet„ter genöthiget ward, mehr zu Hause zu bleiben, „sah er, wie fleißig, ja wie mühsam ich mich in „seinem Dienste beschäftigte. Er bezeigte bis„weilen einiges Leidwesen darüber, daß er mir „so viel Unruhe verursachte, freute sich über die „Art, mit der ich mich dabey nähme, bemerkte „es, daß seine Kinder durch meine Sorgfalt ge„wönnen, und daß sein Tisch so wohl versorgt „wäre, frug mich, wie ich es anfienge, das Ge„sinde so ordentlich und willig zu machen, in ei„ner Gegend, wo sie so träge und unverschämt „wären, das man es vor einem Viertheiljahre „kaum hätte ausstehen können, (denn dieß glaub-

„te er, weil seine Frau selten einen Dienstbothen „länger als einen oder zwey Monathe behalten „hatte) machte mir noch zum Unglück ein Ge„schenk von einigen Guineen, die mir sehr nöthig „waren; und sagte dabey, seine und seiner Frau „Verbindlichkeiten gegen mich hätten schon eher „verdient, erkannt zu werden, es wäre aber nur „bis jezt vergessen worden, daß ich vielleicht Geld „bedürfte. —

„Bey dem Anfange dieser Rede fieng meine „Schwiegerinn an roth zu werden, allein das Ende „davon schien ihre förmliche Herausfoderung zu „seyn. Meine Dienste waren ihr zwar angenehm, „aber sie war so weit entfernt, sie als eine Ver„bindlichkeit anzusehen, daß sie vielmehr wünschte, „ich sollte sie nur als eine kleine Vergeltung des „Beystandes ansehen, den ich von ihr und meinem „Bruder empfienge. Ohne mir einmal Zeit zu „lassen, das Vergnügen auszudrücken, das ich über „den Beyfall meines Bruders fühlte, platzte sie „mit Heftigkeit heraus: Er wäre seltsam in mich „vernarrt, daß er denken könnte, ich, die ich so „gesund und stark wäre, hätte viele Mühe das zu „verrichten, was sie mit ihrer zärtlichen Leibesbe„schaffenheit vor verschiednen Jahren auch gethan „hätte, ohne Mitleid bey ihm zu erregen; eben „so wenig könnte sie seine große Verwunderung „begreifen, es wäre ja wohl nichts außerordent„liches, ein Hauswesen in Ordnung zu halten, wenn „es einmal im Gange wäre; ihr, die alle Mühe „gehabt hätte es einzurichten, würde wohl kein

„Verdienst

„Verdienst beygemessen, sondern mir allein, die „ich nur da fortführe, wo sie angefangen hätte, „eine Sache, die ein Kind von zwölf Jahren auch „thun könnte. Ferner beklagte sie sich: Sie wäre „sehr unglücklich, daß Krankheit sie verhinderte „alles selbst zu thun; ein Haus würde doch immer „versäumt, wenn die Frau nicht selbst Achtung gäbe, „aber diese Unbequemlichkeit zwänge ihr schwacher „Gesundheitszustand sie nun wohl zu tragen."

„Mein Bruder der sie nicht weniger fürchtete „als liebte, war betroffen, sie, so ganz seiner Ab„sicht zuwider, beleidigt zu haben, und antwor„tete in der Verwirrung, um sich zu entschuldigen: „Er hätte gar nicht daran gedacht eine Verglei„chung zwischen uns beyden anzustellen; an ihrer „Geschicklichkeit trüge er nicht den geringsten „Zweifel: was er über die aus meiner Sorgfalt ent„springenden Vortheile gesagt, beträfe nur dieje„nigen Dinge, die vorher in den Händen der Haus„hälterinn und Kinderwärterinn gewesen wären, „und nichts von dem, worinnen ich ihren Platz „verträte.

„So wenig als ich mich nun darinnen ge„schmeichelt finden konnte, daß von mir gesagt „wurde, ich wäre ihm nützlicher als zwey von sei„nem schlechtern Gesinde; eben so wenig that sei„ne Antwort ihr genug. Es war ihr unangenehm, „daß er bemerkt hätte, ich verrichtete die Dienste „zweyer Leute; sie meinte, dieß schickte sich nicht „für die Begegnung einer Schwester. — Sie gab „ihm also zu verstehen, wie nöthig es wäre, wenn

„die

„die Ausgaben wüchsen, es wieder an andern Orten „abzusparen. Sie jammerte darüber, daß sie sich „gezwungen sähe, die Anzahl ihrer Dienstboten „zu vermindern, und wie hart es wäre, dieß thun „zu müssen, und doch nicht bey Casse zu seyn. End„lich schloß sie damit, daß sie sagte, die Kost für „das Gesinde, das in der Küche ißt, wäre wohl„feil, und der Lohn, den man ihm gäbe, geringe, „in Vergleichung, mit demjenigen, was manche „an Geschenken wegwürfen.

„Ich fühlte einen so lebhaften Schmerz über „diese ungroßmüthigen Stiche, daß ich befürchtete, „ich würde nicht bey kaltem Blute bleiben, und „es daher für rathsamer hielt mich zu entfernen. „Ich war nie dazu geneigt gewesen, erzeigte und „vergoltne Verbindlichkeiten genau gegen einan„der abzuwägen; hier aber konnte ich es doch nicht „lassen, eine Art von Vergleichung anzustellen, „die mir zeigte, daß meine Dienste dasjenige als „einen Lohn von meinem Bruder verdienten, was „ich aus bloßer Verwandschaft von ihm zu fodern „berechtigt seyn konnte. Ich wünschte zwar von „Herzen alles dasjenige zu vergelten, was ihm ge„fiele, für mich zu thun, allein zu einer Sclavinn „gemacht und dennoch als eine Last angesehen zu „werden, das war mehr als ich ertragen konnte. „Da ich zu dem Geschäfte einer Dienstmagd ein„mal erniedrigt war, so wollte ich doch wenigstens, „daß man mir zugestehen sollte, ich verdiente „meinen Lohn. Ich fühlte jezt erst alle Bitter„keit meiner Umstände, die mir einige Thränen,

„und

"und vieles Herzeleid kosteten, welches ich gleich-
"wohl zu verbergen bemüht war.

"Aus dem Betragen meines Bruders und mei-
"ner Schwester beym Abendessen, wobey wir zwey
"Stunden, nachdem ich sie verlassen, wieder zu-
"sammenkamen, konnte ich merken, daß das Ge-
"spräch nach meinem Weggehen noch fortgedauert
"hatte. Sie waren beyde in einer gleichgültigen
"Fassung; störrischer Unmuth schien bey ihr, und
"Furcht und Verdruß bey ihm durch. Sie be-
"gegnete mir mit Ceremonie und er mit Kälte,
"aus Besorgniß, wie ich glaubte, sie von neuem
"erboßt zu machen, wenn er Liebe gegen mich be-
"zeugete. Es ist wohl nicht leicht möglich, daß
"jemand in einer unangenehmeren Lage seyn kann,
"als ich dazumal; mein Herz hatte nun allen Zorn
"fahren lassen, allein, mein Unwille über die
"schlimme Begegnung meiner Schwester war nicht
"größer gewesen, als meine Bekümmerniß über
"das, was mein Bruder sichtbarlich litte, wovon
"ich, obgleich unschuldig, die Ursache war. Ich
"würde es haben vermeiden können, meine Em-
"pfindungen ausbrechen zu lassen, wenn ich nicht
"eben damit beschäftigt gewesen wäre, einen
"Schlafrock von den Kindern auszubessern, dieß
"gab mir eine Entschuldigung, nicht so genau auf
"die Gesellschaft Achtung haben zu dürfen, ob-
"gleich im Grunde alle meine Gedanken darauf
"gerichtet waren. —

"Die Folgen dieses Zwistes aber hörten mit
"diesem Abende nicht auf. Meine Schwiegerinn
"glaubte,

"glaubte, ihre Wichtigkeit wäre durch Verdien-
"ste, so mir mein Bruder beygelegt, herabge-
"sezt worden, und dachte daher, sie müßte sich
"eine Würde im Hause verschaffen, ohne gleich-
"wohl sich zu bemühen und die Haushaltung selbst
"zu besorgen. Daher entschloß sie sich, genau-
"er in ihrer Aufsicht zu seyn, und unterbrach mich
"in jedem Dinge, was ich that. Wenn ich die
"Kinder anzog, so wollte sie, daß ich sie erst le-
"sen lassen sollte; wenn ich sie lesen ließ, so muß-
"te ich davon, um eine Pastete zu machen. Sie
"konnte zwar nicht mehr Arbeit für mich ausfin-
"den, als ich vorher gehabt hatte, aber dadurch,
"daß sie mich nichts nach meiner angenommenen
"regelmäßigen Methode thun ließ, lebte ich in
"einer beständigen Unordnung. Alles mögliche
"that ich zur Unzeit, selten konnte ich eine Sache,
"ohne abzusetzen, auf einmal verrichten, brauch-
"te daher doppelt so lange dazu, und am Ende
"war sie denn doch nicht einmal so gut gerathen.
"Sie suchte gleichfalls bey aller Gelegenheit Feh-
"ler an allem, was ich verrichtete, zu finden,
"um ihren vorzüglichen Verstand an den Tag zu
"legen. Gemeiniglich aber war ihr Tadel so ein-
"fältig, daß jedermann sogleich die Quelle, aus
"dem er floß, erkannte; und bisweilen irrte sie
"so gänzlich, daß sie da am meisten aussezte, wo
"eben am meisten zu loben war. Sie fand auch
"ein Vergnügen, jedem Befehle zu widerspre-
"chen, den ich den Mädgen geben mußte, und
"that alles, was in ihrem Vermögen stand, zu
"hindern,

"hindern, daß weder sie noch ihre Kinder Ach-
"tung oder Gehorsam gegen mich bewiesen. Al-
"lein in diesen leztern Stücken schlug ihr ihre Ab-
"sicht fehl. Denn das Gesinde hatte, seitdem
"ich die Hauhälterinn geworden war, so viel mehr
"Friede gehabt, als vorher, daß sie, Troz aller
"ihrer Bemühungen, mir doch genugsam folgten,
"aus Furcht, daß ich verdrießlich werden und mei-
"ne Stelle verlassen möchte. Das schwerste bey
"der Sache war nur dieß, zu verhüten, daß es
"nicht alle Ehrfurcht für sie hindansezte. Es hat-
"te sie schon vorher wegen der Unwissenheit in
"Haushaltungssachen gering geschäzt, und verach-
"tete sie nun vollends wegen ihrer niedrigen Ei-
"fersucht auf mich. Unterdessen that ich, als
"ob ich dieß nicht merkte, und suchte durch die
"Achtung, welche ich ihr bewieß, ihm zu zeigen,
"was auch sie thun müßten."

"Bey den Kindern war ich nicht weniger glück-
"lich. Die Wärterinn, auf die ich gefolget war,
"hatte einen bösen Sinn gehabt, und es war ihnen
"bisweilen schlimm von ihr begegnet worden, da
"sich die Mutter gar nicht um sie bekümmerte.
"Dieß machte mich ihnen daher sehr willkommen,
"und sie liebten mich beynahe mehr als ihre Eltern.
"Der beste Gehorsam entspringt aus Liebe, die
"hatten sie aber so herzlich für mich, daß ich nicht
"mehr verlangen konnte. Es waren auch in der
"That gute Kinder, so wohl von Aeußerlichen als
"vom Gemüth, und ich mochte sie so gerne leiden,
"daß sie meinen einzigen Trost unter den mancher-

"ley

"len Plagen die ich erdultete, ausmachten. Ob
"sie gleich meine Geschäfte vermehrten, so erleich-
"terten und versüßten sie sie mir auch wieder. Aber
"dieß ward mir endlich auch eine Gelegenheit zu
"Kränkungen. Meine Schwester wurde neidisch
"auf ihre Zuneigung zu mir, und auf das Ver-
"gnügen, das ich, wie sie merkte, an ihnen empfand.
"Jeder Beweis ihrer Zärtlichkeit gegen mich sah
"ihr Stolz als eine Beschimpfung ihrer selbst an,
"und es brachte den armen Kindern Scheltworte,
"oder wohl gar härtere Strafen zuwege, wozu
"sie mit unerschöpflicher Erfindsamkeit stets irgend
"einen Vorwand aufzusuchen wußte. Sie war
"auch desto leichter dazu geneigt, weil sie wohl
"sah, daß sie mir am meisten dadurch weh thun
"konnte."

"Der Aufenthalt bey meinem Bruder wurde
"mir nun recht empfindlich unangenehm Er war
"zwar insgeheim gegen mich edelmüthiger als ich
"wünschte, aber stets nur in Geschenken, die mir
"wohl Ueberfluß in dem Zustande, in welchem
"ich mich befand, aber keine Mittel gaben, un-
"abhängig zu leben. Denn das äußerste, was ich
"hätte absparen können, wäre für mich doch nicht
"zu diesem Ende hinreichend gewesen. Und was
"half mir alle Bequemlichkeit und Ueberfluß, wenn
"ich den Hausfrieden und die Ruhe entbehren
"mußte? Ich fühlte wohl, daß ich meinem Bruder
"und seiner Frau in ihrer Haushaltung und Kin-
"derzucht von großem Nutzen war, aber das ent-
"schädigte sie nicht, für den Verdruß den ich un-
"schuldiger

"schuldiger Weise veranlaßte. Denn Er konnte "keine Zufriedenheit fühlen, wenn Sie launisch "und mürrisch war. Die Kinder gewonnen zwar "sichtbarlich durch meine Sorge, allein ich konnte "denken, daß meine Stelle hierinnen auch durch "eine andre Person noch weit besser könnte ver= "treten werden, ohne daß diese den schlimmen "Begegnungen ihrer Mutter ausgesezt würden. "Auf diese Weise sah ich, daß ich selbst die Glück= "seligkeit dererjenigen eher verminderte als ver= "mehrte, denen ich meine eigne aufopferte, und "stellte es daher nach einem Versuche von beynahe "drey bis vier Jahren meinem Bruder vor. Ich "bat ihn, mir zu erlauben, daß ich sein Haus ver= "lassen möchte, und mir allenfalls noch weniger "zu geben, als ich jezt von ihm empfienge; ich "wäre gesonnen mit jeder Summe zu leben, die "es ihm gefallen würde, mir auszusezen.

"Mein Bruder schien mein Verlangen nicht "für unbillig anzusehen, und machte mir zu der "Erfüllung davon Hofnung. Allein, ich merk= "te, daß er zu keiner Entschließung zu kommen "wagte, ohne meine Schwiegerinn um Rath zu "fragen, und diese nahm es weniger günstig auf. "Es giebt Gemüther, die ein Vergnügen daran "finden, andre unglücklich zu machen; ich will "so lieblos nicht seyn und sagen, daß dieß gänz= "lich der Fall bey ihr war; jedoch, wenn der Be= "wegungsgrund keinen Antheil an ihrem Ent=

"schlusse, mich zurück zu behalten, hatte, so war "es das Interesse, weil sie wohl sahe, daß mei- "ne Dienste ihr manche Ausgabe ersparten. Ich "blieb über ein halb Jahr in der Ungewißheit; "mein Bruder fand täglich Ausflüchte, seine ab- "schlägige Antwort aufzuschieben, bis ich endlich "genöthigt ward, ungestüm zu werden und ei- "nen bestimmten Bescheid mir auszubitten. Da "sagte er mir denn in recht höflichen und gütigen "Ausdrücken; er könnte meiner nicht entbehren, "redte viel von dem Nutzen, den ich seiner Haus- "haltung und seinen Kindern schafte, und suchte "mit nicht weniger Verlegenheit und Verwirrung "seine abschlägige Antwort zu beschönigen. Ich "bedauerte seine Weichlichkeit, wodurch er in man- "cherley Absicht eben sowohl als ich litte, allein "ich fühlte doch sehr tief die Grausamkeit dieses "Verfahrens. Es brachte mich beynahe zur Ver- "zweiflung; mein gegenwärtiger Zufall schien mir "noch bitterer wegen der Hofnung, die ich so lan- "ge gehabt hatte, ihn zu verlassen. Unfähig, "den Gedanken einer beständigen Sclaverey zu "ertragen, entschloß ich mich, auf mich selbst so "wenig als nur möglich zu wenden, sondern al- "les, was mir mein Bruder gab, so lange auf- "zulegen, bis ich ohngefähr die kleine Summe "von 200 Pfund zusammen haben würde. Als- "denn wollte ich irgendwo eine Stube miethen, "und ihn verlassen, selbst auf die Gefahr ihm

"misfäl-

"misfällig zu werden, und niemals wieder ein "Zeichen seiner Gunst zu empfangen.

"Ich vermuthe, daß mein Bruder in den "Streitigkeiten, die er mit seiner Frau über mich "gehabt hatte, ihr bisweilen sein Misvergnü- "gen über die Art, mit der sie mir begegnete, mer- "ken lassen; denn nach dieser Zeit war sie in sei- "ner Gegenwart viel höflicher gegen mich als vor- "her. Allein desto mehr litte ich in seiner Abwe- "senheit. Hier holte sie das wieder ein, was sie "dort unterlassen hatte. Endlich merkte ich, daß "sie ihre Bosheit so weit trieb, mich durch jedes "Mittel, das sie nur ersinnen konnte, bey mei- "nem Bruder anzuschwärzen, und ob sie gleich "keinen dauernden Eindruck hierinnen bey ihm "zu machen im Stande war; so gelang es ihr "doch, ihn bisweilen eine Zeitlang kaltsinnig gegen "mich zu machen und mir dadurch neue Plagen "zuzuziehen.

"In diesen Umständen hatte ich beynahe sie- "ben Jahre gelebt, und die Summe noch nicht "zurück gelegt, die ich wie mein Lösegeld aus die- "ser Gefangenschaft ansah, als ich von dieser, "damals eben eingerichteten Anstalt hörte. Ich "vernahm die Nachricht und Beschreibung mit "einer Freude, die niemand begreifen kann, der "nicht eben so lange in einer harten Abhängigkeit "gelebt hat. Hofnung und Unmuth gaben mir

"Herz, ich schrieb eine weitläuftige Erzählung "meiner Situation an unsre Gönnerinnen und be- "rief mich auf alle unsre Nachbaren in Absicht der "Wahrhaftigkeit meines Berichtes, und in An- "sehung meines Characters. Dabey lief ich keine "Gefahr, denn ich hatte das Glück von allen "geliebt zu seyn, und auf dem Lande ist, was "nur in den Familien vorgeht, zu bekannt, als "daß meine Lage jemanden hätte unbewußt seyn "sollen."

"Da ich die glückliche Nachricht von meiner "Aufnahme erhielt; so nahm ich allen meinen "Muth zusammen und meldete meinem Bruder "und seiner Frau meinen Entschluß. Sie wurden "beyde aufs äusserste aufgebracht, daß ich ihnen "die Schmach anthun wollte, in eine mildthätige "Stiftung mich zu begeben. Allein ich sagte ih- "nen offenherzig, daß ich mich selbst für einen wür- "digen Gegenstand davon hielt, da ich die schlimm- "sten Uebel ausstünde, die nur Armuth begleiten "können, ohne in dem Gedanken eine Erleichte- "rung zu finden, daß mein Vater ein ansehnli- "ches Vermögen besessen, und daß meine näch- "sten Anverwandten reich wären. Ich verließ "das Haus den nächsten Tag, ohne irgend einen "Schmerz zu empfinden, als über den Abschied "mit meinen kleinen Niecen, die mit vielen Thrä- "nen mich begleiteten. Sobald als ich hierher "kam, schrieb ich sowohl an meinen Bruder, als

"an

"an meine Schwiegerinn, um sie zu besänftigen;
"denn ich mag mit niemanden, am wenigsten mit
"solchen nahen Anverwandten, in Uneinigkeit le-
"ben. Hierinnen gelang es mir auch ganz wohl,
"und wir stehen nun auf einem recht guten Fuße.
"Meinen kleinen Niecen ist es auch erlaubt, an
"mich zu schreiben; ihr Briefwechsel macht mir
"viel Vergnügen.

"Ich habe nunmehro große Ursache, mich zu
"freuen, daß mein Bruder meinen ersten Vor-
"schlag nicht annahm. Das beste, was ich dabey
"gehabt hätte, wäre doch nur Ruhe gewesen, be-
"gleitet von der lästigsten Einsamkeit, und aller
"Annehmlichkeit beraubt, die aus Freundschaft
"und dem Umgange entspringen. Hier hingegen
"genieße ich beydes, zugleich mit jedem Vergnü-
"gen, das nur den Geist erheitern oder das Herz
"verbessern kann. Gewiß! wenige haben so viel
"Ursache dankbar zu seyn, als ich.

Zweytes Kapitel.

Eine andre aus der Gesellschaft antwortete:
"Ich wundre mich nicht! Miß Alton, daß Sie

"unsern Gönnerinnen so viel Dankbarkeit schuldig "zu seyn glauben. Einem so unangenehmen Zu"stande entrissen zu werden, in den Sie noch da"zu durch diejenigen versezt waren, deren Pflicht "es ist, Ihre Glückseligkeit zu befördern, verdient "allerdings die größte Erkenntlichkeit. Da ich "aber nicht weniger Ursache habe, meine vorigen "Umstände für unglücklich zu halten, so möchte "ich nicht gern meine Dankbarkeit geringer als die "Ihrige wissen.

"Mein Vater war zu der höchsten Würde in "der Kirche gelangt, wozu ihn sowohl seine Ver"wandschaft mit einigen mächtigen Familien, als "auch sein eignes Verdienst befördert hatte, welches "denenjenigen keine Schande machte, die ihm da"zu verholfen. Allein er war schon zu alt um sein "Bißthum lange genießen, oder für die Unab"hängigkeit seiner Familie sorgen zu können. Sein "Rang zwang ihn auch, mit einem gewißen Anstan"de zu leben, der es verhinderte, daß er seinen Kin"dern kein Vermögen hinterlassen konnte, welche "nach seinem Tode, wie alles verkauft und getheilt "war, nicht mehr als jeder vierhundert Pfund er"hielten. Ich war die einzige Tochter, und durch "mein Geschlecht natürlicher Weise weniger im "Stande, für meinen Unterhalt zu sorgen, als "meine Brüder, die er Gelegenheit gehabt hatte, "so weit in der Welt zu befördern, daß sie ihr

"nothwen-

"nothwendiges Auskommen, aber bey weiten kei-
"nen Ueberfluß fanden.

"Meine Mutter war schon vor vielen Jahren "gestorben, und ich daher in sehr unglücklichen "Umständen. Ich mußte mich sehr freuen, daß "eine alte Verwandtinn und Freundinn unserer "Familie, mich einlud, bey ihr zu wohnen. Ich "begab mich also zu ihr, sobald unsre Sachen in "Richtigkeit gebracht waren. Diese gute Dame, "die sich Frau Smyth nannte, bezeugte eine gros-"se Achtung gegen mich, sowohl, wie sie sagte, "meiner Person, als meiner Familie wegen, und "versicherte mich, ich sollte ihr stets willkommen "seyn, wenn ich bey ihr bleiben wollte. Dieß war "dazumal keine geringe Erholung für meine nie-"dergeschlagenen Lebensgeister. Sie machte ziem-"liche Figur, und hielt viel Gesellschaft, welches "mir Anfangs nicht unangenehm war, ob mir "gleich in der Folge große Unbequemlichkeiten dar-"aus erwuchsen. Frau Smyth hatte keine brauch-"bare Haushälterinn, und ich mußte daher jede "nichtswürdige Sache auf mich nehmen, die sonst "niemand thun wollte. Dieses ward mir in der "That ein sehr beschwerliches Geschäfte, ich wür-"de mich unterdessen mit Freuden bemüht haben, "ihr darinnen gefällig zu seyn, wenn ich nicht bald "gemerkt hätte, daß noch ein viel verhaßteres "Amt von mir verlangt würde. Ich sollte ihre "Schmeichlerinn seyn, aber dabey nahm ich mich "sehr schlecht. Sie pflegte sehr häufig durch ent-

"gegengesezte Fragen mich in die Verlegenheit zu
"bringen, entweder gegen mein eignes Wissen zu
"lügen, oder ihre Eitelkeit gerade zu niederzuschla-
"gen. Bey allen Gelegenheiten frug sie mich um
"meine Meinung; dieß war mir eine sehr lästige
"Ehre, wie noch viele andre. Denn sie that es
"nur, um ihren eignen Geschmack gelobt zu se-
"hen; war ich nun andrer Meinung als sie; so
"erregte das ihren Unwillen, sie fieng an, sich
"über das Verhaßte des Widerspruchsgeistes aus-
"zubreiten, gab mir zu verstehen, daß Einbil-
"dung und Hartnäckigkeit nothwendig Leute un-
"angenehm machen müßten, und daß nichts gar-
"stiger wäre, als wenn man jeder andren Meinung,
"als seiner eignen widerspräche, oder niemand,
"als sich selbst, für weise hielt. Es würde we-
"nig geholfen haben, ihr zu sagen, daß ich ihr
"ungern widerspräche, und daß die größte Güte,
"die sie mir erzeigen konnte, diese wäre, mich
"garnicht um meine Meinung zu fragen. Denn ob
"ich es gleich schmerzlich fand, meiner Meinung ent-
"gegen zu lügen, so war ich doch keine solche irrende
"Ritterinn für die Sache der Wahrheit, daß ich aus
"Pflicht versucht hätte, einen ihrer Irrthümer zu wi-
"derlegen. Ich wünschte, nur stillschweigen zu dür-
"fen, da ich wohl sah, daß kein Widerspruch
"von mir von einigem Gewichte war. — End-
"lich fand ich, daß es das Beste war, mich ru-
"hig verdammen, mich widerspruchsüchtig, hart-
"näckig, eingebildet und so weiter schelten zu las-
"sen,

"sen, bis ihr Unwillen verraucht wäre, und eine
"Stille wieder darauf folgte. Allein, es wurde
"endlich noch viel ärger damit. Wenn sie Ge=
"sellschaft hatte, und einer darinnen von ihr, ent=
"weder in einer Meinung, oder in der Erzählung
"einer Begebenheit abgieng; so wurde ich herbey
"gerufen, sie zu vertheidigen, oder die Wahrheit
"ihres Berichtes zu bekräftigen, welches ich oft=
"mals nicht thun konnte, ohne gänzlich von der
"Wahrheit abzuweichen. Gleichwohl hätte sie
"mir es nimmer vergeben, vor einer Gesellschaft
"ihr widersprochen zu haben, und ich gestehe es,
"ich durfte es nicht wagen. Auf die Weise
"also mußte ich nimmer dienen, jedweden Irr=
"thum zu bekräftigen, und bey jeder Lüge, die
"sie aufschnitt, eine Zeuginn zu seyn. Hätte
"sie nur auf mich Achtung gegeben, so würde sie
"wohl gesehen haben, wie wenig es ihr hülfe;
"denn die sichtbare Verwirrung in meinen Mie=
"nen, wenn ich es nicht vermeiden konnte, eine
"Antwort gerade zu zu geben, widerlegte meine
"Worte. Dieß fiel andern so sehr in die Augen,
"daß ich oftmals die ganze Gesellschaft über mei=
"ne Verlegenheit habe lächeln sehn, bis vielleicht
"einer oder der andre Menschlichkeit genug hatte,
"mich durch eine Unterbrechung zu erleichtern.
"Die kleine Rolle, die ich bey diesen Gelegenhei=
"ten spielte, hätte mich mit Recht verächtlich ma=
"chen können, wenn nicht die Leute gut genug ge=
"wesen wären, mich zu entschuldigen, in Betrach=

"tung der Gefahr, die ich lief, wenn ich mich "einer Frau widersezen wollte, die nicht einmal "von Vornehmeren Widerspruch erdulden konnte.

"So unangenehm als mir auch diese blinde "Folgsamkeit war, so glaube ich doch, ich würde "bey Frau Smyth haben ausdauern können, wenn "ich die Ausgabe nur bestritten hätte. Allein das "merkte ich bald, würde in kurzem mein ganzes "kleines Vermögen verzehren. Sie gab mir zu "verstehen, sie erwartete mich stets zierlich ange⸗"kleidet zu sehen, damit meine Erscheinung ihr "keine Schande machte. Ich konnte es nicht ver⸗"meiden bisweilen auszugehen, gleichwohl hielt "sie keine Equipage und wollte doch auch nicht er⸗"lauben, daß ich zu Fuße gieng, weil es sich für "eine junge Person die bey ihr lebte, nicht schickte, "so bürgerlich zu seyn. Wenn ihre Spielparthie "nicht vollständig war, so mußte ich dazu her, "eine Ausgabe die mein Beutel nicht tragen konnte. "Ihre Gemüthsart war zwar keinesweges geizig, "und sie würde mir gern dieses erleichtert haben, "wenn sie nicht selbst in vielen Weitläuftigkeiten "verwickelt gewesen wäre. Ihre Eitelkeit hatte "sie verleitet, ihr Vermögen an lauter Dinge zu "wenden, wodurch sie Figur machen wollte, so "daß sie oft an den nothwendigsten Bequemlich⸗"keiten Mangel litt, welche Leute besaßen, die "nicht den sechsten Theil ihres Vermögens hatten. "Ich konnte also nicht erwarten, daß eine Per⸗

"son,

"son, die ihre eigne Gemächlichkeit ihrer Eitelkeit "aufopferte, mir mit Gelde aushelfen sollte. Nachdem ich also schon ein Viertheil meines geringen "Vermögens zugesezt hatte, welches mit der äußersten Sparsamkeit doch kaum drey Jahre reichte; "sah ich mich in der Nothwendigkeit, meine Lebensart zu verändern, ob ich gleich ungewiß war, "was für eine ich ergreifen sollte. In diesen Umständen frug ich eine gewiße Frau Meyer um Rath. "Ich kannte diese als eine vernünftige Dame, und "wußte, daß sie bey manchen Gelegenheiten große "Liebe und Achtung gegen mich bezeuget hatte, "die bey mir immer noch eine größere erregte.

"Frau Meyer bat mich sehr großmüthig, mich "mit weiter keinen von denen Entwürfen zu befassen, so ich vorhatte, sondern zu ihr zu kommen, "wo ich keine von den Unbequemlichkeiten antreffen "würde, denen ich bey Frau Smyth ausgesezt war. "Sie sagte mir, ihr großes Vermögen gäbe ihr "die Macht ihren Freunden Dienste zu erweisen, "und nichts wäre ihr ein größeres Vergnügen als "dieses. Ich fühlte einigen Widerwillen bey mir, "so gerade zu ein Anerbieten von Geldgefälligkeiten anzunehmen; ich sezte mich dadurch Verbindlichkeiten aus, die ich niemals in meiner "Macht hatte, wieder zu vergelten. Allein meine Zuneigung gegen Frau Meyer überwand dieses, und mahlte mir ein Leben mit ihr, als den "angenehmsten Zustand ab. Ich legte also mei-

"nen

"nen Bedenklichkeiten Stillschweigen auf, und "sahe sie als eine Wirkung des Stolzes an. Denn "was hätte mich sonst abgeneigt machen können, "Verbindlichkeiten anzunehmen, wenn ich dadurch, "daß ich sie annahm, meiner Wohlthäterinn selbst "das größte Vergnügen erzeigte. Die beste Ver-"geltung, dachte ich, ist eine dankbare Zuneigung. "Eine wahre und zärtliche Zuneigung kann sie sich "vielleicht nicht auf eine bessere Art erwerben. "Stolz also nur allein ist vermögend zu machen, "daß ich wünsche, ihres Gleichen zu seyn, und "an Glückseligkeit werde ich dabey verliehren. "Denn was für eine Verbindung kann wohl zärt-"licher seyn, als die unsrige, auf solche Weise? "Ich werde sie stets ansehen müssen, als Eine, "die mir Bequemlichkeiten schenkt, als einen Schutz-"engel, der mich vor Uebeln bewahrt, und mich "mit Seegen überschüttet; jedes Vergnügen, das "ich genieße, wird mich mit sanfter Dankbarkeit "gegen sie erfüllen. Sie hingegen wird mich als "Eine betrachten, die durch ihre Güte glücklich "geworden, und von dieser Freude noch einen Zu-"wachs ihrer Zufriedenheit erhalten. Von dieser "angenehmen Aussicht entzückt, sagte ich zu Frau "Smyth, wie sehr mich mein eingeschränktes Ver-"mögen außer Stand setzte, bey ihr zu bleiben, "und bezeugte ihr zu gleicher Zeit die Dankbar-"keit, die ich ihr für ihre mir bewiesene Güte schul-"dig war."

"Frau

"Frau Smyth sah die Billigkeit meines Ein-"wurfs leicht ein, und gab mir, da sie nicht im "Stande war, ihn zu heben, gütig ihren Beyfall "zu dem Entschluße, sie zu verlassen. Sie wünschte "beym Abschiede, daß sie es in ihrer Gewalt haben "möchte, mir das Bleiben in ihrem Hause möglich "zu machen, und sagte, ich sollte ihr jederzeit wie-"der willkommen seyn. Solch ein freundliches "Betragen vermehrte mein Vergnügen, mit dem "ich bey Frau Meyer einzog, welche mich auf die "edelste und zärtlichste Art empfieng, und mir ei-"nige Zeitlang jeden Tag neue Gründe zur leb-"haftesten Dankbarkeit gab. Aber diese Güte, die "so frey von meinem ersten Aufenthalte bey ihr an "floß, wurde mir endlich durch die Fortdauer un-"angenehm, da sie bemerkt hatte, daß ich ihrer "wirklich bedurfte. Was ich nothwendig brauchte, "nahm ich gern von ihr an, und glaubte, sie würde "ein aufrichtiges Vergnügen daran finden, es mir "zu geben. Allein sie überhäufte mich in einer "kurzen Zeit mit Geschenken, die sich nur für ein "sehr weiches Frauenzimmer geschickt haben wür-"den, mir aber in meinen Umständen unnütz waren, "und mir ihre Grosmuth beschwerlich machten. "Ich versuchte, so viel als möglich, sie davon zurück "zu halten, aber fand, daß nichts leichter sie be-"leidigen konnte, als dieß. Sie beharrte in ihrer "zu verschwenderischen Güte, und drang so ernst-"lich auf das Annehmen der Geschenke, daß es

"beynahe

"beynahe eine Beschimpfung gewesen wäre, sie
"auszuschlagen.

"So etwas ähnliches ist, wie ich glaube,
"eben keine gewöhnliche Klage, und wird Ihnen
"vielleicht auch nicht als eine große Beschwerde
"vorkommen. Im Anfange hielt ich es selbst nur
"in so fern dafür, weil es ihr mehr Ausgaben
"verursachte, als ich wünschte, aber in kurzer
"Zeit hatte ich noch mehr Grund drüber zu seuf-
"zen. Heftige Leidenschaften machten ihre Ge-
"müthsart unbeständig und wankelmüthig, und
"wenn sie ihre Laune hatte, so wurde sie durch
"jede meiner Handlungen beleidigt, wenn diese
"auch noch so sehr aus Begierde, ihr zu gefallen,
"geschahen. Alsdann machte sie mir oft den
"Vorwurf der Undankbarkeit, und rechnete mir
"die Gunsterweisungen vor, die ich von ihr em-
"pfangen. Ja, bisweilen gab sie mir wohl Win-
"ke, daß ich in Annehmung der Geschenke, die
"sie mir nicht Freyheit ließ, auszuschlagen, ei-
"gennützig wäre. Ich merkte nunmehro, wovon
"ich vorher keinen Begriff gehabt, daß eine ge-
"bende Hand und ein edelmüthiges Herz zweyer-
"ley sind. Wahre Grosmuth muß selbst gegen
"die heftigsten Ausbrüche der Laune aushalten;
"denn ob diese gleich den vorhin schlafenden Geiz
"erwecken kann, so wird Grosmuth doch niemals
"sich verstatten, daß wir vorher erzeigte Gütig-
"keiten bereuen. Eine edelmüthige Seele legt

"ihren

„ihren edelsten Handlungen einen so geringen „Werth bey, daß sie kaum fühlt, sie erweise Ver„bindlichkeiten; denn im Grunde besteht die Gros„muth auch nicht in den Geschenken, sondern in „der Gesinnung, mit der wir sie geben. Oft „hält man die Früchte für den Baum selbst; Ei„telkeit und ein wohlgemeintes, aber vorüberge„hendes Verlangen, zu gefallen, bringt oft eben „dieselben Wirkungen hervor. Ich war eine von „denenjenigen, die in diesem Irrthume stehen, „bis Frau Meyer mich lehrte, darüber nachzu„denken, und den Unterschied zu machen, daß „viele sind, welche geben, aber wenige, die es „mit Edelmuth thun.

„Dieß war nicht die einzige Entdeckung, zu „der sie mich veranlaßte. Wenn ich sie ungroß„müthig fand, so fand ich auch, daß ich stolz „war, und daß ich alle Vergnügen des Lebens „nur schlecht genießen konnte, da sie von solchen „demüthigenden Umständen begleitet wurden. „Diese vermochten zwar meine Dankbarkeit für „die empfangenen Wohlthaten nicht zu ersticken, „aber machten mir die Empfindung davon sehr „schmerzhaft, da sie im Gegentheile die ange„nehmste gewesen wäre, wenn meine Wohlthä„terinn ein eben so edelmüthiges Herz, als eine „freygebige Hand, gehabt hätte. Solche De„müthigungen für Dinge zu leiden, die ich nicht „wünschte zu empfangen; an meine großen Ver-

„bindlich-

„bindlichkeiten wegen der Annahme von Geschen„ken, die ich mit Unlust, und blos aus Furcht „zu beleidigen annahm, erinnert zu werden, war „mir äußerst verdrießlich, und erweckte mir oft „mehr Schmerz, als selbst die Armuth meinem „Gefühle noch hätte thun können."

„Ich beschloß oft, Frau Meyer zu verlassen, „und meinen Unterhalt nur meinem eignen Fleis„se zu verdanken. Ein andermal nahm ich vor, „alle Geschenke auszuschlagen, die nicht noth„wendig für mich wären; allein, ich fand mich „nicht fähig, meinen Entschluß auszuführen. „Wenn sie wieder ruhig wurde, so vertrieb ihr „gütiges Betragen meinen Unwillen; sie schien, „meine Gesellschaft zu wünschen, und ich konnte „aus Dankbarkeit ihren Neigungen nicht zuwider „seyn. Wenn sie mir unnütze Geschenke anbot, „so schlug ich sie so lange aus, bis ich sah, daß „sie zornig ward; denn verlohr ich den Muth, „und nahm aus Feigheit an, was mein Herz „verschmähte.

„Ich habe über drey Jahre in dieser unange„nehmen und schwankenden Lage gelebt; zu stolz, „Demüthigungen ohne ein sehr starkes Gefühl da„von zu erdulden, und gleich wohl so sehr durch „Dankbarkeit und Freyheit gefesselt, daß ich es „nicht in meiner Gewalt hatte mich selbst daraus „zu befreyen. Da ich zuerst von dieser Einrich„tung

„tung hörte, empfand ich ein lebhaftes Ver„langen, ein Mitglied davon zu werden, und that „verschiedne Versuche Frau Meyer zu bewegen, „daß sie mir verstattete, darum anzuhalten. Ich „hatte aber so wenig guten Erfolg, daß ich wohl „niemals zu dieser Glückseligkeit gekommen wäre, „wenn sie sich nicht hätte bereden lassen, mit zu „einer Gesellschaft zu treten, die die Reise nach „Frankreich und Italien machen wollten. Sie „schlug es mir gütig vor, mitzugehen, aber da sie „doch auch wegen der Vermehrung der Personen „Bedenklichkeit und an Gesellschaft keinen Mangel „hatte; so fand ich sie leichter geneigt, auf mei„nen Vorschlag zu hören, und war glücklich genug „ihre Einwilligung zu erhalten.

„Da die wahrhaftig Großmüthigen bereit„williger im Geben sind als die Dürftigen im Bit„ten, so ist auch keine Schwierigkeit vorhanden, in „diesem Hause aufgenommen zu werden, wenn die „Person, die darum anhält, nur von bekannten „guten Charakter in der Welt ist. Mein Ver„langen ward bald befriedigt; ich suchte hier mit „Freuden einen Zufluchtsort vor Unglück und Be„schimpfung, obgleich mein Vergnügen nicht eher „ganz vollkommen war, bis mich die Erfahrung „lehrte daß ich hier auf einer Stufe von Glück„seligkeit stünde, die weit über meine Wünsche „und Hofnungen gieng. Ich erwartete Ruhe und „Friede, aber empfieng zugleich nebst diesen jedes

„Vergnügen, das die Welt schenkt, von Händen, „die den edelsten Herzen gehorchen, Herzen, welche „sich selbst dadurch eine Verbindlichkeit aufgelegt „fühlen, daß sie uns glücklich machen. Wie rein, „wie unvermischt mit irgend einer unangenehmen „Empfindung ist die Dankbarkeit, von der wir hier „brennen! Diejenige nur ausgenommen, die wir „dem höchsten Wesen schuldig sind, kann keine so „angenehm seyn! Sie sind nur dem Grade nach „verschieden und in ihrer Natur einerley. Wenn „wir irgend eine Ursache haben uns zu beklagen; „so ist es die allzugroße Zärtlichkeit unserer Wohl„thäterinnen, welche uns zu wenig Rath ertheilen, „aus Besorgniß, unsre Ehrfurcht für sie möchte „uns bewegen, ihrer Meynung unsrem eignen „Urtheile zuwider zu folgen. So sehr wir auch „Erinnerungen nöthig hatten; so werden sie sie „uns doch niemals ohne dem größesten Wieder„willen geben.

Drittes Kapitel.

„Wie mannigfaltig ist doch das Ungemach," sagte eine andre in der Gesellschaft, „das „aus der Armuth entspringt! Diejenigen, welche „in

„in der Dürftigkeit gebohren und erzogen werden, „fühlen diese Mannigfaltigkeit zwar nicht so. „Die Uebel, die sie treffen, sind gemeiniglich „dieselben und körperliche Uebel; aber bey denen, „so unglücklicher Weise eine vornehmere Erzie- „hung genossen haben, und in ihrer Jugend in „einem Stande gehalten worden sind, den sie her- „nach nicht behaupten können, wird die Armuth „eine desto furchtbarere Mutter von schmerzhaften „Leiden. Der Stolz, den sie während ihres Ue- „berflusses erlangen, und eine gewisse Feinheit „der Empfindung, welche, obgleich an und vor „sich liebenswürdig, dennoch sich wenig mit der „Begegnung verträgt, so den Armen nur allzuoft „wiederfährt, zieht ihnen manche Kränkung und „Plage zu. Das ist eine Wahrheit, die ich er- „fahren habe, und von der ich also wohl sprechen „darf.

„Ich hatte das Unglück, meine Mutter und „mit ihr einen Unterhalt zu verliehren, als ich „ohngefähr zwey und zwanzig Jahr alt war. Wir „hatten schon eine geraume Zeit von einer kleinen „Leibrente, die ihr mein Vater in der Krämer- „companie gekauft, und von dem Witwengehalte, „das Officierswitwen bekommen, gelebt. Sie „war haushälterisch und, hatte daher sich selbst „und mich auf eine artige und anständige Weise „von diesem kleinen Einkommen ernährt, war „aber nicht vermögend gewesen, etwas zu meiner

„zukünftigen Unterstützung zurück zu legen. Ich „wünschte dieses auch nicht einmal; meine Mut„ter war von ihrer Jugend auf zum Ueberflusse „gewöhnt gewesen; und sich aus der Gesellschaft „ihrer Freundinnen und Bekannten herauszureis„sen, würde ihre spätern Jahre, die doch am „meisten der Erholungen bedürfen, sehr traurig „gemacht haben. Ich wußte, ich hätte kein Ver„mögen zu erwarten, und war daher schon auf „die Veränderung gefaßt, die ihr Tod in meinen „Umständen machen würde. Deswegen hatte „ich mich schon so auf diesen Fall vorbereitet, daß „ich nicht zweifelte, ich würde mich selbst erhalten „können, und entschlossen war, mein Brod gänz„lich durch meiner Hände Arbeit zu verdienen. „Ich hatte genugsam das Schicksal abhängiger „Personen kennen gelernt, um es mit Abscheu „zu betrachten, aber fühlte mich selbst fähig, mich „Diensten zu unterwerfen und die arbeitsamsten „Beschäftigungen zu übernehmen. Die hofte ich „aber leicht durch die Empfehlungen von Freun„den zu erhalten.

„Sobald nun also meine Bekümmerniß über „den Tod meiner Mutter hinlänglich beruhigt war, „daß ich Maßregeln in Absicht meines zukünfti„gen Unterhalts nehmen konnte, so berathschlag„te ich mit meinen Freunden darüber, und mach„te ihnen meinen Entschluß, in Dienste zu gehen, „bekannt. Einige meiner Verwandten boten es „mir

„mir an, mich auf einen bessern Fuß, wie sie es „nenneten, in ihre Familien aufzunehmen; allein „meine Wahl hatte ich nach einer langen, reifen „Ueberlegung gefaßt, und sie war daher nicht so „leicht zu verändern. Ich blieb auf meinem Vor„satze, und bat sie nur um ihre Hülfleistung, mir „in einer würdigen Familie einen Plaz zu verschaf„fen. Ihr Stolz ward dadurch sehr beleidigt, „daß ich auf diesem Punkte bestand. Sie konn„ten es nicht ertragen, daß jemand aus ihrer Fa„milie sich so erniedrigen sollte, und stellten mir vor, „was ich mir selbst und meiner Familie durch eine „solche Handlung für Schande machen würde. Aber „ich sagte ihnen offenherzig, daß ich es von einer ganz „andern Seite ansähe; ich könnte mich nimmer„mehr durch einen anständigen Fleis entehren; „da ich kein Vermögen geerbt hätte, so hielte ich „es für meine Pflicht, meinen Unterhalt zu ver„dienen; und weil es die Natur gewissermaßen „mir in meine Gewalt gelegt hätte, mein Glück „zu ersetzen; so glaubte ich, verbunden zu seyn, „mir durch Fleis dasjenige zu erwerben, was mir „von jenem versagt wäre. Eine sclavische Abhän„gigkeit anständiger Arbeit vorzuziehen, zeigte eine „niedrige Seele an, aber sich selbst mit Muth „und Entschlossenheit den Umständen zu unterwer„fen, müßte für edel gehalten werden.

„Wenn meine Gründe auch richtig waren, so „halfen sie doch zu nichts. Meine Verwandten

„bestanden auf ihrem Widerspruche, und ich sah „wohl, ich würde wenig Gelegenheit haben, einen „erträglichen Dienst zu finden, so lange sie sich be„mühen meinen Absichten zu widerstehen. Ich „faßte mir hierauf den Muth und schlug ihnen „vor, eine Sammlung für mich anzustellen. „Ich sagte ihnen, ich würde mich glücklich schätzen, „wenn sie mir jeder zehn Pfund geben und mich „dadurch in den Stand setzen wollten, eine kleine „Handlung anzufangen. Ich dachte, sie könnten „doch wohl mit keiner geringern Summe für eine „arme Verwandtinn sorgen, aber ob sie das Geld „nicht missen wollten, oder ob ihnen auch die Be„schäftigung zu klein vorkam? genug dieses Pro„ject fand nicht mehr Beyfall bey ihnen als das „vorige. Zulezt, um die Schande, die meine „Armuth, wie sie glauben, auf sie brächte, vor „den Augen der Welt zu entfernen, baten mir „zehn meiner Verwandten eine Guinee jährlich „an, wenn ich nach Wallis gehen wollte, wo ich „davon recht bequem leben könnte.

„Ich war von Jugend auf zu einem gesellschaft„lichen, obgleich nicht lustigem Leben gewöhnt wor„den, hatte immer gute Gesellschaft gehabt, und „war willkommen darinnen gewesen. Meine Nei„gung gieng auch sehr aufs Gesellschaftliche, und „ich fand keinen Trieb bey mir ein Gebirge zu be„wohnen, oder die Einsamkeit der Gemsen zu stören. „Gleichwohl nahm ich ohne Anstand dieß Aner„bieten

„bieten an, da es der einzige Weg zur Unabhängig-
„keit für mich war. Ich wählte es lieber, mich
„von allen zu trennen, die ich ehrte und liebte, alles,
„was mir Vergnügen gab zu verlassen und ge-
„wißermaßen eine neue Welt zu beziehen, ohne
„Verbindungen, ohne angenehme Aussichten, ohne
„Erwartungen, als mich in den Zustand einer
„knechtischen Abhängigkeit zu begeben. Ich sollte
„nun einmal meinen Anverwandten meinen Unter-
„halt zu verdanken haben, aber die Summe, die
„jeder davon dazu beytrug, war so klein, daß die
„Dankbarkeit, die sie foderte, mir auch keine schwere
„Last seyn konnte."

„Unvermögend, irgend eine befriedigende
„Nachricht von der Gegend einzuziehen, in der ich
„mich niederlassen wollte, reißte ich ab, auf das
„Zudringen meiner Bewandten, die mich mit Un-
„geduld aus der Stadt wünschten. Ich hatte mir
„vorgenommen mir eine Wohnung auszusuchen
„wenn ich nach Wallis käme. Dieß war freylich
„ein etwas wildes Unternehmen, und schien bey-
„nahe zu viel für mich zu seyn, die ich einen so
„großen Glückswechsel erfahren, und eben von
„meinen Freunden Abschied genommen; allein
„Liebe zur Unabhängigkeit unterstützte mich. Wenn
„ich bedachte, daß ich allen Beschimpfungen, und
„Unwürdigkeiten entflöhe, denen abhängende Per-
„sonen ausgesetzt sind; so bekam ich neuen Muth,
„jede Schwierigkeit verschwand, mein unterdrück-

„tes Herz fand sich erleichtert und mein Schmerz „fühlte eine Linderung.

„Da ich niemals auf dem Lande gelebt hatte, „so fand ich wenig Geschmack daran und ließ mich „also in einer kleinen Stadt nieder; nicht weil ich „besondre Reize in ihr sah, sondern weil es der „erste Ort war, wo ich ein erträgliches Zimmer „für den Preis, den ich geben konnte, fand. Auch „schien mir doch jede Stadt belebter als ein Haus „auf dem Lande. Aber ich lernte bald, daß die „Anzahl noch nicht Gesellschaft ausmacht. Die „Einwoher waren so verschieden von der Gesell„schaft, die ich bisher gekannt hatte (denn die Stadt „war sehr klein) ihre Sprache so ungeschliffen, „ihre Sitten so bäurisch, daß ich kein Vergnügen „in ihrem Umgange finden konnte. Bey dieser „Leere meiner Seele zogen die Reize des Landes „meine Augen auf sich. Dem Auge bietet doch „wohl kein Theil der Schöpfung mehreres an, als „dieser, und ich fand nach und nach ein größer „Vergnügen an der Ruhe des Landes als an dem „Umgange meiner Nachbaren. Daher verließ ich „nach Verlauf eines Jahres meine Wohnung, „und begab mich auf ein wallisisches Dorf, wo ich „doch ein besseres Zimmer bekam als es dort in „den Dörfern zu geben pflegt, dieß kam mir auch „sonst noch in Absicht des geringern Preises zu „statten, denn von zwanzig versprochenen Guineen „erhielt ich das andre Jahr nur achtzehn. Einer

„von

"von denen Beytragenden war gestorben, und
"ein anderer hatte es vergessen.

"Ich glaube unser Geschmack für ein ver-
"nünftiges Vergnügen wird größer, wenn man
"ihm nachhängt. Zum wenigsten fand ich es bey
"meiner Liebe zum Lande so, an welches ich so sehr
"mich gewöhnte, daß ich den Mangel der Gesell-
"schaft selten bedauerte. Es ist wahr, ich seufzte
"bisweilen nach den Vergnügungen des Um-
"ganges, sehnte mich, meine Empfindungen einem
"vernünftigen Wesen mitzutheilen, und neues
"Licht durch besser unterrichtete Personen zu erhal-
"ten; aber wenn ich wieder die Ruhe und Frey-
"heit bedachte, die ich genoß; so schien mir die Ein-
"samkeit angenehm, und ich gab nicht zu, daß
"die Entbehrung großer Glückseligkeit mich gegen
"die Annehmlichkeiten meines jetzigen Zustandes
"unempfindlich machte. Der Pächter, mein Wirth,
"hatte verschiedne artige Kinder, die mir viel Ver-
"gnügen verschaften, indessen ich ihnen, hoff' ich,
"auch nicht ohne Nutzen war. Der Mann und
"seine Frau waren beyde, ehrliche, gutmüthige,
"stille, und so weit als ihre Aufmerksamkeit gehen
"konnte, vernünftige und bedachtsame Leute. Ich
"konnte nicht verlangen, daß sie eine Gesellschaft
"für mich seyn sollten, daher mußte ich mich zu
"ihrem Umgange herunter stimmen, und das konnte
"nicht anders geschehen, als wenn ich mir einige
"Kenntniß von ihren Verrichtungen erwarb. Ich
"lernte also von meiner Wirthin mit dem Mühl-

"wesen, und dem Federvieh umzugehen; mit ihrem
"Mann sprach ich vom Ackerbau, über den er zwar
"wohl niemals nachgedacht hatte, aber der ihm
"deswegen nicht weniger gut gelang. Ich konnte
"selten Bücher oder Materialien zu feinerer Frau=
"enzimmerarbeit erlangen; deswegen machten
"mich die Vergnügen der Morgenstunde zu einer
"frühen Aufsteherinn, wodurch auch meine Tage
"so lang wurden, daß ich Mühe gefunden hätte,
"mich ohne dieses zu besänftigen. Zulezt ward
"mir diese Sorge ein wahres Vergnügen. Ich
"nahm an dem Glücke meines Wirths beynahe
"so viel Antheil, als er selbst; achtete genau auf
"den Wachsthum seines Getraides, und freute
"mich über die Vermehrung seiner Heerden. Mit
"noch mehrerem Fleisse vereinigte ich mich bey den
"Geschäften des Hauses mit der Frau, und hat=
"te oft keinen geringen Antheil am Buttern oder
"Käsemachen. Sie hielten mir zu gefallen noch
"eine größere Anzahl verschiedenes Federviehes,
"mit dem ich gern umgehen mochte, und es mit
"aller Sorgfalt pflegte.

"In dieser Abgezogenheit kehrte mir die Welt
"zwar nicht ihre angenehmste Seite zu, aber ich
"sah meinen Zustand gleichwohl als glücklich an.
"Die Eintracht, in der diese Familie lebte, wor=
"innen ich mich aufhielt, war mir höchst reizend.
"Ihre Liebe hatte zwar keine von den Verfeine=
"rungen und Zärtlichkeiten, die unter einem oft
"falschen Anschein von höherem Vergnügen, uns
"gemei=

"gemeiniglich mannigfaltigen wirklichen Schmer-
"zen aussezt, war aber einfältig, ehrlich, aufrich-
"tig und machte sie wahrhaftig zufrieden, ohne
"Furcht und Bekümmernisse. Ihre Glückselig-
"keit war vielleicht so groß, als diese Welt sie nur
"geben kann, aber frey von allem blendenden
"Tande, daß die Neidischsten sie ohne Misgunst
"angesehen haben würden, so wie sie sie ohne Reue
"genossen. Ich hatte die Freude, keinen geringen
"Plaz in ihrer Liebe einzunehmen. Daß ich mich
"zu einem Stande herabzulaß n wußte, für den
"ich, wie sie wohl sahen, nicht geboren war, daß
"ich so bereitwillig ihnen half, und mich ihrer
"Kinder annahm, für die ich arbeitete, als wenn
"es meine eigene gewesen wären, da ich sonst doch
"nichts mit meiner Nadel zu thun hatte, empfahl
"mich ihnen. Der gute Verkauf ihres Getraides
"und ihrer Rinder, eine neu hervorgekommne
"Brut von jungen Hünern, oder ein Wurf von
"Ferkelchen schien ihnen eine doppelte Freude zu
"machen, wenn sie mir es zu wissen thaten, und
"sie liefen oft mit großer, eiliger Ungedult zu mir,
"solche fröhliche Neuigkeiten anzusagen.

"In diesem ruhigen Zustande hätte ich mein
"ganzes Leben hinbringen können, wenn nicht
"jedwedes Jahr meine Einnahme geringer wor-
"den wäre. Der Tod beraubte mich einiger mei-
"ner Wohlthäter, deren Nachfolger mir keine Ur-
"sache gaben zu glauben, daß die Verwandschaft
"ihnen angeerbt wäre; und ich selbst starb in dem
"Andenken

"Andenken anderer von ihnen, die noch lebten. "Solchergestalt emfieng ich durch eine allmähliche "Abnahme das sechste Jahr meines Aufenthal: "tes in Wallis nur sechs Guineen. Ich hatte "dem, ohngeacht bisher davon gelebt, allein die "Summe war nunmehr zu klein geworden, und "nach dem, was ich schon erfahren, mußte ich be: "fürchten, daß auch diese armselige Unterstützung "mir bald fehlen würde. Ich wäre mit Freuden "in meiner Hütte geblieben, so lange mein Geld "zugereicht hätte, aber die Unmöglichkeit wieder "zu etwas zu gelangen, wenn es auf wäre, zwang "mich, die nothwendigen Maßregeln wegen mei: "nes zukünftigen Unterhaltes in Zeiten zu ergrei: "fen. Ich entschloß mich daher, mich, so lange "ich die Kosten der Reise noch tragen könnte, nach "London zu begeben, nnd den besten Dienst, den "ich finden würde, anzunehmen; welches meine "Anverwandten zu verhindern kein Recht mehr be: "saßen, da sie mir gezeigt hatten, wie wenig ich "mich auf sie verlassen dürfte."

"Sehr ungern verließ ich meine Wohnung, "und der Schmerz, mit dem ich von meinen ehrlichen "Wirthsleuten Abschied nahm, wurde recht sehr "durch die Wehmuth vermehrt, die sie bey die: "ser Gelegenheit bezeigten. Aber es war noth: "wendig, nnd meine Neigung mußte daher bey "Seite gesezt werden. Als ich in der Stadt an: "kam, fand ich bald, daß meine Verwandten "daselbst sich meiner Absicht widersezten. Jedoch "ich war entschlossen, darauf zu bestehen, und

"weil

"weil mein eigener Stolz mich nicht abhielt, mein "Brod mir zu erwerben; so glaubte ich schon, be"rechtigt zu seyn, mich an sie nicht zu kehren. "Endlich als sie dieß sahen, benachrichtigte mich "einer von ihnen von dieser Einrichtung und gab "mir den Rath, mich um die Aufnahme darinnen "zu bemühen. Es würde jeder gern ein Jahr "eine Guinee daran gewendet haben, die Armuth "einer so nahen Anverwandtin vor der Welt zu "verbergen; allein, da ihre Anzahl nicht länger "hinreichend war, mich zu erhalten; so glaubten "sie, es dürfte weniger bekannt werden, und sie "weniger entehren, wenn ich hier, als wenn ich "in der Hauptstadt diente. Ich war bereitwillig "ihrem Rathe zu folgen, denn der Zustand, zu "dem ich mich hatte bequemen wollen, den Gril"len und vielleicht dem übeln Gemüthe einer Herr"schaft, und dem unangenehmen Umgange von "Leuten, die oft die niedrigsten Sitten und Den"kungsart mit Stolz und Ziererey verbinden, mich "zu unterwerfen, kam mir fürchterlich genug vor. "Ich betrachtete ihn nur als ein geringeres Uebel, "das ich wohl wählen mußte, um einem größeren "zu entgehen, und empfand daher über die Hof"nung, auch ihm zu entfliehen, keine kleine Freu"de. Meine Hofnung ward bald zur Gewiß"heit; ich traf hier eine Zuflucht vor jedem Uebel "an, das mir drohete, und eben die Ruhe, als "in meiner einsamen ländlichen Wohnung, zu"gleich mit den besten Freunden der Gesellschaft, "einem angenehmen Umgange, einer aufrichtigen

"Freund-

"Freundschaft. Ich sehe nunmehro ein, daß "Korn und Vieh, Meyerey und Landgeschäfte, "wohl die Leere der Zeit ausfüllen, aber daß nur "ein vernünftiger Umgang das Herz befriedigen "kann. Anstatt jener unerträglichen Einförmig- "keit des Lebens, worinnen nichts als ein ausge- "brütetes Küchlein, oder ein geworfenes Kalb "den einen Tag von dem andern unterschied, ge- "nieße ich hier Verschiedenheit, ohne Tumult oder "Verwirrung. Die Freyheit, welche eine jede "von uns hat, sich selbst ihre eigne Ergötzlichkeit "zu wählen, und der Ueberfluß an Dingen, die "diese befördern können, verursacht eine solche "Verschiedenheit von Beschäftigung, und Ver- "gnügen, daß jede sich die ihr angenehmste wählen "kann. Man mag zuhören, man mag sich in "der Music vereinigen, arbeiten, spatzieren, lesen, "oder selbst Karten spielen wollen, so wird man "immer Gelegenheit dazu finden. Wir leben "alle in der vollkommensten Einigkeit, ob es gleich "natürlich ist, daß jede ihre besondren "Freundinnen und Vertrau- "ten hat.

Ende des ersten Theils.

"Freundschaft. Ich sehe nunmehro ein, daß "Korn und Vieh, Meyerey und Landgeschäfte, "wohl die Leere der Zeit ausfüllen, aber daß nur "ein vernünftiger Umgang das Herz befriedigen "kann. Anstatt jener unerträglichen Einförmig- "keit des Lebens, worinnen nichts als ein ausge- "brütetes Küchlein, oder ein geworfenes Kalb "den einen Tag von dem andern unterschied, ge- "nieße ich hier Verschiedenheit, ohne Tumult oder "Verwirrung. Die Freyheit, welche eine jede "von uns hat, sich selbst ihre eigne Ergötzlichkeit "zu wählen, und der Ueberfluß an Dingen, die "diese befördern können, verursacht eine solche "Verschiedenheit von Beschäftigung, und Ver- "gnügen, daß jede sich die ihr angenehmste wählen "kann. Man mag zuhören, man mag sich in "der Music vereinigen, arbeiten, spatzieren, lesen, "oder selbst Karten spielen wollen, so wird man "immer Gelegenheit dazu finden. Wir leben "alle in der vollkommensten Einigkeit, ob es gleich "natürlich ist, daß jede ihre besondren "Freundinnen und Vertrau- "ten hat.

Ende des ersten Theils.

"Freundschaft. Ich sehe nunmehro ein, daß "Korn und Vieh, Meyerey und Landgeschäfte, "wohl die Leere der Zeit ausfüllen, aber daß nur "ein vernünftiger Umgang das Herz befriedigen "kann. Anstatt jener unerträglichen Einförmig= "keit des Lebens, worinnen nichts als ein ausge= "brütetes Küchlein, oder ein geworfenes Kalb "den einen Tag von dem andern unterschied, ge= "nieße ich hier Verschiedenheit, ohne Tumult oder "Verwirrung. Die Freyheit, welche eine jede "von uns hat, sich selbst ihre eigne Ergötzlichkeit "zu wählen, und der Ueberfluß an Dingen, die "diese befördern können, verursacht eine solche "Verschiedenheit von Beschäftigung, und Ver= "gnügen, daß jede sich die ihr angenehmste wählen "kann. Man mag zuhören, man mag sich in "der Music vereinigen, arbeiten, spatzieren, lesen, "oder selbst Karten spielen wollen, so wird man "immer Gelegenheit dazu finden. Wir leben "alle in der vollkommensten Einigkeit, ob es gleich "natürlich ist, daß jede ihre besondren "Freundinnen und Vertrau= "ten hat.

Ende des ersten Theils.

"Freundschaft. Ich sehe nunmehro ein, daß "Korn und Vieh, Meyerey und Landgeschäfte, "wohl die Leere der Zeit ausfüllen, aber daß nur "ein vernünftiger Umgang das Herz befriedigen "kann. Anstatt jener unerträglichen Einförmig-"keit des Lebens, worinnen nichts als ein ausge-"brütetes Küchlein, oder ein geworfenes Kalb "den einen Tag von dem andern unterschied, ge-"nieße ich hier Verschiedenheit, ohne Tumult oder "Verwirrung. Die Freyheit, welche eine jede "von uns hat, sich selbst ihre eigne Ergötzlichkeit "zu wählen, und der Ueberfluß an Dingen, die "diese befördern können, verursacht eine solche "Verschiedenheit von Beschäftigung, und Ver-"gnügen, daß jede sich die ihr angenehmste wählen "kann. Man mag zuhören, man mag sich in "der Music vereinigen, arbeiten, spatzieren, lesen, "oder selbst Karten spielen wollen, so wird man "immer Gelegenheit dazu finden. Wir leben "alle in der vollkommensten Einigkeit, ob es gleich "natürlich ist, daß jede ihre besondren "Freundinnen und Vertrau-"ten hat.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Sarah, 1720-1795

Die Geschichte des Herrn Georg Ellison in zwey Theilen : Aus dem Englischen übersezt

Bd.: I. Theil

Lübeck und Leipzig 1774

P.o.angl. 134-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746585-6
VD18 9064400